Sinnreiche, Kurtzweilige und Traurige Geschichte

Jean Nicolas de Parival

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. A. Berthold
München, 1914.

1508

Mainfränkisches Museum
No 2813

1/89/1715

Digitized by Google

P. o. gall. 2646 m

<36615558250012

<36615558250012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Kurtzweilige und Traurige Geschichte

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

An den Leser.

NAchdem ich verspühret / daß meine kurtzweilige Historien zum wenigsten so wohl / als die traurige aufgenommen worden: Hab ich entschlossen Sie wieder in grösserer Gesellschafft herfür zu geben / wie ich ihnen versprochen / da ich Sie erstlich am Tag gabe. Sie haben nichts neues noch unverdauliches gehabt; sind auch anjetzo ihre jüngere Schwestern / die mit ihnen kommen / nicht weniger züchtig und gebutzet / als ihre Vorgeherinnen. Daher sie dann so frey und artlich werden mit durch gehen / als das erste mal. Die jenige / die Sie kennen / werden gerne wissen wollen /

ob dieſe / welche Sie mitbringen/ werth ſind/ alſo/ wie die vorige gehalten zu werden. Zwey oder drey haben ſich beklagt / daß etliche Sie haben verſchreyt gemacht / die jenige nemlich/ welche nichts für gut achten/ als was Sie ſelbſt gethan haben/ ſondern welche alle Brey / die diſſeits gekocht werden / für ſtinckend halten. Ich hab ihnen geantwortet / daß dieſe Verachtungen ihrer Melancholey/ und ihren nachdencklichen Angelegenheiten zuzuſchreiben / daß man nicht jederman recht thun könne/ und daß auch die Tugend ſelbſt ihre Feinde habe. Nimme es an / günſtiger Leſer/ und wañ du Sie behalten haſt/ laſſe ſie frey paſſieren/ weil Sie Neutral ſind/ und keine verbottene Wahre führen.

GOtt mit Uns.

Die

Die Erste Geschicht.

Eine artliche Antwort / welche dem König Henrich dem Grossen in Franckreich gegeben worden.

DIeser großmächtige Fürst / welchen die Geschicht-Schreiber einen Wieder-Aufrichter der Frantzösischen Monarchie nennen / welcher wegen seiner grossen Gütigkeit / neben sieghafter Tapfferkeit / von männiglich hoch geachtet / und unter die Zahl der grösten Monarchen der Welt gerechnet worden. Dieser Hercules hatte so schöne / scharffsinnige / und spitzfindige Reden in sich / daß die vortrefflichste Scribenten sich nicht weniger bemühet / dieselbe zusam̃ zu tragen / als seine grosse Thaten zu beschreiben. Ich will von jenen nur zwey oder drey Bekandte anführen / umb die Fremde durch diese Muster zu veranlassen / daß

Sie deren mehrere in seinem trefflichen Lebens-Lauf zusam̃ suchen möchten. Als er einsten durch seine liebe Stadt Pariß fuhr/ wurd er eines alten Mañs ansichtig/ welcher weisse Haar / und einen schwartzen Bart hatte. Der König ließ seine Kutsche halten/und fragte den Alten / woher seine Haar und Bart zweyer so widerwärtiger Farben worden: Der Alte antwortete behend/ dañ dem König beliebte keine Weitläufftigkeit: Allergnädigster Herr! es kom̃et daher/ weil meine Haar zum wenigsten zwantzig Jahr jünger sind / als mein Bart. Der König fieng an zu lachen/ und̃ lobte diese artliche Antwort.

2. Streit wegen Unterschied der Religion.

Eben selbiger König Heinrich hörte einsten vor seinem Zimmer ein Gezänck/ und lautes Reden / ward begierig zu wissen/ was es betreffe. Diß waren die Abgeordnete von Roschelle/ welche unter währenden Auffwarten ungefähr einen Medicum vor der Thür ange-

angetroffen/ welcher von ihrer Stadt war/ aber ihre Religion verlaſſen/ und die Catholiſche angenommen hatte. Sie verwieſen ihme ſolche Aenderung/ als ein Anzeichen ſeiner Wanckelmut und Leichtſinnigkeit. Der König gieng heraus/uñ fragte Sie worüber ſie ſtritten. Allergnädigſter Herr/ antwortete einer von den Abgeordneten/ und wieſe den Medicum mit hefftigen Worten/ dieſer Menſch hat ſehr übel gethan/daß er die Reformirte Religion verlaſſen. Darauf verſatzte der König: Meine Freund/behüte GOtt/eure Religion muß ſehr kranck ſeyn/ und zum Ende gehen/ weiln die Medici ſie verlaſſen.

3. Eine ſchöne Antwort/ welche vorgedachter König einem neu-ankommenen Edelmann gab.

EIN ſahe einmahl von fern einen heßlichen übel-geſtallten Edelmañ/ welcher ſtunde/ die Gemähl auf einem Gang im Königlichen Hauſe zu betrachten. Dieſen fragte der König/

wem er zugehörte. Der Edelmann/ welcher den König niemahl gesehen/ kandte ihm nicht/ war sonst übel zufrñ geraumt/und antwortete; Er kehre sich selbst zu: Behüt Gott/ sagt der König/ in Betrachtung seiner närrischen Weise/ihr gehört einem närrischen Herren zu/ der euch nicht besser abgerichtet hat.

4. Ein sonderbahre Auslegung des Benedicite.

NAchdem dieser König Heinrich durch Annehmung des Catholischen Glaubens/ und durch seine grosse Thaten/denen damahligen Ligierten die Waffen aus den Händen gebracht/ und den Spaniern den Muth wider Ihn zu kriegen benommen. Nachdem Er/ sprich ich/ Fried mit ihnen gemacht/ hat Er alle seine Gedancken dahin gewendet/ wie Er in seinem Reich gute Policey und die Gesetze wieder aufrichten möchte/ welche unter währenden Krieg gantz darnieder gelegen. Einmahl kam Ihm der Lust an/

durch

durch etliche ſeiner Länder zu reiſen/ um ſich ſeinen Unterthanen zu zeigen / und alle noch übrige Ordnungen heilſamlich zu recht zu bringen. Als er in ein kleines Städtlein kam / fragte er nach einẽ guten Prediger. Man nannte ihm einen wolberedten Franciſcaner/den begehrte er zu ſehen/ und befahl/ man ſolte Jhn alsbald vor ihm bringen. Als der König ſahe/ daß er ſo ſchön/ fett/ und wolgeſtalt war / kunte ſich nicht enthalten/ mit lachendem Munde ihme zu ſagen: Er verwundere ſich ſehr / daß er ihn in ſo guter Leibs-Beſchaffenheit ſehe / da er doch ein ſo hartes Leben führe / mit Faſten und Enthaltung / welche ſeinen Leib vielmehr in Abnahm bringen ſolten/ und daß ſeine Hof-Purſe in ihrem Uberfluß ſehr mager blieben. Allergnädigſter Herr! antwortet der Mönch mit lieblichem Angeſicht/es kommet daher / daß die Hofleute ihr Benedicite nicht recht beten. Der König wurd etwas beſtürtzt über dieſe Antwort / welche ſchiene/ als käme ſie von einem her/ der nach der Liga ſtencke: Jhr irret/

ſprach er / ſie können es alle gar wohl. Darauf ſagte der gute Pater : Eure Majeſtät vergeben mir / wenn ich werde darthun / daß ſie es nicht recht können / und wann ſie thäten / wie ich / daß ſie ſich noch beſſer / als ich / befänden. Lernet michs / ſagte der König / wie ihr es dann machet in ihrer Gegenwart / damit ſie es wiſſen / und fett werden / wie ihr / und doch nicht Pœnitentz thun. Sehet / allergnädigſter Herr ! wie ich es mache / griff an ſeine Stirn / und ſagt überlaut / daß ſie es alle höreten : ohne Sorg ; Er legte die Hand auf den Bauch / und ſagte ohne Liebes Ubung / darnach legte er die Hand auf die lincke Schulder / uñ ſprach : ohne Streit / legte endlich die Hand auch auf die rechte Schulder / und ſprach : ohne Rechtfertigungen. Der König begriffe ſolches Benedicite, und war damit dermaſſen vergnügt / daß er endlich geſagt : Meine Hoffleute ſollen es alle lernen / und ſich deſſen Morgens und Abends mit Andacht bedienen. Der Leſer mag heraus nehmen / was für ein heimlicher Verſtand /

stand diesen grossen Herrn also lachend gemacht.

5. Die Brüderschafft der Pönitenten oder Bußfertigen.

HEinrich der dritte König in Franckreich/ wurde zu seiner Zeit von seinen Unterthanen fast eben so hart geplagt / als Carl König in Engelland/von den Seinigen/ nur das jener von einem Münch/ mörderischer Weise umbgebracht / dieser aber von 40. Henckers-Buben unbillich zum Tod verurtheilet worden/ welche Ihm das Haupt mit einem Beil haben abschlagen lassen / vermittels einer unerhörten Procedur / welche ein immerwährend Abscheuen verursachen wird. Henrich von Valoes war gemeiniglich genennet von etlichen ein Heuchler/ seiner Andacht halber / von andern ein aberglaubischer Papist. Dieser gute Herr hatte durch bösen Rath/ und übele Ordonanzen/sein Volck fast gantz ausgesogen/ umb seine Favoriten reich zu machen / welche sich in der Kron

Franckreich Beschwehrnussen gekleidet: Darauf stellte der König eine Brüderschafft an / welche er nennte der Pönitenten oder Bußfertigen. Die Spötter / als sie ihn einsten mit seinen Brüdern in weissen genetzten Säcken mit der Processiõn gehen sahen / lachten ihn aus mit seinem Orden / und machten darüber folgende Verse:

Nach dem er Franckreich ausgesogen /
Und alles seinem Volck entzogen /
Heist das nicht trefflich Buß gethan?
Er zieht den nassen Sack ja an.

Ein Mönch / welcher wider Ihn und gedachte Brüderschafft geprediget hatte / wurde auf seinen Befehl gehebt: Der Hertzog von Epernon wolte ihn sehen / und sprach zu ihm lachend: Mein sauberer Herr / man sagt überal / daß ihr in euren Predigten die Leute lachend machet: das stehet nicht wohl. Ein Prediger / wie ihr seyd / soll nicht zum Gelächter / sondern zur Erbauung predigen. Der Mönch sagte unerschrocken: Ihr sollet wissen / daß ich nichts / denn

denn Gottes Wort predige / und daß niemand lachens halber in meine Predigten kommet / es ſeyen dann die Böſe und Gottloſe. Ich hab auch niemahl ihrer ſo viel lachend / als ihr weinend gemacht. Diß war ein verwegnes / doch kräfftiges Wort / welches man zur ſelben Zeit ſehr wohl aufnahm.

6. Stichred auf die Geiſtlichen.

EIn vornehmer welſcher Mahler zeigte den Cardinäln durch eine ſubtile Antwort / daß der Geiſtlichen zu unſerer Zeit ihr Leben ſo unordentlich und voll Aergernus ſey / daß das himliſche Heer darüber erröten möchte. Als nun zwey Cardinäl in ſeinen Laden kommen / ſahen ſie lang die Gemählde der vornehmſten Apoſteln an / und ſagten dem Mahler; Sie befänden ſie allzu roht. Er antwortete kaltſinnig: Eure Eminenzen verzeihen mir: Ich hab ſie gemahlt / nicht wie ſie auf Erden gelebt haben / eyferig die Religion fortzupflantzen; ſondern wie ſie jetzund im Himmel ſind / nemlich in

Scham-

Schamhafftigkeit / daß sie sehen / wie ihre Nachfolger so schlecht und in so grosser Freyheit leben.

7. Eine artliche Rede Gleichnus weiß.

EIn Gaßconier / welchem das Glück und seine Meriten bey den Könige / seinen Herrn in grosse Gnade gebracht / ersahe einsten den Cardinal Rischelie die Stiegen im Luver hinaufgehen / da sagt er zu ihm / in dem Er ihme Reverentz machte: Eure Eminentz steigen herauf / und ich hinab. Dardurch zu verstehen zu geben / daß Er in des Königs Gnaden empor / er aber hernieder komme.

8. Eine sehr artliche Antwort eines Baurn / gegen einen grossen Herrn.

ES spatzirte einsten ein grosser Herr durch die Gassen mit etlichen andern Herren / und sahe einen grossen Bauren-Flegel vorbey gehen / welcher auf seinen Arm ein Span-Ferckel trug / die schriehe so sehr / daß jederman die Ohren davon voll wurdē. Der

Herr

Herr ſahe ihn an/und ſprach: Du Dölpel / kanſt du deine Spanſau nicht ſchweigend machen? Nim ſie bey den Schwanz/ ſo wirſtu ſehen / daß ſie kein Geſchrey mehr machen wird. Der Baur that es / und ſahe / daß der Raht gut war/ bedanckte ſich derhalben/und ſagte/er hätte die Kunſt noch nicht gewuſt/ wie man die Span-Ferckel ſolte ſtillen: Ihr müſt / ſagte er zu den Herrn / einmahl Schweine gehütet haben / weil ihr ihre Art ſo wohl wiſſet. Alle herumſtehende lachten überlaut / und der Fürſt ſelbſt erluſtigte ſich über dieſe grobe Antwort. Aber da der Baur von den Hofleuten umbringet war / welche ihm mehr andre Fragen vorbrachten/ umb ſich damit zu erluſtigen / machte ſich darvon ohne Abſchied / und machte keine Reverentz / dann er hatte es auch nicht gelernt/ oder wann er eine gewuſt hätte zu machen / hätte er davor gehalten / er müſte keine machen.

9. Possierliche Rede/ welche auf die Prælaten jetziger Zeit artlich gegeben worden.

EIn Hertzog und Pär in Franckreich/ welcher sonst in den Historien seiner trefflichen Thaten halber wohl bekannt ist/ der sich auch in hohes Ansehen gebracht/ durch die spitzfindige Reden/ welche seine Geschicklichkeit in vielen Begebenheiten hervor gab. Als dieser Hertzog einsten durch einen Edelmann Nachricht erhalten/ welchen der Graf von Soesson ihm geschicket/ seine Ankunfft anzuzeigen/ begab er sich in sein Zimmer/ nahm die Bibel vor sich/ ein grossen Pater-Noster in die Hand/ und wartete seiner in einem Saal. Der Herr Graf gantz bestürtzt/ daß Er niemand ihme entgegen kommen sahe/ fragte/ ob der Hertzog von seiner Ankunfft wüste/ und wie es ihm gienge. Der Graf gieng zu ihm hinein/ und sagte: Wie/ mein Oheim/ empfanget ihr die Fürsten vom Geblüt also? Schicket sich diß Exercitium/ in welchem ich euch

euch antriff zu Leuten euers gleichen? Habt ihr vergeſſen/ wohin ihr bey Hof kehret? Ha/ ſagte er überlaut/ in dem er ihm Reverentz machte/ E. Liebden vergeben mir/ wann ich meine Schuldigkeit nicht abgelegt/ oder meines Beruffs vergeſſen hab. Weiln die Pfaffen unſer Handwerck treiben/ſo treiben wir das ihrige auch. Sie zünden allenthalben Krieg an / an ſtatt / daß ſie vom Fried ſolten predigen. Mit einem Wort/weil ſie ſind Soldaten worden/ ſo werden wir geiſtlich: Laſſet uns ihr Brevier tragen / weil ſie unſere Degen tragen. Der Herr Graf antwortete/ ihr habt recht/ es iſt alles umbgekehrt: Die Hirten ſind Wölffe worden/ oder ſie haben ſich mit ihnen verglichen/umb ihre Heerden umbzubringen.

10. Eine ſcharffſinnige Antwort/ eines Franziſcaner München.

UNter den vier Bettel-Orden iſt keiner geweſen / da die Läſter-Zungen ſo ſcharff geredt hätten / als unter den Franciſcanern. Ich will ſolches

ches lieber darthun durch kurtzweilige Reden/ als mich beſagtem Orden verhaſſet machen / welchen ich ſo ſehr hoch gehalten / da ich ſtudierte / ſonderlich da ich mehr von Andacht / als von böſen guten wuſte. Ein Pater Franciſcaner ritte einſten ein gut Pferd / welches ihme von einem Burger verwieſen ward/ derſelbe thäte ihm dar/ daß/ weil er des Ordens S. Franciſci wäre/ ſo wär er Gelübds und Aids halber ſchuldig / ſeinem Patron zu folgen. Er iſt zu Fuß gangen/und ihr ſeyd auf einen Pferd geritten. Ha/ſagt der gute Pater / ihr ſaget recht/ daß ich dem heiligen Stiffter unſers Ordens folgen ſolle. Es iſt aber ſchon ſo lange Zeit/ daß er fort marchiret iſt/daß es mir unmüglich / ihm zu Fuß wieder einzuholen : Ich könte es auch wol zu Pferd nicht thun / wann ich nicht fort renne. War iſt es / daß die Bächlein ihren Quellen weder an Güte/ Klarheit/ oder Sauberkeit des Waſſers gleich ſind.

11. Eine Predigt eines Pater Franciſcaner Ordens / die er für ſeine Ranzion den Straſſenräubern gehalten.

Etliche Straſſenräuber / die ſich in einem Wald verſteckt hatten / die Vorbeygehende zu ertappen / als ſie von ferne einen Minoriten-Bruder ſahen / entſchloſſen ſich / ihn aufzuhalten. Und da ſie ihn bey ſeiner Kutte erwiſcht hatten / ſetzten ſie ihme das Piſtolan die Gurgel / und wolten den Beutel haben. Dieſer luſtige Mönch entſatzte ſich nicht vor ſolchem Geſchrey / ſondern ſagte zu ihnen mit lachendem Mund: Lieben Kinder / mich deucht es iſt ſchon lang / daß ihr aus der Welt ſeyd / und die menſchliche Geſellſchafft verlaſſen habt / weil ihr die Regel der Franciſcaner vergeſſen habt / worinn ihnen verboten iſt / mit Geld umzugehen / weniger ſich damit zu beladen. Weil ich nun das jenige Metal nicht habe / das ihr mit Gefahr eures Lebens ſuchet / in Haß wider die menſchliche

che Gesellschafft: So biete ich euch eine Predigt an / aus welcher ihr lernen möget/die unersättliche Brunst zu mässigen / die euch unaufhörlich plaget. Und erinnert ihr euch nicht mehr eures Glaubens/noch auch des letzten mahls/ da ihr in der Kirch seyd gewesen. Die Strassen-Räuber / in Meynung / sie hätten dem München schon bange genug gemacht / verwunderten sich über ihn/daß er so lustig und possierlich war/ und wurden auf eine kleine Zeit Engel des Liechts / und nach dem sie ihre Grausamkeit / in eine diesem Prediger nutzliche Mässigung verwandlet / beschlossen sie einmüthig/ ihn anzuhören. Sie huben ihn auf den ersten Ast/eines dicken Baums/und satzten sich vor ihm auf die Erde/begierig zu wissen/ was er ihnen erzehlen würde. Darauf/als der gute Pater/alle/einem nach dem andern wolangeschauet/fienge er seine Predigt also an: Liebe Kinder! wañ ich das Leben unsers Heylands uñ das eurige betrachte/so finde ich sie nicht gar ungleich einander. Er ist sehr arm gewesẽ/ihr seyd es auch;

es auch. Er ist in Gemein von den Juden verhasset und verfolgt worden; ihr erfahret auch dergleichen von allen Jnwohnern dieser Gegend. Er ist für einen Verführer des Volcks gehalten worden; und ihr seyd warhafftig Dieb und Mörder. Er hat nicht gehabt / da er sein Haupt hinlegte. Und ihr habt keine sichere Aufenthalt / so gar / daß die wilden Wälder eure Wohnung / die Finsternüs euer Liecht / die Wölffe eure Gefährden / und die Vögel / welche nichts Gutes bedeuten / eure Musicanten sind. Da er von einer Stadt und Gemein verfolgt ward / begab er sich in eine andere. Und ihr / wann ihr aus einer grossen Gefahr entgangen seyd / so fliehet ihr nur / und zitteret vor einem rauschenden Blat. Endlich fiel er in die Hände seiner Feinde / durch Verrätherey eines von seinen Jüngern. Jhr werdet auch darein komen durch einen von euern Mit-Brüdern. Er wurd geführet von Pilato. Jhr werdet auch gebracht werden vor eure Richter. Er wurd zum Tod verurtheilt an das

Creutz:

Creutz: Ihr werdet auch an den liechten schändlichen Galgen gehängt werden. Er fuhre zu der Höllen. Ihr werdet dahin in das Nachtlager kommen. Aber zween grosse Unterscheid sind zwischen Euch und Ihm. Er wurd von falschen Zeugen verklagt / und unschuldig verdammet für die Sünden des menschlichen Geschlechts. Ihr aber werdet angeklagt werden / durch unverwerffliche Zeugen / und werdet umb eurer Missethaten willen rechtmässig die Angst des Todes ausstehen müssen. Er kam siegend wieder aus der Hölle. Ihr werdet darinn bleiben in Ewigkeit Amen. Diese schöne Predigt gefiele den Räubern so wohl / daß sie den Prediger hinaus vor dem Wald begleiteten mit vielen Ehr-Bezeugungen / und liessen ihn wieder in sein Kloster gehen.

12. Eine Stich-Red / damit ein ander einen bezahlt.

Ein guter Bruder Minorit / der gute Schnacken in sich hatte / als er mit seinem Esel einsten über einen Bach

Bach marchierte / ſagte ihm ein guter Geſell / daß ſein Eſel zittere / als wann er das Fieber hätte. Der Münch antwortete mit ernſtlichem Angeſicht / darunter er den Schalck verbergen kunte / daß es niemand mercken kunte: Wann du / ſprach er / den Strick am Hals / Eiſen an den Füſſen / und einen Pfaffen an der Seiten hätteſt / würdeſt du noch viel anderſt zittern / nicht vom Fieber / ſondern vor Furcht / du möchteſt flattern.

13. Ein Widertauffer in Frießland / der auf eine Viertel Stund ein Hugonet worden iſt.

FRießland iſt eine von den vereinigten Provinzen in Niederland / allwo ſich ſo viel Wiedertäuffer finden / daß ſich daſſelbe rühmen kan / es ſeye ihr Neſt. Sie geben ſich zu erkennen / durch ihre kleine niedere Krägen die ſie tragen / mit kurtzen Haaren / und durch ihre ernſthaffte Reden. Man ſaget von ihnen / daß ſie ſich zur Evangeliſchen Gedult bekennen / und wann man ſie ſchlä-

get/ daß sie es leiden/ ja sie reichen gar den andern Backen dar: Aber es ist keine Regel ohne Exception: deren wir eine beyführen wollen. Ein Widertäuffer wurde von einem Hugoneten mit Worten sehr angetastet auf öffentlichen Marck/ und als er darauf nur mit guten Worten sich verantwortet/ an statt daß er ihn damit besänfftigte/ erhebte er ihme den Muht dermassen/ daß er sich erkühnte/ihn/ wiewohl nicht gar hart zu schlagen/ worzu er sich bewegen liesse/ weil ihm bewust war/ daß die Religion der Widertäuffer ihme nit zuliesse/ Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Aber er ward sehr betrogen/ in dem er sahe/ daß der Widertauffer seinen Kragen abnahm/ und mit lauter Stimme ausruffte/ daß er auf eine wenige Zeitlang wolte ein Hugenot seyn. Dann der Widertauffer griff ihn solcher massen an/ daß er nicht von ihm ließ/ biß er ihn genug gestriegelt und genötiget/ um Verzeihung zu bitten. GOtt weiß/ wie ihm die Zuseher ausgelacht/ und mit vielen schimpfflichen

lichen Worten verfolgt haben/ ſo gar/ daß er endlich entflohen/die Ohren und den Schwantz zwiſchen den Beinen hängen laſſen/ wie der Wolf/ der in einer Capelle von einer Ziege erdapt worden / und nicht hinter ſich ſehen durffte. Die Wiedertauffer halten davor/ man ſolte ſich nicht ſchlagen/ noch Krieg führen; ich weiß nicht/ob es geſchiehet dem Evangelio zu gehorchen/ oder weil ſie zu Münſter in Weſtphalen und anderer Orten unglückſelig geweſen.

14. Ein Wolf / welcher von einer Ziege erdapt worden.

IN den Catholiſchen Orten findet man ein hauffen Creutz und Capellen auf dem Land/ welche die Reformirten nicht gedulden/ wo ſie Herren ſind/ dann ſie ſagen/ſolches ſtincke nach dem Papſtum / und folglich nach Götzendienſt. Ein Ziege wurde einsmals von einem Wolf verfolget/ und kam in eine ſolche Capelle/ welche halb offen war / ſprang auch in einem Liecht auf

dem Altar. Der Wolff / der ihr auf dem Fuß nahe gefolget / gieng auch hinein / und berührte ungefähr mit seinem Schwantz die Thür / daß sie sich zumachte / und also beede Thiere des andern Morgens in der Capelle gefunden worden. Das eine auf dem Altar / das ander an dem Fuß / beyde einander sehr barmhertzig anschauend. Diese Postur machte jederman lachend / der es sahe; Die Ziege wurd endlich loß gelassen / der Wolff aber erschlagen / weil er in einen heiligen Ort ist kommen / und hatte die Füsse nicht gewaschen.

15. Eine kurtzweilige Frage.

EIn ehrbarer Mann wurde gewahr / daß drey von seinen guten Freunden nicht weit von ihm vorbey giengen / folgte ihnen nach / griff sie hinterwerts an / und begehrte zum possen jedoch trotziglich ihren Beutel. Die guten Freunde kandten ihn alsbald an der Stimme / und antworteten ihme ebenmässig / daß es den Beutelschneidern zustünde / solches zu begehren. Er

aber

aber verſatzte: Ihr Herren/ ſprechend/ ihr werdet mir verzeihen / es kan auch ein ehrlicher Mann den Beutel begehren/ aber ein Beutelſchneider nimmet ihn gar. Ihr habt recht/ſagten ſie darauf/ ihr ſollet auch nicht den Beutel/ ſondern eine collation bekommen.

16. Grauſame Widererſetzung der Ehre.

NIederland beſtehet in ſiebenzehen Provinzen/darunter die gröſte die unfruchtbarſte iſt / darinn die Einwohner bey ihrer Armuth ſich getröſten/ daß dieſelbe mit einem Schein der Freyheit geſchmücket / welche bey ihnen ein wenig gröſſer als anderswo iſt: Aber ſie unterlaſſen gleichwol nicht den fleiſchlichen Lüſten ſich zu ergeben/ wie auch ſonſt aller Orten geſchiehet/ nach Innhalt dieſer Hiſtorie. Ein Forſter / der auf das Getraid im Feld acht zu geben hatte/ traff einſten ſeinen Herr Pfarrer mit ſeiner jungen Beicht-Töchter einer an/daß ſie ein Korn-Feld zerwühlet / und mehr Schaden daran

gethan/ als zwey wilde Schwein / die nur durchlauffen. Als nun dieſer Menſch ſie auf der That erwiſcht hatte/ ſtraffte er ſie / quia bipedes pauperiem feciſſe affirmabat. Das gantze Dorff/ und andere umher wurden ſolches alsbald innen (dann die Poſſen glaubet man eher als etwas rechtes.) Der Forſter wurd gefordert / und beharrte/ er habe ſie beyſam liegend gefunden. Der Pfarrer verlaugnete es / und begehrte ſeinen ehrlichen Namen wieder/und die gute Schweſter / welche anderſt wolte ſcheinen zu ſeyn/als ſie im Werck geweſen / hielte es mit dem Pfarrer eben zu ſolchem Ende. Der Forſter beharrte auf ſeiner Anklag/ und ſein Widerpart auf dem Vorſatz ihn zu verderben. Letzlich wurd ihm gerathen / weil er keine Zeugen hatte/ ſachte zu gehen / und einen Advocaten umb Rath zu fragen. Er traff einen an / der beſſer war / als andere ſeiner Profeſſion/ welcher/ als er ihn fleiſſig über ſein Recht angehöret hatte/ ihm ſagte: Mein Freund/ wann ich euch zu einer Rechtfertigung riethe/

ſo thäte

ſo thäte ich wider mein Gewiſſen / und ſtürtzte euch in einen erbärmlichen Abgrund; ich glaub/ daß alles/ was ihr ſaget/ wahr ſey / aber weil euch Zeugen manglen / ſo bemühet euch zu vergleichen/ je eher/ je beſſer / und thut ihnen eine ſchlechte Erſtattung ihrer Ehre. Der Forſter kommet dem Raht gantz traurig nach/ und der Widerpart / der vor Gericht gewieſē ward/verſtund ſich darzu/daß der Forſter bereit wäre Satisfaction zu thun. Der Forſter rief überlaut/ und hatte ſeinen Hut in Händen: Ihr Herren/ ich halte den Herrn Pfarrer für einen ehrlichen Mann/und dieſe Weibs-Perſon für ehrlich; aber bey dem Ayd/den ich zu GOtt geſchworen/ hab ich dafür gehalten / daß ich ſie auf einander angetroffen / ſie hätten das Korn verderbt. Alle Umbſtehende machten über dieſer artlichen Antwort ein ſolch Gelächter / daß die Vögel in der Lufft darüber ſcheu gemacht wurden: Der Gegentheil aber gieng mit einer langen Naſe davon.

17. Straff der Hurerey.

IN einer Provintz an dem Bält Mittagwärts/in welcher die Römischen Soldaten unter Varo zerhauen wurden / truge sich eine kurtzweilige Historie zu/ die wir beschreiben wollen. Ein Geistlicher (von was Religion er gewesen/ kan ich nicht sagen / dann es giebet deren so viel / daß man sie nicht alle zählen kan) nahm eine Stelle auf einem Wagen mit vier Pferden ein/ und sahe gleich eine schöne junge Frau darbey kommen/welche den lären Platz an seiner Seite einnahm. Sie hatte ein Kind auf ihrer Schoß/ und erzeugte sich so verschlagen in allen ihren Reden/ welche sie mit dem Geistlichen hielte / daß Er sich darüber und zugleich auch über ihrer Schönheit verwunderte. Da sie über die erste Brucke fuhren/ küste er Sie nach Lands Gebrauch/ welcher diese Gemeinschafft gültig machet/und befand Sie recht für ihm/und leicht dahin zu bringen / wo er verlanget. Er kützelte sie bißweilen/und Sie/

damit

damit ſie ihm mehr Künheit zumutete/ druckte ihme ſeine Hände gar freundlich / und machte ihm damit das Maul wäſſerig. So viel Brücken / ſo viel küſſens / und ſo viel Funcken das Feur anzuzünden / welches ſich ſolte bey der erſten Gelegenheit leſchen. Er bat ſie heimlich um Erlaubnus bey ihr zu ſchlaffen/ dazu ſie ſich gar gern verſtunde/ und damit ſie ihrer Begierde / mit einem Schein der Erbarkeit möchten ein Genügen thun / beſchloſſen ſie bey ſich/ ſie wolten ſagen / ſie wären Mann und Weib zuſamm. In der erſten Nacht-Herberg / gabe der Domine ſein Väleiß dem Wirth aufzuheben / und befahl / man ſolte ein Bett und Zimmer für ſich und ſein Weib zurichten laſſen. Nach der Nacht-Mahlzeit giengen ſie mit einander ſchlaffen/ und legten das kleine Kind zu ihren Füſſen. In der dritten Nachtwacht / wann man allezeit einen Gang für eine Wacht rechnet / gab ſie dem Kind einen Stoß mit dem Fuß/ welches in der Wiege lag / alſo daß / ob ſie es wohl

mit Fleiß gethan / ſie doch von ihrem entlehnten Mann aufſtunde / und verſprach / ſo balden wieder zu kommen / als ſie nur ihr Kind geſtillt haben würde. Er war müde / und befande dieſen Stillſtand nöthig zu ſeiner Ruhe / ſchlief auch ein / und bedurffte keines wiegens darzu / fragte auch nichts mehr nach ihr / nach dem Er ſeinen Luſt an ihr genug gebüſſet. Sie ſchieret ein Feuer / und begehrte vom Wirth / der ſich von dem Geſchrey des Kindes aufmachte / er ſolte ihr ihres Manns Vålleis geben / ſie ſagte auch / es wäre ein ſilberner Löffel darinn / den ſie haben müſte. Er brachte ihr das Vålleis / und legte ſich wieder nieder auf ihr Wort / daß ſie das Feuer wieder wohl verwahren wolte / ſo bald ſie ihrem Kind den Brey würde gegeben haben. Da nun das Kind wieder eingeſchlaffen war / legte ſie es fein ſanfft wieder nieder bey dem Feuer / machet die Thür auf / und bekommet mit dem Vålleis den Schlüſſel zum freyen Feld. Der Domine ſtunde früh auf / bezahlet ſeine

Zeche /

Zeche/ und foderte ſein Välleis wieder. Der Wirth antwortet ihm / er hab es ſchon ſeiner Liebſten zugeſtellt: Man ſuchte ſie überall / aber vergebens / ſie hat in der Nacht ein Loch gefunden/ dardurch unſer Domine ungedultig worden / und die Hure verfluchte: Machte alſo durch ſeinen Zorn offenbar/daß dieſe ſein Weib nicht geweſen. Der Wirth fänget auch einen Hader mit ihm an/ und ſchilt Ihn / daß er ſein Haus hat verunehret / und betrohet Ihm/er wolte ihn vom Dienſt bringen. Der Domine gab es genäuer/bate den Wirth/ er ſolte ſtill davon ſeyn / und läſſet das Kind auf ſeinen Koſten zu einer Ziehe-Mutter thun. Alſo ward der Pfaff betrogen / die Dirne umb ihre Dienſte belohnet/und von dieſer ſchweren Laſt zugleich entledigt. Möglich iſt es/ daß ſie wieder ein anders dafür bekommen/ welches ihr eben ſo beſchwerlich mag geweſen ſeyn / als das andere / deſſen ſie ledig iſt worden.

18. Zweiffelhafftes Wort: Bräuer:

ES giebet Leuthe von so frischen Hartlichem Gemüth / daß es scheinet/ die Natur habe sie nur zu Belustigung der Gesellschafften gemacht. Aber die Stich-Reden / welche einige Warheit in sich begreiffen/ die säncken sich bißweilen so tieff in die Hertzen ein/ daß sie nicht wohl können wieder ausgelescht werden. Darumb müssen diejenige/welche dergleichen Wahren ausgeben/ so klug seyn/ als diejenige / welche gantze Länder regieren. In einer gewissen Stadt in Holland war ein Thürhüter / der noch wegen seines lustigen Humors in guter Gedächtnüs lebet. Derselbe hatte von den Burgermeistern Befehl / alle Bräuer auf den andern Tag vor sie zu fodern/ und forderte alle Weinhändler an statt der Bier-Bräuer. Sie erschienen vor den Herren/ welche darob sehr verwundert waren / und liessen diesen guten Kerl fodern/ von ihme zu vernehmen/ob ihm nicht

nicht befohlen worden die Bräuer zu fodern: Es iſt waar/ ihr Herren/ſagte er/ und ich halte darfür/ es ſeyen keine gröſſere Bräuer/ als dieſe hier/ wegen des Gemiſches/ die ſie mit ihren Weinen machen/ wann ſie dieſelbe von einem Vaß ins andere ziehen. Wann ihr die Bier-Bräuer gemeldet hättet/ ſo hätte ichs auch beſſer verſtanden.

19. Der Eſel wird dem Pferdt vorgezogen.

EBen dieſer Thürhüter reiſete einsmahls mit ſeinen Herren über Land/ da wurde er genöthiget etwas luſtiges zu ſagen: Aber er entſchuldigte ſich ſehr/ und ſagte/ er fürchte/ er möchte ihnen etwas zuwider ſagen/ wann Er ſeine Gemüts-Meinung gar zu frey am Tag gebe. Es wurde Ihm zur Antwort/ er ſolte nur frey und ohne ſcheu reden. Darauf ſagte Er: Ihr Herren! Ich frage euch/ welches wolltet ihr lieber ſeyn; Ein Eſel/ oder ein Pferd: Man ſagte ihm mit einhelliger Stim̃/ weil das Pferd viel edler und

vortrefflicher wäre/ ſo wäre kein Zweiffel / daß es nicht ſolte den Vorzug haben. Meines theils/ ihr Herren / ſagte der Thürhüter / hab ich eine gantz andere Meynung/ als ihr; und wann es mir frey ſtünde/ zu wählen / wolte ichs lieber mit dem Eſel als mit dem Pferd halten. Seine Herren lachten darüber/ und wolten die Urſach wiſſen. Darumb/ ſagte er / weil die Eſel/ und nicht die Pferde können Herren werden: Alſo/ wann ich ein Eſel wäre/ ſo könnte ich hoffen / einmahl Burgermeiſter zu werden. Dieſe Spott-Red und viel andere dergleichen empfanden ſeine Herren ſehr übel / und entſchloſſen/ ihn vom Dienſt zu ſetzen.

20. Ein ſehr artliches Gewett.

DJeſer Thürhüter kunte ſeines Amts wol entrahten / weil er ſonſt gute Mittel hatte. Und als er von dem Statt-ſchreiber vernahm/ daß ſeine Herren ihn wolten abſetzen / wolte er wetten/ dem wäre nicht alſo / und nahme ſich vor/ dieſen Schimpff bevor zu kom-

zu komen. Kam derwegen am allererſten zur Audientz / und da er vor ſeinen Herren Reverentz gemacht hatte / bedanckt er ſich ſehr / und ſagte / weil er ſchon ſehr alt wäre / wolte er ihnen ſein Amt aufgeben / ſolches thät er mit ſolcher Anmutigkeit / daß die Herren des lachens ſich nicht enthalten kunten / wiewohl ſie es verdroß / daß ihr Diener ihnen wäre vorkomen. Darauf wandte er ſich zu den Stattſchreiber / und ſagte ihm / daß er gewonnen habe: Und daß ſeine Herren ihn nicht / ſondern er ſelbſt ſich abgeſetzt.

21. Mangelhaffter Heyrahts-Contract.

EIn junger Menſch hatte lange Zeit eine Jungfrau zum heyrathen geſucht / die er endlich erlangte von ihren Eltern / mit dem Beding / daß jedes ſein Gut abſonderlich behalten ſolte. Die erſte Nacht nach der Hochzeit / gabe ihr der Mann nichts von ſeinem / obwol ſie ſeine Liebſte war / uñ ſein Hertz ganz innen hatte / und wands ihr den Rücken /

Rücken / stellte sich / als schlieff er. Den andern Tag thäte er eben desgleichen / und das junge Weib voll Liebes-Ungedult / als welche sich auf ein anders Fest / und ein anders Exercitium / als auf die Ruh versah / fragte ihm im küssen / warum er sich so eingezogen und so ehrerbietig hielte: Ha / sagte er / mein Schatz! es muß ein jedes das seinige für sich haben. Die junge künfftige Frau wolte das ihrige nicht länger prag liegen lassen / und wartete nur auf die Pflugschar: Sprang derohalben aus dem Bette / und sagte / sie wolte alsbalden Hab und Gut gemeyn machen; Nachdem sie nun den Heyraths-Contract / welcher mangelhafft war / gantz aufgehebt / dann er brachte ihr eine Hinternuß / welche solte aus dem Weg geräumt werden. Sie gienge geschwind eine andere Abrede ein / nach welcher sie billich lang geseufftzet. Und von dieser Zusammenwerffung der Güter entstunde ein neue Frucht / welche war das Band ihrer Liebe / und der Aufenthalt ihres Alters.

22. Art.

22. Artliche Rede an dem Prinzen Moritz.

EIn Walon gienge einſten zu Grafenhag im Hof ſpatzieren/ fragte einen Capitain ſeinen Landsmann / ob man nicht könte mit dem Prinzen von Uranien reden: Er antwortete ihm/ er ſolte ſich nur ein wenig gedulten/ er werde unfehlbar bald aus ſeinem Zimmer kommen. Kaum hatte er ausgeredt/ da kam der Prinz / deme der Walon / welcher noch nach der guten alten Welt war / dieſe Oration thäte: Gnädigſter Herr! ſagte er/ Euer Fürſtl. Excellentz ſolle wiſſen/ daß unſer Fahnen Gunckelloß ſey / und daß mir der Fahne zuſtehe/ als dem älteſten Feldweibel. Der Printz ſahe dieſes groſſe ſtuck Fleiſch an / in welchem ſolch ein verirrter Geiſt ſich aufhielte / und vermeynte / er wolte ihme einen ſonderlichen Anſchlag auf den Feind entdecken/ führte ihn derowegen auf die Seiten / und ſagte ihm: Redet nur frey heraus/ ich will euch gedultig anhören.

Der

Der Feldweibel wiederholte sein voriges Lied / der Printz aber kunte das Wort / Gunckelloß nicht verstehen / fragte derohalben den Capitain / was es bedeute: Gnädigster Herr / sagte der Capitain / dieser Soldat begehret den Fahnen / als ältister Feldweibel / und kommet / Euer Excellentz den Tod seines Fähndrichs anzudeuten. Der Printz war damahl in gutem Humor / und fragte / wie lang er den Herren Staden gedienet hätte. Lasset gücken / sagte er auf seine altväterische Sprach / zehlte dabey an den Fingern / und strichе seinen Bart: Ich bin eben in selbigem Jahr in Ihre Dienste kommen / da Ihr vor Groll die Flucht genommen. Diese angebohrne Dumheit gefiel dem Printzen so wohl / daß Er dem Soldaten sagte: Lasset Euch geschwind einen Brief darüber aufsetzen / so willich ihn unterschreiben. Wann der Printz in gutem Humor war / erinnerte Er sich mit Lust dieser Begebenheit.

23. Ein

23. Ein Betrüger ward wieder betrogen.

ES war zu Rom ein Artzt/ welcher ſich rühmte/ er könne allerhand Kranckheiten/ ja das Podagra ſelbſt curiren. Der Pabſt/ der ſo ſehr damit behafftet war/ daß er auch die Hugenoten darüber zum Mitleiden bewegte/ bekam davon Nachricht. Er ſchickte alsbald hin zu ihm/ und wolte zehentauſend Thaler von ihm entlehnen. Der Artzt/ oder vielmehr der verwegene Betrüger/ ward gantz beſtürtzt über dieſes unverhoffte Begehren/ lieſſe dem heiligen Vatter ſagen/ er habe ſo viel Gelds nicht/ und er und ſein Haußweſen wären ſtarck genug dazu/ alles anzuwehren/ was er gewinne. Darauf befahl der Pabſt/ man ſolte dieſem Menſchen ſagen/ er wäre ein Betrüger/ und wañ er das Geheimnis hätte/ dieſe Kranckheit zu curiren/ ſo wäre er reicher/ als der groſſe Alexander mit dem Aſiatiſchen Schätzen.

24. Vexation von einem Menschen/ der in den letzten Todes-Nöthen gelegen.

DEr vortreffliche Italiäner heutiges Tages der Tacitus unter den Politicis/unsrer Zeit hat sich verhasst gemacht bey guten Leuten/ und ist gar für einen Atheisten bey seinem Tod gehalten worden. Als er in die letzte Todes-Noth fiel/ und sahe/ daß der Priester ihme die letzte Oelung geben wolte: Sprach er/ es ist Zeit weg zu reisen/weil man schon die Stiefel schmieret. Er hat viel warhafftiges geschrieben/ aber er hat damit mehr geschadet als genutzet.

25. Eitele Ehre verspottet.

ES war ein Capellan in Franckreich/ in einer Gegend/ da die Andacht so hefftig nicht ist/ daß sie die Leute bewegte/ in das gelobte Land zu ziehen: Gedachter Capellan bildete sich ein/ er singe gar wohl/ da er doch eine häßliche Stimme hatte/ und die Music nicht verstunde. Ein gute alte Mutter

singe

ſinge an zu weinen/ ſo offt ſie ihn ſingen hörte. Welches der Caplan in acht nahm / und zoge ſonſt alles auf ſeinen Vortheil hinaus / bekam derowegen Anlaß zu fragen/ warum ſie ſo weynte. Ach! mein Herr/ ſagte ſie/ich hab groſſe Urſach zu weinen / dann wir haben einen Eſel verlohren / der uns gute Dienſte gethan hat; und ſo oft ich euch ſingen höre/ ſo erinnere ich mich ſeiner/ ſo gar ähnlich fället euer Stimme der ſeinigen bey. Der Capelan gienge gantz beſtürzt davon / und wünſchte der Alten den Teufel auf den Kopff: verfluchte auch ſeinen Vorwitz/ der ihn mit ſeiner eitlen Ehre ſo übel hat anlauffend gemacht.

26. Böſer Will wird für die That genommen/ und billich geſtrafft.

IN Meilen von einer Stadt in Gallien / vor welcher Käiſer Carl ſein Schiff voll Victorien zerſcheitert hat/ lieget ein groſſes Dorff/ durch welches ein ſchöner Bach flieſſet/ und daſſelbe beluſtiget. Ein Frater / Minoriten

riten Ordens / welcher etwas beredter als ein Münch / gelährter als züchtig / mehr weltlich als geistlich / uñ hingegen weniger gecreutzigt / als sein Kleid war / der predigte zur Fasten mit grosser Erbauung in gedachtem Dorff / hernach aber gab er durch ein Aergernüs zu erkennen / daß man nach seinen Worten / und nit nach seinen Wercken thun solle. Nach Ostern unterliese er nit die Früchte seiner Predigtẽ / vermittels einer freywilligen Samlung einzubringen / und das Erbieten eines Wirths anzunehmen / daß Er nemlich zu Abends bey ihm essen und schlaffen solte. Da er in der Kammer war / welche für ihm zugerichtet wordẽ / fieng er an die Schnupptücher zu durchsuchen / welche die guten Leute ihme zu Dienst des Klosters gegeben. Die Magd im Hause / ein unverschämtes junges Mensch / machte sich zu dem Tisch / dieses leinen Gezeug zu besehen / darnach ohne diß die Weibs-Personen gar sorgsam sind. Mein GOtt! sprach sie / wie ist diß das schönste weisse Linglich. Der Münch sahe sie mit Augen

gen der Begierde an / wordurch ſein Hertz alsbald angezündet ward / und fragte ſie / ob ſie ein halb dutzent davon haben wolte: Die Magd verſatzte: wie verſtehet ihr dieſes / mein Pater! Darauf risbe ihr der Münch die Achſel / und legte ihr die Hand unter das Kinn / vorhabens ſie zu küſſen / ſprechend: auf den Fall verſtehe ichs / wann ihr mir die Gunſt woltet erzeigen / bey mir zu ſchlaffen. Wie / ſagte die Magd / bey einen Pfaffen ſchlaffen? das begehr ich nicht zu thun. Aber er brachte ſie bald dahin / als welche mehr auf eine nutzliche Kurtzweil / als auf eine unruhige Ehre hielte. Sie verſprach wieder zu kommen / ſo bald Herr und Frau würden ſchlaffen liegen. Der Münch ſpeiſete geſchwind ab / redete nicht viel / in dem er mehr auf das beſtellte / als an ſein Brevier gedachte / alſo daß Er dem Wirth gute Nacht gab / und in ſeine Kammer ſich begabe. Die loſe Magd entdeckt die Sache dem Hauß-Knecht / was ſie mit dem Münch abgeredt / umb ein halb dutzent Schnupptücher / der

Hauß-

Hauß-Knecht war froh darüber / und ſagte / man müſſe ihn erdappen: Dann nichts gefällt dem gemeinen Pöbel bey den Catholiſchen beſſer / als wann ſie den Geiſtlichen / die Aergernüs geben / können einen Schimpf anthun. Da nun jederman zu Ruhe / und alles im Haus ſtille war / ſtunde der Hauß-Knecht ſtill auf / nahme der Magd ihre Haube / die ihm ohne diß nichts von ihren Sachen abgeſchlagen / und gienge alſo in des armen Münchs Kammer / machet ihre Stimme nach / und legte ſich neben ihn. Ihr Abſehen war unterſchiedlich / und klar genug / daß ſie ſich einander nicht beſſer durfften erklären. Aber da der Münch an einem gar empfindlichen Ort gefaſſet wurde / fienge er ſo ſehr an zu ſchreyen / daß das gantze Hauß davon aufrühriſch wurde. Der Wirth ſtunde in einem Sprung auf nur in Hembd / zündete ein Liecht an / und gehet in des Münchs Kamer / den fande er auf den Knien / mit zuſam̃geſchlagenen Händen und heiſſen Thränen / umb Vergebnng bittend: den

Knecht

Knecht aber verkleidet / wie gedacht worden / auf den Bett / als einen Narren. Der Wirth kunte das Räzel nicht begreiffen / ſondern trohete ihn mit Schlägen / wann er nicht alsbald aufſtehen / und ihme die Sach erklären wurde. Darauf wand ſich der Wirth gegen den Pfaffen: Wie ſprechend / leichtfertiger Pfaff! iſt das / was ihr uns in der Faſten gepredigt habt? Wollet ihr ein Huren-Hauß aus meinem Hauß machen / und mir das gute / was ich euch gethan hab / mit Böſen vergelten. Ach mein Herr / antwortete der Mönch / wir ſind alle ſchwache Menſchen / ich habe geſündiget / und bitte euch deßwegen um Verzeyhung / der Wirth ſprach: Stehet auf / ich verzeihe euchs umb der Liebe des jenigen willen / der für uns gelitten hat und geſtorben iſt. Der Mönch ſagte darauff: Ach mein Herr / ich begehre / daß euer gantzes Hauß mir ſolches auch verzeihe / uñ daß alles unſerm Orden zu Ehren verſchwiegen bleibe. Jederman verſprach auf Befehl des Wirths / mit

einem Aid ſtill zu ſchweigen / und der Münch gienge wieder in ſein Kloſter Buſſe zu thun. Aber was ihrer drey wiſſen / das bleibet nicht drey Tag verſchwiegen. Die Wirthin ſagte es den andern Tag ihrer Nachtbarin / mit dem Beding / daß ſie nichts davon ſagen ſolte. Dieſe ſagte es wieder einer andern / biß das gantze Dorff Nachricht davon erhielte. Diß kommet endlich vor die Obern / und vor dem Provinzial / welche ſich alle in das gedachte Dorff begaben / und den Pönitenten gebunden mitführeten / allwo ſie ſich Berichts erholten / und die Bauren im Dorff mit dem Glocken-ſtreich zuſam beruffen lieſſen / baten die jenige um Verzeihung / welche ſich daran geärgert / der Pönitent aber wurde gegeiſſelt / und ein Jahrlang ins Gefängnüs geſtrafft. Dieſer arme Tropff hat die Zeche zimlich theuer bezahlen müſſen / und hat keine Speiſe darvon genoſſen / auch gar den Weiu noch nicht gerochen.

27. Die

27. Die Armuth iſt arbeitſam.

Durch gantz Holland iſt der Gebrauch / daß man die gemäſte Ochſen umb Allerheiligen verkauffet/ und die Bezahlung geſchiehet ordentlich umb Oſtern. Ein Wallon hatte zu Leyden einen Ochſen auf Borg bekommen/ ward aber von dem Bauren nach verfallenem Termin heimgeſucht/ umb das Geld zu erheben. Der arme Wallon zeigte ihm ſeine ſieben Kinder/ und ſagte: Sehet/ dieſe haben den Ochſen gefreſſen/ und haben noch kein Geld erworben/ biß ſie aber zu Jahren komen/ da ſie etwas gewinnen können/ müſſen wir noch/mit Gunſt zu reden / ein ſtuck miteinander aufeſſen. Der Baur ſahe nichts/ als Armuth im Hauſe / ward zum Mitleiden bewegt/und weil er ſehr reich war/ bezeugte er ſich ſehr vergnügt hieran zu ſeyn / alsbald gieng Er ſelbſt hin / kauffte Brod bey einem Becker/ läſſet Bier bringen / und ſatzte ſich guter Ding zu Tiſche mit ſeinen Armen Schuldnern / für ſeine Zeche erlieſſe er

die Schuld / nahme von der Gesellschafft Abschied/ uñ gienge so vergnügt hin/ als wann er wäre bezahlt worden. Dieser Wallon kame wieder auf den folgenden Marck/und da er seinen mitleidigen Glaubiger sahe/ gienge er hin/ und kauffte umb einen Ochsen / nicht weit von seinen / und wurd des Preises bald mit dem Baurn einig / wie es alle die jenige machen/ die nicht Lust haben zu zahlen. Aber gedachter Baur sahe/ wie schlecht er bekleidet war / und hatte vielleicht der Kauffleute mehr angetroffen/ die weniger Geld hatten / als eine Kröte Federn. Protestierte also/ er müste Geld / oder Bürgen haben. Der Wallon wande sich umb / und zeigte ihme den andern Baurn / sprechend: Sehet / dieser Mann hat mir das vorige Jahr auch einen verkaufft / fraget ihn / ob ich Ihme etwas schuldig bin. Der Bauer kandte den andern/als seinen Nachbarn/ und fragte ihm / ob es waar wäre / daß er ihm einen Ochsen verkaufft habe. Ja/ sagte er/ und was noch mehr ist / ich foder nichts an ihn.

Dieser

Dieſer Baur meynte/er habe ſein Geld empfangen/ lieſſe ihme derhalben den Ochſen heimtreiben. Da aber der Termin verfloſſen war / und er verhoffte ſein Geld zu bekommen hörte er nichts/ als Heulen und Wehklagen/ davon es im gantzen Hauſe erſchallete/ mit einer augenſcheinlichen Armuth. Er wolte bezahlt / und mit Worten nicht zu frieden ſeyn. Aber wo nichts iſt / hat der Käiſer das Recht verlohren. Er verklagte den andern Bauern / und lieſſe ihn vor Gericht fodern / der erſchiene/ bekandte aufrichtig / daß er ihme an ſtatt eines Allmoſen ſeine Schuld nachgelaſſen habe / wande ſich gegen ſeinen Nachbarn/ und ſprach: Wann dieſes euch hätte groſſen Schaden gebracht/ hätte ich euch davon berichtet: Aber ich weiß / daß ihr/ als ein reicher Mann/ eure gute Werck nicht beſſer hättet anwenden können. Der Bauer / welcher nicht ſo barmhertzig war / wie der ander/ gienge gantz beſtürtzt darvon / und lieſe ſehen/ daß er mit Gewalt ſein Gut den unverſchämten Armen gebe. Se-

het / wie dieſer gute Kauffmann ſeine beede Ochſen bezahlte / und doch die Hände nicht in Beutel thate.

28. Eine Gaſterey von 6. München / welche die Kutte abgelegt.

UNter denen / die ihre Kutte am Nagel hängen / ſind ihrer viel / die es aus Fürwitz thun / eine andere Religion anzunehmen / aber vielmehr derer / die den Anläuffen ihres allerempfindlichſten Feindes nicht widerſtehen können. Holland wimmelt von ſolchen Leuten / offtmals ſind ſie ſo hitzig auf das Weibes-Volck / als die jenige / die erſt vom Fieber kommen / nach dem Eſſen thun. Weder eine noch die andere können wieder ſatt werden / weil ſie gar zu lang gefaſtet haben / und laſſen nicht ab zu ſchmähen auf die Urſach ihrer Enthaltung. Wir wollen eine Prob darüber thun / aber keiner Stadt gedencken. Ein Burger / welcher einſten von einer belägerten Stadt an der Moſel kam / gienge durch ein kleines Dörfflein / da kam ihme der Luſt an / eine Kanne

Bier

Bier zu trincken. Er känte den Wirth/ daß er ein Münch geweſen/ nach dem er ſo ein ſchönes Haußhalten führte. Dañ da er in die erſte Kammer kommen/ ſahe er fünff München / und ſo viel Huren / welche den verlohrnen Sohn für-bildeten. Kein Menſch kunte ſich ſo ſehr verwundern / wie er / da er dieſe loſe Purſch ſahe / er machte ſich näher zu ihnen/ grüſte ſie / und ſagte: Wie ſo ihr Herren ? Habt ihr das Kloſter verlaſſen / daß ihr alſo leben möget ? Hat euch der H. Geiſt aus den Fünſternüſſen des Pabſtums darum gezogen/ daß ihr eure Zeit zubringen / und leben möget wie die Epicurer ? Was würden eure Obern darzu ſagen / wann ſie von euren ſchönen Leben etwas vernehmen ſolten. Sie / an ſtatt daß ſie ſich ſolten geſchämt haben / erkannten ihn um ſeines Beruffs willen / faſten ihn bey ſeinem Mantel an / lieſſen ihn bey ſich ſizen/ und rufften überlaut / es wäre jezund nicht Zeit zu predigen / ſondern luſtig zu ſeyn / und ſich der ereignenden Gelegenheit zu bedienen.

29. Eines bekehrten Münchs letzte Wort.

EIn Münch / welchen GOtt mit sonderbarem Geist begabet / und die Natur mit ihren werthen Gaben ausgerüstet / kam in Holland / umb daselbst die übrige Zeit seines Lebens bey einer Frauen oder bey ihrer mehrern zuzubringen / dann numerus pluralis die meherre Zahl gefiel ihm wohl / daß man ihn nicht dürffte nöthigen. Dieser Mensch hatte die Gnade des heiligen Geistes verachtet / und begab sich in ein wollüstig leben / davon ich schweige / um seine letzte Wort zu mercken / welche er zu einen Calviniſchen Pfarrer gethan / der ihn trösten wolte in seiner letzten Noth. Mein Bruder / sagte er zu ihm / ich zweifle nicht / ihr werdet den Saurteig des Pabstums gar ausgefegt haben. Ha mein Bruder / antwortete der Krancke / ich gedencke nicht mehr daran / daß ich ein Papist bin gewesen. Der Pfarrer / deme diese Bekantnüs gefallen / und allen Mißtrauen genommen

men

men hatte/ fragte: So ſeyd ihr nun ein wares Glied der Reformirten Kirchen? Der ander ſagte: biß noch weniger. Der Pfarrer war gantz beſtürtzt über dieſer Antwort / welche ihm gegeben wurde/da er derſelben ſich nicht verſahe. Endlich/ da Er ſahe / daß ihm der Tod auf der Zungen ſaſſe/ und es bald heiſſen würde am letzten: redete er mit ihm alſo ernſtlich: Mich beduncket/ es wäre forthin Zeit/ daß ihr euer Gewiſſen bedächtet. Mein Bruder/ſagte der Krancke/ welcher in die Züge fallen wolte/ ich hab noch Zeit genug zu bedencken/ welches die beſte Religion ſey. Nach dem er dieſes ausgeredt hat mit ſolchem Geberden / daraus man ihn für einen Atheiſten halten kunte / wandte er ſein Haubt auf die andere Seite / und wolte den Pfarrer kein Gehör mehr geben; nachdem derſelbe fortgieng gab er ſeinen Geiſt auf / weiß nicht wem / dann der / welcher ihn erſchaffen hat/ wolte ihn nicht / weil er von ſo vielerley Religionen / die er erkennt hatte / keine annehmen wolte.

30. Von einem Weib/ welches ihren Mann vom liederlichen Leben abhielte.

EIn junges Weib ward eyfferſichtig über ihres Mannes Ubel-verhalten/ und verſpührte/ vermittels ihrer groſſen Sorgfalt/ daß er ihre Magd lieb hatte/ und ihr hingegen das jenige entzog/ was ihr von rechtswegen zugehörte: Sie unterfienge ſich einſten/ihme das jenige zu erzehlen/ was ihr ohne Aufhören anliege/ und ſie verhindere vom Schlaff: Wie mein Mann/ ſprach ſie/ iſt es möglich/daß ihr der Liebe vergeſſen habt/ welche ihr zu mir truget/ da ich noch ledig war/ und das Gelübd/ das ihr mir gethan habt/ keine andere zu lieben/ als mich/ ſo lang ich leben werde? Anjetzo vermercke ich das Widerſpiel/ und daß ihr offtmahls Thorheiten mit meiner Magd begehet. Der Mann ſahe/daß der Handel offenbar worden/und gab ihr zur Antwort: Es iſt waar/daß ich Thorheiten mit dieſer jungen Taſchen vorgehabt/ aber ich

ſchwe-

ſchwehre euch / ich wills mein Lebtag nimmer thun. Das Weib / welche nicht wolte / daß er den Handel bleiben lieſſe / rieffe: Mein Mann / nicht mehr mit der Magd / aber wohl mit der / die euch hierzu verbindt: Und wann ihr thut / was ihr thun ſollet / ſo ſoll euch alles verziehen ſeyn.

31. Ein Betrug mit dem andern bezahlt.

IN einer Provintz / nicht weit von der jenigen / in welcher die Strittigkeiten der meiſten Chriſtlichen Potentaten glücklich geſchlichtet worden / truge ſich dieſe luſtige Betrügerey zu / die ich jetzt erzehlen will. Ein Apotecker ſahe einen jungen Bauren vorbey gehen / welcher gar einfältig ausgeſehen / und einen Haſen gen Marck getragen. Der Apothecker ſagte ſeinen Geſpanen: Ihr Herren / wir müſſen den Bauren hänßlen / und ihme ſein Häßlein nehmen: Ich will euch ſagen wie. Ich will ſehen / daß ich ihn berede / es ſey eine Katz / und will mich auf

euch beruffen. Die Erfindung hielten sie für gut; Der Apotecker redete den Baurn also an: Vatter/ wo tragt ihr diese Katz hin? Was/ sagt der Baur/ haltet ihr diesen Hasen für eine Katze? Grober Flegel/ sagte der ander/ bist du ein Narr/ daß du uns wilst überreden/ diese Katz sey ein Häßlein? Wem meinestu/ daß du vor dir hast? Ich wette mit dir um einen Hasen/ daß diß eine Katze ist/ wir wollen diese Herren/ die bey diesem grossen Creutz stehen/ den Ausspruch machen lassen. Der Baur hatte sich besonnen/verliesse sich auf sein Gesicht/und gienge das Gewett ein auf obige Condition / aber er wurd wohl überdölpelt / da er verurtheilt wurde durch die Schiedsleuthe / welche ihme weiß machten / es wäre eine Katz/ schickten ihn mit lerer Hand nach Hause/ und verzehrten den Hasen / aber nicht ohne lachen und spotten über des Baurens Einfalt. Sein Weib fragte ihn/ wie theuer er seinen Hasen verkaufft habe/ und wo das Geld wäre / das er dafür eingenommen. Aber sie bekam

fast

faſt Stöſſe davon/ dann er verwieſe ihr/ daß ſie ihm eine Katze für einen Haſen gegeben. So viel iſt es/ daß ſie endlich mit einander zu unfrieden wurden/ darüber die Nachbarn ſie nicht ſtillen können. Der Dölpel muſte die Schuld haben/ welcher bekandte/ daß ein Apotecker ihn erwiſcht hatte / und erzehlte/ wie er damit wäre umbgangen. Das Weib / welches Hirn im Kopff hatte/ ſaget / man müſſe den Apotecker mit gleicher Müntz bezahlen / und erdachte eine andere Liſte. Sie füllte ein Faß mit Koth/ welches ihr Mann zum Apotecker brachte / und fragte / ob er ſein Hönig wolte kauffen/ er wolte es wohlfeyl geben. Sie wurden des Kauffs einig : Der Baur kehrte wieder umb mit ſeinem Geld / und war frohe/ daß ſein Poß ſo ſtattlich angegangen. Als derſelbige offenbar worden / iſt er von allen ſeinen Mit-Bürgern ausgelacht worden / welche ihn vexirten und fragten / ob die Katz den Haſen gefreſſen/ und dafür Hönig geſchiſſen.

32. Anmerckung über die Gesetz-Tafel.

WEnig Tag nach Ausblünderung der Kirchen und Zerstörung der Altär / da ein guter Gesell durch eine Stiffts-Kirchen in Niederland gienge / stunde er still / um die Zehen Gebot zu lesen / welche ein wenig weiter unten lagen / als das grosse abgeworffene Crucifix war. Dieser Mensch kehrte sich wieder zu seinen Gesellen / und sagte ihnen lachend: Ihr Herren / ich siehe da mit güldenen Buchstaben geschrieben: Du solst nicht stehlen. Fürwahr es ist Zeit / daß man diß Verbot angeschlagen hat / weil schon alles weg ist / und weil man nichts mehr stehlen kan. Diß hätte man verbieten sollen / da die Kirch noch reich war / und nicht jetzo / da alles fort ist / daß ein blindes Pferd keinen Schaden darin thun könte.

33. Begegnüſſen eines Polniſchen Münchs.

EIn Polniſcher Münch Prediger Ordens / die in Franckreich Jacobiner genennt werden / da er ſein Vatterland und ſeinen Orden verlaſſen / begab er ſich nach Leiden unter der Larven Reformirter Religion / welche ihn (ſeinem ſagen nach) aus der Einſamkeit ſeines aberglaubiſchen Götzendieneriſchen Kloſters gebracht. Es wurde ihm ſein Unterhalt geſchafft / Er bekam ein feines Zimmer / und kam in Gunſt eines Geiſtlichen / und vornemlich eines Profeſſors und folgend Rectors. In ſeiner Gaſſe / welche zimlich breit wegen eines dardurch flieſſenden Canals war / wohnete ein ehrlicher Burger / welcher ſeiner guten Gaben und Erfahrenheit halber wohl angeſehen war. Dieſer hatte drey oder vier Töchter / welche das Hertz nicht hatten / unter ihrer Thür zu ſtehen / weil er ihnen ſo häßliche Sachen vormachte / welche ſie ohne Verletzung ihrer Ehren nicht vertragen

tragen kunten. Da er einsten an seinem Fenster war/und diese Jungfrauen vor ihrem Hause sahe/ machte er ihnen Reverentz/ und nach dem er drey oder vier Taback-Pfeiffen Creutzweiß übereinander gelegt/ nahme er eine / welche ich Ehren halber nicht deutlicher nennen will / und zerschluge damit die andere alle/ auf einen Schlag / daß die Trümmer auf die Gassen gesprungen. Diese unzimliche That machte einigen ein Gelächter/ andern verursachte es sich zu schämen / diesen ehrlichen Jungfrauen aber gab es gnugsame Gelegenheit sich stille innen zu halten. Da nun der Vatter vernommen/ wie dieser Gesell sich so übel gehalten / gienge er zum Rector/ und fragte/ ob er einen solchen Kerl keñte. Der Rector sagte/ Er kenne ihn sehr wohl: Es wäre ein Polnischer Herr/ der die Irrthumb des Pabstumbs verlassen hatte / damit er in der lauteren Reformirten Religion leben möchte: Er fiel ihm in die Rede/und antwortete: Herr! diß ist ein Schelm / ein unverschämter liederlicher Tropf / der euch

und

und alle unsere Kirchen betrüget. Darnach erzehlte er ihn alle seine unverschämte Händel/ mit grosser Verwunderung des Rectors/ welcher ihn nicht mehr hören noch sehen wolte mit seinen Entschuldigungen: Also daß er allenthalben verschlagen wurde. Darumb begab er sich wieder in Polen/ und begab sich in Dienste zu einem grossen Reformirten Herrn in Polen/ genañt Weiwod Belßki/ da er sich nicht besser hielte/ als in Holland. Dieser Mönch war gewohnet/ im Luder zu leben/ und betranck sich mit Wein/ fienge einen Hader mit den andern Dienern an/ da er nun den Schlägen nicht mehr entweichen kunte/ rieffe er über laut: Schlaget nicht zu/ denn ich bin ein Priester. Die Diener waren gantz bestürtzt/ und erzehlten solches etliche Stunden hernach ihrem Herrn/ welcher befahl/ man solte ihn alsbald vor ihn bringen. Er fragte wie er heisse/ was für eines Ordens er wäre/ und warumb er aus seinem Kloster gesprungen: Er antwortet zitterend/ er wäre ein Dominicaner gewesen/

weſen / und habe Holland unter dem Deckel der Reformierten Religion geſehen/ aber er ſagte wohl nichts von den Taback-Pfeiffen/welche ihn in Ungnade gebracht. Der Herr lieſſe ihn in einer Kammer wohl verwahren / gienge darnach in das Kloſter zu den Dominicanern/alwo er mit gebührender Ehrerbietung empfangen wurde / er ſagte zu den Vornehmſten im Kloſter: Meine Patres, ich hab einen Mönch von eurem Orden/ der mir dienet/ und weil er ſehr liederlich iſt/ will ich ihm euch wieder geben / daß ihr ihn wieder Buſſe thun laſſet / dann er hat es wohl verdienet. Und nach dem er ihnen einen Theil von ſeinem Lebens-Lauf erzehlt hatte/ lieſſe er ihn ihnen liefern. Wer weiß/ wie er die zerbrochenen Taback-Peiffen in Holland/ und den Meed / den er bey den Weiwoden getruncken / hat bezahlen müſſen.

34. Von

34. Von einem andern Polniſchen München/ welcher elendiglich hin geſtorben.

DEr Entſprungene/ von welchem wir reden wollen/ bezeugte an ſeinem letzten End/ daß die jenige/ welche gar keine Religion haben/ ſich aller der jenigen könten bedienen / die ihnen nutzlich ſeynd / und dieſelbe wie ein Hembd wieder ablegen/ wann es ihnen beliebet. Dieſer ſtellte ſich lange Zeit Catholiſch/ und hielte heimlich die Meſſe für etliche Polniſche Herren / die ſich zu Leiden aufhielten. Er bekam von ihnen dreyſſig Thaler / daß er damit nach Dantzig in Polen wieder zöge/ dann ſie ſahen ſeinen Fall vor ſich in ſeiner Unbeſtändigkeit/ aber an ſtatt/ daß er ſolte wieder ins Kloſter gehen/ nahme er den Weg in das Hur-Hauß/ verzehrte ſein Geld / und ſeine Geſundheit mit den Huren / und weltzete ſich in Unzucht/ darüber er das Leben und die Ehre verlohren. Da er ohne Geld war / bat er die Calviniſchen Pfarrer umb Beyhülffe/

hülffe/erklärte sich zur Reformirten Religion/und gabe Schrifften heraus/ so wohl ihnen zu Ehren / als zu Verachtung der Catholischen/ aber sie fragten nicht viel darnach / daher er dann sein Leben so elendiglich enden muste / wie der fromme Job / verlassen von einen und anderen / aber es war die Ursach ihres Elends ungleich/ dann die Wunden / welche jener an seinem Leib hatte/ kamen vom Teufel : Diese aber von dem Münch kamen von den schändlichen Huren. Es ist nicht zu wunderen/ daß dergleichen Betrüger meistentheils nicht angenommen werden/ dann sie haben das Hönig im Mund / und die Galle im Hertzen. Sie haben keinen andern Wegweiser / als ihre Viehische Begierden/ und umb einen Credit zu machen/ wie sie dafür halten/ sagen sie mehr Ubels von der Römischen Kirche / als sichs gebühret / und von dem München mehr/ als die Reformirte davon hören wollen. Zeugen dessen haben wir an dem Jesuiten auf dem Rabenstein/ und vielen andern Betrügern.

35. Art.

35. Artliche Begebenheit mit einem Barbierer und Vice-Re.

IN der Gegend umb Italien/welche den Frantzosen allezeit gefährlich gewesen / und offt von ihrem Blut besprengt worden / da war ein Vice-Re, welcher wider die Spanische grandeza immer etwas lächerliches vorbrachte/ und überaus lustiges Humors war. Als dieser Herr vernahm/ daß in der Stadt ein Barbierer voll artlicher Schnacken wäre/ begehrte er/man solte ihn zu ihm bringen. Dieser Barbierer hatte ihrer Excellentz die Haar geschnitten / und verlohre darüber kein Wort; bekame auch auf dero Befehl ein so schlechtes Geld/ daß es nicht kunte getheilt werden. Nach dem der Barbierer gegen dem Herrn Reverentz gemacht/ fragte er kaltsinnig/ wem er dañ das übrige geben solte: Diese ernstliche Manier gefiel dem Vice Re so wohl/ daß er ihm alsbald zehen Pistolen geben ließ.

36. Ein närrisches Versprechen von einem Italiäner.

NAch der Italiäner Meynung sind alle Nazionen Barbaren/ sie sind allein gescheid / aber sie fehlen weit: Wiewohl sie diese Geschichte für falsch könten halten. Ein Bauer kam nach Rom/ und wolte einen Esel verkauffen/ den wolte er einem andern/ seines gleichen anbieten. Dieser/ ehe er ihm Geld angeboten / fragte / wie er beschaffen wäre: Der Herr des Esels antwortet: Ey es ist das beste Thier von der Welt. Wolan/ sagte der andere/ hier habt ihr euer Geld/ und ich versprich euch/ wann er so ist/ wie ihr ihn beschreibet / er wird an mir nicht nur einen Freund/ sondern einen guten Bruder habē. Alle Baurn/ die auf dem Marck waren / hatten ein Gelächter darüber / und spotteten über die Alberkeit dieses Tölpels/ darüber die Schweitzer selbst gelacht hätten.

37. All-

37. Allzu groſſer Credit iſt gefährlich.

DJe Erfahrung lehret uns/ daß es offtmahls den jungen Leuten ſchädlich iſt / wann ſie gar zu viel Credits haben / wie es den Glaubigern gefährlich iſt/ mit dem Credit zu reichlich umbzugehen. Die Stadt Leyden kan darüber Zeugnus geben/ und viel Inwohner daſelbſt können erzehlen / was ſie darbey verlohren haben. Ein fremder Student lieſſe einmal einen Schneider holen / deme ſagt er / er wolte ihm ein Kleid machen laſſen: aber auf borg für 6. Wochen / oder meiſtens zwey Monat. Der Schneider führte ihn zu einen Tuchgewändter / der leichtlich ſeine Wahren wagte / aber aufs wenigſt mit doppeltem Wucher; Er gab der Frauen zu verſtehen / daß dieſer Edelmann ein Kleid haben wolte / und daß er ohne Zweifel ſeinen Wexel in ſechs Wochen bekommen würde. Sie ſagte/ ſie wäre offt betrogen worden / aber ſie hielte ihn für einen ehrlichen Menſchen/

schen / und verliese sich auf sein Wort. Sie wiesse dem Schneider ein Tuch/ und hielte die Ele umb vier Kronen. Aber in dem sich der Schneider zum Edelmann kehrte/ sagte er ihm es wäre nicht drey werth. Es lieget nichts daran/ antwortete der Edelmann heimlich ins Ohr/ sie mag sieben Elen umb den Preiß herab schneiden / handlet nicht viel/ sie solle doch nichts haben. Ich will auch noch sieben Elen davon für mich nehmen umb eben diß Geld/ sagte der Schneider / daß ich genug zum Ausmachen habe. Also hatte der Edelmann in drey Tagen ein Kleid/ der Schneider auch eines/ die Kauffmännin aber den Unmuth / daß sie ihr Geld verlohren. Die Begierde gar zu viel zu gewinnen/ giebet Anlaß/ daß man zu viel waget.

38. Von einem wackern Mann/ der sich selbst nicht mehr kandte.

IN jener kleinen Provintz / welche fast durch die gantze Welt eben so bekandt ist / als das grosse Liecht/ welches dieselbe erleuchtet/ ist ein zimlich berühm-

berühmtes Dorff wegen eines Roß-marckts/welcher daſelbſt jährlich gehalten wird. Daſelbſt wurde ein Procurator zum Amtman beſtellt auf eine Zeitlang. Als dieſer einſten durch gedachtes Dorff/ mit 7. oder 8. Dienern hinter ihm gienge/ ward er angeſchrihen von einem Bauren/ er gienge aber ſeinen Weg fort/ lieſſe das Geſchrey vor Ohren gehen/ und ſtellte ſich/ als hörte er ihn nicht. Der Baur gehet noch ſo geſchwind fort/ lauffet über den Kirchhof/ umb den Weg abzuſchneiden: redet ihn endlich mit dieſen Worten an: Wie da? kennet mich der Herr nicht mehr? Darauf antwortet der Ambtmann etwas ernſtlich: Was der Teufel ſolt ich dich kennen/ weil ich mich ſelbſt nicht mehr kenne? Ich hab ſchier meinen vorigen Zuſtand vergeſſen: Und dencke nicht mehr an das jenige/ was ich vorher geweſen/ nach dem ich ſiehe ſo viel grip homines hinter mir gehen/ da jederman vor mir den Hut abnimmet. Dieſe Antwort/ alſo geſchwind ertheilet/ ward für ſo gut aufgenom̃en/

daß jedermann anfienge zu lachen. Sie war ungezwungen/und ohne falsch fürgebracht von solch einem Menschen/der weniger vom Ehrgeitz / als von seinem Creditoren beunruhiget worden.

39. Von einem Reformirten Geistlichen und einem Italiäner.

EIn junger Italiänischer Edelmann / welchen der Fürwitz gestochen/ in Holland zu gehen/ hielte sich lange Zeit in dem schönsten Ort selbiger Provintz auf / allwo sein lustiger Humor ihme Thür und Thor öffnete/ zu den vornehmsten Compagnien. Er wurd offtmahl von einem Pfarrer der Religion halber angezäpfet; Er aber wolte sich mit ihm nicht einlassen / sondern befande sich zu schwach für ihm. Als er einmaln durch tausenderley Fragen sich überhäuffet befand/ auf welche er nicht kunte noch wolte antworten/ sprach er zu ihm: Mein Herr / ich bitte euch um Gottes willen / lasset mich mit meiner Religion mit Frieden/ ich kan eure nicht annehmen / und wann ihr

machet / daß ich die meinige aufgiebe / ſo ſage ich euch zu / daß ich keine mehr behalten werde. Dieſe ausdrückliche Antwort verurſachte bey der gantzen Geſellſchafft und den Pfarrer ſelbſt ein Gelächter / dieſer ſagte ihm auch / es wäre dann beſſer / daß er bey der Seinigen bliebe / weil er die Reformirte nicht annehmen wolte.

40. Ein Ambtmann ward um Geld geſtrafft / weil er einen Menſchen unſchuldiger Weiß unter dem Vorwandt eines Gözendienſt ins Gefängnus legen laſſen.

Eben ſelbiger Procurator gienge einſten in ein Dorff / darüber Er zu gebieten hatte / ſahe einen Baurn am Fenſter im Gefängnüs / und verwunderte ſich ſehr darob / dann er wuſte / daß er weder dem Trincken noch dem Zancken ergeben / ſondern ſehr reich war. Er redete ihn an / und fragte / warum er darinnen lege / und ob er ein Unglück gehabt: Ja / ſagte Er / wie ihr werdet verſtehen / wanns euch belie et /

herein zu kommen. Es ist mir aber etwas solches begegnet/ daß ihr es schwerlich werdet können errahten. Ihr sollet wissen/ mein lieber Freund/ daß ich von Leiden zu Pferd umb zwey Uhren wieder kommen bin/ und da ich da und dahin kam/ allwo es Bäume giebet/ welche denen/ die kein gut Gesicht haben/ dasselbe folgends benehmen können/ da stiege ich ab/ und bin nieder geknietet/ in einem guten Gedancken/ welchen ich zu Gott schickte. Denn man muß wissen/ daß Er Römisch Catholisch war/ und mehr dann dreyssig-tausend Thaler vermöchte. Der Amtmañ hat mich in dieser Postur betend erwischt/ und hat mich Götzendiensts beschuldiget/ und dafür gehalten/ es seye allda vor diesem eine Capelle gestanden. Also hat er mich ohne weitern Proceß in die Gefängnus geworffen/ und mir betrohet/ er wolle mich gantz verderben. Ich hab ihm schon 30. Thaler anbieten lassen/ aber er begehrt 200. und will sich anderer Gestalt nicht befriedigen lassen. Darauff sagte der

Pro-

Procurator / welcher des Baurn Einfalt / und die Arglüſtigkeit des Ambtmañs kennte / als welcher ihme gedachte Summe abzuſchröcken gedachte / in dem er ihme bedrohet / er wolte ihn in groſſe Unkoſten bringen: Bekennet mir die Warheit nur immer frey / und wañ ihr ſonſt nichts geſtifftet habt / ſo will ich euch bald heraus bringen / wann ihr nur einen einigen Schuncken ſpendiret. Der Gefangene ſagte: Ich will euch deren wohl vier geben / und will eurer Frauen noch eine ſchöne Verehrung dazu geben. Sie werden miteinander einig / und der Procurator läſſet das Gericht zuſam̃ kommen / erhält bey demſelben / daß der Gefangene ohne Caution loß gelaſſen wird / und daß der Amtmann ſeine Klage anſtellen ſolte: Der ſprach: Ihr Herren / ich hab dieſen Menſchen an ſolch einem Ort gefunden / da unſere Vorfahren ſagten / es ſey zur Zeit des Pabſtums eine Capelle geſtanden / allda triebe er greulichen Götzendienſt. Er knihete mit bloſſem Haupt / zuſam̃geſchlagenen Händen /

und niedergeschlagenen Augen / und murmelte / weiß nicht was für Gebet daher. Ich schwehre / daß solch ein Aberglaub unter den Reformirten nicht kan noch soll gedultet werden / man wolte dann die zarten Gewissen antasten / deßwegen Er zur Straff solle gezogen werden / mit Verlust seiner Ehren / andern Götzendienern zum Abscheu. Der Procurator antwortete / es wäre kein Götzendienst / wann man Gott auf den Knihen anruffet / und die Anklage wäre falsch / weil kein geschnitzt noch gemahltes Bild da wäre: Sonst wäre diß ein falscher Wahn / wann man sagen wolte / daselbst wäre vor diesem eine Capelle gestanden / davon weder Stumpf noch Stiel übrig wäre. Und wann es schon wäre / so könte Er daher keinen Folg auf einen Götzendienst / oder zu seinem Vortheil erzwingen / also beschloß er / es solte gedachter Ambtmann alle Kosten und Schäden gut thun / Straf geben / für die Armen / und dem Bauern seine Ehre wieder geben. Ihr Herren / fuhr er weiter

fort /

fort/ich bitte/betrachtet doch die ſchändliche Procedur dieſes Menſchen/ er iſt nicht eyferig umb der Ehre Gottes/ſondern umb ſeines Nutzens willen. Er hat dieſen vermöglichen Mann angetroffen/ deſſen furchtſame Art ihme bewuſt war/hielte derowegen dafür/wañ er ihn erſchröcken würde/ wolte er ihme zwey oder dreyhundert Reichsthaler abjagen. Fürwar/ wann es ein armer Baur wäre geweſen/ er hätte ihn wohl mit Frieden gelaſſen / wann er ſchon alle Päbſtiſche Greuel getrieben hätte. Die Profeſſor der Rechten auf der Univerſität zu Leiden/denen die Acten überſchickt wurden / ſprachen durch den Mund des vornehmen Mannes / weiland Herrn Cunæi, daß die Gerichts-Perſonen ſich nicht bedencken ſollen/gedachten Ambtmann in alle Koſten / zu einer Straff/ und zu Erſetzung des angethanen Schimpfs zu verurtheilen: Dann/ er ſagte / wir können Gott anruffen / ſtehend / kniend/ mit bloſſem Haubt / auf dem Land/ zu Waſſer/ in den Kirchen/ in den Städten/ und auf

dem Feld/ dann er hat alles geſchaffen/ alles iſt ſein / und die gantze Welt iſt ſein Fußſchämel. Der Ambtmann bekam von dieſem Proceß eine lange Naſe/ wurde von jederman/ ſonderlich von dem Procurator ausgelacht/ auf dieſem ſchiebte er ſein Unglück: Der Teuffel/ ſagte er/ hat euch hieher geführet/ dann wann ihr nicht geweſen wäret/ hätte ich ein gutes ſtuck Gelds erhoben / da es mich darfür mit Schand und Spott/ darzu wohl dreiſſig Reichsthaler koſtet. Der Procurator antwortete: Dieſes geſchiehet euch zur Lehre/ daß ihr ein andersmahl die Bauren beſſer tractiren lernet/ welche euch genug verehren/ daß ihr ſie heimlich ihren Gottesdienſt verrichten laſſet. Wann ſie nicht in die Meſſe gehen dörffen / wann ſie es nicht theuer genug bezahlen / und noch dazu in der ſtille / ſo gebet doch zu / daß ſie Gott offentlich anruffen mögen. Der Ambtmann kratzete ſeinen Kopf/ und der Procurator machte ſich bey dem Bauern fein luſtig.

41. Von

41. Von einem blinden Weibe/welches bey einer heimlichen Zuſammenkunfft der Catholiſchen erwiſcht worden.

DAmit man die zwo folgende Geſchichte verſtehen möge/iſt zu wiſſen/daß denen jenigen/welche den Pabſt für das Haupt der Kirchen halten/kein offentlich Exercitium Religionis in Holland zugelaſſen iſt/und wañ ſie bißweilen heimlich zuſam̃ kommen/ſo geſchiehet es nicht/daß man durch die Finger dabey ſiehet/ſondern durch eine Art einer Verbündnus/welche genau muß bezahlt werden/und ſonſt ſo eng eingeſchränckt iſt/daß ſie auch Straff geben müſſen/wann ſie offenbahr werden. Wahr iſt es/daß die Mäſſigung der Straff unvergleichlich gröſſer iſt in einer/als in der andern Stadt/nach dem die Obrigkeit geſonnen iſt/welche mehr auf die Handlung Achtung geben/als auf den hitzigen Eyfer der Prediger. Es geſchahe einsmahls/daß eine blinde Frau in eine Verſamblung geführet

Digitized by Google

wurde / darzu kam der Ober-Ambtmann unversehens / und straffte alle / die da angetroffen wurden. Diß Weib kam traurig nach Hause / dieselbe fragte der Bruder / welcher ohne diß wild in seiner Gestalt (dann er kunte übel ohne Stecken gehen) und in seinem Thun war / warum sie traurig wäre? Ach / sagte sie / solte ich nicht traurig seyn / der Ambtmann hat uns erwischt / und unsere Namen aufgeschrieben: Derowegen ich werde Straff geben müssen. Der Bruder antwortete: Ach du bist nicht gescheid / daß du dich diß Plunders halber so bekümmerst. Weistu / was du thust / wann er das Geld wird fordern lassen / sage / du seyest Willens gewesen / in die Haupt-Kirche zu gehen / der jenige aber / der dich geläitet / hab dich von dem rechten Wege irr geführet / und weil du blind bist / kan dir der Ambtmann nichts abhaben. Dieser Raht ward für gut befunden / und diente der Beklagten zu ihrem Vortheil / dann der Ambtmann bekam nur Spott davon / an statt des Geldes / welches

welches Er wolte in den Beutel schieben.

42. Thörichter Fürwitz wird rechtmässig gestrafft.

HOlland hat sechs grosser Städte/ Hag und Roderdam ungezehlt/ welche auch nicht klein sind. Die jenige/welche für die vierdte gerechnet wird/ hat in ihrer Ring-Mauer eine grosse Anzahl frembder Künstler / deren die meisten die Römische Kirche/weiß nicht warum / verlassen haben/ und gröſſere Feinde der Catholischē sind/als die also gebohren worden. Und diese Art Leute wird von den frommen Holländern genennt / nach ihrer Land-Sprach Flamansamers herbe Flamanden. Einer von jenen sahe einsmahls früh morgens/ daß etliche verstohlner Weise/ durch eine kleine Thür eingangen / bildete er sich ein/ es müsse eine Päbstliche Versamlung seyn/ (dann nur sie allein haben kein freyes Exercitium ihrer Religion) und war begierig zu sehen / wie sich alles verhielte / vielleicht eine Gele-

genheit zu haben / wodurch Er diesen Götzen-Dienern schaden möchte. Da die Thür zugeschlossen/und der Priester bey dem Altar war/kam der Ambtmañ mit Gewalt/ schläget die Thür mit dem Hammer auf / und bemühet sich/ den Priester zu erdappen / welcher subtiler Weiß uud fast durch verschloßne Thür entwischte. Als alles in Unordnung war / befahl er einem jeden/ an seinem Ort zu bleiben / und seinen Namen zu geben. Er kam zu diesem tollen Niederländer/ dem befahle er mit trotzigem Gesicht / davor das Volck zitterte / er solte auch seinen Namen von sich geben. Herr! sagte er mit lächlendem Gesicht/ woraus eine Erfreuung hervor blickte/ nemlich über das Unglück dieser Papisten/ ich bin Reformirt / und gehe mit zum Nachtmahl. Der Ambtmann antwortete: Ich frage nicht wes Glaubens du seyest / sondern wie du heissest. Der herbe Niederländer sahe / daß er nicht kunte mit einer schlechten Entschuldigung davon kommen / bezeugte mit einem Aid / er wäre ein Hugenot/

welches

welches Er wolte mit den Calviniſchen Pfarrern beweiſen / und daß ihn der bloſſe Fürwitz da hinein gebracht/ umb zu ſehen / ob der Holländiſchen Papiſten Götzendienſt mit den Flandriſchen überein komme. Der Amtmann/deme dieſe Proteſtationen überdrüſſig waren/ der auch unwillig war/ daß Er des Prieſters verfehlet / der allein mehr hätte ausgetragen/als funffzehen Burger/ ſagte ihm wieder trotziglich: Schelm/ ſage deinen Namen / oder ich will dich mit gewalt dazu bringen. Der Niederländer gehorchet / und gienge ſo beſtürtzt davon / wie der Hund zu Breitheim / welcher den halben Schwantz verlohren. Des andern Morgens ſchickte der Amtmann hin / und ließ funffzig Gulden von ihm fordern/ welches die ordinari Straff war. Er ſchickte an ſtatt des Geldes zween Reformirte Pfarrer/ zu bezeugen daß er ein rechter Calviniſt wäre/ und dem Amtmañ darzuthun/ daß er ſolcher Geſtalt umb eines bloſſen Fürwitzes willen nicht ſolte geſtrafft werden. Ihr Herren/ ſagte

Er/ ich hab Befehl/ die Zusammenkunfften zu verwehren/ und alle die jenigen/ welche sich darbey befinden/ in Straff zu nehmen/ und keinen Unterschied zu machen/ ob sie Päbstisch sind oder nicht/ darumb solle er die Straff wie andere geben. Ist er keiner/ warum ist er dabey gewesen? Er ist mehrer Straf würdig/ als andere/ die in dem Aberglauben stecken. Dieser arme Teuffel muste auch etwas in das Becken speyen/ und lange Zeit nacher Spottreden anhören/ so wohln von seinen Nachbaren/ als andern/ welche ihn bißweilen fragten/ ob er nicht mehr zu den Papistischen Zusammenkunfften kommen wolle.

43. Glückselige Liebes Begegnus.

DJe Göttin Venus/ eine Schwester der Fortunen/ theilet bißweilen aus einer ihr anklebenden Leichtfertigkeit ihre Gaben offtmahls denen mit/ welche sie nicht begehren; sehet eine merckwürdige Probe dessen. Ein junger wackerer Mensch/ sehr gelehrt/ brachte durch

durch sein bitten so viel zu wegen / daß Er einer jungen Bürgerlichen Jungfrauen / welche eine reiche Kauffmanns Tochter war / ihre Liebe abgenommen. Diese verliebte Jungfrau sahe wohl zuvor / daß ihre Eltern nimmermehr in die Heyrat willigen wurden / und da sie das Liebes-Feuer / welches sie gantz ausbrannte / nicht mehr dulten kunte / entschlosse sie bey ihr / sie wolte die Eltern darzu nöthigen / durch ein Mittel / welches wider den Gehorsam ist / den die Kinder denen schuldig sind / die sie auf die Welt gebracht. Sie truge ihrem Liebsten vor / er solte sie des andern Tags besuchen / Abends um 11. Uhren / sie wolte ihn heimlich in ihre Kammer führen / aber alles unter dem Ehe versprechen. Der junge Gesell / welcher nichts bessers verlangte / auch keine bessere Gunst begehren kunte / verwilligte darein / und damit Er nicht ermanglen möchte auf die bestimte Zeit zu kommen / versteckte Er sich unter eine Banck / bey seiner Liebsten Thüre / ungefehr um zehen Uhren / und wartete also

seiner

seiner Zeit. Als er aber in diesem Zustand war / hörte er ein grosses Geschrey / und das Klingen der Degen / welches die jenige machten / die den Flüchtigen nachjagten. Er furchte sich / und vergaß schändlich seiner Ernde / welche er im Frühling seiner Liebe schon einnehmen solte / oder er wolte sie biß auf den andern Tag verschieben / verliesse seinen Ort / und flohe davon. Ein anderer guter Kerl / deme die Furcht auch gleiche Sporn / wie dem ersten gegeben / flohe diesen Streit / und verbarge sich eben an selbigem Ort / welchen der flüchtige Liebhaber verlassen. Als nun dieses Ungewitter vorüber war / und er sich wieder auf seine Füsse machen wolte / hörte er die Thür leise aufmachen / und sahe eine andere Venus / welche nicht aus dem Wasser / sondern von ihrem Bette kam / welche ihme einen schnee-weissen Arme darreichte / und bate / er solte ohne grosses Geschrey hinein gehen. Er gehet hinein / und siehet eine Jungfrau im Hembd / die ihn bey der Hand nimet / und in ihre Kammer

mer führete/ nach dem sie die Thür wieder zugemacht/ und sich liederlich wieder niedergelegt. Dieser Mensch war so voll Freuden/ daß Er nicht reden kunte/ (dann es war auch nicht redens Zeit) und wuste nicht/ ob Er wachte oder schlieffe / erholte sich wieder auf Bitten dieser schönen Jungfrauen/ er solte sich ausziehen / und sich erinnern/ daß sie sich nicht anderer gestalt auf Discretion ihme untergeben wolte/ als umb ihre Eltern zu nöthigen / daß sie die Heyrat zulassen möchten. Er gehorchte / und lieffe sich nicht bey den Haaren dazu ziehen/ sondern bauete einen Garten / der einem andern vermeynt war. Den ersten Angriff that Er ohne Trompeten schall: Die Schöne aber bezeugte mit Umbarmen in der That und in Worten/ die Ubermaß ihrer Liebe / hiesse ihn auch schon ihren Mann. Dieser Vogel sagte nichts/ aus Furcht/ die Stimme möchte ihn verrathen / oder es dürffte sonst der Sturm abgeschlagen werden. Er kommet nochmal auf die Brosche/ uñ hätte geschrien:

gewon-

gewonnen/wañ seine Rede nicht straffbar wäre gewesen. Die junge Dame war froh/daß sie einen so guten Gespan erwählet hatte/und nöthigte ihn zu reden. Aber er antwortete nicht anders/als mit Küssen/und machte sich zum dritten Sturm fertig: darnach gab er sich zu erkennen/und sagte zu ihr: Meine liebste Junge Frau/es ist leicht zu mercken/daß ihr diese süsse Anweisung einem andern Freund gegeben habt/welcher durch seine Abwesenheit derselben sich unwürdig gemacht. Die arme Dame starb schier vor Unmuth über dieser Rede/fiele in ihre Haare/und fienge so bitterlich an zu weinen/daß dieser junge Kerl sich darüber sehr erbarmet. Und wer hätte ein solch Hertz von Felsen gehabt/der nicht Mitleiden mit ihr gehabt hätte/von welcher Er so sonderliche Liebe genossen. Derohalben bemühet er sich/weil er von gutem Verstand war/sie zu tröstẽ/Er wuste ihr auch so artlich zu erweisen/daß nach geschehenen Dingen kein Mittel mehr übrig sey/und schwuhr ihr so sehr/er

wolte

wolte nichts davon offenbaren/ daß ſie endlich aufhörte zu ſeufftzen. Als Er nun ſahe/ daß ſie wieder geſtillet / ſonſt aber ſehr ſchön war / wolte Er den Scharmützel wieder anfangen/ aber er fande viel gröſſern Widerſtand/ als im Anfang. Endlich ergab ſie ſich auf ſein Verſprechen/und ließ ihm die gantze Beut biß am Morgen; Sie ſchieden endlich auf Befehl der Morgenröthe nach tauſend Umbarmungen von einander/ die Dame/um ihn deſto mehr in dem Eyd auf das Stillſchweigen zu ſtärcken/ verehrte ihme eine ſchöne güldene Kette/ und einen Beutel halb voll Ducaten. Wiewohl er für ſeine ſanffte Arbeit wohl belohnet wurde/ gieng er doch mit mercklicher Reu von ihr / und lieſſe ſie in ſanffter Ruhe. Den andern Tag entſchuldigte ſich der ander / mit der groſſen Gefahr/ welcher er glücklich entrunnen/ ſo bald er ſie allein antreffen kunte/er kunte ſie ſo artlich beſchwätzen / dann ſie ſtellte ſich ſehr erzürnet/ daß ſie ihm endlich umb eilf Uhren wieder ankommen lieſſe. Ich kan nicht

ſagen/

ſagen / ob er gemercket hat/ daß eine Rauber im Garten geweſen / welcher den erſten Knopf abgepflücket: Ich will noch weniger ſagen / ob er ein beſſerer Gärtner/ als der erſte geweſen. Dieſer heyratete ſie endlich etliche Monat hernach mit Conſens der Eltern / weil der Garten nicht unfruchtbar war.

44. Eine artliche Antwort / welche einem rotzigen Galan gegeben wurde.

EIn verdienter Cavalier war einſten bey einer Jungfrauen/deren Schönheit/ Annehmlichkeit / und liebliche Geſpräch ihme das Maul wäſſerich machten. Als die Jungfrau ſahe/ daß Er ſo offt ausgeſpien: fragte ſie ihn/ warumb? Jungfrau / ſagte Er/ verwundert euch nicht darüber / dann ich bin bey einen ſo guten delicaten Biſſen/ den ich nicht angreiffen darff. Die Jungfrau antwortete ſehr artlich: Was würde dann geſchehen/wann ihr näher zu mir kämet / ihr dörfftet gar in Waſſer zergehen / darumb thätet ihr beſſer/

beſſer/ wann ihr euch entfernet/ und eure Begierde vor verbottnen Biſſen mäſſiget.

45. Ein Schimpff/ welcher einem geitzigen Liebhaber angethan wurde.

IN einem Land/ welches ein Arm vom Rhein befliesſet/ welches auch Käyſer Karl der Fünffte mit den Niederlanden vereiniget/ trug ſich ungefehr Anno 1626. dieſe kurtzweilige Geſchicht zu. Ein junger Baur von den reicheſten im Dorff/ liebte ein Mägdlein/ welche mit Gaben der Natur mehr als mit Gaben des Glücks geziert war; Dieſes Mägdlein/ welches Hirn im Kopf hatte/ trachtete/ wie ſie dieſen Vogel auf ihren Herd bringen möchte/ daß er nicht wieder davon dürfte/ ſondern bey ihr zu Hauß bleiben muſte/ gebunden mit den Banden/ welche allein der Tod zerreiſſen kan: wuſte ihn dermaſſen einzunehmen/ und zu bereden/ daß er glaubte/ in was für Noht die Liebe ſie gebracht/ und ihr Erbieten anzu-

anzunehmen/ daß sie ihn umb bestimte Zeit in ihre Kammer/ja gar in ihr Bett lassen wolte. Er stellte sich ein/ nahm aber nichts vor/ aus Mangel des Hertzens/ oder vielmehr/ weil er mehr geitzig/ als verliebt war. Doch war Er so behertzt/daß Er sich zu dem Bett machte/ Sie reichte ihme die Hand/ er vergnügte sich aber mit einem Kuß/ griffe ihr an die Brüst/ und sagte/ weiters wage er sich nicht/dann das Brod wäre sehr theur/ und würde viel kosten/ ein Kind aufzuziehen. Das Mägdlein verdroß ein so grober Schimpf/ und da sie sahe/ daß Er die Stiege hinab gieng/ machte sie sich im Grim auf/ welches man leichter bey sich erachten/ als beschreiben kan/ und giebet ihm einen Stoß mit dem Fuß/daß Er die Treppe hinab fiele/ und durffte die Staffeln doch nicht zehlen. In dem Gerümpel vom Fallen erwachten ihre Eltern/ und fragten/ woher solches komme: Erschrecket nicht/ sagte sie überlaut/ es ist die Theurung. Diese artliche Antwort wurde in allen umbliegenden Dörffern bekandt/

bekandt / und wurde ein Lied darauf gemacht. Der junge Dölpel wurde aber ſo ſehr ausgelacht/daß er nicht mehr zu ſeines gleichen kommen durffte. Das Mägdlein aber bekam noch eine beſſere Heyrath/ als mit ihme.

46. Von einem Falliten/und deſſen Vertrag.

EIn Student bürtig von einem Land/ davon der gröſte Theil den Schweden durch den Teutſchen Fried zu theil worden. Dieſer Student gieng durch von Leiden/ und hatte ſeine Creditores nicht bezahlt/ wie es dann auch andere von dem Nord und den benachbarten Orten zu machen pflegen. Die Creditores wuſten / daß der Vatter zimlich wohl ſtunde/ und ſchickten einen von ihren Mittlen an ihn / daß Er die Bezahlung für alle einfordern ſolle/ die Mutter / welche wie eine Heldin ausſahe/ wolte die Rechnung ſehen mit ſolchen Geberden/ daß der Holländer vor Angſt etwas anders hätte thun mögen: Die erſte war vom Buchführer, welcher

der

der Solicitator ſelbſt war: deme brach ſie die helffte ab/ und ſagte/ Er habe die Bücher zu theuer angeſetzt/ und wolte nichts darwider reden laſſen. Die Koſt verwilligte ſie zu bezahlen/ aber wann ſie Wein darbey fand/ fragte ſie/ ob ihr Sohn einen gedruncken: Der Mann ſagte: Ja. Darauf ſprach die Frau: Der Schelm ſolte mit Bier zu frieden geweſen ſeyn/ ich begehre dieſe Schuld nicht zu zahlen. Da ſie aber ſahe/ daß Er mit lautern Wein nicht vor lieb genoñen/ ſondern daß Er an ſtatt Waſſers/ Zucker und Citronen hinein gethan/ darauf ſchmähete ſie ärger/ als man auf den Orpheum gethan. Was/ ſagte ſie/ der Dieb hat ſo groſſen unnützlichen Koſten gemacht! Wann ich ihn hätte/ ich wolte ihn beym tauſend Schlaperment mit meinen Händen erwürgen. Unſer armer Bot zitterte/ wie die Kälber vor der Thür am Schlachthauß/ und ſorgete/ er möchte mehr Stöß als Geld in Holland bringen. Er ſagte nichts/ ſondern lieſſe ſie vor zimlich wohl auswüten/ damit ſie zuvor

vor des Fechtmeiſters Schuld auch ſehen möchte. Sie ſagte: Er ſolte nichts mit einander haben/ dann Er hätte ihrem Sohn keine rechte Lection gegeben: hätte Er ihn recht unterrichtet/ wäre er nicht ſo ſehr verwundet worden / dann er wäre ſchier an der Wunden geſtorben/ und iſt davon noch nicht heil. Unſer Buchführer nahm Abſchied von ihr / und war froh / daß er nicht gute Schläge bekommen / ſondern die halbe Bezahlung erhalten.

47. Der Credit iſt gefährlich.

Ein Buchführer beklagte ſich einſten gegen einem andern / über der fremden Studenten Betrügerey / die ihnen kein Gewiſſen machen/ eines andern Gut mit ſich zu nehmen; deme fiel ein anderer ſeiner Mitgenoſſen / ein Buchführer in die Rede / und hielte ihme folgenden Diſcurs: Ihr habt Urſach euch darüber zu beklagen / ich hab Urſach auch dergleichen zu thun / aber wir ſeynd zum theil ſelbſt Urſach daran/ dann wañ wir ihnen nicht ſo viel borgten/

Bayerische Staatsbibliothek München

ten / ſo erführen wir das ander auch nicht ſo offt. Wiſſet ihr nicht / daß ſie uns für Egyptier halten / ſie entlehnen das Unſerige / wie es die Kinder Iſrael machten / und nehmen es mit / wie ſie. Ihr hättet recht / ſagte der ander / welcher nur mit halben Mund lachte / wañ ſie es thäten aus einem ſonderlichen Befehl Gottes / wie die Iſraeliten / und wann ſie es entlehnten / aber ſie machten einen Kauff auf nimmer bezahlen. Wohl / ſagte der andere Kauffmann / damit man nicht betrogen werde / ſo muß man nimmer borgen.

48. Von ihrer dreyen / deren einer ſein Pferd / der ander ſein Meſſer / der dritte ſeine Brillen ſuchte.

MAn erzehlet in allen Sprachen / die in Europa ſind / daß ein Baur / welcher fünf Pferd vor ſich triebe / und das ſechſte ſuchte / darauf Er ritte / welches er vergaß in zählen / alle / die ihm begegneten / fragte / ob ſie nicht ein Pferd von dieſer oder jener Farb geſehen. Sein Nachbar fienge an zu lachen;

lachen; Zähle das jenige/ ſprach er/ das du zwiſchen deinen Beinen haſt/ ſo wirſtu ſie alle haben. Der Finländer zu Stockholm war eben ſo lächerlich/ Er war ein Fleiſchhacker ſeines Handwercks/ und ſuchte ſein Meſſer/ welches er zwiſchen den Zähnen hielte. Fürwar dieſer verurſachte auch kein gering Gelächter/ welcher fragte/ ob man nicht ſeine Brillen geſehen/ die Er auf der Naſe hatte/ und ſuchte ſie darauf/ da er doch ſein Geſicht buckete.

49. Von einer Jungfrau/ die mit einem Lackeyen davon gezogen.

NIcht allein in den warmen Ländern übet die Göttin/ welche aus dem Schaum des Meers kommet/ ihre Tyranney. Die Länder nahe gegen Mitternacht ſind nicht davon befreyet/ auch ſelbſt das mitternächtiſche Königreich nicht. Als der Ertz-Hertzog Albrecht die zehen Niederländiſche Provinzen regierte/ und der Printz Moritz über die ſieben andere Präſidierete/ als General/ beede aber unter währendem

Stillstand die Degen eingesteckt; Da truge sich in einer derselben Provintzen zu/ welche ich anietzo nicht nennen will/ umb gewisser Ursachen willen / daß ein wackerer Edelmann sich verheyrahtet/ und sein Leben mit seiner Frau/ die eine von ihren Schwestern bey ihr hatte/ in Liebe wohl zugebracht. Diese schöne Jungfrau lage unter den Sticheln des Fleisches / und verstopffte ihre Ohren vor den Ursachen / welche die Ehre ihr eingab / sondern entdeckte ihre Brunst einem Lackeyen / einem wackern Kerl/ und versprach ihm gute Beförderung/ wann Er das Hertz nehme / ihr zu folgen. Dieser junge Mensch zoge die Rose/ welche er brechen solte/ den Dörnern vor/ welche gemeiniglich auf unordentliche Liebe folgen. Er ergabe sich ihr gantz und gar. Die Junge Verliebte hatte die Zeit erforschet / da ihr Schwager aus war/ und ihre Schwester sonst zu thun hatte / gabe vor / sie wolte spatzieren reiten/ und der Diener solte mit ihr. Als sie so weit vom Schloß waren/ daß man sie darauf nimer sehen

kunte/

kunte/ da ritten ſie den Galop auf eine Stadt zu/ welche unter die vornehmſte vereinigte Provinz gehörte: Der Schwager kam wieder/ und fande/ daß ſeine Frau über ihrer Schweſter Wegreiten Gedancken hatte/ man eilte ihnen nach/ uñ wurden Abends erwiſcht/ nach dem ſie ein wenig Zeit hatten gehabt/ ihre Bündnüs mit der That zu bekräfftigen. Da ſie ſich ſchlaffen gelegt/ und ſehr müde waren/ von beeden Arbeiten/ deren die junge Liebhaberin nicht gewohnt war; kame der Edelmañ/ läſſet ſie beede gefangen nehmen/ und fortführen/ die Jungfrau in eine Kammer/ daß ſie darinn ihr Unglück beweinen ſolte/ und den Lackeyen ins Gefängnus/ daß er daſelbſt ſein Urtheil ſolte erwarten. Er wurde verurtheilet/ Er ſolte hinaus geſtrichen/ und der Niederland verwieſen werden. Aber durch Vermittelung ſeiner Freunde appellirete Er nach Hag: Als der Printz vernommen/ wie die Jungfrau ihme Anlaß gegeben: Sagte Er/ er ſolte Gnade haben/ und ſolte ausgeſtrichen werden/

den/wañ er eine ſo gute Gelegenheit abgeſchlagen hätte / welche ſich nicht alle Jahr einmahl ereignet.

50. Diebsſtahl der Liebe in einem Garten offenbaret.

DJe ſchöne Jungfrauen ſind den Fallſtricken der Jungengeſellen unterworffen/wie die Vögel dem Vogler / wann ſie dem Locken der Pfeiffen Gehör geben/ ſo müſſen ſie in ihr Garn kommen/und ihre Fehler erkennen/wañ ſie dieſelbe begangen haben. Ein junges Mägdlein ward von einem Jungengeſellen allein in einen Garten geladen/ der wolte ihr das jenige benemen/ was ſie in der Welt am liebſten haben ben ſolte. Sie kame dahin wider die Gebühr/und fande daſelbſt eine Collation in bereitſchafft darauf giengen ſie ſpatzieren/ und führten alleweil Liebes-Reden/ welche untermenget waren mit Küſſen und Umbarmen. Endlich lieſſe ſich die Jungfrau durch ihren innerlichen Feind leichtlich auf die Beredung dieſes Welt-Menſchen bethören: Der

legte

legte ſie unter einen Birn-Baum / und genoß der Vergnügung/auf welche Er lange Zeit gewartet / welche aber abgebrochen wurde / wie ihr vernehmen werdet.

Es war ein Dieb auf dem Baum/ der wolte Birn ſtehlen/deren der Baum voll hienge/ der durffte ſich nicht regen/ aus Furcht/ er möchte verrahtẽ werden/ oder er dürffte die jungen Leute in ihrem Vorhaben irre machen. Darauf erkannte ſie ihren Fehler / fienge an zu ſeufftzen / und mit weinender Stimme zu ſagen: Wer wird das Kind erhalten/ wann ich ſchwanger werde? Ihr Bereiter antwortete: Sorget dafür nicht / und bekümmert euch gar nicht/ da ſchon zweymahl zum Ringe gereñt iſt: Man muß dreymahl hinein kommen/ehe man gewinnet. Der oben iſt/ wird euer Kind erhalten und ernehren. Nolla/ ſagte der Dieb mit einer ſchröklichen Stimme / ich hätte viel zu thun/ wann ich alle Kinder auferziehen ſolte/ die in geheim gezeugt werden. Niemand iſt mit ſolchem Schrecken von

einer ſo annehmlichen Ergötzlichkeit kom̃en/als dieſe zwey/ſie lieſſen die Fliegel hängen/ flohen davon/ und ſuchten die Garten-Thür. Als der Dieb ſahe/ daß ſein Betrug ſo wohl angeſchlagen/ ſtieg er vom Baum/verzehrte die übrige Collation/ tranck den Wein/ und nahme einen Sack voll Birn mit. Man darff nicht fragen/ ob er allenthalben dieſe artliche Begegnus/ und das ſchöne Spectacul erzehlet habe.

51. Die Schüncken eines Dorff-Pfarrers von jungen Bauren-Knechten geſtohlen.

IN einer Gegend/ welche von Frantzoſen und Teutſchen beſtehet/ truge ſich dieſes Stücklein zu/ welches werth iſt/daß es hieher geſetzt wird. Etliche Bauren-Knecht waren in einem Wirtshauſe beyſammen/ der eine ſagte/ er möchte gern Schuncken und Würſt eſſen: aber die andere ſagten: Sie hätten nicht Gelds genug/die Zech zu zahlen. Folget mir/ ſagte der erſte/ wann ihr das Hertz habt/ wir wollen dem

dem Pfarrer ſeine ſtehlen / denn er hat ihrer gar zu viel. Aber man muß hier wiſſen/ daß Er ſehr geitzig war / und Pfarr-Kinder hatte/ die ihme nicht gar wohl wolten. Sie gehen einmüthig mit einander hin/ nehmen Stricke mit/ ſteigen auf das Dach/ und laſſen ihrem Kerl hinab. Dieſer hatte ſich mit etlichen Schuncken und Würſten verſehen / und gabe ſeinen Gefährten ein Zeichen/ ſie ſolten ihn wieder hinauf ziehen. Aber der Rauchfang war nicht weit genug / daß er mit allen ſeinen Schuncken durchſchlupffen kunte/ und da ſie mit gewalt zogen/ zerriß das Seil/ Er aber fiel mitten in die Kuche; Die Magd erſchrack über dem Gerumpel/ und ſchriehe/ was für ein Teufel vom Rauchfang gefallen wäre. Der Dieb erſchrack nicht / lieſſe auch ſeine Beute nicht / die Er/ wie ihm bedunckte/ in einem guten Krieg gemacht / ſchwärtzte ihme die Hände und das Geſicht / und ſetzte ſich in des Pfarrers Seſſel: Derſelbe wolte ihn beſchweren/ und ſprach: Verfluchter hölliſcher Geiſt/ weiche aus

meinem Hauß/und lasse mich in Ruhe. Der Dieb antwortete: Mache die Thür auf/das thät die Magd alsbald auf des Pfarrers Befehl / welcher kräfftiger war/ als alles Beschwehren. Er kame wieder zu seinen Cameraden / welche um seines Falls willen sehr in Aengsten waren / denen erzehlte er seine Begegnussen / darnach liesse er seinen gantzen Raub zusam̃ in einen Kessel werffen; Diese Pürßlein machten die gantze Nacht über sich lustig / auf des Herrn Pfarrers Unkosten/welcher sahe des andern Tags / daß seine Küche viel heller war/ weiln der Rauchfang geplündert gewesen. Da erkennte Er / daß der Teufel seine Klauen darein gesteckt hatte. Er war darüber sehr unlustig / und fluchte diesem Teufel/der nicht die Seele/ sondern nur die Schuncken gesucht. Er predigte offt wider die jenige/ welche von seinem Speck gefressen / betrohete ihnen mit dem Bann / wann sie sich nicht würden wieder stellen/ und den Diebsstall doppelt wieder geben.

52. Ein

52. Ein Menſch wurd ausgelacht/ weil er ſich berümhte/ er könne eine Sprach/ die er nicht verſtund.

KUrtz zuvor/ ehe der König Guſtav in Teutſchland gezogen/ hatte ſich die Catholiſche Liga in Nieder-Sachſen ausgebreitet/ und hatte ihre Beſatzungen in allen Städten/ ausgenommen die jenigen/ welche am Meer gelegen waren. Ein junger Menſch/ welchen wir Eiſenfreſſer nennen/ bürtig aus einem kleinen Städtlein in Pommern/ kame dahin wieder von Leiden/ allwo er etliche Monat ſtudieret/ oder vielmehr gefreſſen und geſoffen hatte. Sein Vatter/ welcher in der Stadt Burgermeiſter war/ gabe ihm einen Verweiß/ wie er wohl verdienet: Er ſagte zu ihm/ Groſſer Flegel (denn er war groß) was haſt du zu Leiden gethan? Du haſt ohne Zweifel die Zeit mit Sauffen zugebracht/ (und alſo war es auch) du haſt mir zweyhundert Thaler ſchändlich anworden. Lieber Vatter/ antwortete er/

ihr müsset wissen / daß zu Leiden alles viermahl theurer ist/ als hier/ und daß eine Henne/ die hier drey Kreutzer gilt/ daselbst nicht kan umb vierzehen gekaufft werden. Ist es müglich/versatzte der gute Vatter / diß wuste ich nicht/ aber sage mir / hast du Frantzösisch gelernt? wann du es kanst / so will ich dir alle deine Mißhandlung verzeihen. Mein Vatter/ zweiffelt nicht / ich rede gut Frantzösisch/ und diß sagte Er desto behertzter/ weil Er wohl wuste/ daß sein Vatter solche Sprach nicht verstunde. Der Vatter antwortet: Diß gefället mir wohl/ ich verzeihe dir gern / daß du so viel unnützlich verthan hast. Aber es ist zu mercken/daß in selbiger Stadt ein Frantzösisches Regiment und etliche Compagnien Reuter waren. Der Burgermeister gienge hinweg / und liesse seinen Eissenfresser lustig hinter ihm/ daß er so glücklich dieser Plag entgangen/ davor er sich so hart entsatzte: Aber er hatte die Dinte noch nicht probieret. Der Burgermeister traff den Obersten auf dem Marck an / der mit etlichen

Teutschen

Teutſchen Officiren ſpatzieren gienge: Er grüſſete ſie/ der eine unter ihnen ſahe ihn an/ daß er ſo luſtig ausſahe/ und fragte ihm/ ob Er etwas neues wüſte. Ihr Herren/ ſagte Er/ ich weiß nichts/ auſſer daß mein Sohn aus Holland iſt komen/ wañ ihr ihm etwan davon wollet reden hören/ ſo komet Morgen Mittags zu mir zum Eſſen/ er wird euch davon können ſagen. Da ſie von Holland hörten/ waren ſie alle begierig ihn zu ſehen/ umb von ihme zu vernehmen/ was daſelbſt paſſirte. Sie verſprachen ihm gewiß/ zu ihm zu kommen/ umb die Ehre zu haben/ ihme aufzuwarten/ der alte Vatter kam mit Freuden wieder nach Hauß/ und ſagte zu ſeinem Sohn/ Er habe einen vornehmen Frantzöſiſchen Herrn/ Ihrer Käiſerl. Majeſt. Obriſten mit andren Officirern gebeten auf das Mittag-Mahl/ die trügen alle Verlangen/ ihn zu ſehen. Eiſenfreſſer/ fuhre er fort/ du muſt Frantzöſiſch reden/ mache ein hübſches Complement gegen dieſen Herrn/ deſſen Gunſt uns ſehr nöthig iſt.

Dieſe Zeitung hätte unſern Eiſſenfreſſer ſchier kranck gemacht / dann Er wuſte nicht/ wie er ſich verhalten ſolte. Ich weiß / Er hat ſchon davon lauffen wollen / und hätte gewündſcht tod zu ſeyn / damit er der Schande entgehen möchte/ umb deren willen er ſeine Farb offt verändern müſte. Er verſprach dem Vatter zu thun / was Er befehle / und gienge ins Wirtshauß/ die Melancholey zu vertreiben. Da es Eſſens Zeit war/ begabe ſich der Burgermeiſter unter die Thür/ mit ſeinem Sohn / der mehr tod als lebendig war / umb die Gäſte zu empfangen. Der Oberſt/ da Er den Herrn Burgermeiſter höfflich ſalutiret hatte / nahete ſich zu unſerm groſſen Eiſſenfreſſer / umb ihn zu empfangen / und fragte ihn / wie Er ſich von ſeiner Reiſe gehabe. Er meynte/ als hätte er gefraget / ob Er ſich wohl gehabe: antwortet derhalben: Ja mein Herr! Der Oberſte merckte/daß er ihn nicht recht verſtanden / ſagte Ihm nochmahl: Ich bin erfreuet über des Herrn glücklicher Wiederkunfft. Der

Eiſſen-

Eiſſenfreſſer / als er eben vorige Wort hörte/aber nicht in ihrer rechten Bedeutung / und davor hielte / er müſte vor nicht recht geantwortet haben / da Er Ja geſagt/ wolte es demnach verbeſſeren/ und ſprach/Nein/mein Herr ! Da merckte der Oberſte ſeine Unwiſſenheit/ und daß Er ſeinem Vatter vergebliche Hoffnung gemacht/ welcher dieſe Officier vertröſtet hatte / daß ſein Sohn ſo trefflich Frantzöſiſch rede. Ein teutſcher Capitain ſagte zu dem Burgermeiſter/ ſein Sohn agiere entweder den Oberſten/ oder er verſtehe nicht Frantzöſiſch. Der Burgermeiſter ward unwillig darüber/ wande ſich gegen ſeinen Sohn/ und rief überlaut: Rede Frantzöſiſch/ du Dölpel! iſt diß der Reſpect / den du einem Käiſerlichen Oberſten giebeſt. Endlich hätte er ihm gar geſchlagen/ wann er nicht von dem Oberſten wäre abgehalten worden/ dem ſagte der Eiſſenfreſſer auf Lateiniſch / daß er nicht könne Frantzöſiſch reden / ſondern er habe es nur ſeinem Vatter alſo fürgeſagt / wegen oben erzehlter Urſachen.

Man

Man ſatzte ſich zu Tiſch / allwo mit etlichen Gläſſern Weins der Fried gemacht worden / und war groſſe Freude darüber.

54. Man giebet nicht zweymahl vor einer Thür.

ES iſt ein kleines Wäldlein / eines Mußqueten Schuß weit von Harlem / zimlich luſtig / allwo viel Burger und junge Leute / ſo wohl von Amſterdam / als von gedachter Stadt Harlem Sommers-Zeiten ſich luſtig machen / mit ſo groſſer Freude / als im Hage geſchiehet. Einmal gegen Abend gienge ein junger Menſch darin ſpazieren / uñ ſahe über quär zwiſchē den Bäumen eine ſehr ſchöne Jungfrau / welche etwas Melancholiſch zu ſeyn ſchiene. Er redete ſie an / und grüſſete ſie höflich / begehrte auch die Ehre ihrer Geſellſchafft zu haben: Sie verwilliget gar geſchwind / was er begehret / und ſpazirte faſt eine Stund lang mit ihme herumb. Er ſchwatzte ihr von der Liebe / und befande ſie ohne viel Beredens willig /

lig/ in das Garn ſich zu begeben. Sie gehen mit einander in ein Wirtshauß/ nahe bey gedachten Wäldlein/ beſtelten die Abend-Malzeit/ und eine Kammer für ſie beede. Dieſer junge Menſch war gantz erſtarret über dieſer Jungfrau Schönheit/ und kunte ſich über ſein Glück nicht genug verwundern/ gab ihr auch genug zu verſtehen/ wie wehe es ihm nach ihr ſey. Nach dem Abend-Eſſen legten ſie ſich miteinander ſchlaffen/ und brachten die Nacht mit ſonderbarer Liebe zu. Die junge Dame ſtunde am erſten auf/ bezahlte die Zech/ und weckte ihren Galan auf/ welcher umb der ausgeſtandenen Arbeit willen ſtarck ſchlieffe. Er ſpringet vom Bett auf/ bittet ſie/ ſie ſolle warten/ biß er angezogen ſey/ und wendet allen Fleiß an/ ſie aufzuhalten. Sie ſagte ihm/ daß die Zeit ſie ermahne fortzugehen/ damit ſie nicht möge erkennet werden/ ſie habe die Zech bezahlt/ und gabe ihm noch 20. Reichsth. zu Lohn/ für ſeine gehabte Mühe. Sieben Monat hernach/ vernahm dieſer junge

Menſch/

Mensch/daß diese Dame im Kindbett liege/ dann er hatte nicht nachgelassen/ biß er erfahren/ wer sie gewesen/ und wer ihre Eltern wären/ welche nicht gar gemeine Leute waren. Er wolte sie heyrathen/ und kehrete allen Fleiß an/ sagte/ er wäre Vatter zu dem Kind/ aber die junge Dame antwortete: Er wäre für seine Müh schon bezahlt worden/ und könte also keinen Lohn mehr fordern.

55. Ein Hencker von einem armen Sünder ausgelacht.

IN Niederland war ein verschnittener Scharffrichter/ der ward artlich/ aber zu Unzeit von einem armen Sünder bey dreissig Jahren alt/ ausgelacht/ den er hencken wolte. Da Er aber auf der Leiter/ der Hencker aber bemühet war/ ihme den Strick wohl umb den Hals zu legen/ sagte dieser Kerl/ an statt daß er solte dem jenigen zugehört haben/ der ihm erinnerte/ er solte ein gutes End nehmen: Ich hab ihrer ein baar/ sprach er/ die haben mir

grossen

grossen Lust geschaffet: Sie werden mir nichts mehr nutz seyn. Meister Wilhelm/ ich wolt/ daß ihr sie an deren statt hättet/ die ihr verlohren habt. Jederman fienge an zu lachen/ daß der Priester/ der ihme vorbetete/ kaum Gehör haben kunte. Manche Leute können der Possen nicht lassen/ so lang sie etwas vergängliches an sich haben.

56. Von einem Baurn/ der bey den Frantzösischen Abgesandten in der Messe war.

DJe Obrigkeiten in den Holländischen Städten sind sonsten zur Bescheidenheit geneigt/ welche den Holländern ohne diß angebohren ist/ sie werden aber oft durch ihrer Prediger Eiffer aufgemundert/ daß sie ihre Placaten wider die Papisten müssen verneuern. Dahero die Catholische keine heimliche Zusammenkunfften halten dörffen/ sondern zu den Abgesandten gehen müssen.

Ein Catholischer Baur gienge einsmahls aus des Frantzösischen Ambassadors

sadors Hause / gleich da die Messe aus war / der ward von den Substituten aufgehalten / in deme dieser ihn betrohet / weil Er in der Messe gewesen / er wolte ihn ins Gefängnus führen / damit er etwas spendiren möchte. Der Baur antwortete / Herr! ihr könnet nicht sagen / daß ich in der Messe gewesen / ich hab erst Geld eingenommen für Butter / welche ich seiner Muhme gegeben / ich will / ihr sollet anjetzo mit mir hineingehen / damit ich euch zeigen möge / daß ihr mich unrecht anklaget / da werdet ihr dann aus des Abgesandten Mund hören / daß es euch nicht gezimet / auf die jenigen also acht zu geben / die in seinem Hause aus und ein gehen. Als er dieses gesagt / nahme er ihn bey dem Arm / und wolte ihn hinein ziehen; Der Substitut aber wuste / daß nichts da zu erobren wäre / als Schläge und Spott / und machte sich davon / damit er den Spottreden der Zuseher entgehen möchte. Diß wurde dem Ambassador erzehlet / der sich darob sehr erfreute / und des Bauren Verstand lobte.

57. Ein

57. Ein artlicher Fund/einer Nöthigung zu entgehen.

EIn junger Student hatte eine Zeit lang umb eine ſchöne Schmids-Tochter gebuhlet/uñ brauchte nicht viel Mühe ferner zu ſeinem Zweck zu gelangen. Er ſchlieff eine Nacht bey ihr / das merckte der Vatter / gienge zornig in die Kammer mit einem heiſſen Eiſen in der Hand/ſchwur und bezeugte / er wolte ihn umbbringen/ wann er nicht alsbald ſeiner Tochter die Ehe verſprechen wolte/ weil er ſie in ihrer zarten Jugend zu Fall gebracht. Der Student fürchtete ſich vor dem Tod/ (dann der Schmidt hebte den Arm auf/ ihn zu ſchlagen) und rieffe/ man ſolte nur Dinten und Federn bringen/er wäre bereit/ihr Satisfaction zu geben. Er lieſſe Dinte durch ſeine Frau bringen/ dann er wolte nicht aus der Kammer gehen/ er hätte dann ſein Verſprechen ſchrifftlich. Er brachte es zu Papier/ wie es dem Schmidt beliebte: Aber er ſetzte die zwey Wort / vi coactus

coactus hinzu/das heisset so viel/als mit gewalt genöthiget. Der Schmidt wolte die Auslegung darüber haben / damit er nicht möchte betrogen werden. Das ist/ sagte er / meiner Vor-Eltern Zunahme/welchen ich mit beygesetzt/ zu mehrer Versicherung/ und euch desto besser zu vergnügen.

Der Schmidt nahme das Papier mit sich / und sprach: Meine Kinder/ lasset euch wohl seyn / und ruhet biß morgen früh / niemand wird euch irre machen. Die jungen Leute hatten sich von der Angst / welche ihnen das Hertz genommen / ein wenig wieder erholet/ und sättigten sich mit der Lust / welche den jungen Leuten anhängig ist. Der Student bedanckte sich für das Nacht-Lager/ welches sie ihme gegönnet / und für ihre gute Tractament / und nahme Abschied.

Da etliche Wochen fürüber waren/ und der Schmidt sahe/ daß die Liebe bey seinem vermeinten Eidam erkaltet/ und Er seiner Tochter vergessen/ gienge Er zu einem Advocaten / dem zeigte er

seine

seine Handschrifft/ mit welcher er verhoffte ihn zu nöthigen: Aber der Advocat zeigte ihm/ wie er betrogen worden. Also wurd die Schmiede verdeckt/ weil verbotnes Eisen darein kommen war/ der Schmidt aber muste mit einem geringern Aidam vor lieb nehmen.

58. Von einer unfruchtbaren Frauen/ die sich zu viel hat brauchen lassen.

EIn Landmann/ der wohl zu bleiben/ und nur eine einige Tochter hatte/ verheyratete sie mit einem wohlstehenden Gült-Bauren. Da sie etlich Jahr verheyratet gewesen/ und er noch keine Frucht ihrer Liebe sahe/ ward er darob betrübt/ und beklagte sich dessen gegen seine Tochter mit solchen Worten: Meine Tochter/ich habe wohl Ursach traurig zu seyn/ weiln ich zimlich wohl stehe/ ihr aber keine Kinder habt. Ist es möglich/ daß dein Mann/ der so stark ist/ sein Handwerck nicht recht kan: Wann deme also/ damit das Meinige nicht in fremde Hände komme/ so rathe ich

ich dir in der ſtille/du ſolleſt dir einen guten Freund trachten/oder einen von deinen Knechten nemen/dieſen Mangel zu erſetzē. Ach mein Vatter/antwortete ſie/ ich habe alle unſere Knechte arbeiten laſſen / auch gar den Stall-Knecht nicht vergeſſen/ daß alſo mein Acker nicht in Brach gelegen: und wann er keine Frucht bringet/ ſo iſt der Mangel nicht an den Baurn und Arbeitern. So/ meine Tochter/rieff der Vatter/ jetzund ſiehe ich / woher deine Unfruchtbarkeit kommet; Du muſt dich hinfüro entwehnen/und dich nur einer Pflugſchare bedienen. Thuſtu es nicht/ ſo ſolle es dich reuen / und gienge von ihr / lieſſe ſie aber mit ſolchem Befehl gantz beſtürtzet.

59. Klugheit eines Vatters / gegen ſeine verheyrate Tochter.

EIn Burgersmann/der im Krieg ſich berühmt gemacht / hatte ſich verheyratet / kunte aber nur eine Tochter aufbringen / dieſelbe gab er einem vernünfftigen Menſchen zu Ausgang

des

des funfzehenden Jahrs ihres Alters. Dieſer jungen Frauen/welche ihre Kinderſchuh noch nicht gar ausgetretten/ kam es frembd vor/ſich dem Willen ihres Mannes zu untergeben / und beklagte ſich darüber offt gegen ihre Mutter/ deren / als die einige Tochter / Sie auch das einige Hertz war.

Sie bekam einſten einen ſanfften Filtz / und ernſtliche Anmahnung von ihrem Mann/ welcher ſie noch in ihrer Jugend ziehen wolte. Aber ſie flohe zu ihrer Mutter/erzehlte ihr weynend/wie ihr Mann ſie ſo übel gehalten/ und daß er ihr alle Augenblick auf Schläge trohe. Die Mutter / als eben ſo närriſch wie die Tochter / fienge mit ihr an zu weinen/ und hielte ſie auf/ biß der Vatter wieder komen/ und hoffte/ ihr Sach wohl vorzubringen/ daß der abweſende Aidam unrecht haben ſolte. Der Vatter kame wieder hincin/ ſie aber verdoppelten ihre Zähren / und ſchnitten ſie mit vielen Seufftzen ab / der Vatter hieſſe ſie ſtille ſeyn/ umb zu vernehmen/ woher dieſes gar gewaltige Seufftzen

komme. Mein Mann / sagte darauff die Frau / diß war wider meinen Willen / daß ihr meine Tochter diesem Hencker gegeben / der sie so übel hält. Und darauf fienge sie ihr Seufftzen wieder an / und liesse ihren Mann so wenig berichtet als zuvor. Er nahme seine Tochter bey dem Arm / die weinete / er fragte sie / ob sie ihr Mann geschlagen habe. Sie sagte Nein / aber er hätte ihr darauf getrohet. Da er nun eine nach der anderen gehört hatte / sagte er also zu ihnen: Mein Weib / du bist nicht gescheid / wann ich dich machen liesse / so zerstörtestu eine Ehe / welche du erhalten helffen soltest / umb dein und meiner Ruhe willen. Darnach kehrte er sich zu seiner Tochter / und sagte: Auf / mache dich geschwind zu deinem Mann / und sey ihme gehorsam / bey Straff meines Unwillens. Ich verbiete dir mein Haus / wann du ihn nicht mitbringest. Darauf nahme er sie bey der Hand / und führete sie ein wenig säuberlicher / als man einem Aufrührer thäte / der Hader in einem Hause anrichtete /

richtete/ biß an die Thür/ die ſchluge er hart hinter ihr zu. Die Mutter ward gantz verſtarret/ und durffte ſich nicht regen/ die Tochter aber kam gantz beſtürtzt wieder zu ihren Mann/ der nahme ſie mit vielen Liebes-Bezeugungen an/ tröſtete ſie/ trucknete ihr die Augen/ und machte/ daß ſie ſich wohl abrichten lieſſe. Dieſer Proceß hat zum heilſamen Balſam gedienet/ für eine Wunde/ die unheilſam worden wäre/ wann ſie wäre verwarloſet/ oder nicht recht geheilet worden. Die jenigen Leute lebeten in einer vollkommenen Liebe/ und der Vatter/ ſo lang er lebte/ bekame groſſen Danck von ſeinem Aidam/ und wurd von jederman hoch gehalten.

60. Fledermäuſe für Geſpenſter gefangen.

ES giebet ſo glaubhaffte Leute/ ſo voller Furcht/ daß/ wann ſie ein Geräuſch zu Nachts hören/ und die Urſach nicht finden können/ ſo bilden ſie ihnen ein/ es kommen Geſpenſter/ wollen auch andere bereden/ daß ſie es glauben/

ben/ und werden unwillig / wann man ihres leichten Glaubens lachet.

In einer Kammer hörte man bißweilen ein Geräusch/und weil man deſſen Urſach nicht errahten kunte / glaubete man / es wären unzweiflich gewiß Geſpenſter. Ein Mann von 60. Jahren ſchlieffe mit ſeinem Sohn darinn/ und verſicherte mich/ es wäre nicht daran zu zweiflen. Des andern Tags erbothe ſich meiner guten Freund einer/ welcher nicht leicht glaubte/ daß Geſpenſter wären / alleine die folgende Nacht/ war im Monat May / allda zu ſchlaffen. Er legte ſich/ und behielte ein brennendes Liecht/ und nahm ein kurtzweilig Buch/ nach dem er ſich Gott befohlen hatte/ umb zu verhindern / daß ihn der Schlaf nicht übermächtigen möchte / und wartete mit Schmertzen auf das/ was geſchehen ſolte. Umb eilf Uhren hörte er ein kleines Geräuſch/ welches ſich durch die Menge vermehrte. Er ſteckte ſeinen Kopff zum Fürhang herfür/ kunte aber nichts ſehen / jedoch hatte die Forcht ihme faſt das Hertz genommen/

nommen / daß er gewündſchet hätte / zehen Meilen davon zu ſeyn. Da er endlich ſich dem jenigen befohlen hatte / der ein HErr iſt über alle Creaturen / ſtunde er auf / und hatte ſeinen Degen in der einen Hand / und das Liecht in der anderen / aber er ſahe nichts als einen Schatten / und eine Bewegung der Lufft / darnach ſahe er drey Fledermäuß / die machten das Geräuſch mit ihren Fliegeln / und mit ihren Füſſen wider die Wand. Darauf hat er den Luft ſie zu jagen mit den Degen / aber er kunte ſie nicht fangen / ſondern furchte ſich / ſie möchten ihme in die Haare kommen / da machte er das Kammer-Fenſter auf / und lieſſe die böſen Geſpenſter hinaus / die kamen hernach nicht wieder / haben auch die jenigen nicht mehr verunruhiget / die ihn in der Kammer geſucht.

61. Betrug der jenigen / die Waar ſagen.

WAr zu groſſer Vorwitz iſt ſchädlich / und die jenige / welche zu-

künfftige Dinge wissen wollen / begehren betrogen zu werden. Ein junger Mensch gesellte sich einmahl zu einem / der sich unterfienge waar zu sagen: Er begehrte von ihm / er solte ihm diese Vergnügung thun. Ja / sagte er / ich will euch waar sagen / was euch begegnen wird. Aber man thut nichts umsonst: und jeder Arbeiter ist seines Lohnes wehrt. Er gab ihm einen halben Gulden / und seine Hand / die besahe der Waarsager gar genau / umb die Zeit zu haben seine Lügen anzubringen: Er sagte: Ihr werdet lang leben / dann eure LebensLinie ist nirgend abgeschnitten. Ihr seyd from̃ / wie eine Taube / und wann euer Zorn vorbey ist / so verzeihet ihr leichtlich euren Beleidigern. Ihr liebet das Frauenzimmer / aber lieber ihre Liebe / ihr werdet eine göttliche Heyrat treffen / in eurer Jugend seyd ihr kräncklich gewesen: Aber jetzund befindet ihr euch wohl. Ihr schlaget eurem Vatter nach / der ein tapfferer Mañ gewesen / und dem Recht der Seinigen beygestanden. Eure Mutter ist ein

Tugend-

Tugendſames Weibe geweſen/und ein Spiegel der Keuſchheit / ſie that niemanden Unrecht/ und lieſſe jedem das Seinige. Ein Kerl / der dabey war/ fienge an zu lachen/ und ſagte/ daß ſein Vatter in ſeinem Heymat geſtorben/ nicht daß er ſein Recht vertheidigte/ ſondern daß er der Juſtitz ein Genügen geleiſtet / und daß ein Gaßconiſcher Salat ihn umb das Leben / und umb die Begräbnus ſeiner Vätter gebracht. Seiner Mutter hätte ein hitziges Fieber ihr Leben verkürtzet / daß ihr Leib nicht verfaulen durffte. Mit einem Wort/ ſein Vatter ward um ſeines Stehlens willen gehenckt / und die Mutter umb Zauberey willen verbrennt.

62. Ein Weib / welches genöthigt wurde / vor ihren Mann ſich zu demütigen.

KEin Thier iſt ſchwerer zu zähmen/ als eine herriſche hochmütige/ſtoltze Frau: Ihr Geiſt/ wie die Italiäner ſagen / kennet ſich ſelbſt nicht. Es iſt nicht nöthig/ den Ort zu verſchweigen/

wo

wo dieſe Geſchicht ſich begeben / weilen die Autores denſelben entdecket.

Ein Kauffman zu Amſterdam hatte eine wunderliche Frau geheyrathet / die war geſchickt zu regieren / und nicht zu gehorchen : Sie machte ihrem Mann viel Beſchwehrnüs / darunter die letzte war / welche ſie klug und tugendhaffter machte. Sie fiel Abends einsmahls mit ihm in einen Streit / darüber ſie ſo ſehr ſich erzürnte / dann ſie war ihres Zorns leibeigen / daß ſie mit aller Macht aus wolte gehen. Der Mann wolte nicht / daß ſie umb geſagte Stund in eine Gefahr käme in einem Canal / zog den Haus-Schlüſſel ab / aber ſie war ſo grimmig / daß ſie ein Fenſter aufmachte / ſprang auf die Gaſſe / und kam zu ihren Eltern / da ſie ihren armen Mann mit allen Farben recht abgemahlet. Den andern / und folgende Tage ſahe der Vatter und Aydam einander auf der Börſe / aber der eine ſagte nichts von ſeiner Tochter / der ander nichts von ſeiner Frau. Endlich verdroſſe dem Vatter diß Hauß-Weſen länger alſo zuſe-

zu ſehen / er kunte auch keine ſolche Scheidung gedulten / ſondern fragte ihn / ob er ſeine Frau nicht wieder zu haben verlangte: Mein Vatter / antwortete der Aidam / ich weiß nicht / wo ſie hin iſt: Sie iſt wider meinen Willen aus dem Hauſe gegangen / und hat mir noch nicht wiſſen laſſen / wo ſie hin iſt. Der Vatter antwortete: Sie iſt bey mir / und iſt nicht aus meinem Hauſe kommen / ſeiter ſie aus eurem iſt. Ich bitte euch / beſuchet ſie / ſie wird alles thun / was ihr haben wollet. Nein / nein / ſagte der Aidam / weil ſie den Fehler begangen hat / ſo ſtehets auch ihr zu denſelben zu ändern. Sie ſolle zu eben dem Fenſter wieder hinein gehen / durch welches ſie heraus iſt kommen / anderſt nim̃ ich ſie nicht wieder an. Der Vatter unterlieſe nicht nach ſeiner Wiederkunfft der Tochter vorzuſagen / was ihre Schuldigkeit ausweiſe / und ihr rund heraus zu ſagen / daß ſie ſich wieder zu ihrem Mann verfügen müſſe. Nach vielen hin und wieder gehen endlich (dann das Weib hatte ihr eingebildet /

ihr Mann würde noch frohe seyn/ wañ Er sie würde bitten dörffen / und bereuete ihren begangenen Fehler/) erbote sie sich wieder zu ihm zu kommen / aber durch die Thür/ und im Friede zu leben. Der Mann aber wolte keine andere Condition eingehen/ dermassen/ daß sie/ weil ihr nach der vornehmsten Fahrnus im Hause weh war/ sich mit etwas Unmuth von ihren Eltern begleiten liesse. Und weil sie das Fenster offen fande / nahme sie wieder den Besitz ein/ der ihr gebührte/ mit guter Zufriedenheit des Vatters/ und der Mutter/ und noch vielmehr der beden Theil / die ihren Gebühr wieder verrichteten.

63. Gedult überwindet alles.

ES giebet Leute/ die ihre Affecten erzwingen können/ daß sie über die Beschimpfungen unempfindlich zu seyn scheinen. Wann diese Leute nicht rechte Jünger unsers Heilandes sind / so weiß ich nicht wer es seyn wird.

Eine Person gutes Wandels / und seltsamer Gedult/ befande sich einsten in

einer

einer Gesellschafft / vielleicht ihre Gedult zu probieren/wurde von einem ungeschickten angegriffen / der sagte ihm vielerley vor/und bemühete sich das Lob schwartz zu machen. Dieser bewegte aber sich so viel darob / als ein Felse/ wann bey grossen Sturmwind die Wellen daran schlagen. Jederman verwunderte sich über der Gedult dieses Socratis / welcher in einem rechtmässigen Zorn einen grossen Hader erwecken hätte können / daraus groß Unglück entstanden wäre. Nicht weniger verwunderten sich die Zuhörer über die Antwort/die er gabe: Könnet ihr mir/ sprach er/ nichts anders verweisen / als dieses ? Ich dachte / ihr wollet mich Dieberey / Ehebruch und anderer Ubelthaten halber beklagen. Lasset uns alle beede lügen / nach eurem sagen bin ich ein lasterhaffter Mensch / nach meinem seyd ihr ein ehrlicher/frommer und tugendhaffter Mann/ der niemand beleidiget/ und nie afftterredet hat. Diese Antwort gereichte dem einen zu Ehren/ dem andern machte es verirret/ der da-

von gienge schamhaffter als ein Wolf/ der in einem tieffen Graben ist gefallen.

64. Kluge Antwort.

IN einer Stadt in Niederland/ da man nicht Meß hält/ als mit Forcht/ und in der stille/ truge sichs zu/ daß auf einen Tag gegen den Abend/ nach der Predigt/ zween Catholische in die Kirche giengen/ nach dem das gröste Getränge vorbey war/ und ein Reformirter Burger sie kennte/ auch seinen Gefehrten sagte/ daß die Kinder des Liechts aus der Kirche giengen/ und die Kinder der Finsternus kämen hinein. Ihr habt uns des Liechts beraubet/ sagte der Catholische/ und wir müssen es unter wärender Finsternus suchen. Wolte damit andeuten/ er dörffte seiner Andacht nicht anderst/ als in der Finsternus abwarten.

65. Ein Ständlein einem Wolff gebracht.

EIn armer alter Vatter kam einesten Abends von einem Dorff/ allwo

allwo ihme eingefaſſet wurden allerley Brocken von Torten/ Paſteten/ Braten/ und Capaunen-Keilen. Er wurde damit verfolget von einem Wolf/ der nicht gewohnet war ſo gute Bißlein zu rüchen. Dieſer Alte war mehr tod als lebendig/ warff ihme einen Biſſen in dem Rachen/ den verſchlunge er/ als den beſten/ welchen er jemahl geſſen/ und folgte ihn als unvergnügt auf den Fuß weiter nach/ darumb dieſer Bettler bemüſſet wurde/ die Hand in Sack zu ſtecken: Sonſt meynte er/ wäre es umb ihn geſchehen. Das grobe Anlauffen dieſes loſen Unzieffers hörte nicht auf/ biß die Taſche leer ward. Da dachte der Alte/ er wäre ſchon verlohren/ und wuſte nicht/ auf was für einem Fuß er dantzen ſolte/ bedachte ſich alſo/ er wolte ihm ein Ständlein machen/ deſſen der Wolff nicht gewohnet war/ flohe alſo davon/ als wann er eine Blaſe halb voll Erbis am Schwantz hängend hätte. Da ſprach der Alte: hätte ich gewuſt/ daß meine Leyer die Krafft hätte/ dich zu verjagen/ verfluchtes Thier/ fürwar

so hätte ich meinen Vorrath erspahret/ und wäre mit voller Rantze nach Hause kommen.

66. Ein Paßquill wider das Haus Oesterreich/ welcher seinem Autori schädlich war.

ES ist allezeit sehr gefährlich/ und stehet gar übel/ von grossen Herren übel zu reden / in Gegenwart derer/ welche von vornehmen Herkomen sind/ ob sie gleich im Krieg Feind sind. Diese Histori bezeuget solches/ und kan zur Lection denen dienen/ welche Vexation treiben / entweder aus Feindseligkeit der Partheyen / oder aus Feindschafft wider die Religion / daß man die Fürsten an Ehren nicht antasten solle/noch weniger die Fürstinnen. Es giebet keine Augustos mehr / welche den jenigen etwas verehren / die übel von ihnen reden.

In den vereinigten Niederländischen Provinzen fande sich einsten ein Scribent / der sich unterstunde eine Schmähe-Karten wider das Hauß Oester-

Oesterreich dem Gubernator derselben Provinz zu überreichen / welcher aus dem uhralten Hause von Nassau war. Dieser Herr kunte nicht verbergen/wie ihme dieses Papier mißfallen / aber er verbarg den Haß/den er darüber gefast hatte/ und sagte ihm nur / er habe den Fürsten aus dem Hauß Oesterreich das Haar wohl abgeschnitten. Ja / Gnädiger Herr/ rieffe er/ ich hab ein anders unter der Preß/welches ihnen die rechte Farben geben wird. Der Herr sagte/ ich muß es auch sehen / und kehrte ihm darauf den Rucken/ und erwartete seiner Antwort nicht darauf. Dieses Unthier verhoffte eine gute Verehrung zu bekommen/lässet das Werck eilend fertigen/und dedicirte es Ihrer Excellentz/ überbrachte es auch selbst zween Tag hernach. Der Gubernator fande Lügen darinn/ welche der Vatter der Lügner selbst nicht hätte nachsagen mögen. Er unterstunde sich/die Durchleuchtigste Infantin zu lästern / deren Tugenden von allen grossen Herren in Europa hoch geehret wurden. Die Tugen-

den

den selbst haben sie zu ihren Conterfät gebrauchet / welches sie hernach gehuldiget haben. Er kunte kaum verbergen den Zorn über die injurien / die dem Käiser und König von Spanien angethan wurden : Aber er kunte nicht erdulten / daß der Ruhm / dieser grossen Prinzessin durch einen schändlichen Erdwurm beflecket würde. Er sagte derohalben zu ihm mit einem Angesicht / welches ein Ungewitter prophezeyete / dessen er nur gar zu spat gewar wurde / er solte Nachmittag wieder kommen / sein Lohn wäre schon in bereitschafft. Er bildete sich schon bey nahem ein so grosses Recompens ein / als ein General haben kunte / der einen Sieg über besagtes Hauß erhalten / er kame umb zwey Uhr / und traff seine Excellentz zu Hause an / von welcher Er ordre bekam / hinauf zu steigen / allwo er seinen Hofmeister finden würde. Nach dem er eine tieffe Reverentz gemacht / gienge er hinauf / und traffe ihn in der Antikammer an / der seiner erwartete / und ihn fragte / ob er der Paßquilant wäre. Ja / mein

Herr /

Herr/ ſagte er/ ich hab deren zween wider unſere Feinde gemacht. Wohl/ verſatzte der Hofmeiſter/ ich habe Befehl/ euch doppelte Recompens zu geben/ gehet in dieſe Kammer. Ihn griffen daſelbſt vier Lackeyen an/ und zogen ihn biß auf das Hembd aus/ und ſchlugen ihn mit Ochſen-Sennen tapffer ab. Der Kopf/ der das Böſe eingegeben/ und die Hand/ die es geſchrieben hatte/ bekamen keine Schläge. Einer ſagte: Siehe/ diß iſt für dem Käyſer: Der andere für dem König von Spanien. Der dritte/ der Befehl hatte/ die ſtärckeſten Schläge zu geben: Siehe/ diß iſt für die Durchleuchtigſte Infantin. Der vierdte züchtigte ihn im Namen des Marqueſe Spinola. Dieſer arme Teufel kunte vor Schreyen keinen Athem mehr ziehen/ und war gezeichnet an ſeinem Leibe/ wie die Orientaliſchen Zeuge/ bate um Gnad mit zuſam̃ geſchlagenen Händē/ da ihre Excellentz hinein kam/ der ihm einen groſſen Verweiß gab/ und ſagte: Er hätte gröſſere Züchtigung verdienet/ weiln Er ein hohes

Hauſe

Hauſe bey Ehren angetaſtet / und ſagte: Dieſe Herren / ob ſie wohl unſere Feind ſind / ſollen ſie doch nicht von den Lumpen-Geſind geläſtert werden. Sey ein andermahl klüger / und erinnere dich / daß das Schmähen eine Peſt iſt des menſchlichen Geſchlechts. Dieſer arme Teuffel gienge nach Hauß traurieger / als eine Nacht-Haube / und bekandte ſeinen Freunden / daß ſein Fall daher kommen ſey / woher er ſein Aufnehmen zu haben gehoffet.

67. Die Partheilichkeit in Religions Sachen iſt abſcheulich.

WAnn die H. Schrifft von demütigen Perſonen geleſen wird / ſo machet ſie das heilige Körnlein in ihnen wurtzlen / welches in ſeiner Zeitigung Frucht bringet / voller Liebe gegen den Nächſten / voller Gutwilligkeit gegen einen jeden / und eine vollkommene Einigkeit allenthalben. Hingegen / wann Ehrgeitzige dieſelbe leſen / bringet ſie nur Zanck / Haß / Parteylichkeit / und Rotten. Wann die H. Schrifft übel ausgelegt

gelegt wird/iſt ſie ein ſchneidendes Meſſer/ welches den verletzet/ der es in der Hand hat/uñ das Geſetz iſt der Dorn/ denen die Roſen davon abbrechen wollen. Der Pabſt/ der die Schlüſſel S. Peters in den Fluß warff/ und ſagte/ das Schwerdt S. Pauli würde die Leute mehr zum Gehorſam bringen/der befan ſich nicht auf die Demut unſers allgemeinen Herrn/ der ſeinen Einzug zu Jeruſalem nahme/ auf einem Eſel reitend/ noch der Wort/ welche Er zu S. Peter geſagt: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt: Stecke dein Schwe. d wieder in die Scheide: Ich kan meine Feinde ſchlagen/ mit einer Legion Engel/ aber ich will es nicht thun. Wann er ſich auf dieſe ſchöne Sprüche bedacht hätte/ ſo hätte er wol ſeiner Heerde keine ſo groſſe Aergernus gegeben.

Es geſchiehet auch unter geringen Leuten/ daß die Begierde angeſehen zu werden/ und ſich auf den Fliegeln der Gunſt vom Volck empor zu ſchwingen/ alleine regiert. Sie rühren das Volck auf/ wie der Wind die Wellen/ durch

ihre

ihre Wohlredenheit / und wickeln sie wider ihre Obrigkeiten auf / welche sie bezüchtigen einer Heucheley oder Gottes Verleugnung. Die Papisten heissen die Hugenoten Ketzer / Rebellen / und Gottes Verächter / und etliche unter diesen hinwieder heissen jene Götzendiener / und ihren Pabst den Antichrist / deme sie den Kelch der Vermaledeyung anwündschen / mit allem / was darinn ist / damit er möchte zerspringen. Das Wort Gottes / welches aus eines und des andern Mund gehet / ist so sehr mit menschlichen Affecten vermischet / darum es nicht zu verwundern / wann es an statt der Süssigkeit / Bitterkeit / und an statt der Einigkeit Zweytracht anrichtet. Ich verstehe die jenigen nicht / welche ihr Amt recht verrichten / sondern etliche ehrgeitzige / welche ihre böse Meynung offtmals mit dem Religions-Eiffer schmücken.

So lang die entstandene Zerrüttungen / wegen der Gnaden-Wahl wäreten / welche schier grosses Ubel dieser Republic angerichtet / weiln dieser

Streit

Streit die Gemüter auch zertrennte/ und ſchleichten ſich darmit Politiſche Factionen ein. Viel Meutmacher gab es/ die zu fürchten waren. Der Printz Moritz hienge ſich an die Gomariſten/ und faſt alle Frembde/welche zu Leiden wohnten / legten ſich zu den gröſten Hauffen. Unter ſo vielen Aufrührern/ welche den Knoten des Streits nicht verſtunden / und welche gern in trüben Waſſer gefiſcht hätte/wollen wir einen auftretten laſſen/der ein ſchlechter Meiſter ſeines Handwerks/aber in Schalkheit doppelt arg war / welcher verhoffte/durch Hülff ſeiner groſſen Schmähungen/durch den groſſen General befördert zu werden / damit die ſo verſchreyte Gegen-Partey möchte zu Boden gelegt werden. Vielleicht mag er das Leben des Aufrührers Artavel von Gent geleſen haben/ oder er iſt gar von ihm herkomen. Er war aus einer von den Spaniſchen Provinzen gebürdig/ und war ſehr zu fürchten.

Die Arminianer waren gantz Schachmatt/ deßwegen machte ſich dieſer unruhige

ruhige an die alte Lumpen der Papisten/ sagte gemeiniglich/ man solte sie in den vereinigten Provinzen nicht gedulten / noch den Soldaten Quartier geben / welche aus den Orten zögen / die mit Accord von den Spaniern erobert würden : Aber diese bescheidene Nazion / welche nicht an die Einfälle der aufrührischen Flanderer sich binden lässet / die nicht vergnügt sind grosser Freyheit zu geniessen / sondern wollen noch Eisen dazu schmieden/selbe zu zähmen/ wolte ihme die Freyheit zu reden nicht benehmen/ daß er seinen Gifft an den Fuß eines Felsen hinspeyen möchte. Da dieser tolle Mensch sahe / daß sein Eyffer wider die Arminianer und Papisten ihn nicht biß an das Regiment geholffen/ unterstunde er sich denselben zu üben wider alle / welche Er vermeynte unter dem Schein der Religion anzuzäpffen. Aber seine viehische Weise zeigte / daß dieser Eyffer nur zur Larve diente / seine Boßheiten darunter zu verstecken.

Als er einsten in einer Gesellschafft war/

war/ entdeckte er/wie er aus dem Pabſtumb gekommen/ und wie ihn der H. Geiſt aus dichterer Finſternus als die Egyptiſche waren/ geriſſen hatte: Er ſprach/ich hab mein Handwerck zu Antorff bey einen Meiſter einen groben Papiſten gelernet/ der mir viel Uberdruß wegen ſeines Aberglaubens und Götzendienſtes gab. Endlich weil ich wuſte/ daß unſer Gott eyfferig iſt/ und nicht will/ daß man ſeine Ehre einem andren gebe; hab ich mir vorgenomen/ ihn zu züchtigen/nahme die Zeit in acht/ da Er in der Meſſe war/ und bemächtigte mich eines ſchönen ſilbern Bechers/ der in ſeinem Hauſe war/und gienge aus dem Land der Dienſtbarkeit/ umb zu kommen in das Land der Verheiſſung. Ein guter Freund/ da Er ſahe/ daß jederman lachte/ ſtunde auf/ und ſagte: Meiſter Martin/ ich hab euch allezeit für einem ehrlichen Mann gehalten; aber jetzund ſiehe ich/ daß ihr ein Dieb ſeyd. Was? antwortete er/ mit hitzigem Geſicht/ wie ein Flanderer im Streit/ ſollet ihr ſagen/ ich ſey ein Dieb?

Dieb? Bey den Tod des Pabſts/ihr ſollet von meiner Hand ſterben / oder mirs beweiſen. Der andre ſagte: Eur eigne Bekentnus verurtheilet Euch. Ich beziehe mich deßwegen auf die gantze Compagnie. Er verſatzte: Wañ ich alles aus ſeinem Hauſe hätte mitnehmen können/ hätte ichs gethan/ dañ er war ein verfluchter Feind Gottes/ wegen ſeines Götzendienſts. Der andere antwortete: Wann Er ein Egypter/ und ihr ein Iſraelit geweſen/ ſollet ihr es doch nicht gethan haben / ohne ausdrücklichen Befehl Moſis.

68. Ein böſes Weib iſt die Hölle auf Erden.

DAs gröſte Glück / welches einem ehrlichen Menſchen / der ſich zu verheyraten Willens iſt/ begegnen kan/ iſt ein Tugendſames Weib: Seine Wohlfahrt iſt ihme ein irrdiſches Paradeis / welches ihme den Weg zum Himmel banet. Kommet es aber anderſt/ ſo iſt es ein einheymiſcher Krieg/ eine Hölle in der Welt / durch welchen man

man in die andere kommen kan. Es iſt ein Elend ohne Hülffe/ein Gefängnus/ dardurch man nicht brechen kan / auſſer durch den Tod / es iſt eine unvermeidliche Plage/ und ein immerwärendes Ubel.

Ein Burger in einer Stadt / gelegen zwiſchen Mittag und Mitternacht / hatte ein Weib gefreyet / die war böſer als der Teufel / und hörte weniger die Billichkeit an / als ein Thier/ das ſelten die Sonne ſiehet. Als ſie einmahl ihren Zorn gegen den Mañ nicht auslaſſen kunte / ſchwuhre ſie/ ſie wolte ſich ertráncken / und meynte/ ſie wolte ihme groſſen Trotz anthun. Sie gienge fort / wie eine beſchleppte Katze/ und der Mann folgte ihr mit der Laute nach/ ſchrie / wer will ein Weib ſehen/ die ſich ertráncken will? Da ſie an den Canal hin kommen / und ſie ſich nicht endlich erklären kunte hinein zu ſpringen / aus Furcht vielleicht ſie möchte die Schenckel naß machen/ und Er der Mann ſie in dieſem Zweifel ſahe/ ſchluge er auf der Laute/ und ſchriehe ſo laut/

daß es die Nachbaren hören kunten: Mein Weib weiß nicht / ob ſie leben oder ſterben ſolle. Sie ſprange ins Waſſer nahe am Rand/ und er ſange: Mein Weib hat das Hertz ſich zu ertrancken/ſie vermeynte/ihr Mann würde ſie abhalten von ſolcher ſcheinbaren Verzweifflung / aber er wuſte wohl/ daß ſie ſich nur ſo ſtellte / und lachte ſie aus; Sie kame aber wieder aus dem Waſſer/ nicht als eine Venus/oder als eine Creatur welche dem Schiffbruch entkommen / ſondern als eine hölliſche Furia/ und verfolgte ihren Mann/ der davon gienge/ und mit lauter Stimme ſange: Mein Weib hat ſich anderſt bedacht / und hat das Waſſer zu kalt geacht. Die ſich umbbringen wollen/rühmen ſich deſſen nicht vorher.

69. Ein anſehnlicher Eiffer.

EIn Soldat ein Schweitzer/ und Römiſch Catholiſch / als er in Franckreich von etlichen Frantzöſiſchen Edelleuten gebeten wurde / mit ihnen in Holland zu gehen/ den Herren Staden

den zu dienen/ fragte er ſie/ ob die Holländer Catholiſch wären. Es wurde ihm geantwortet/ ja: So will ich/ antwortete Er/ mit euch ziehen. Als er zu des Printzen von Oranien Armee kommen/ welche auf dem Feld/ und zuſam̃ geſtellt war/ da er dann weder Pfaffen/ noch Mönchen/ noch Altär noch Bilder ſahe/ ſchriehe Er/ er wäre betrogen/ er könte den Hugenoten wider die Catholiſche nicht dienen mit gutem Gewiſſen. Als dieſer Haubtmann ſahe/ daß er in die trancheen nicht gehen wolte/ prügelte er ihn ein wenig: Aber er ſagte: bringet mich lieber umb/ ich will lieber ſterben/ als wider meine Religion ſtreiten. Alle Soldaten fiengen an zu lachen/ und zu ſeinem Glück gienge der der Printz vorbey/ und wolte wiſſen/ wer er wäre/ da ihm alles erzehlet ward/ fienge Er an zu lachen/ wie die anderen/ rieffe ihm/ und ſchenckte ihm einen Thaler/ ſagend: Mein Freund/ damit ihr ſehet/ daß ihr unter wackren Leuten ſeyd/ die niemand nöthigen/ will ich euch einen Trummelſchlager geben/

der ſoll euch zu den Spaniern führen. Er bedanckte ſich gegen dem Fürſten/ und gienge fort. Ein Eyfer / worüber etliche lachten/ etliche roth wurden.

70. Mancher ſchlägets ab / und reuet ihn.

IN gemeinem Sprichwort ſaget man/ die Gelegenheit hat fornen Haare/ hinden iſt ſie kaal / anzuzeigen/ daß man ſie muß in acht nehmen/ wañ ſie ſich ereignet/ und daß es eine Thorheit ſey/ darnach zu lauffen: Wann ſie den Rucken gewendet/kan man ſie nicht mehr aufhalten. Dieſe kurtzweilige Geſchichte / welche in dem luſtigen Ort der Welt ſich zugetragen/ giebet deſſen ein mächtiges Zeugnus.

Eine Jungfrau hatte ihre Liebe auf einen jungen Menſchen geworffen/ der ſich derſelben durch ſeine Furchtſamkeit unwürdig gemacht / wie er auch in vielen andern Sachen war / wie aus der folgenden Hiſtori erſcheinen wird. Als die Eltern der Jungfrau ihre zarte Neigung gemercket/ denen es gefährlich iſt

ſich

ſich zu widerſetzen / wolten ſie einige Hindernus darzwiſchen machen / daß es die Jungfrau nicht ſolte mercken: Sie redeten dieſen jungen Maulaffen an/ und ſchlugen ihme eine ſehr ehrliche und nutzliche Condition vor / ob er das Hertz hätte/ dieſelbe anzunehmen. Er gabe dieſem Anbringen ſtatt / mehr als ſein Hertz den Bewegungen der Jungfrauen gegeben. Sie verſprachen ihm ein anſehnliches Amt in Jndien/ zum Schein auf ſeinen Nutzen/in der That aber / umb ihn weit von der Jungfrau zu bringen. Er nahme es an/und nahme keinen Abſchied von der jenigen/ deren er nicht werth ware/ welche ihn zum Liebſten haben wolte / und zoge ſeinen Weg hin. Die arme Verliebte ſtarbe faſt vor Unmuth/ weil ſie ſahe / daß ſie ihrer Hoffnung ſolte beraubt ſeyn/gabe Raum ihrer blinden Liebe/ſich vornehmend/den näheſten zu heyraten/der ihr begegnen wurde/der nur ein wenig Anſehen hätte/ damit ſie ſich gegen ihre Eltern rächen möchte / welche ihr dieſen Poſſen zu ihrem beſten gemacht. Sie

ließ frühe Morgens ihren Wagen anspannen / stiege mit ihrer Magd hinein / und liesse durch den Wald fahren. Ungefähr sahe sie einen jungen Soldaten / einen Hoch-Teutschen / wacker von Person; Sie liesse stille halten / ruffet ihn / und fragte / ob er verheyratet wäre. Er sagte / nein / sie bat ihn hinein zu sitzen / umb sie biß in ein Dorff zu begleiten / welches zwo Meilen von dannen war. Er ist dessen zu frieden / und fähret mit ihr in das Dorff / allwo sie das Mittag-Essen bestellet. Sie satzten sich zu Tische / und die Jungfrau erzehlte ihme die Grausamkeit ihrer Eltern / sie versprach ihme / sie wolte ihn heyraten / und ihme zulassen bey ihr zu schlaffen. Sie läffet ein Bett überziehen / ziehet sich ab / und legte sich nieder / und bate den Soldaten / er solte dergleichen thun / aber er schluge es ab / und gab zu vernehmen / daß er unempfindlicher wäre / als des Apulesi Esel.

Die Jungfrau stunde gantz bestürtzt auf / und fast verzweiflet / daß ihre Schönheit diesen Esel nicht erhitzen

kunte /

kunte/ zahlte die Zeche / und führte ihn mit ihr/biß an den Ort/ wo sie ihn liesse auffsitzen. Als er des andern Tages vernahme / was Stands die Jungfrau war/ und wo sie wohnet / erkandte Er seinen Fehler/ und wendete so viel Fleiß an / biß er mit ihr reden kunte / bat sie umb Verzeyhung / und erbote sich zu allem/was sie wolte/aber die Jungfrau sagte zu ihme/ weil die Gelegenheit vorbey wäre/könte er sich vergeblich wieder anmelden. Und also gienge sie in ihr Zimmer / und liese ihn so bestürtzt von ihr / als sie des Tages vorher gewesen/ damit er von seinen Gesellen ausgelacht werden möchte.

71. Ein Schimpf in Scherz gezogen.

IN Sachsen ist eine berühmte Universität / in welcher der Evangelischen Apostel die Theologia gelehret hat/ allwo Professores sind / welche für wackere Leute gehalten werden/sonderlich der jenige / von welchem ich reden will/der umb seiner Annehmlichkeit wil-

len öffter bey Hoff/ als auf der Universität / und mehr bey den Chur-Fürsten/ als bey den Rector war. Ihme widerfuhr einsten von einem bey Hof ein grosser Schimpf/ und weil er nicht von solchem Gemüt war/daß er dergleichen verdulden solte/suchte Er Gelegenheit sich zu rächen. Er gienge einsten in ihrer Chur-Fürstl.Durchl.Garten spazieren/und sahe ermelten Hofbedienten. Damit er nun nicht möchte gesehen werden/ versteckte er sich hinter einen Zaun / umb zu ersehen / ob er ihm auf etwas erwischen könnte. Er hörte/ wie er in seiner grossen Liebe sagte/da er eine zeitige Erdbeer sahe/ daß solche von der Hand seiner Liebsten müsse abgepflücket werden. Da er solches ausgeredt/legte er seinen Hut darüber / gehet mit blossem Haupt aus den Garten/und suchte seine Jungfrau / die sich erst angelegt hatte/dieselbe bate er übermässig demütig/ sie solte mit ihme in den Garten gehen / dahin sie sich endlich nach vielen abschlägigen Antworten bequemte/ dann die Jungfrauen in Teutschland

sind

ſind mehr von Spaniſcher gravität/als von Frantzöſiſcher Freundlichkeit. Dieſer Profeſſor / der ohne Zweifel das Leben des Clement Marot geleſen / und dieſem Cavalier eines anhängen wolte/ brache die Frucht ab / und brachte dieſelbe der Chur-Fürſtin/und hoffierte einen groſſen Hauffen hin an die Stelle/ den er mit dieſes unglückſeligen Menſchen Hut bedeckte / welcher auch mit ſeiner Liebſten angeſtochen kame / und ſie bate / ſie wolte ſich bücken / und die neue Frucht abbrechen / welche ſein Hut bedeckte. Sie hebte den Hut auf / und ſahe dieſe ſtinckende Frucht/ die ſie ſchier angerühret hätte. Die Jungfrau flohe im Zorn davon / und hinterlieſſe ihren Liebhaber mehr todt/ als wann er ſchon drey Tage in Nobis Krug geweſen wäre / da Er wieder zu ſich ſelbſt kame/ fluchte er mehr Sacrament/ Blitz und Donner heraus / als man Aepffel in der Normandie findet/ er wolte dieſen Cujon/der ihn den Boſſen gethan / umbbringen. Darnach bate er ſeine Liebſte umb Verzeihung/

bey welcher er nimer in die vorige Gnade kommen kunte / dann diese stoltze Schöne verstunde keinen Schertz / sondern bliebe bey ihrer Teutschen gravität / und wolte ihn nicht mehr sehen. Sehet / wie sich dieser Professor an diesem Hoffmann gerochen hat / da er ihn umb seine Liebste / und in ein Geschrey bey Hof gebracht. Man saget / die Rache sey süsse: Aber man hat sich zu hüten / daß man niemand dazu bewege.

72. Einfalt eines Bauren.

NIchts hoblet die groben Gemüter besser ab / als die Gesellschafften der Gelehrten / oder der Soldaten: das wollen wir beweisen. Ein junger Bauer / grob vom Leib und Gemüth / machte sich zu einen Obersten / der viel Officier bey sich hatte / und begehrte einen Dienst von ihme. Der Oberste / ein artlicher Mann / erkannte dieses Bauren Dumheit / und fragte ihn ob Er wohl eine Pique tragen könte. Wie / mein Herr / sagte er gantz erzürnt / als wann ihm ein Spott wiederfahren wäre / ich will ihrer wohl fünffe tragen

Der

Der Oberſte antwortete lachend: Wir ſuchen dergleichen Leute wie du biſt/ die ſtarck ſind/ und unſeren Herren wohl wollen.

73. Luſtigkeit eines Bauern.

Jne Compagnie Wallonen waren in einem Dorff logieret / da ſuchten die Officier eine Kurtzweil/und erfuhren/ daß ein Baur da wäre/der etwas einfältig / ihnen genug zu lachen geben könte. Sie lieſſen ihn kommen/ und der Hauptmann fragte ihn / ob er dem König von Spanien dienen wolte: Er ſagte: Ach mein Herr/ich bin nie im Krieg geweſen/und weiß nicht/ wie mans machen ſolle. Wir wollen dich es lernen/ ſprach der Capitän / und der König bedarff ſolcher Soldaten / wie du biſt. Der arme Mann antwortete ihm: Wann er keine tapfferere hat/ als ich bin/ ſo wird er nimmermehr die Holländer unter ſich bringen / dann ich kan nicht einmahl jemand aushauen ſehen. Den Capitain / welchen dieſe Weiſe ſehr wohl gefiel/ fragte/ wie er heiſſe/

und ſteckte ihm einen Thaler in die Hand/ lieſſe ihm auch eine Mußqueten ohne Pulver und Bley geben. Die Nacht kame heran / und Er muſte Schildwacht ſtehen. Etliche beſtellte Soldaten fiengen ein Geſchrey an auf etlich hundert Schritt weit von dieſem Helden. Der Capitain machte ihm ein Hertz/ alſo daß er etlich mahl mit zitterender Stimme ruffte: Wer da? Aber ſonder Antwort. Der Capitain hieſſe ihn tapffer fluchen/ die Feinde damit zu ſchröcken. Der Bauer rieffe zu Folge deſſen: Wer da? bey meiner Seel. Da lachten die Officier / daß ſie hätten zerberſten mögen/ und einer darunter hieſſe ihn ſchieſſen: Er zoge den Hanen offt herüber/ und ſagte: Mein Gott/ erbarme dich der Seele dieſes armen Menſchen / den ich umbbringen will.

74. Das äuſſerliche Anſehen betrüget offt.

Weichthumb iſt offt beſſer verdecket unter den Lumpen/ als unter ſchönen

schönen Kleidern/ und in armen Hütt-
lein mehr/ als unter prächtigen Pallä-
sten/ die wohl verwachet sind/ und ist
keine grössere Betrügerey/ als in den
äusserlichen Ansehen. Der Fisch ist offt/
wo man ihn am wenigsten vermutet.
Diese Histori bezeuget es gar fein: Es
war ein Mayerhof zu verkauffen in der
Stadt Leiden/ daß denselben dem Ge-
brauch nach der jenige haben solte/ der
am meisten darfür geben würde/ da
waren viel Bürger in einem Wirts-
hauß: dahin sich auch dem Ansehen
nach ein armer Mann begab/ der so
übel bekleidet war/ daß er nicht durffte
in ein Zimmer gehen/ sondern liesse ihm
eine Kanne Bier in den Gang bringen/
und setzte sich so nahe zu der Thür/ an
eine von gedachten Kammern/ daß Er
die Conditiones vernehmen kunte/ wie
der Mäyerhof solte verkaufft werden.
Wann nun niemand mehr aufbietet/
so ists der Gebrauch/ umb die Umbste-
henden anzufrischen/ daß man eine
Summa Geldes sehen lässet/ umb die
Sach zu steigern/ also daß dieser Mäyer-

hof schon auf 20000. Gulden getrieben ward/niemand aber Geld in die Hände nahme/ dardurch die Sach umb zweyhundert Thaler gestiagert würde: Da sagte dieser arme Mann/der Thorwärter solte ihm solch Geld geben. Der Thorwarter thut es/und erinnert ihn/ er solte sich hüten/ daß er sich nicht verbrenne. Mit einem Wort/er bote das meyste/ da liese man ihn hinein komen/ und fragte ihn/ ob Er Bürgen habe; Er antwortete nein: Alle Umstehende glaubeten/ er wäre von Sinnen kommen/ man betrohete ihn auch schon mit der Gefängnus: Zween Schergen verwahrten die Thür/ daß er nicht davon lauffen kunte. Er sagte zu den Verkauffern: Ihr Herren! Ich hab keine Bürgen hier/ aber wann ihr mich wollet gehen lassen/ will ich zween holen. Man gab ihm die zween Apostel mit/ aus Furcht/ er möchte in einen Canal vor Verzweifflung springen/ oder davon lauffen/ aber er kam eine halbe Stund hernach wieder/und machte die Compagnie bestürtzter/ als sie jemals gewe-

gewesen/ dann er legte seine beede Bürgen auf den Tisch/ das waren zween Säcke/ der eine voll Pistolen/ der andere voll Rosinoblen/ und fragte/ ob sie genugsam wären. Man sagte/ ja/ und liesse ihn sitzen/ tranck auf seine Gesundheit/ da man ihn vorher für einen andern gehalten/ der das Gefängnüs solte verdient haben.

75. Der Commissarien Justitz ist den Malefitz Personen gefährlich.

ALs Franciscus I. König in Frankreich/ genandt der Wiederbringer der guten Künste/ einsten in der Kirch der Celestiner war/ und eines Rentmeisters Grab ansichtig wurde/ welcher/ laut der Historien/ ein guter Mañ soll gewesen seyn/ der aber durch eine starcke Hof-Feindschafft untergedruckt ward: rieffe er/ es wäre schad/ daß ein solcher Mensch durch die Justitz solte hingerichtet werden. Ein Mönch antwortete sehr wohl: Er ist nicht von der Justitz/ sondern von den Comissarien verurtheilet worden. Gabe darmit

zu ver-

zu verstehen/daß die Condition der jenigen fast zu beweinen ist / welche solchen Leuten unter die Hände komen / da sie dafür ihren ordentlichen Richtern in die Hand kommen solten. Viel grosse Herren seynd darunter bey unsern Zeiten in Franckreich/ Holland und Engelland zu kurtz kommen.

76. Streit dreyer Frauen.

IN der Handels-Stadt Amsterdam/ ist nicht weit von der neuen Brucken eine gangbare Gasse / allwo an einem Morgen eine greuliche Schlacht zwischen drey Weibern vorlieffe/ welche wohl würdig ist / daß sie hier erzehlt werde. Die Comödianten haben die höllischen Furien niemal besser fürgestellet / und war der Cerberus nicht schröcklicher als diese Hexen/ welche vom Brandwein lebendig gemacht/ und in grausamere Gestalten verstellet wurden/ als Ulysses und seine Gesellen. Die eine hielte ihren Schlüssel an dem Rinck / die andre hatte ihre Scheeren/ die dritte ihre Hand. Sie hielten einander

ander bey den Haaren / und führte die erſte keinen Streich / der nicht das Blut Elen hoch ſpringen machte. Die andere führte ihre Schläge nach dem Geſicht. Die dritte ſetzte ihre Nägel ein. Ich habe nie ein ſolch Spectacul geſehen / das mir ſo zu Hertzen gegangen. Wañ die Nachbaren nicht zugeloffen wären / ſie zu ſcheiden / ſo hätte der Streit mit ihrem Tod bald ein Ende genommen. Zum erſten machte man ſie Wehrloß / aber man hatte groſſe Mühe / ſie von einander zu bringen / in deme ſie einander ſo feſt bey den Haaren gehalten / daß ſie nicht nachlaſſen kunten / biß man ihnen die Haare abgeſchnitten. Mit Brüglen wurde nichts ausgerichtet / als daß ſie müde gemacht worden. Hätte man ihre Kleider zerriſſen / ſo hätte man ſie noch abſcheulicher gemacht / dann ſie waren im Geſicht ſchon ſo blutig / daß man ſie nicht mehr kennete. Ein Nachtbaur lieſſe mit einem paar Eimer Waſſers zu / und tauffte ſie ſo wohl / daß ſie im Zittern nachlieſſen / und dadurch wurden alle umbſtehende

zum

zum Lachen beweget / dann er schriehe dazu: Ihr losen Weiber / ich hab euch angesprengt / damit ihr besser werdet.

77. Kurtzweilige Antwort / die ein Mann einem bösen Weibe gegeben.

EIn Burger zu Pariß in der Vorstadt St. Germain / hatte seine Nachbarin in Harnisch gebracht / ich weiß nicht wordurch / dann ich kame unter wärenden Hader darzu: Im End / es war eine liederliche Ursach / daß es bedarff nicht viel / ein böses Weib zum Zorn zu reitzen. Dieser Mann war vor seiner Thür gutes Muths / und liesse auf sich schelten / wolte aber Wort umb Wort nicht geben / sondern bliebe nur bey seiner Vertheidigung. Sie schändete ihn tausendfältig: Er aber lachte nur darüber / und sagte nichts als diese Wort: Ihr seyd ein Weib. Die Leute stunden stille / und wolten hören / wie dieser Handel ablauffen wolte; dann das Weib erzürnte sich dermassen / daß sie dem Ansehen nach

keine

keine vernünfftige Creatur mehr war. Was/ sagte sie/ habt ihr wider mich zu sagen? bin ich nicht ein ehrlichs Weib? Der gute Mann/ nach dem er offt wiederholet hatte/ sie wäre ein Weib/ und furchte/ sie möchte gar zur hölliſchen Furie werden/ sprach: Ich will mich deutlicher erklären. Sie stellte sich wie die Kanne mit zweyen Oehren/ und schaumete vor Zorn/ hatte kaum die Gedult/ wieder in sein Haus zu gehen. Er aber sprach: Warlich/ ihr seyd nichts als ein Weib. Darauf stiesse er die Thür auf/ und liesse dieses böse Thier also verstarret/ daß sie schier in eine Onmacht fiele/ also/ daß man sie mit Essig abwischen muste/ damit der Gaifer/ so aus ihrem Munde lieffe/ abgedrucknet werden möchte. Jedermann gienge vergnügt davon/ es fehlte aber auch nicht an Auslachen. Wann der Zorn überhand nimmet/ so verstellet er einen Menschen in ein Vieh.

78. Die

78. Die eilfftausend Jungfrauen von Cöln.

DEr Printz Moritz / war in gantz Europa bekannt / weil er eine von den vortrefflichsten und bescheidensten Kriegs-Schulen aufgerichtet / die jemahl gewesen. Als er den Pfaltzgrafen neben der Königlichen Prinzessin aus Engelland / die erst geheyratet / das Glait gegeben / biß in die Stadt Cöln / ward er daselbst von dem Löbl. Rath mit zimlicher Ehre empfangen / wie es seine und seiner Gesellschafft Qualitäten erfoderten. Als er einsten mit den Burgermeistern durch die Stadt gienge / und nach allerley Sachen / auch nach den Kirchen fragte / wiese man ihme eine Kirche / allwo S. Ursula mit eilftausend Jungfrauen begraben liegen solle. Darauf antwortete der Printz: Wie hat man so viel Jungfrauen in dieser einigen Kirche begraben? Man hätte zu schaffen / daß man ihrer eilftausend in gantz Holland finden solte. Diese Antwort machte die

die gantze Geſellſchafft lachend / ward auch im Lachen heraus geredt.

79. Es gilt alles gleich.

IN Holland / allwo ein Theil des Landes wegen der Höhe zum Ackerbau tüchtig iſt / der ander aber / als niedriger / Wießmaten begreiffet / ſtarb der Pfarrer in einem Dorff / da nun die Bauern kaum einen andern bekomen kunten / langete ein Capellan darumb an / welcher in ſeiner übergebenen Supplication ſie verſicherte / durch ſein Gebet alles zu erhalten / was ſie wolten / wann ſie nur einig ſeyn würden. Die Bauren waren ſehr froh / daß ſie einen ſo wackeren Mann angetroffen / der wohl ein heiliger zu nennen geweſen / nahmen ihn alſo an zu ihren Paſtorn / und vertröſteten ſich auf ſeinen Segen ohne Zahl / auf Reichthum ohne Ende / und auf ein wohlſtehendes Dorff. Er vertruge ſich gar weißlich / und verdeckte ſeine Heucheley unter einer falſchen Larve der Andacht / gabe allenthalben ein gut Gerücht von ſich / wodurch Er

und

und seine Pfarr-Kinder viel Feindschafft bekamen. Den dritten Sommer nach seinen Eintritt/ da die Sonnenstrahlen mit keinem Regen abgekühlet wurden/ gabe es eine grosse Dürre/ derohalben die Bauren ihn anliessen/ er solte Gott um einen Regen bitten. Die jenige aber/ welche Wießmaten hatten/ verlangeten dergleichen nit. Der Pfarrer sagte einsten in einer Predigt zu seinen Zuhörern/er werde seines Versprechens erinnert / welches er gethan/ da er angenommen worden/und fragte sie alle/ ob sie einen Regen begehrten: Die jenige/ welche Aecker hatten/ schriehen mit lauter Stimme/ die Trockne wäre ihnen schädlich / die andern schriehen Nein. Der Pfarrer sagte ihnen: Ihr Herren! weil ihr nicht einig seyd/bin ich meines Versprechens ledig/ Gott weiß / was uns vonnöthen ist. Hat Er Sorg für die Sperling/so wird Er unser auch nicht vergessen/die wir mehr wehrt sind. Die einen giengen bestürtzt hin/ die andern lustig / der Pfarrer machte sich zur Mittags-Mal-

zeit.

zeit. Was nun einem gefället/das mißfället dem andern/ alle Dinge in dieſer Welt/ſo ſie hin und her betrachtet werden/ ſind ſie für Mittel-Dinge zu achten/wann man ſie recht verſtehet.

80. Höflichkeit machet die Döhpel zahm.

EIn Holländer / ein luſtiger Menſch / der die Melancholey ſelbſt hätte lachend machen können (ſeiner Aemter auch nicht zu vergeſſen/war er beſtellt die Hunde aus der Kirch zu jagen) gieng mit ſeinem Weibe das letzte Jahr von Trier auf Antwerpen. Sie ſahe vor Barmhertzigkeit unſerer lieben Frauen / und er ihren rotzigen Vettern gleich / ſie hatten auch in der Religion ungleiche Meynung. Nachdem ſie die Kirchen beſehen / die ein anders Anſehen als die Holländiſche haben / darüber die Holländer vergeſſen das Maul zu zumachen / in Betrachtung ſo vieler Zierraten / deren ſie nicht gewohnet ſind / ſahen ſie das Schloß/ und was ſonſt ſchönes da war. Sie fragten

fragten nun wieder nach dem Weg gen Roterdam / und auf das Schiffe / da er nahe bey den Hafen war / sagte er zu seiner Frauen/Er müste für den Durst trincken/den sie im Schiff leiden möchten/ dann sie machte ihn aus/weil er erst vom Tisch kam. Sie giengen in ein Wirtßhaus/und er begehrte eine Kanne Bier. Die Wirths-Tochter/die ein hübsches Brabantisches Mägdlein war/ kam in die Kammer/ und da sie sich höflich geneiget/fragte sie ihn: Was beliebet dem Herrn? Unser Mann verwunderte sich solcher Ehre / und sagte heimlich zu seiner Frauen: Mein Catharina / bin ich zu Antorff ein Herr/ und in Holland ein Hunds-Peitscher. Warlich/ ich machte mich der Ehren verlustigt / welche mir diese Jungfrau angethan/wann ich Bier bringen liesse. Darauf fienge er an mit stoltzer Stimme: bringet eine Kanne Wein! Sein Weib fieng an zu gruntzen und zu brummen: Hanns / was thustu / wir werden nicht Gelds genug haben / folgends heim zuzehren. Er antwortete:

Es

Es lieget nichts daran / ich hab nie so viel in so grossen Ehren verzehret / und ich will mich dessen in Holland rühmen / hab ich nicht recht gethan / daß ich mein schwartzes Kleid mitgenommen? Mein Gott / sagte er ferner / wie sind die Mägdlein hier so viel artlicher als die in Holland / sehet! was die Höfflichkeit vermag?

51. Kurtzweiliger Streit / zwischen Hanns und seinen Weib Catharina.

HAben dieser wolte seinem Weib / die zur Melancholey geneigt war / wie er zur Frölichkeit / eine Kurtzweil machen / und sprach zu ihr / da sie aus unserer Frauen Kirche giengen: daß einsmahls die Gösen oder Bettler / (also nennete man anfänglich die Holländer) nach seiner Hofnung die Stadt Antorff überkommen würden; Er sagte ferner: Catharina / wann dieses geschiehet / so hoffe ich eben das Ambt allhie zu bekommen / das ich in Holland habe. Aber welche Kirche räthest du

mir/ daß ich begehren solle? Die zu unser Frauen/ oder die bey den Jesuiten/ die jederman hoch hält/ und niemand kan sie genug loben? Hanns/ sprach sie/ du bist ein Narr/ daß du mir von diesen Sachen schwätzest/ Gott wird dieses nimmermehr verhängen/ und wañ es geschehe/ so haben eure Pfarrer gar zu zarte Gewissen/ daß sie solten in Kirchen predigen/ welche voller Abgötterey sind. Hanns antwortete: Man würde die Bilder/ Altär/ und alle Zierrath von Götzen hinweg thun. Catharina aber rieffe überlaut: Dann würden die Kirchen nicht mehr so schön seyn/ und würden eher der Höllen/ als Templen gleich sehen: Aber Hanns/ werde Catholisch/ so wollen wir sehen/ daß du hier befördert werdest: Du würdest besser machen haben/ die Hunde kommen bey den Calvinisten selten in die Kirchen: Dann es sind keine Tafeln darinnen.

82. Kurtz-

82. Kurtzweilige Frage/ welche eben demselben gegeben ward / und seine kluge Antwort.

Etliche gute Gesellen fragten einsten unsern Hunds-Peitscher: ob er wohl seine beede Aemter gegen einer Stadtschreiber-Stelle in Holland vertauschen wolte: Darauf fienge er so starck / aber mit so guter Manier an zu lachen/ daß die gantze Gesellschafft auch dergleichen thun muste. Er sagte: Ihr Herren / mein Rucken ist starck genug hundert Mandel Dorfft zu tragen auf einen Tag. Und mein Kopf/ der z war dick genug ist/ ist doch zu schwach / eine kleine Geheimnus eine halbe Stund lang zu behalten. Die Qualitäten des Leibes übertreffen die Gaben des Gemüts: Ich hab auch sagen hören / die Secretarien dörffen keinen Wein trincken: Ich aber verkauffte alle meine Heimlichkeit umb eine Maß Wein. Die Antwort ward für besser befunden/ als die Frage: Dann wer sich an seinem Stand vergnüget/ der ist glück/

seliger/ als der jenige/ welcher sich nach mehrern bewirbet.

83. Ein betrogener Zollner.

DJe jenige / welche die Gefälle der Holländischen Städte in Bestand haben/ werden von ihren Herren scharff beschützet/ und die jenige/ welche auf einem Betrug erwischet werden/ straffet man ohne Nachlaß. Darumb legen sie Fallstricke/ und haben allenthalben ihre Kundschaffter / sonderlich auf die Weinhändler/ die sollen keinen Wein anderst als in kleinen Fäßlein verkauffen. Wann einer unter ihnen sich erkühnet/ eine Kanne allein wegzugeben / und derselbe ertappet wird / so muß er 400. Gulden Straf geben.

Eine Jungfrau gienge einmahl in eines Kauffmanns Hause mit einem Krug Essig zu holen / ward durch solch einen Kundschaffter ausgespähet / der verbarge sich hinter einer Bute/ umb sie im herausgehen anzutasten: Das thäte er so vorteilhafftig/ daß sich die Jungfrau nicht mehr aus seinen Händen arbeite

beiten kunte. Sie fienge an zu ſchreyen/ dann ſie war ſchon zum Poſſen geſchicket / dieweil ſie wuſte / daß die Zöllner nichts auf den Eſſig zu ſuchen hatten. Der Zöllner fragte ſie; was ſie in dem Krug habe: Was haſt du darnach zu fragen/antwortete das Mägdlein/laſſe mich gehen. Die Nachbaren kamen zuſam/ und nahmen ſich des Mägdleins an / in Meynung / ſie hätte verbotene Wahre / aber niemand wolte ihr helffen. Sie war ſchlau/ und ſtellte ſich forchtſam / mit Bitt / er ſolte ſie gehen laſſen/ aber er ſagte / er wolle ſie in das Gefängnüs führen laſſen / begehrte auch mit gewalt zu koſten / was ſie für einen Wein im Krug habe. Sie ſtellte ſich als überwunden / und da ſie ſahe/ daß er die Naſe hinein wolte ſtecken/ ſtieſſe ſie ihm den Krug mit ſolcher Gewalt in die Zähne/daß ſie ihm deren ein halbdutzent einſchluge / darüber ihme ſein Blut mit dem Eſſig über den Kragen herunter geloffen. Sie rieffe: hab ich dich den Eſſig damit koſten lernen? Die Umbſtehenden fiengen darüber an

ſehr zu lachen / und ihn auszupfeiffen / biß er mit verhülletem Geſicht unter ſeinen Mantel davon lieffe.

84. Betrug eines Studenten.

EIn Nordiſcher Edelmann / war bey einer mißtrauiſchen Wirthin im Loſament / die ſich ſehr bekümmerte / wann ihr einer ſchuldig war / er aber ſchiene ſo gütig und einfältig zu ſeyn / da er ſonſten von gutem Geſchlecht war / daß ſie ihre Bitterkeit etlicher maſſen im Zaum hielte / und ihn alle Augenblick nöthigte / er ſolte ſeinen Eltern ſchreiben / daß ſie ihm einen Wechſel ſchicken möchten; aber ich halte / ſie haben ihm dafür einen Brief geſchrieben / er ſolte die Flucht nehmen / und Banquerote ſpielen / (als wann ſolches ſich thun lieſſe ohne Verletzung ſeiner Ehre / ſeines Adels / und ſeiner Reputation / auch ohne Beleidigung Gottes geſchehen könte / der uns verboten hat / das jenige einem andern zu erweiſen / was wir von anderen nicht leiden wolten) griffe demnach die Sache folgender maſſen an: Einer

Einer ſeiner Lands-Leute / ein verdienter Edelmann / der bey ſelbiger Wirthin im Hauſe war / nahme Abſchied von ihr / und von allen ſeinen Bekandten / Vorhabens nacher Hauſe zu reiſen. Er wolte ihme mit ſamt der Wirthin das Glait biß nach Amſterdam geben: Damit er aber ſeine Perſon recht agieren / und dieſen Argus / mit ſeinen hundert Augen / oder vielmehr dieſen Drachen ſchläfferig machen möchte / truge er allgemach ſeine beſten Kleider darvon / füllete hingegen ſeine groſſe Reiſe-Kiſten voll Steine / damit er deſto leichter ohne Abſchied fortkommen möchte. Die Wirthin gienge vor ſeiner Abreiſe ſachte in die Kammer / und fande die Kiſte ſehr ſchwehr / dahero ſie ihr eingebildet / ſeine Kleider wären noch alle darinnen / verſahe ſich des Betrugs nicht / ſondern zoge mit ihnen nacher Amſterdam / allwo ſie ſich ſtellte / als hätte ſie etwas zu verrichten. Da ſie drey Tag da geblieben / nimmet ſie von den einen Abſchied / und fraget den andern / ob er nicht wieder nach Leiden

wolte. Der gab ihr zur Antwort: Frau/ reiſet nur hin / morgen will ich unfehlbar hernach kommen/ dann ich hab nur noch etliche Briefe zu ſchreiben. Sie kame wieder nach Haus voll Sorg / und prophezeyete ihr ſelbſt das bevorſtehende Unglück. Es vergehen drey Tage/ und kamen keine Zeitungen von dem Edelmann/ das machte die Creditores aufrühriſch/ in Anſehung / daß ſie ſich betrogen bekandten. Da man aber die Kiſten aufmachte / da kamen ſie mit ſchwärtzerm Angeſicht davon / als ein Glockengieſſer. Nachdem ſie von dieſer Ohnmacht ſich wieder erholten/ fiengen ſie an ihme zu fluchen/ und mehr Ungewitters zu wündſchen/ als dem Ulyſſi und ſeinen Gefehrden begegnet.

85. Der Credit verurſachet allezeit Sorg/ und offtmahls Verluſt.

Etliche frembde Herren / lauter wackere Leut/ zum wenigſten dem Anſehen nach / die fiengen einſten mit einander von Reiſen an zu reden / und die ſchönen Städte zu loben/ welche ſie geſe-

geſehen hatten/Einer preiſete Somür/ der andere zoge Turs hervor / und ein jeder gabe ſeine Urſachen. Die jenige/ welche Italien geſehen / ſagten Wunder von den Palläſten zu Rom/ von der ſchönen Stadt Florentz / und von der herrlichen Republic zu Venedig. Mit einem Wort / ſie ſagten ſo viel Gutes von Franckreich / Engelland und Welſchland / daß ſie denen / die nicht darinn geweſen/ groſſen Luſt gemacht/ auch dahin zu ziehen. Einer von der Compagnia aus dem Norden her/welcher nur die Sächſiſche Univerſitäten geſehen/ſonſt aber wohl angeſehen war/ mehr wegen ſeines Degens/ und ſeiner Courage halber / welche Er in vielen Occaſionen und Duellen mit Ruhm erwieſen / als wegen ſeiner Kunſt aus den Büchern/ da er ſo viel Wunder erzehlen hörte/ fragte/ ob man auch durch alle dieſe ſchöne Länder Credit fände? Sie antworteten alle einmütiglich/ nein / und man würde wohl tractiret und bedient/ aber man müſte die Hände in den Beutel / nicht aber auf das

Papier legen. Darauf sagte Er: Ihr Herren / die Stadt Leiden ist allen denen vorzuziehen / die ihr mir erst so sehr gelobet habt / und ich will euch sagen / warumb: Die Bürger sind daselbst sehr höflich / und lassen uns für Edelleute gelten / da es uns keinen Heller kostet. Erstlich fragen wir nach einer Kost: da weiset man uns eine / wir tractiren und sagen zu dem Wirth / er soll Gedult haben auf sechs Wochen / oder zwey Monat / dann werde unser Wechsel kom̃en. Der Wirth saget dann / mein Herr / es ist nichts daran gelegen / wir wollen noch länger warten / dann wir sehens euch an / daß ihr aus einem ehrlichen Geschlecht seyd. Also seynd wir lo ſiret. Aber es ist nicht genug / wir müssen auch nach der Mode gekleidet seyn. Wir lassen einen Schneider holē. Wañ er kommet / uñ uns freundlich gegrüsset / bietet er seine spitzige Dienste an. Wir sagen ihme wieder / unser Wechsel werde in sechs Wochen hier seyn. Er solle die Mühe auf sich nehmen / uns zu einen Tuch-Gewändter zu führen. Gar gern /

sagt

ſag er/ mein Herr / und wann er mit dem Kauffmann geredt hat / gehen wir in ſein Gewölb. Der dancket und fraget uns / von wannen wir wären / und bietet uns alles an zu borgen / was in ſeinem Hauſe iſt. Wann wir den Zeug und den Abſchied vom Kauffmann haben/ ſagen wir dem Schneider/ er ſolle das Kleid nach der Mode machen: das verſpricht er zu thun. Der Schuſter und die Leinwad-Krämerin kommen/ und borgen uns mit gleicher Ehrerbietung. Da ſind wir brave Edelleute: Aber die Exercitien manglen uns: Wir reden mit den Fortifications- uñ Fecht-Meiſtern/ tractiren mit ihnen/ und daß auch mit den Frantzöſiſchen Sprach-Meiſtern. Wir müſſen eine Bibliothec haben / und Collegia unter den Profeſſoribus halten/ die Buchhändler geben uns ebenmäſſig Bücher auf borg/ die Profeſſores ſehen gern / wann ihre Collegia voll werden. In Summa/ wir ſind Edelleute worden/ leben ohne Sorg/ und lernen alle Exercitia, dörffen keinen Heller dafür geben/ offtmals

aber eine Obligation oder Handschrift. Darumb bekennet mit mir/ das Leiden an Schönheit und Güte alle Städte in Europa übertreffe. Sie fiengen alle an zu lachen / über diese schöne Auslegung/ und einer darunter sagte: Wann aber die Creditores mißtrauisch / und über das lange Warten unwillig werden: Was Raht? So gehen wir nach Amsterdam/ antwortete er/ und wann wir einen Brief hinter uns an sie gelassen/nehmen wir ein Schiff/und fahren wieder auf heim zu. Wañ die Creditores die Ursachē/die uns bewegt ohne Abschied fort zuziehen/vernehmen/und die versprechen ihnen Geld zu schicken/ansehen/ so reden sie uns nicht übel nach/damit sie ihr Geld nicht verlieren / endlich wird alles vergessen. Wann wir nach Hause kommen / lachen wir noch über die närrische Einfalt / und plumben Leichtglaubung der Holländer. Etliche Burger/ die von diesem Gespräch klug wurden / machten ihnen dasselbe zu nutzen; Darmit ist der Credit so krank worden / daß er sich nimmer sehen kan lassen.

laſſen. Ein jeder muß ſich in acht nehmen/ daß er nicht betrogen werde/man darff niemand trauẽ/ als guten Leuten.

86. Man ſolle ſich deſſen nicht rühmen/ was einem nicht angehöret.

EIn junger Kauffmañ ward verliebt in eine Jungfrau / welche vom Leib und Gemüt ſchön war/dieſelbe wurd von ihme mit viel Aufſicht und Reſpect bedienet/ aber nicht mit allem Vortheil/ den er verlangt hatte. Er ergötzte ſich ſehr mit Leſung der Romanen / ſonderlich der Aſtrea/ daraus Er eine Oration gelernet/welche Paris der ſchönen Dianen gehalten / darinn verweiſet er ihr demütig/ daß ſeine Dienſt noch nichts anders/ als Höflichkeit/und noch keine rechte Liebes-Bezeugung erlanget. Da er ſie recht für ſich befünden/ redete er einſten ſeine ſchöne Liebſte allein an / bringet mit eben ſelbigen Worten die Klage an / und ſchlüſſet/ wie er angefangen / änderte nichts daran/ ſetzte nichts dazu noch davon. Die Jungfrau / welche die Aſtrea auch gele-

ſen/ antwortete ihm frey / nach dem ſie ihme wohl zugehöret: Er ſolte das Blat umwenden / ſo würde er die Antwort finden / welche die Diana dem Paris gegeben: Es wäre nicht nöthig/ daß ſie ſich darmit bemühete: Sie verliere gar zu viel Zeit darmit. Der junge Menſch gienge mit Schanden davon/ weil er ſahe/ daß ſeine Liebſte ihn ausgelacht / und lernete alſo mit Schaden/ daß man den Autoribus nichts ſtehlen/ ſondern nur nachthun darff. Lange Zeit mochte er ſich vor ihr nicht ſehen laſſen / die Jungfrau aber / die ſeine meriten wohl kennte / wie auch ſeine Mittel/und Zuneigung/nahm ihn wieder zu Gnaden an/und verwilligte ihm das jenige / was Paris von der klugen Diana nicht eher / als nach dem Tod des Sylvanders erlangen kunte.

87. Betrug mit dem Harm.

EIn junger Pariſiſcher Burger/ ein ſehr reicher Mann / als er an ſeinem Weib/ welches er ſehr liebte / in acht nahme/ daß ſie Bett-lägerig / und

ſehr

ſehr krank war/daß ſie die Medici ſchon verlieſſen/ bekame den Raht/ er ſolte zu den Königlichen Medicum gehen / der in gantz Franckreich der erfahrnſte ſeyn ſolte. Als er zu ihm kame / bate er ihn/ er wolte mit ihm zu ſeiner Frauen kommen/ die ſterben wolte. Der Medicus entſchuldigte ſich/ er hätte mit dem König zu thun/und ſagte/er ſolte ihme nur von ihrem Harm ſchicken / ſo wolte Er ſehen/ ob ihr zu helffen.

Der Burger gehet mit Fleiß fort/ und thut was ihme befohlen worden/ gab das Harm-Glaß einen fürwitzigen Mägdlein / welche aus Dumheit das Glaß fallen lieſſe / daß es in tauſend Stücken zerſprungen. Sie wuſte nicht/ was ſie thun ſolte / und mochte nicht wieder heim gehen / aus Furcht / ſie möchte geſchlagen werden/ entſchlieſſet bey ihr/ſie wolte ein anders Glaß kauffen/ ihr Waſſer hinein zu laſſen / und daſſelbe dem Medico zu bringen. Als er den Harm beſehen/ welcher einen geſunden Menſchen anzeigte / ſchriebe er dem Burger/ ſeinem Weibe mangle nichts/

nichts/ als daß er bey ihr ſchlaffen ſolte/ und daß ſie ohne Zweifel ſich darauf beſſer befinden werde. Dieſer Mann beſuchte ſeine Frau mit Zufriedenheit/ gab ihr des Medici Bericht zu verſtehen / und daß er fertig wäre demſelben nachzukommen. Sie ſagte: Ach mein Mann/ was wollet ihr machen/ ich bin ſo ſchwach / daß ich alle Augenblick des Tods gewärtig bin. Der Mann leget ſich mit Ungedult zu ihr/ und folget dem Raht des Doctors / aber das gute Weib ſtarb darvon etliche Stunden hernach. Der Burger ward ſehr betrübt/ gienge zu den Medico/ der fragte ihn/ wie ſich ſeine Frau gehabe: Mein Herr / ſagte er / ſie iſt geſtorben / und euer Raht hat ihr das Leben nicht können verlängern. Der Medicus wurde gantz beſtürtzet / und ſagte/ es ſey ein Betrug mit untergeloffen/ und daß der Harn/ den er geſehen/ von einer geſunden Perſon kommen wäre / begehrte demnach/ man ſolte die Magd darüber fragen. Man lieſſe ſie kommen/ und betrohete ihr / wann ſie nicht würde die

War-

Warheit ſagen. Darauf erzehlte das arme Mägdlein alles / was ſich zugetragen. Darüber etliche lachten/ etliche weyneten.

88. Schändliche Thorheit der Geitzigen.

IN einer Stadt in Holland lebten und ſtarben zween Brüder/ darunter der älteſte Burgermeiſter / beede aber ſo karg waren / daß ſie das Hertz nicht hatten/ einen guten Biſſen auf ihren Tiſch bringen zu laſſen/ oder ſich zu heyraten. Wann der Burgermeiſter zu verrichten hatte / muſte ihn auf gemeinen Koſten ein baar Sameter Hoſen gemacht werden / und doch waren ſie ſehr reich/ wie der Erfolg dieſer Hiſtori zu erkennen geben wird. Als der Aelteſte ſtarb/überlebte ihm der Jüngere noch etliche Jahre / und allezeit in einem ſchändlichen Geitz / davor Er nicht ausgehen durffte / damit Er keiner ſaubern Kleider bedürffte / dann die jenigen/ welche Er trug / waren alt und abgetragen. Man wuſte doch/daß

Er

Er einen Schatz haben müste / weil er fast nichts verzehrte / und seine Eltern doch vermögliche Leute waren / die Religion und Liebe waren gantz vertrieben bey ihm / die Sorg etwas zu erwerben / und zu erhalten / waren gantz eingewurtzelt.

Endlich wurde dieser Alte krank / eine alte Magd / die seinem Bruder etliche Jahr gedienet / fragte ihn / ob Er nicht einen ehrlichen Mann verlange / der ihn trösten solte. Beliebts Euch / sagte sie / daß ich einen Geistlichen oder Pfaffen kommen lasse. Er antwortete lang nicht / dann Er wuste nicht / in was für einer Religion er sein Leben enden solte / in welchem Er keine gewisse angenommen hatte. Endlich / nach dem Er lang bey sich bedacht / befahle Er seiner Magd / sie solte ihm einen Pfaffen kommen lassen / und sagte / Er wolte sich doch lieber an die alte / als an die neue Lehre hängen. Durch Erinnerung des Pfaffens wurde er endlich bewegt / einer armen Wittib mit kleinen Kindern zween Thaler zu schencken / welches Allmosen /

moſen/ wie klein es auch war/ ſo haben doch etliche geſagt/ es habe ihm gereuet/ als er ſich ein wenig erholet. Es ſey ihm wie ihm wolle / er lebete nur etliche Stunden hernach/ da der Prieſter von ihm gienge. Seine Erben vom vierdten oder fünfften Glied fanden viel Säck mit Gold und Silber durch treue dieſer alten Magd/ welche unter Torfft verſteckt waren / und ſich auf hundert ſechs und funfzig tauſend Gülden erſtreckten. Die theileten ſie unter einander / und ſpotteten der Thorheit dieſer beeden Brüder ; Die Magd bekam zwölf tauſend Gülden zur Verehrung/ und die Burger wolten das Neſt ſehen/ daraus man dieſe Vögel genommen.

89. Merckwürdige Geſparſamkeit eines Pfaffen in verwichenen Zeiten.

Kurtz vor der Unruhe/ die in Frankreich und Niederland entſtanden/ unter dem Vorwand der Reformation/ lebete ein Pfarrer nicht weit von der Abtey/ genandt Orval / nicht weit von dem Wald-Ardeme/ ein einfältiger Mann/

Mann/ aber aufrichtiger / als die meisten derer/ die wohl studiret haben/ und besser in den Streitsachen und Gewissens-Fragen/als in den Tugend-Ubungen erfahren sind. Dieser Pfaff nahme niemals mehr als achtzehen Pfenning für seine Messe/sechse behielte Er für seinen Unterhalt/sechse gab er den Armen; die helffte vom übrigen war für die Kirchen/die andere helffte für seine Kleider. Einsmahls wurde ihm gesagt / er solte etwas auf seine Alte Tage sparen / oder dahin/ wann er kranck würde. Seine Antwort entdeckte sein Vertrauen zu Gott; Er sagte: Unser Vatter verlässet die jenigen nicht/die sich festiglich auf ihn verlassen; giebet er mir Kranckheit/ so wird er mir auch Mittel und Gedult verschaffen / dieselbe auszustehen mit ruhigem Gemüt. Alles müssen wir von ihm mit festen Glauben erwarten/ und darauf werden wir die Kron deren empfangen/ die wohl gekämpfet haben.

90. Ein lächerlicher Raht auf eine närriſche Frage.

IN Holland iſt ein Dorff/ am End deſſelben iſt die Kirche/ welche gebaut worden auf Befehl des H. Wilibalds/ genant der Apoſtel der Provintz. Die Bauren kamen in einem Wirthshauſe daſelbſt zuſammen/ Raht zu halten/ wie man die Kirche mitten in das Dorff verſetzen ſolte/ was man für Werckzeug dazu bedürffe/ und wie viel es koſten würde. Einer von der Gemeine ſtund auf/ und ſagte ihnen: Ihr Herren/ wann ihr mich Zechfrey haltet/ will ich euch einen guten Raht geben. Die Bauern ſpitzeten hierüber die Ohren höher als die Eſel/ und der Aelteſte darunter ſagte/ und beſonne ſich nicht lang/ er hätte eine Verehrung wohl verdienet/ wann ſein Raht gut befunden würde. Ich finde für rahtſam/ ſagte er/ daß wir ſo viel Häuſer auf die andere Seite des Dorffs bauen laſſen/ dann es iſt Platz genug dar/ alsdann wird die Kirche in der Mitte ſeyn. Die

Bauren

Bauren wurden froh/vor Wundern über dieſen ſeltzamen Raht/ und beſchloſſen dem dieſes Raht Lycurgus zu folgen/ aber ſie wurden durch einen Zufall verhindert/ welchen ſie nicht zuvor geſehen.

91. Der Unſchuldige wird gerochen/ und Betrug vergehet.

DJeſe Geſchichte bezeuget / daß die Gottloſen reich ſind von Erfindungen umb Geld zu erfiſchen / unter dem Schein der Gerechtigkeit. Man muß gute Schuh anhaben/wann man auf den Dörnen gehen will / und mißtrauiſch ſeyn / wann man nicht will über den Dölpel fallen.

Ein Bauer kam in eine Stadt mit einem Sack voll Geldes / umb ſeinen Herrn damit zu bezahlen/ von welchem Er einen groſſen Meyerhof und viel Felder hatte. Dem kante eine ſchöne Burgerin / welche ſein Vorhaben vernichtete / und ihn bate / er ſolte hinein kommen/Zeug bey einer Verſchreibung zu ſeyn/ die ſie von einem Notario aufrichten laſſen. Er gehet hinein/und verſah-

ſahe ſich keines Betrugs / das Weib lieſſe ein groſſes Glaß Wein holen/und hieſſe ihn nieder ſitzen. Da das Glaß aus war / lieſſe ſie ein anders holen: Der Bauer fragte/ wann der Notarius kommen werde; Sie ſagte / Er ſolte ein wenig Gedult haben/ und gab ihm ſo viel zu trincken / biß er voll ward. Man legte ihn auf ein Bett / nimmet ihme ſeinen Beutel/und das Weib legte ſich an ſeine Seite / und lieſſe den Ambtmann holen: Der hilffet zum Boſſen/und agieret mit den Notario. Er nimmet den armen Bauren gefangen/ wie auch das Weib / die verſprach ein gutes ſtuck Geldes/ umb Aergernus zu vermeyden. Man trohet dem Bauren mit der Gefängnus / weil Er einen Ehebruch begangen. Er laugnete es/ das Weib aber behaubtet daſſelbe/alſo daß Er von ſo viel falſchen Zeugen überwieſen und bezwungen wurde / einen Accord einzugehen. All ſein Geld bliebe im Stich/und er ſetzte noch eine Verſchreibung auf / über etliche hundert Gulden / die Er in drey Tagen bezahlen

len solte / umb das Gefängnus zu vermeyden. Er gienge traurig durch die Stadt / und unterstunde sich nicht zu seinen Herrn zu gehen / den traffe Er ungefähr auf der Gassen an / dieser führte ihn mit nach Hause / behält ihn bey dem Essen / und fragte ihn / warum Er so Melancholisch sey : Darauf erzehlte Er von Puncten zu Puncten sein Unglück / und seine Unschuld / wie er sein Geld verlohren / und eine Verschreibung aufgesetzt. Dieser Herr / der mächtig war / liesse den Ambtmann zu sich kommen fragte ihn / und da er merckte / daß Er in seinen Reden stamlete / befahle Er / Er solte die Obligation wieder bringen / neben dem Geld / jene zerrisse er / dieses gab er dem Bauren wieder / und betrohete / wañ ers nicht thun wolte / solte Er umb sein Ambt komen. Der Bauer wurde endlich bezahlt / und entledigte sich seiner Schuld bey seinen Herrn / der Ambtmann wurde ausgelacht / und von dem Weib ein Mährle gemacht. Böse Anschläge gelingen allezeit / aber nicht nach der Meynung der

jeni-

jenigen/ die ſie angeben/ ſondern einen oder den anderen zum Nachtheil.

92. Lächerliche Furcht eines Geiſtlichen.

DJe heilige Schrifft lehret uns Achtung geben auf das jenige/ was unſere Prediger ſagen / nicht was ſie thun : Dann offtmahls predigen uns die Trunckenbold von der Mäſſigkeit ; die Hurenjäger von der Keuſchheit/ die Hoffärtigen von der Demuth/ und die Geitzigen von der Liebe/ ꝛc. Viel ihrer ſtraffen ihre Lehr von der Vorſehung einer Lügen / deſſen eine augenſcheinliche Probe folget : Unter wärenden Pfältziſchen Krieg ſchickten die Herren Staden zwey tauſend Mann unter dem Commando des tapfern Helden/ des Prinzen Heinrichs / den unierten Fürſten zu hülffe. Ein Prediger ſaß auf einer Trummel zu predigen / nahm ſeinen Text aus dem 91. Pſalm Davids/ der war dieſer : Wann ihrer tauſend fallen zu deiner Seiten/ und zehen tauſend zu deiner Rechten / ſo wird es

doch dich nicht treffen. Und da er predigte/kam eine Kugel geflogen aus des Feindes Stadt / die gienge über das Lager/ darüber erschrack der Prediger/ ein andere Kugel flog dargegen hinein/ über den dritten Schuß stund er auf/ verlässet seine Predigt/und seine Zuhörer/denen Er einen Muth machen solte/ und flohe davon. Die Soldaten fiengen dermassen an zu lachen / daß das gantze Läger darüber erhallete/ und die ihm nachlieffen/kunten ihn nicht wieder zurück führen / so voller Furcht war er. Das Exempel eines Generals giebet den Soldaten mehr Muhts / als die schwache Wort eines Predigers.

93. Kräfftige und merckwürdige Wort.

EIn Fürst / der sich in Glück und Unglück wohl zu schicken wuste/ als Er vom König in Spanien Abschied nahme / umb wieder in Franckreich zu kehren / gab eine artliche Antwort dem Don Lui von Haro / welcher damahl zu Fontarabien war / und bot

ihm

ihm ein Zimmer in ſeinem Hof an / da er ſchon eines dem König in Engelland gegeben / Nein / nein / ſprach Er / es wäre zu viel / zween ſo groſſer Bettler in eurem Hauſe zu beherbergen: Ihr würdet einẽ Spital daraus machen / und der Hof eines groſſen Herrn könte wohl genennt werden der S. Ludwig Hoſ oder L' hoſtel Dieu.

94. Lächerliches Geſpräch von Unterſchied der Religion.

EIn Catholiſcher Student beſuchte einen Reformirten / der ihn höflich tractirte / und ein Glaß Wein neben einer Pfeiffe Taback ihme vorſatzte. Bald hernach gienge ein Fechtmeiſter hinein / der war Lutheriſch / dem folgte bald hernach ein Arminianer. Dieſe Herren fiengen an zu lachen / wegen des Unterſchieds in ihren Meynungen / und ihre Freude wurde gröſſer / da ſie einen Schiffmann dazu kommen ſahen / der ein Wiedertauffer war. Zween Portugäſen kamen zu letzt auch darzu / welche nichts dann das alte Teſtament

gelten lassen wolten: Also daß unter sieben Personen sechserley Religionen waren. Man solte gewündscht haben/ daß ein Quacker aus Engelland dazu kommen wäre. Aber diese Secte war noch nicht aufkommen/ und ware die Frage noch nicht vom wacklen/ sondern vom Trincken und Gläser lären.

Der Schiffmann wurde gefragt/ ob er ein rechter Wiedertauffer wäre; und ob Er nicht vermenget sey: Dieser Mensch/ dessen gröste Kunst war die Melancholey zu vertreiben/ und eine gute Gesellschafft lustig zu machen/ antwortete: Ihr Herren/ meine Religion ist sehr vermischet/ dann ich bin mit allerhand Leuten umgegangen/ und hab es gemacht/ wie die jenige/ die gantz Europam ausziehen: Sie lernen der Italiäner Klugheit/ der Spanier Gravität/ der Frantzosen Lustigkeit/ der Teutschen Freyheit/ der Engelländer Verachtung/ die Ruhmrätigkeit der Schottländer/ und die Bescheidenheit der Holländer. Die Herren verzeihen mir, daß ich so einen langen Vortrag mache/ die

Mate-

Materie erfodert es / und eure Gedult iſt ſo groß / daß ſie das Ende erwarten will. Und iſt genug Weins und Toback da / daran ihr euch exerciren könnet. Er fuhre fort / und ſagte / meine Religion iſt von vielen Stucken zuſam̃ geſetzt / wie ihr vernehmen werdet. Erſtlich halte ich es mit den Papiſten / dann ſie haben viel Feyertäge / ich arbeite nicht gerne / und bin fäuler / als ein fetter Mönch / der kaum gehen kan. Die Lutheriſche Religion beliebet mir / dann ſie freſſen und ſauffen gern wie ich. Ich halte es mit den Gomariſten / welche allezeit Herren ſeyn / und auf den Küſſen ſitzen wollen. Vor dieſem war ich ein Diener / und habe keine Ruhe gehabt / biß ich Herr bin worden. Der Leib meiner Religion hänget an den Wiedertauffern / welche lehren / man ſolle ſich nicht ſchlagen. Dieſe Lection gefället mir / dann ich rauffe mich nicht gern. Dieſes Geſpräch vollführte er mit ſolcher Anmutigkeit / daß vor Lachen der gantzen Compagnie die Zähren aus den Augen geloffen. Aber das

Gelächter war noch viel gröſſer / da Er auf die Arminianer kam / dann einer von der Compagnie fragte ihn / da Er ſahe / daß ſeine Rede aus war / ehe er der Arminianer gedacht / ob er nichts von deren ihrer Religion behalten: Er antwortete: Ich halte von dieſen Leuten weniger / als von meinen Hund. Darauf wurde jederman ſtille / umb zu vernehmen / was für ein Poſſe aus ſolcher Auslegung heraus koñen würde: Wann ihr es nicht wiſſet / ſprach Er / ſo will ich euch ſagen warumb / höret nur: Aber er durffte nicht darumb bitten / jederman ſpitzte die Ohren ſchon: Er ſagte / mein Hund lage auf meinen Küſſen / welches auf meinen Seſſel lieget / wann ich ihn abtreiben / und ihme das Küß nehmen will / blecket er die Zähne / und hätte ſchier das Hertz mit mir darumb zu zancken: Dieſe Herren hingegen haben ihre Sitze verlaſſen / und weder ihre Augen darüber aufgeworffen / noch ihre Ohren geſtutzet: als wolte Er ſagen / ſie haben die Obrigkeit den Gomariſten abgetzettē ohne einigen

gethā-

gethanen Widerſtand. Darauf thate der Arminianer eine ſchöne Rede: Es iſt beſſer / ſprach Er / wann man ein groſſes Gewitter vorſiehet / das einen unfehlbaren Untergang nach ſich ziehet / daß man ſich verwahre / als wann man ſich freventlich widerſetzet / und dann Leib und Gut verlieret. Lieber Meiſter / der eine Theil war gar zu ſchwach / und die Arminianer ſind Wiedertauffer worden / ſie wolten ſich nicht wehren. Nach dieſem Geſpräch fienge man wieder an in dem Trincken ſich zu üben / biß in die Nacht / welche zum Aufbruch antriebe.

95. Kurtzweiliger Betrug / der einem Geitzigen begegnet.

EIn guter Geſell kennete / dem Ruhm nach / einen Wund-Artzt / unterſtunde ſich ihn zu betrügen. Er wickelte einen Pfennig in ein Papier / das legte er zuſam̃ / und gienge zu denſelben Barbierer / das Haar ſchneiden zu laſſen. Da er fertig war / gab er ſein Papier dem Barbierer / darnach gienge

Er geſchwinder davon / als ein Lackey / der ein guten Biſſen hinter der Kuche erdappet. Der Barbierer machte ihm eine tieffe Reverentz / und bildete ſich ein / er hätte ihme ein Goldſtuck gegeben / und der Sache gewiß zu werden / wickelte er das Papier auf / aber als er nichts / als einen kupfern Pfennig darin̄ fande / gienge er alsbald aus dem Hauſe / und rieffe dieſem Schlangenbalg-Verkauffer von weitem nach.

Der andere / da er ſeinen Namen nennen gehöret / wande ſich zu dem Barbierer / der ihm winckete wieder zu kommen; ich weiß / was ihr wollet / ſagte Er / nein / nein / behaltet das gantze Stuck. Da Er diß geſagt hatte / hielte er ſeinen Hut in der Hand / und ſchwange ſich nach gemachter Reverentz in eine andere Gaſſe. Der Barbierer gienge mit langer Naſe wieder in ſeine Stuben / und zeigete ſein Geld / in Meynung Mitleiden zu erlangen / aber man lachte ihn aus / und einer unter dem Hauffen ſagte zu ihm: Wie mein Meiſter / laſſet ihr euch von ſolch einen Bernheu-

ter

ter dölpeln? Fürwar ihr habt gemeinet/ ihr habet von ſeinem Haar bekommen; Er aber hat das eurige.

96. Ein anderer Barbierer/ der erdappet worden.

EIn anderer Barbierer wurde noch beſſer vexieret/und ſein eitler Ruhme ausgeſchrien. Ein Comödiant kam in ſeine Barbier-ſtube / ſich butzen zu laſſen / weil er aber übel geſchifftet war / wurde er von dem Meiſter ſpöttlich abgewieſen/mit dieſen Worten: Es kommen keine Weber in meine Stuben/ ſie ſtehet niemand offen / als vornehmen Leuten / die ein gutes Anſehen haben. Der Comödiant/der eine Naſen hatte/ gehet fort/ und zucket die Achſel/ und gedachte auf Mittel ſich zu rächen; Den andern Morgen kommet er wieder mit einen Lackeyen / und einem Comödianten-Kleid / darinn er für etwas ſtattliches angeſehen war. Der Meiſter empfähet ihn ehrerbietig / und führet ihn in einen Saal; dem ſagte dieſer Rodomont; Er habe etliche

Haare im Hintern/die ihm Ungelegenheit machen: Ich bitte euch/ sprach er/ schneidet mir sie hinweg / ich will euch eine gute Verehrung geben. Gar gern/ sprach der Meister / der Herr gedulte sich/ biß ich die Thür zumache/und nahme seine Scheere. Der Comödiant ziehet die Hosen ab/und der Barbier butzte dem jenigen den Hintern/den er den Tag vorher abgeschlagen/ den Bart im Gesicht zu butzen. Solches hielte ihm der Comödiant vor/und lachte ihn aus. Der arme Barbierer erschracke/und der Comödiant sagte es auch den andern von seiner Pursch. Also gar / daß ein Märle von ihme gesagt / auch das nächeste Possen-Spiel von ihm gemacht wurde. Man solle niemand wegen seiner Kleider verachten/dann die Tugend stecket öffter unter alten Lumpen/als unter seidenen Kleidern / und in Bauren Hütten mehr/ dann in Pallästen.

97. Grau-

97. Grauſamkeit / die unter wärenden Burgerlichen Kriegen verübt worden.

Unter wärenden blutigen Tragödien/ die der Ehrgeitz/und die Religion angezündet/truge ſichs in Frankreich zu/daß ein vornehmer Kriegs-Officier/Reformirter Religion/zehen Soldaten gefangen genommen / die dem König gedienet / denen Er/ ſeinen Gebrauch nach/ kein Quartier gab / dann Er gedachte an den Bartholomæi-Abend / und wolte ſich darüber rächen/ nicht aber erwarten / daß es Gott ſelbſt gethan hätte. Er nöthigte ſie alle/einen nach den andern von einem Fenſter hinab zu ſpringen in abſcheuliche Tieffen/ auf ſpitzige Felſen/ daß ſie ſich in Stüke zerfielen/ ehe ſie gar hinab kamen. Ihrer neune lieſſen ſich nicht bitten/weil dieſes eine Nothwendigkeit war. Der zehend lieffe offtmahl biß hin an das Fenſter/ als er aber dieſe Grauſamkeiten ſahe/ die ſchröcklicher als der Tod ſelbſt waren/ gienge er wieder zurück / wie man ſagte/

ſagte / daß Er beſſer ſpringen möchte. Und dadurch machte Er die Zuſeher lachend. Da Er ſich endlich bezwungen ſahe / von den jenigen / denen zu lang wurde zu warten / ſagte er: mir giebet man den Sprunge für einmal / ich habe ihn euch zehenmal ſchon gebracht. Dieſe Rede gefiele dem Capitän ſo wohl / daß Er ihn des Sprungs erlieſſe / der ihn den Hals gekoſtet hätte / und ſchenckte ihm das Leben.

98. Von einem berühmten Mathematico, der mitten in einer Gaſſen gelegen in der Vorſtadt St. Germain.

EIn mercklicher Unwill / der aus einer Verachtung entſprang / triebe denſelben guten Menſchen aus Holland / als man daſelbſt in groſſen Furchten war / wegen der Feinde / die über die Flüſſe gegangen / und biß in das Biſtum Utrecht kommen waren.

Er kame nach Pariß / allwo Er die Mathematic profitirte / wie er auch hier thate / Einsmals hatte Er ſich vollgeſoffen /

soffen/ (dañ er brauchte wenig Weins/ biß sein Kopff tolle worden) Er fiele in den Koth/ mitten auf der Gassen/ und kunte sich nicht wieder aufhelffen. Seine Bekandte lieffen ihme zu Hülffe/ und einer darunter nahme ihn bey der Hand/ und sagte zu den andern/ der Herr betrachtet die Sterne/ umb Calender zu machen/ die Prognostica würden gewiß zutreffen. Er antwortete ihnen! Umb Verzeihung/ ich habe die Gassen zu Pariß messen wollen: Aber der Koth hatte mich verhindert/ und ich will alsbald hingehen amour zu machen/ mit der schönesten Jungfrau dieser Vorstadt. Seine Wort/ seine schöne Gebärden/ und versoffene Postur machten die Leute über alle massen lachend/ und er ward in sein Hauß gebracht/ und kunte seine Liebste nicht sehen/ noch weniger die Gassen dieser grossen Stadt messen: Vielmehr aber ein Possen-Spiel geben in den Burgundischen Hof.

99. Kurtz-

99. Kurtzweilige Rede von zweyen guten Gesellen.

ZWeen gute Gesellen / die bey der Kirche einen geringern Dienst verrichteten / als die Gräber / kamen auf einen Trunck zusammen / und besonnen sich / daß es in der Kirche etwas zu thun gabe / giengen sie Abends hin mit einer Latern. Einer unter ihnen fiele ungefähr in einen Graben / davon der Deckel weg war / und darein ein Mensch des andern Tages gelegt werden solte. Man kan dencken / wie Er muß erschrocken seyn / wann man an seinen Gefährten gedencket / der die Laterne trug. Mein guter Freund / sagte Er offtmal / und zitterte wie ein Baumen-Blat / bistu tod? Der andere / deme der Trunck und der Fall neben dem fetten Erdreich / so ihme in das Maul geloffen / die Rede verleget / sagte kein Wort. Dahero dieser / in Meynung Er wäre todt / ihme mehrmal zurieffe / wann Er nicht todt wäre / solte Er einen Arm rühren / und gab ihme die Hand.

Auf

Auf dieses andere Begehren antwortete ihm der andere trotziglich: Küsse mich im Hintern / so wirstu finden / daß ich noch lebe. Diese Antwort / welche von einem so trutzigen Menschen fiele / machte mehr Lachens / als eine traurige Music.

100. Schöne Antwort / die dem König gegeben worden.

HEnrich der Grosse / redete einsten mit etlichen Herren / und sagte ihnen / er müste geschwind fünf und zwantzig tausend Mann auf die Bein bringen / und daß er folglich auch Patenten in Teutschland schicken müste / auch anders wohin / damit er sein Volck beysam̃ haben / und seinen Feind vorkommen möchte. Darauf antwortete ein Fürst: Allergnädigster Herr! es ist nicht nöthig / daß Euer Majestät sich so viel bemühen / ich weiß ein Mittel / sechzehen tausend Mann bloß auf Eurer Majestät Befehl zusam̃ zu bringen / darunter der Adel noch nicht zu rechnen / welcher hurtig seyn wird aufzusitzen /

tzen/ſo bald Er ſehen wird/daß es Ernſt iſt mit dem Krieg. Darauf ſagte der König: Botz Element/ bringet mir dieſe Leute alsbald zu wegen/ aber was iſt ihr Beruff? Allergnädigſter Herr! es ſind Advocaten; Eure Majeſtät kan deren alsbald ſechzehen tauſend werben/ uñ werden ihrer doch zu viel übrig bleiben/ das arme Volck auszuſaugen. Man darff nicht fragen/ ob dieſer gute König Urſach gehabt zu lachen/ weiln die Compagnia ein groſſes Geſchrey vor Gelächter machte. Die ſubtilen Gemüter entdeckten ſich durch ſubtile Antworten.

101. Unzeitiger Eiffer iſt allezeit gefährlich.

EIn Prediger ſagte einſten in ſeiner Predigt: Die Obrigkeiten wären Götter auf Erden/die Bediente wären die Engel. Dieſen Menſchen hinderten die Affecten/ oder der Ehrgeitz vielmehr/das Wort Gottes lauter und rein zu predigen: Er ſchalte offt auf ſeine Obern/ daß ſie den Papiſten durch

durch die Finger sehen / und daß sie den Götzendienst zu verantworten hätten / der unter den Reformierten vorlieffe. Er triebe seinen Eiffer so weit / daß die Obrigkeit seiner Unfug überdrüssig wurde / und ihn auf das Rahthauß vor sich kommen liesse / auch ihm seine aufrührische Wohlredenheit verwiese. Der Richter sagte ihm: Prediget das Wort Gottes mit lieb / sonst werden die Götter die Engel verjagen / und euch aus dem Land der Verheissung in die Wüste schicken. Unter allen / die das Wort Gottes predigen / ist keiner / der es mit mehrer Erbauung / und mehr nach der Lehrart des heiligen Geistes thue / als die jenige / welche es friedfertig auslegen. Die jenige / welche aus ihrem Text gehen / umb ihren Passionen Raum zu geben / verjagen die gute Verständnus zwischen den Mit-Burgern einer Stadt oder Provintz / und anstatt / daß sie den Frieden / der uns von unser aller Herren so sehr anbefohlen ist / behaubten / machen sie Zertrennungen. Die vereinigte Niederland

haben

haben die Waffen ergriffen umb der Freyheit willen / sie solle gehandhabet werden. Die jenige / welche anderst thun / verfehlen des vornehmsten Ziels unserer Vorfahren / und säen Samen voller Unkrauts. Lasset uns für unsere Brüder bitten / und sie nicht verfolgen / diß ist ein Evangelischer Raht / man muß die Verirrten wieder auf den rechten Weg bringen / durch die Bahn der Süssigkeit / und keines Weges durch Schmäh-Wort.

102. Merckwürdiges Duel zwischen einen Rodomant / und einen Picarter.

ES ist ein Cavalier nach Pariß kommen / welcher sich rühmte / er komme von den vier Söhnen Ammon her / und suchte Schlägereyen / wie die Ritter der runden Taffel vor diesen die Begegenheiten gesuchet. Er hätte mit einem Anblick in Staub gelegt den Riesen Ferregus / wann er ihn angetroffen hätte / und alle Zauberey der Urganter hätten die Stärcke seines Arms nicht

nicht einen Augenblick aufhalten können. Alſo ward Er gefürchtet von allen denen die ihn nicht kenneten. Er befande ſich einſten in einer Compagnie / da ein jeder aufſtunde / ihme Ehre zu erzeigen / als einem andern Mars / ausgenommen ein Picarter / der nichts weiters thäte / als den Rand ſeines Huts anrühren / mehr aus Bäuriſcher Weiſe / als aus Verachtung. Dieſer Rodomont fienge an ihn alſo zu vexiren / daß er zornig wurde (dann die Picarter ſind empfindlich) und ſagte ihm / er könne das vexieren nicht leiden. Wie / ſagte dieſer Cavalier / darffſtu auch wohl ohne Zittren vor mir reden? Deſſen ſolle dich gereuen. Der Picarter antwortet: Ich fürchte mich vor euch nicht. Wohl / ſagte der Cavalier / wann du des Lebens überdrüſſig biſt / ſo komme morgen mit einem Degen da und dahin / der Picarter antwortet: Ich will allein kommen / und deiner nicht ſchonen. Man wolte ſie vertragen / einer aber von der Compagnie / welcher dieſen Groſſſprecher kante / ſagte etlichen

heim-

heimlich in die Ohren / es werde mehr zu lachen als zu weynen geben. Unser Picarter kommet gar frühe auf den Platz / allwo Er länger als eine Stund gewartet / er sahe den Cavalier ankommen / der den Lufft mit seinem Schnauben zerspaltete / welches Er von seinen Vorfahren geerbet / und verjagte damit die Vögel / die sich im Wald zu Fontainebleau verbargen. So bald er den Picater ersahe / machte er wunderliche grumme Mäuler / und viel Bravaden / fragte ihn von weiten / ob Er den Tod nit fürchte / und ob Er des Lebens müde wäre. Kome her / sprach der Picarter / deme diß Großsprechē aufs höchste mißfallen / ich will dirs zeigen. Der Cavalier fragte ihn / ob Er verheyratet wäre und Kinder habe. Ja / antwortete der Picarter / was sorgest du aber darfür? Mache fort / es wird bald geschehen seyn. Ha / sagte der andere / dein Weib / die bald ein Wittibe werden wird / und deine Kinder / als künfftige Wäisen / tauren mich. Ich bin unüberwindlich / und habe schon mehr als zehen tausend

Ritter

Ritter umbgebracht. Wann du der Richart ohne Furcht wäreſt / und alle Teufel in der Höllen umbgebracht hätteſt / wolte ich dich nicht fürchten / dein Mitleiden iſt nichts nutz; Her! her! tritt herbey / und wehre dich / oder ich bringe dich umb. Der Cavalier nicht ohne Zittern gienge hinter ſich / und rief / er ſolte ſich ein wenig gedulten. Ich hab dir noch ein Wort zu ſagen / ſprach Er / ich ſiehe / du biſt ein wackerer Kerl / es wäre ſchad / daß du durch meinen Degen umbgebracht würdeſt. Ich bin barmhertzig / bitte umb dein Leben / ſo ſolle es dir geſchenckt ſeyn. Nein / nein / ſagte der Picarter / wehre dich / oder ich tödte dich. Weil du nicht wilſt um das Leben bitten / ſagte dieſer theure Held / ſo bitte ich darumb. Der Picarter / ob Er wohl zornig war / kunte ſich nicht enthalten zu ſagen: Gehe hin / hüte der Kälber / bey denen kanſtu deine Aufſchneiderey anbringen / und darffeſt dich deiner Haut darbey nicht fürchten. Wer in Fried und Ehren leben will / der fange keinen unnötigen Hader an / daß

die

die wenig reden/ſind gemeiniglich tapfferer/ als die plaudern.

103. Luſtig und lächerliches Geſpräch über drey unterſchiedene Stände.

EIn armer Taglöhner hatte ſeinen Vatter begraben laſſen/ und bate den Pfarrer/ den Edelmann/ und etliche andere zur Abend-Malzeit. Der Taglöhner ſchiene einfältiger zu ſeyn/ als er war/ und der Gott und ſeinen Nähеſten lieb hatte: fragte derhalben den Pfarrer/ was Er thun müſte/ daß Er ſelig würde: Unſer Heyland/ ſagte der Pfarrer/ befielet/ daß/ wer zum Leben eingehen will/ der ſolle ſeine Gebot halten. Aber der Bauer antwortete/ Herr Pfarrer/ thut ihr dieſes? Der Pfarrer antwortete: Ich kan es ohne Gottes Gnade nicht thun. Aber/ ſprach der Bauer/ es ſind ihrer viel aus Gnaden ſelig worden/ ohne Wercke/ wie der Schecher am Creutz/ und andere durch eine bloſſe Buſſe. Ich bekenne es/ ſagte der Pfarrer/ und diß iſt eine ſonderbare Gnade des H. Geiſtes/

wann

wann man die gantze Zeit übel gelebet hat/ und ſich an ſeinem Ende bekehret. Dieſe Gnade wird nicht jeden zu theil/ wann man aber gute Wercke thut/ durch Mitwürckung gedachter Gnade / ſolang man lebet/ ſo iſt man auſſer Gefahr/ mit dem Feigenbaum verflucht zu werden. Wer gute Wercke thut/ der iſt in der Gnade/ und wer keine thut/ der iſt auſſer der Gnade. Dann eines iſt nicht ohne das andere. Der Bauer antwortete: Er wolte ſich in keine ſo tieffe Frag einlaſſen/ er hätte nicht gemeynt/ daß ſein Pfarrer ſo gelährt wäre. Ich glaub/ es kommen etliche aus Gnaden in den Himmel. Wer ſind dieſe/ fragte der Edelman: Der Bauer antwortet/ das ſind die Edelleute/ darnach fienge er an der Edelleute Leben zu erzehlen / die lernen in ihrer Jugend dantzen/ Lautenſchlagen/ reithen / cortiſieren bey dem Frauen-Zimmer/ fechten/ und alles mit guter Manier. Sie ſchlagen ſich / ſie bringen die Leute mit guter Manier umb/ ſie komen nach Hof/ da lernen ſie die Gottesfurcht hinter

ſich

sich hinaus / exeat aulâ, qui volet esse pius. Sind sie im Krieg / so dörffen sie alles thun / eine Schmach vertragen / das wäre dem gantzen Adel ein Spott / der sich nicht anderst als mit Blut abwischen liesse. Wann sie verheyratet sind / halten sie ihre armen Unterthanen übel / und verderben sie entweder mit Processen / oder sonst. Mit einem Wort / weil ihre Wercke sehr unterschieden sind von denen / die die Gedult herfür bringet / und mit welchen die jenige gefüllet sind / die ihr Creutz auf den Rucken tragen / so folget / wann sie selig werden / daß es aus Gnaden geschiehet. Aber / sagte der Edelmann / was saget ihr von den Geistlichen? Es ist gar zu gefährlich von ihnen zu reden / sie haben mehr als einerley Hagel / und sind viel gefährlicher / als die weltliche Herren. Aber wann mir der Herr Pfarrer Erlaubnus giebet / will ichs gerne sagen: Als der Pfarrer dem Edelmann zu gefallen / sonst aber ungern seinen Willen darein geben / so fienge der Edelmann seine Rede wiederumb also an: Die

Pfarrer

Digitized by Google

Pfarrer/ weß Glaubens ſie auch ſeyen/ wollen / daß man ihnen glaube / ohne Ausflucht/ ſie wollen geehret/angeſehen ſeyn/und die erſte Stellen allenthalben haben/ um ihres Herrn willen / deme ſie dienen. Sie leben köſtlich/ und können dahero den Weibern nicht feind ſeyn / der Geitz verdunckelt offtmals die Tugenden / wozu ſie ſich bekennen/ damit ſie ihren Herrn würcklich nachfolgen/ aber wann ſie einem feind ſind/ der ihnen etwas zu leid gethan/ ſo laſſen ſie es nicht leicht ausleſchen. Darumb ſaget man gemeiniglich: Odium Theologicum durat in perpetuum. Pfaffen-Feindſchafft höret nicht auf. Jederman lachte über dieſe ſchöne Auslegung/ und war niemand/ als der Pfarrer/ der den Kopff darob ſchüttlete/ und zu verſtehen gabe/ daß es ihme mißfallen. Darauf fragte der Edelmann/ der auch mit lachte/ ob dann die Bauren nicht aus Gnaden ſelig würden. Herr/ ſagte Er/ dieſe Leute eſſen ihr Brod / welches ſie im Schweiß ihres Angeſichts erwerben / ſie tragen ihr Creutz mit Gedult/

und werden nach ihren Wercken geurtheilet. Aber ich gestehe / daß in allen Ständen Böse und Fromme sind/und ist ein verderbtes Wesen überal / die gantze Gesellschafft lobte diesen Bauern/ wegen seiner guten Vernunfft/und haben dafür auf seine Gesundheit getruncken. Ihr Herren/sagte er ferner/ die Frommen greiffet meine Rede nicht an / die Bösen werden darüber lachen.

104. Auf eine spitzfindige Frage/eine artliche Antwort.

DEr Graf von Tylli / als Er des Bischoff von Halberstadt Armee geschlagen / wie auch den Grafen von Mannsfeld / zwange die Flüchtigen so wohl als die Generalen sich in Holland/ als in einen Ort der Sicherheit zu retiriren. Die Generalen waren willkommen/und gastiret so wol von den Herrn Staden als von dem Printz Moritz/biß die Frantzösischen Troppen ankamen/ umb eine neue Armee auffzurichten. Da alle diese Herren einsten zu Tische sassen / fienge man von dem Teutschen

Krieg

Krieg an zu ſagen / und gedachter Biſchoff fienge an ſeine Streit und Sieg zu erzehlen. Der Printz Moritz hatte noch nichts geſagt / fienge an: Mein Herr Vetter / ich hab euch viel ſagen hören von euern Thaten wider den Wallenſteiner / was ſaget ihr von den Tilli? Darauf kratzete Er am Kopf / und zuckete die Achſel / antwortend / ja mein Herr Vetter / der iſt mein Meiſter / er hat mir offt Lection gegeben / mit meinen Unkoſten / und Spott. Aber der Wallenſteiner iſt ſo geſcheid / wie ich / er muß zu den Tilli noch in die Schule gehen / und ich zu E. Liebden. Alle / die bey dieſen Geſpräch waren / hatten Urſach zu lachen / und der Printz ſelbſt. Die Erfahrenheit iſt eine Meiſterin aller Sachen.

105. Von einem Bauern und etlichen Pfaffen.

AUf einem ſtattlichen Leich-Banquet / wozu viel Dorff-Pfarrer gebeten wurden / war auch ein Bauer / ein guter Geſell / der nahme in acht / daß

sie immer Lateinisch miteinander redeten/ und fragte sie ernstlich/warumb sie nicht teutsch reden/ daß sie jederman verstehen könte. Einer unter ihnen/der etwas seyn wolte/ antwortet/ sie wären auf eine Sach kommen/ die sich nicht wohl anders als in Latein ausführen liesse. Ihr Herren/ sagte der Bauer/ ihr branget mit euerm Latein/ und ich wette/ daß ihr mit aller euer Philosophie mir nicht sagen könnet/ wo der HErr Christus hin ist gangen/ da Er zwölff Jahr alt war/ einer sagte/ Er war nach Jerusalem gangen/ der andere gen Nazareth/ der dritte/ er wäre über das Meer Tiberias gangen. Ihr Herren/ sagte der Bauer/ lasset euchs nicht verdrüssen/ihr wisset nichts/ich bin auf keiner hohen Schul gewesen/ und weiß doch mehr/ als ihr. Die Pfaffen verwunderten sich seiner Einbildung/ da er weder lesen noch schreiben kunte/ wolten derhalben/ er solte diese Rätzel auffl̈osen/und baten ihn darumb. Ihr Herren/ sprach er/da unser HErr zwölff Jahr überkommen/ da gienge er in das drey-

dreyzehende. Die gantze Compagnie fienge an zu lachen / über die Spitzfindigkeit dieſes Dölpels / der lachte wie die andern / und vermeynte / er habe Wunder gethan.

106. Man erweiſet ſein Hertz nicht allein in Duellen.

Ein Frantzöſiſcher Capitain kam in einen Streit mit einem anderen Holländiſchen Capitain / und ſande ihm einen Abſagbrief / in die Armee der Holländer. Der Holländer antwortete / weil Er in der Herren Staden Dienſt wäre / könte er ſie derſelben nicht berauben / angeſehen / daß ſie eben in einer Belägerung begriffen waren / und zu zeigen / daß es ihme am Hertz nicht fehle / wolte er Ihre Durchl. den Prinzen von Uranien bitten / daß er ihm wolte zulaſſen den erſten Sturm zu lauffen / der auf ein Ravelin gehen ſoll / und wann er es wolte mit halten / könte er es auch thun.

Sie erhielten Erlaubnus von Ihrer Durchl. und hielten ſich ſo wohl / alle

beede/ daß sie das Ravelin einbekamen/ und wurden von jederman gelobet/ auch hernach gute Freunde miteinander.

107. Schöne Antwort eines Verzagten.

EIn guter Kerl/ der mehr Hertz im Ansehen/ als in der That hatte/ dann er war groß von Person/ und wackeres Ansehens/ bekam einsten eine gute Ohrfeige von einem kleinen Kerl/ in beyseyn vieler wackern Leute/ und stellte sich nicht zur Gegenwehr. Jederman verwunderte sich seiner Feigheit/ einer von der Compagnie fragte ihn/ wie er doch diesen Schimpf vertragen könte. Mich beduncket/ es sey mir eine grössere Ehre/ solches zu leiden/ als zu rächen/ gegen einen so kleinẽ Menschen. Aber geborgt ist nicht geschenckt. Wañ er einmahl in die Stadt N. kommet/ da ich zu Hause bin/ will ich ihn zwo dafür geben/ die so gut seyn werden/ daß Er sein Lebtag daran gedencken wird. Der andere sagte ihm/ er solte so lang

nicht

nicht warten/und wann er einen Tropfen warmes Bluts im Leib hätte / ſo könte ers auf vierhundert Schritt von dannen beweiſen / und/ fuhre er fort/ ob ich wohl nicht ſo groß bin als du/will ich dir doch Satisfaction geben/und weiſen/ daß ich mehr Hertz/als du haſt/ der du eine Hundsfütiſche Seele in einem groſſen Cörper einquartieret haſt. Holla/ antwortete der andere dapfere Kerl/ es iſt eine Tod-Sünde/ wann man ſich ſchläget / und der König hat es dazu verboten. Wann ich auf den Platz käme/ und bliebe / ſo käme ich nicht in meiner Vorfahrer Grab. Jederman fieng dermaſſen an zu lachen / über dieſer Antwort/ daß die Diener/ welche in der Küche ſchlieffen/darüber aufwacheten / und die Hunde fiengen an zu bellen. Einer von der Compagnie ſagte/ wann ihr immer dieſer Meynung ſeyd/ ſo werdet ihr lang leben / wann euch nicht bald eine Kranckheit mitnimmet. Ich hoffe / antwortete dieſer dapffere Held/ ich wolle einſten dem König wider ſeine Feinde dienen. Der andere

ſagte / ja das wird auf den Schantzen geſchehen / und nicht daß ihr im Streit ziehen wollet. In Summa / er wurde ausgelachet vom Frauenzimmer und Cavalieren / daß er ſtill ſeyn / und fortgehen muſte / ehe er gröſſern Schimpf bekommen.

108. Von einem jungen Menſchen / der keinen Degen trug.

ES giebt junge Leute / die den Degen tragen an der Seiten mehr zur Zierde / als zu etwas anders / und wiſſen nicht / wie ſie ihn gebrauchen ſollen. Aber ſie betrügen ſich ſehr / und ſtellen ſich in Gefahr ausgelacht zu werden.

Ein junger Menſch gutes Humors / kam in allerley Geſellſchafften / und truge keinen Degen. Einer ſeiner Freund fragte ihn zum Poſſen / warum er alleweil ohne Degen gienge / und ob er ſich nit fürchte / daß er möchte auf der Gaſſe / oder auf dem Land angegriffen werden. Lieber Freund / ſagte Er / wann ich einen Degen trüge / und wüſte ihn nicht zu gebrauchen / ſo dürffte ich mich nimmermehr

mehr vor wackern Leuten ſehen laſſen. Und wann ich von einem geſchimpfft würde / der einen Degen hat / und ich hätte keinen / ſo könte ich mich allenthalben mit Ehren entſchuldigen / und ohne Gefahr denſelben zu verlieren / ſagen / wann ich einen Degen hätte / hätte Er das Hertz nicht mir etwas zu thun. Und alſo bleibe ich bey Ehren / und darff mein Leben nicht wagen. Mann muß ſich ſelbſt kennen / ehe man ſich in Gefahr begiebet.

109. Es iſt den Eltern gefährlich / ihre Güter vor ihrem Tod den Kindern abzutretten.

MAn ſaget ins gemein / die Liebe nehme ab / und die Erfahrung lehret uns / daß die Eltern ihre Kinder mehr lieben / als ſie von ihnen geliebt werden / und ſolches durch ein Geheimnus der Natur / welche nicht allein nach ihrer Erhaltung / ſondern auch nach der Vermehrung ſtrebet.

Sehet / warumb die Eltern auf ihr Alter ſollen Achtung haben / dann auf

die Kinder sich verlassen / ist eben als wann sich einer auf einen faulen Stecken lähnet. Die Vätter und Mütter leben offt gar zu lang denen jenigen/die sie in die Welt gebracht. Hier saget man/ ein Vatter kan wohl sieben Kinder ernehren/ aber sieben Kinder ernehren kaum einen armen Vatter. Ein merckwürdiges Sprichwort. Ein sehr reicher und sehr alter Vatter hatte fünf Kinder wohl verheyratet / und Er lebte allein in seiner Häuser einem/mit einem Diener und einer Magd / er besuchte seine Kinder offt / und war so willkom bey ihnen / daß er ohne Vergnügung nicht von ihnen kam. Sie nöthigten ihn hart/ er solte seine Güter abtretten/ und seine Wohnung nehmen ein Monat bey einen / das andere bey einen andern / dann er würde bessere Gelegenheit bey seinen Kindern / als bey fremden Leuten haben. Sie sagten: Ihr sollet wohl tractieret/ und wohl gewartet werden/ ihr könnet spatzieren gehen/ wann ihr wollet / und wo ihr hin wollet/ihr dörffet nichts thun/ als Gott

dienen/

dienen/und euer Leben in Ruhe zubringen: und wann ihr etwas befehlet/ ſoll euch alsbald gehorchet werden. Dieſe Wort hatten ſo viel Nachdruckes über dieſen Alten/ daß er ſeine Güter alle ſeinen Kindern einraumete/ aber er war der erſte/deme es gereuet/das erſte Jahr ward er wohl gehalten / das andere merckete er/ daß es abnahme/ in dem dritten wurd er verachtet/ und in dem vierdten/ wurd er vexieret von ſeinen Kinds-Kindern.

Weil Er nun genug Kräffte hatte/ dieſer unerträglichen Trangſall zu widerſtehen / bedachte Er ſich einer Liſte/ die ihm trefflich wohl angienge. Er füllete eine alte Kiſten mit Steinen / und gab allen ſeinen Kindern zu verſtehen/ er hätte Unbillichkeiten erdultet/ er wolte ſich aber alſo nicht halten laſſen: Und der jenige/ſprach Er/der mich am beſten tractiren und mir aufwarten wird / der ſolle dieſen Schatz haben / den ich verborgen / weil ich euch nicht getrauet. Wollet ihr dieſe Condition nicht annehmen / ſo will ich mit dieſem Schatz

anderstwohin ziehen/ darunter noch etliche kostbare Kleinodien seynd. Sie versprachen alle / sie wolten ihn wohl halten/ mit dem Beding/ daß der/ welcher seine Schuldigkeit am besten in acht nehmen würde / den Schatz haben solte. Man darff nicht fragen / ob Er nicht wohl gehalten worden / nicht so wegen seiner selbst / als um des Schatzes willen. Die Knecht und Mägde ehrten ihn / die kleinen Kinder gaben ihm einen guten Morgen vor dem Bett/ und ward überal wohl gehalten: offt nöhtigte man ihn länger zu bleiben/ Gott weiß/ ob der gute Alte nicht offt heimlich bey sich gelacht / wann er der Weil allein hatte. Da er merckte/ daß es mit ihm zum Ende gehet/ befahl Er seinen Kindern einig zu seyn / und verbot die Kisten zu öffnen / biß Er begraben sey: und daß sie alle zusam den sechsten Tag hernach dieselbe aufmachen solten / als dann sie seinen letzten Willen finden würden. Sie lieffen ihn begraben/ und bey den Leichmahl lobete ihn ein jedes / in Meynung/ es werde

dem

dem andern vorgezogen seyn. Man öffnete die Küste / und nach dem sie nichts als Stein darin̄ gefunden / wurden sie bestürtzter / als wann ihnen Hörner wären gewachsen. Da sie aber alles wohl erwogen / bekandten sie / ihr Fehler seye groß / und daß ihr Vatter wohl gethan / daß er die Sach also angegriffen.

110. Kurtzweiliger Ausgang eines Duels.

Ein guter Gesell hatte einen Hader mit einem andern / umb eines Glaß Weins willen angefangen / und sagte / er habe nicht Bescheid gethan. Sie stritten lange Zeit / und der jenige / welcher getruncken / sagte zum andern / er wolte ihn in dem Wald beym Hag suchen des andern Tages / umb zu wissen / ob Er besser mit dem Degen / als mit Gläsern sich wehrete. Der andere gabe ihm die Hand / dann die jenigen / welche den Dampf vom Wein im Kopf haben / die haben zu viel Hertzes.

Sie kamen den andern Tag im

Wald mit ihren Secunden / und wuſten nicht die Urſach ihres Streits. Sie fragten darüber einen von der Compagnie / der erzehlte es ihnen. Bey meiner Treu / ſagte der eine / welcher gefodert / mich beduncket / es iſt mehr Nutzens bey dem Trunck / als beym Schlagen. Laſſet uns Frieden machen in dem nähеſten Wirthshauß. Solches thäten ſie / dann ſie hatten mehr Luſt zu trincken / als Blut zu laſſen.

III. Von einem Blaſer zur Alchimiſterey.

ES war einer in der reicheſten Niederländiſchen Provintz einer / der ſeine Zeit zubrachte mit der Alchimiſterey / der hatte ſo viel gedeſtilliret / biß Er alle ſein Hab und Gut verdiſtillieret. Er meynte / er habe die beſte Wiſſenſchafft zu ſtehlen gefunden / und wolte offt davon mit dem Printzen von Oranien reden / aber er wurde durch die Diener verhindert / die ſahen / daß er im Kopf nicht richtig war / und traueten ihme nicht. Er gabe einſten zu verſtehen /

hen / wann man ihm mehr verachten würde / ſo wolte Er ſeine Geheimnus dem König in Spanien eröffnen / zum Verderben Hollands. Diß wurde dem Prinzen erzehlet / der ward unwillig / daß man ihm ſo offt verwehrt vor ihme zu kommen.

Er kame zur Audientz / und der Prinz fienge an zu lachen / bildete ſich ein / es wäre ein Abgeſandter vom Teufel / dann er war ſchwärtzer und greulicher als ein Kohlenbrenner / und zween Schmide. Mein Herr / ſagte er / und machte Reverentz auf die alte Art / ich hab ſo viel in dem Bauch der Natur herum geſtieret / daß ich mehr Geheimnuſſen gefunden / als einiger Menſch in der Welt. Aber diß iſt das wunderlichſte / daß ich die Kunſt zu ſtehlen habe mit dem Harniſch auf dem Rucken / und der Picke in der Hand / ſolcher geſtalt kan ich ein Regiment Soldaten ſtehlen laſſen / und darff keiner den Hals darüber brechen. Mein Gott / ſagte der Fürſt / ſo werden wir viel Städte einnehmen / und unſere Feinde bald verderben. Laſſet dieſen

Freund

Freund wohl tractiren / und daß man ihme auf meinen Befehl ein guten Recompens gebe. Diß sagte er mit lachendem Mund / dergleichen thaten auch alle Umstehende. Wann er sich gerühmet hätte / er wolte die Soldaten unter dem Wasser marchiren machen / so hätte man geglaubet / der Priester in Brabant / der sich dieser Kunst berühmt hatte / wäre sein Schuler gewesen.

Seither hat man nichts mehr von diesem Laboranten gehöret / man weiß nicht / ob er in Brabant gegangen / allwo er sagte / daß die Tochter des Königs von Maroco / verliebt in ihm / ankomen wäre. Dieses geschiehet nur gar zu ofte daß die Laboranten / und die das perpetuum mobile suchen / das vornehmste Rad ihres Verstands verlieren.

112. Die Tugend krönet das Werck.

IN den See-Städten weiß man von Schiffbrüchen zu reden / folgendes ist werth / daß es allen diesen Historien die Thüre zuschlüsse / umb eine

Tugend

Tugend zu krönen/ welche leichter iſt zu loben/ als nachzuthun. Ein Schiff hatte geſcheidert / die darinnen waren/ wolten ihr Leben auf Brettern erretten/ durch allerhand Mittel/ die die Natur giebet in der Verzweiffelung. Ein junger Cavallier ſahe eine gar ſchöne Jungfrau / die wolte ihren Geiſt aufgeben/ die ruffte den Himel um Hülffe an/ Er kunte wohl ſchwimmen / und kam ihr zu hülff / bate ſie/ ſie wolte auf ſeinen Rucken aufhucklen / jedoch die Arme ihme frey laſſen / als welche die Ruder zu ihrer Errettung waren. Die Jungfrau umbarmet ihn feſt / und Er war ſchon müde von ſeiner Arbeit/ und hatte groſſe Noht an das Geſtad zu kommen. Sie wurden von denen / die zu hülffe kamen/ in eine Herberge geführet/ und ſo wohl bedienet / daß ſie den andern Tag ſich wohlauf befunden. Der junge Menſch friſch und luſtig/ hatte ſchon die Gefahr vergeſſen/ da Er ſich dieſer Schönen erinnerte / und hielte / ſie würde ſo fertig ſeyn / ſich zu ihm zu legen/ als Er war/ ſeine Dienſte an-

zutra-

zutragen. Er kame zu ihr in die Kammer/ und bate / sie wolte ihm die gröste Gunst erweisen. Sie war noch im Bette / lässet sich küssen / und erlaubet ihm noch mehrers/ daraus er gute Hoffnung zu noch mehrerm abnehmen kunte: Er machte sich schon fertig weiter fort zu machen/ da hielte sie ihn zurück/ und stellte ihm ihre Ehre vor. Jungfrau / sagte Er im Zorn / ich hab mein Leben gewagt/ eures zu retten/ und ihr wollet mir die Liebe abschlagen / die ich so wohl verdient hab / welche ihr ohne mich niemanden auch mir nicht erlauben könntet. Fürwar die Undanckbarkeit solte in so schönen Cörper nicht wohnen / weil es ein Laster ist / welches die Erde nicht kan gedulten / und der Himmel nicht ungestrafft lässet. Da redete die Tugend aus dem Mund dieser Jungfrau / welche von einem mächtigen Feind angegriffen ward / und zeigte ihm/ daß sie ihm das Leben schuldig wäre / und daß sie ihr Leben ohne Verlust ihrer Ehre für das Seinige auffetzen wolte. Aber / sprach sie / ihr

hättet

hättet beſſer gethan/wann ihr mich das Leben hättet verlieren laſſen/ als daß ihr mir es erhalten / damit ich ein Kleinod verlieren möchte/ das ich würdiger achte/ als das Leben. Nehmet ihr mir die Ehre/ſo nehmet ihr mir das Leben doppelt / für das einige / das ich von euch habe. Ihr habet ſchon das Hertz durch eine ſtarcke Verbündnus / das übrige ſollet ihr durch eine Heyrat auch haben. Wollet/ oder könnet ihr nicht in dieſer Bahn bleiben/ ſo laſſet mich auf der jenigen / worinn ich euch mit der Tugend allezeit als meinen Erlediger ehren werde. Dieſer junge Menſch war gantz verblendet von dem Glantz der Schönheit dieſer Jungfrau/ bate ſie um Verzeihung / und gienge aus ihrer Kamer/ damit ſie ſich mit Gelegenheit anziehen möchte. Darauf ſetzten ſie ſich zu Tiſche/ und der Jungegeſell vernahme von ihr/ wo ſie her wäre: Und weil er an ihr eine gute Gelegenheit für ſich fande / bote er ihr ſeine Dienſte an / ſie zu heyrathen. Sie nahme es gar gern an / und gab ihr einen Ring zum ewigen Zeugnus

ſeiner

seiner Liebe. Dem Laster folget Unlust/ und der Tugend immerwärende Glückseligkeit nach.

113. Ein jeder redet seinen Vortheil.

EIn Capitain kam in eine Kirche/ mehr aus Fürwitz/ als aus Andacht/ und mehr zum Spaß/ als aus Eiffer: Da hörte Er eine Predigt von einem vornehmen Prediger/ der befahl seinen Zuhörern den Fried an/ und sagte/ man solte ihn von Gott mit aller Demuth erbittē/ als welcher ihn allein geben könne. Dieser Capitain/ der nicht seiner Meynung war/ wuste/ daß er in Friedens-zeitē sich unter dem Gehorsam der Gesetz geben/ welche in wärendem Krieg darnieder liegen/ und aus der Freyheit kommen müste/ und verwartete den Prediger vor der Kirche/ redete ihn ernstlich an/ und halb zornig/ daß Er wider sein Handwerck geprediget/ welches/ wann es aufhörte/ müste Er bettlen/ oder ein anderes gefährlichers anfangen. Wie/ Herr Pfarrer! sprach Er/ ists in Ernst/ daß ihr den Fried begehret?

gehret? Ja/ mein Herr/antwortete der Pfarrer. Der Capitain verſatzte/was ſollen dann wir thun? wir arme Soldaten/ die nichts anders können. Wollet ihr uns am Galgen hin ſchicken? Was thätet ihr/ wann das Fegfeuer eure Keſſeln nicht ſieden machte? Ihr würdet ſo wohl bettlen/ als wir. Die Hugenoten beſtreiten es mit allen Eifer. Laſſet zu/ daß wir es mit dem Degen vertheidigen. Dieſe Rede gefiele denen ſo wohl/ die zuhöreten/ daß ſie alle darüber anfiengen zu lachen. Die groſſen Herren haben für ihren Haubt-Zweck die Erhaltung ihrer Herrſchafften/ und geringere die Erhaltung ihrer Kuchen.

114. Geſchenck und Gaben vermögen viel.

DJe mit Geſchencken ſtreiten/wann ſie umb ledige Aemter ſich bewerben/ erlangen den Sieg viel leichter/ als die jenige/ welche nichts als Gebet und Demuth mitbringen. Jupiter ſelbſt läſſet ſich durch dieſe Waffen überwinden.

winden. Ein Englischer von Adel bedurffte in seiner Kirche eines guten Priesters / Er hatte die Gerechtigkeit den Dienst zu vergeben: und liesse etliche junge Kerl predigen / und behielte ihme die Wahl bevor. Nach der Predigt behielte er einen nach dem andern bey der Mahlzeit/und redete sie also an: Ihr habt wohl gepredigt / und mit guter Erbauung/ wann ihr mir eine Frag auflösen könnet / die ich euch will vorlegen/ so sollet ihr den Dienst haben. Aber saget mir / wer ist des Melchisedechs Vatter und Mutter gewesen. Auf diese Frage wurden sie meistentheils stum/ oder traffen es nicht recht/ wie der Edelmann wolte: Dahero giengen viel hinter den Dienst weg / und durffte keiner sich mehr anmelden / aus Furcht / Er möchte eben so viel Ehr davon tragen/ als die andern. Ein arger lustiger Gesell / bedachte sich auf alle Weiß und Wege / dachte dieser Frage nach/ und fand/ es müste eine gute Schmier seyn. Er redete seinen Vatter an/und bezeugte / wann er ihm so und so viel Geldes

gebe /

geben wolte / ſo ſolte er ihm nichts weiter vorſtrecken. Der gute Vatter wolte ſich dieſes Sohns loß machen / der ihm beſchwehrlich war / und viel gekoſtet hatte / ſo lang er geſtudieret; gab ihm derhalben ein zimlich ſtuck Geldes / daſſelbe thäte er in zween Säcke / in einen das Gold / in den andern das Silber / und kame zu gedachten Herrn / mit ſeinen beeden Säcken / von welchem Er Erlaubnus bekam zu predigen / und die Ehre mit ihm zu ſpeiſen / wie die vorigen. Zum Nachtiſch verſicherte er ihm / er habe wohl gepredigt / und er ſolte mit dem Dienſt verſehen werden / wann er die Frag auflöſen könte. Mein Herr / ſagte der Student / ich will euch den Vatter und die Mutter Melchiſedechs zeigen; ſehet / hier bringe ich ſie / und wieſe die zween Säcke / die nahme der Herr / und gabe ihm die Stelle / ſagte auch / er wäre geſcheider als alle andere / die darumb angehalten.

Man giebet nichts mehr auf Bitten uñ auf Meritẽ / ſondern alles ums Geld / die Recomendationẽ ſelbſt verliren ihre Kräffte /

Kräffte / wann der güldene Regen fället.

115. Von dreyen Plauderinnen.

IN einer Stadt/die ihren Namen von Leiden hat / kamen einsten drey gute Schwestern vor der einen ihrer Thür zusammen / die fiengen alle drey an mit solcher Gewalt zu plaudern/und mit so grossen Eiffer von etlichen Jungfrauen aus ihrer Nachbarschafft übel zu reden / daß man davor hielte / sie würden aus ihren Gespräch nimmermehr kommen / oder vielmehr aus dieser ihrer Verwandlung: Ja/ man hätte sie für Säulen gehalten / die stum̃ wären / wann man nicht an ihren Geberten gesehen/daß sie Lebendige gewesen. Sie redeten heimlich/und gleichsam in die Ohren / damit es niemand hören solte / und waren so bethöret in der Lästerung / daß sie gar mit Mund und Hand sich zusam̃ verfügten.

Ein guter Freund fasse unfern von ihnen auf einen Stein / und hätte eine Büchsen haben mögen/ um diese Plau-

der-

der taſchen mit einem Piſtol-Schuß von einander zu ſchröcken. Dann auf einen Donnerſchlag hatte man ſich nicht zu verſehen/ wiewohl es mitten im Sommer war/ dann es war damahl gantz heiter/ und die Sterne ſchienen ſchon am Himmel/ biß gar der Mond aufgienge. Da Er ſahe/ daß ſie am hefftigſten im Reden waren/ hebet Er das eine Bein auf/ und lieſſe einen Wind/ den er eingefangen gehalten/ der praſſelte härter als ein Carabiner-Schuß/ und hatte groſſe Würckung/ dann die Weiber erſchracken darüber/ daß ſie an die Thür hinfielen/ welche ſich aufthäte/ daß ſie nach aller Länge da lagen. Dieſer Kerl fienge alſo an zu lachen/ und alle/ die den Schlag gehöret/ daß die arme Weiber mit Schand ſich verbargen. Es war aber noch nicht alles/ dann die Nachbarſchafft bekam Wiſſenſchafft davon/ und lachten ſie lang hernach aus/ darüber trugen ſie immerwärende Feindſchafft auf die Trompete-Marine/ das weibliche Geſchlecht iſt leichtſinnig/ übel den Leuten nachzureden/ und ſie

schlimmer ein Weibsbild ist / je übler redet sie von den Leuten / in Meynung / jederman solle seyn wie sie / das ist ihrer Begierden Leibeigne.

116. Das Streiten von Religions-Sachen tauget nichts.

IN vorigen Zeiten / als die Menge der Religionen durch so viel disputiren und widerwärtige Meynungen aufkommen / wurde viel Christen-Blut vergossen. Jetzund / da diese Hitze vorüber ist / disputiret man nur davon / etliche treiben das Gespött daraus / entweder weil sie innerlich gar keiner ergeben sind / oder daß sie über den Eyffer derjenigen lachen / welche sich gar zu sehr der ihrigen annehmen. Engelland ist die Schaubühne / auf welcher viel solcher Tragödien gespielet sind worden / und allwo viel wackere Leute umbkommen sind / unter dem Wüten derjenigen / welche sich von ihren Affecten einnehmen liessen. Jetzund lebet man dar / wie allenthalben / unter der Regierung des jetzigen friedfertigen König Carl

des

des andern / und dieſe kurtzweilige Geſchicht begabe ſich zu Zeiten der vorigen Unruhen / zwiſchen dem König ſeinen Vatter / und dem Parlament. Ein Frantzöſiſcher Herr / der ſeinen Namen mit ſeinen Schrifften unſterblich gemacht hat / ſaß einsmahls mit etlichen Engliſchen Herren zu Tiſche; Es entſtunde unter ihnen ein Streit wegen der Religion / dieſe vertheidigten die Proteſtierende / jener die Alte. Es war ein guter Alter am Tiſch / der ſagte nichts / der lachte nur bißweilen / und erklärte ſich zu keinen Theil. Der Frantzoß war übel mit ſeiner Kaltſinnigkeit zu frieden / und fragte / ob ſeine Argumenta nicht ſtarck genug wären / die Hartnäckigkeit der andern niederzulegen / und zu was für einer Lehre er ſich bekennte. Mein Herr / ſprach der Milort / ich erfreue mich / euch zu hören / und verwundere eure groſſe Klugheit / aber ich ſage euch / ich hab noch keine Religion angenommen. Wie / ſprach der Frantzöſiſche Herr / ihr habt ſchon graue Haar / und ſaget / ihr ſeyd noch

an keine Religion gebunden. Nein/ sprach Er/ mich beduncket / es ist noch Zeit/ das Parlament verwirffet sie alle/ aber sie werden ein neuen Model zu einer giessen/ die will ich annehmen. Alle Herren fiengen an über dieser schönen Antwort zu lachen / welche die Diener den Mägden in der Küche erzehlten. Alle Feindschafft- und Mißhelligkeiten sind schändlich wegen des Unterschieds der Religion / allein die Laster und böse Gewonheiten muß man fliehen.

117. Kurtzweiliges Gespräch eines Reformierten Christens mit einem Juden.

Lustige Begebenheiten dienen den Melancholischen zur Erlustigung. Diese/ welche ich erzehlen will/ kan dergleichen Würckung haben / wann sie recht aufgenommen wird. Ein Kauffmann hielte mit einem Juden Gemeinschafft/ und verirte sich öffters mit ihm. Als er einsten mit ihm auf ein ernstliches Gespräch kam über das alte Testament / fragte Er ihn / ob er nicht ein

Christ

Chriſt werden wolte: Der Jud antwortete: Er hätte gar keinen Luſt darzu/ weil er ſehe/ daß die Chriſtenheit in ſo vielerley unterſchiedliche Meynungen und Parteylichkeiten zertrennt wäre: Darauf ſprach der Chriſt: Wann ihr ein Chriſt würdet/ ſo machtet ihr euch ohne Zweiffel zu den Reformirten/ die haben die beſte Religion/ welche von allem Götzendienſt gereiniget iſt/ da findet ihr kein geſchnittenes Bild/ allwo man den einigen Gott im Geiſt anruffet/ wie der Jüdiſche Tacitus erzehlet. Der Jud antwortete: Ich ſage/ wann ich den Jüdiſchen Glauben verlieſſe/ ſo würde ich Catholiſch/ und nicht Reformirt/ dann ſie glauben mehr an die ausdrücklichen Wort euers Meſſiæ/ als ihr/ ſie zweifflen nicht/ daß ſein Leib im Abendmal gegenwärtig ſey/ weil Er es geſagt hat. Ihr aber gebet eben die Antwort/ wie unſere Vorfahrer gegeben/ da ſie ſprachen/ wie kan uns dieſer Menſch ſein Fleiſch zu eſſen/ und ſein Blut zu trincken geben? Die Gewalt zu binden und zu löſen wurde von un-

sern Vättern verworffen/ und ihr sprechet/ es gehöre auch Gott alleine zu solche Macht. Also/ wann ich ein Christ wäre/ hielte ich es mit ihnen. Der Christ sprach: man müste sich nicht eben an die blosse Wort halten/ sondern an den geheimen Verstand. Ich verstehe es/ sprach der Jud/ wie die Capernaiter/ die sich über solche Lection geärgert.

118. Mißtrauen ist eine Mutter der Sicherheit.

ES ist allezeit gefährlich/ ja gar Lebensnachtheilig für einem Reisenden/ wann er Geld sehen lässet. Ein junger Frey-Reuter kam zur Armee des Prinzen von Uranien/ welcher die Stadt Grol belägert hatte/ der liesse auf seinen Karren einen Frantzosen/ der sich für einen Pfarrers Sohn ausgabe/ und nicht Holländisch kunte/ aufsitzen. Gedachter Frey-Reuter/ der einen Sack in den Armen truge/ darinnen er ungefähr 400. Gulden hatte/ und war unwillig/ daß er zu Arnheim keinen Karren haben kunte/ der um 5. Uhren

Uhren früh fortfuhre/damit er noch zur Convoy kom̃en möchte/die von Zutfen umb 9. Uhr fort wolte. Als er nun vernahm / daß es nur noch drey Meilen dahin hatte/sagte er/ er wolte den Weg wohl zu Fuß lauffen/ wuste nicht / daß die Meilen in diesem Land so viel gröſſer/ als in Holland sind. Mein Herr/ sprach der Frantzoß / ich will mit euch gehen / so frühe ihr wollet / in Meynung/ er wolte das Geld bey dem Kopf erwischen / und den Frey-Reuter umbbringen / der allezeit voran marchirte/ und sich nichts Böses versahe / jedoch fragte er ihn ein- oder zweymahl / warum er zuruck bliebe/und setzte allgemach einen Mißtrauen in diesen Beutelschneider. Endlich kame er zu einen Graben / lieffe mit einem Zulauff zu dem Steg / der war von einem dicken Bret gemacht/ und kehrte sich umb/ da Er auf den Steg war/ da sahe Er diesen Kerl auf sich loß gehen/ mit blossem Degen in der Hand / daß er ihm eines hinterwerts versetzen möchte : Da zog der Frey-Reuter auch geschwind vom

Leder / und bliebe auf seinen Vortheil stehend; Wie/ sprach Er / solltu mich unredlicher Weise von hinten angreiffen? Er antwortete: Der Herr verzeihe mir / ich habe nichts Böses im Sinne gehabt / sondern es ist etwas von meinem Urin auf das Hefft meines Degens kommen. Diese Entschuldigung passirte für gut in dieses leichtglaubigen Frey-Reuters Sin/ aber er wolte nicht mehr zugeben/ daß er hinter ihm bliebe/ sondern liesse ihn von weiten an der Seite gehen. Zu Zutfen hat er einen güldnen Ring gestohlen einem trunckenen Menschen/ daraus erkennte ihn der Frey-Reuter / daß er ein Beutelschneider gewesen/und wolte ihn nimmer bey sich in Gesellschafft haben.

119. Eines jungen Edelmanns gestraffter Hochmuth.

Etliche fremde Herren haben sich in ein Holländisches Schiff begeben / umb die vereinigte Provintzen zu sehen/ und einer Belagerung beyzuwohnen / die der dapffere Printz von Uranien

Uranien vorgenommen/um daran den erſten Grund in der Kriegs-Kunſt auf der beſten Schuel/die einmahl geweſen/ zu machen/ und unter ſolch einem Lehrmeiſter/ der dieſe Wiſſenſchafft ſo wohl verſtanden/als jemand in dieſer Welt. Einer unter ihnen war ein wenig zu verwegen / und wuſte nicht / daß die Schiffleut ihnen auf ihren Schiffen ſo groſſe Oberherrlichkeit vorbehalten / lachten ſie aus / wann ſie an den Segeln oder Seilen umbgiengen: Dieſe aber verſtunden den Schertz nicht/weil ſie entweder die Sprach nicht kunten/ oder weil ſie gar zu fleiſſig auf ihre Arbeit Achtung gegeben/dann der Wind bließ in die Segel / und gaben alſo den Worten dieſer Auskrochenen Jugend kein Gehör. Endlich hienge einer darunter aus faſt Lebens-gefährlicher Verwegenheit/ einem Schiffer den Hacken an das Bein/ der ein Seil aufſpannen wolte / alſo/daß er nach der Läng über den Bort fiele. Darüber wurden die Schiffer ſo ſehr ergrimmet / daß ſie alle zulieffen/ auſſer dem jenigen / der bey

dem Steuer. Ruder saß / hatten Prügel und Stricke/ und strigleten ihn unbarmhertziglich/ und wolten denen kein Gehör geben/die für ihn baten. Ja/sie waren so grimmig/ daß sie ihn banden/ ihn ins Meer zu werffen/ und einen andern Jonas aus ihm zu machen. Ein alter Mann aber / der beede Sprachen verstund / gabe ihnen zu verstehen / sie solten gnug daran haben / daß sie ihn so wohl abgeschmieret / solten im übrigen es seiner kindischen Unwissenheit verzeihen / darüber verliessen sie ihn unter den Armen seiner Gefehrten. Ist eine gute Lection für die Reisenden / welche lehret/ wie man die Verwegenheit / die die Unwissenheit begleitet/ändern solle. Man reiset deßwegen nit aus/daß man solle braviren / sondern daß man sich in allen Tugenden und guten Sitten geschickt mache/und eine auf Erfahrenheit gegründete Wissenschafft erlange.

120. Einfalt etlicher Bauern.

IN einer Gegend in Franckreich sind die Inwohner reich / wann sie

ſie wenig haben / angeſehen / wann ſie wenige Ehre beſitzen / gelährt / wann ſie ein wenig geſtudieret / und dapfer / wañ ſie gleich ihrẽ Feind nicht geſchlagen. In ſelben Land war ein junger Freyherr / erſt neulich aus fremden Landen ankommen; Dem thaten die Bauern die Ehre an / und bewillkoñeten ihn. Der Freyherr tractirte ſie höfflich mit zwey oder dreyerley Weinen / und erzeigte ihnen ſo viel Gutes / mit frölichem Angeſicht / daß der Vornehmſte darunter / der es zum wenigſten ſeyn wolte / ſie alle auf eine Seite führte / da der Freyherr weg gienge / und ſagte ihnen / ihr Herr hätte ſo leichte Schuh an / dann ſie waren nach der Mode / und wäre von nöthen / daß ſie ihm ein neues paar machen lieſſen. Ihr Herren / ſprach er / unſer Herr hat auf ſeinen Reiſen gar viel Geldes anworden / daß ich dafür halte / er habe nicht mehr ſo viel / daß er ihme ein neues par machen lieſſe. Darum / wann ihr guten Rath folgen wollet / wollen wir ihme ein par machen laſſen mit vierfachen Sohlen / und zwey oder

dreyhundert Nägeln / das wird ihm aufs wenigste drey Jahr halten. Dieser Raht gefiel allen wohl / und da die Schuh fertig waren / brachte man sie dem Herrn / der nahm sie an mit solchen Gelächter / daß es nicht auszusagen. Die Bauern wurden wieder verehret / und die Schuh wie ein Heiligthumb aufgehebt / welche nun die Zeit endlich verzehret hat. Sind die Bauern damahl einfältig gewesen / so sind sie heut zimlich gescheid / und loß genug gemacht worden durch die Unheil / so sie in diesen langwierigen Kriegen ausgestanden.

121. Wunderliche Würckung der Gewonheiten.

IN einer Stadt / welche eine Republic von den Ubergebliebenen der Allermächtigsten / die jemahl gewesen / aufgerichtet / welche umgekehret worden durch Ehrgeitz ihrer Dictatoren: In dieser Republic / welche bey dreyzehen hundert Jahren her floriret / wegen ihrer unvergleichlichen Policey / und welche lange Zeit die Ottomañische

Pfor-

Pforten in zweiffelhafften Gedancken erhielte/ eine Stadt einzunehmen / deren Belägerung länger als vor Ostende gewähret / da geschahe diese lächerliche Begebenheit / die ich erzehlen will.

Ein Kerl von gemeinen Pövel / der sich mit Mistladen/und Häußlein auch Rinnen fegen nehrte/gienge einsten für eines Apoteckers Hause/dem stiegen die starcke Geruch so sehr im Kopf / daß er in Ohnmacht fiele/ und lang für tod da lage. Die Nachbaren lieffen allenthalben zu / und brachten mit Raht und That/ was von nöthen / ihn wieder zu recht zu bringen: Aber vergebens / daß man endlich keine Hoffnung zu seiner Gesundheit mehr hatte. In dem gehen zween München vorbey / die fragten/ warumb die Leute so beysam stünden: Man erzehlte ihnen / was sich zugetragen / und was für eines Handwercks der Ohnmächtige wäre. Darauf sprach der eine/ welcher ein guter Philosophus war / und wuste/ daß die Kranckheiten durch widerwärtige Mittel curiret werden müsten: bringet Koth her von dem

unsäubersten und stincketesten / die zu finden seyn möchten. Dieser Mönch befahl / man solte dieses Pflaster von Koth ihme unter die Nasen-Löcher halten: Also daß dieser Gestanck ihm in dem Kopf stiege / da erquicketen sich seine Geister wieder / und er stunde auf / wie ein Mensch / der wohl geschlaffen / wuste nicht wo er wäre / noch warumb die Leute umb ihn her stunden. Die jenigen / welche die Geheimnussen der Natur nicht verstunden / bildeten ihnen ein / diß wäre ein Wunderwerck / und jeder gienge wieder heim / mit verwunderen. Die böse Gewonheiten wären biß an das Ende / wie die Falten an dem Schamlot. Die jenige / die des Stehlens gewohnet sind / enden ihr Leben in der Lufft / die Sauffer in den Wassern / die Hurer in den Spitälen / und die Ehrgeitzigen durch des Henkers Hand / wann nicht die Reue bey Zeiten kommet / welche verursachet eine Besserung von diesen bösen Neigungen.

122. Die

122. Die jenigen / welche ſich auf Gunſt verlaſſen / ſind eben den Gefahren unterworffen / als ihre Herren.

DJe Favoriten der Fürſten nehmen ſelten ein gutes End / und werden gemeiniglich durch des Glückes Rad umbgekehret / wann ſie es nicht feſt ſetzen / wie der Cardinal gethan / welchen nur der leidige Tod von ſeinen Aemtern bringen kunte / die Er auch allen ſeinen Feinden zum Trutz behalten. Die alten Hiſtorien bewähren es mit gar zu viel Exempeln / ſo wohln als die heutige / davon ich ſchweigen / und nur ſagen will / daß die jenigen / die die Libere dieſer blinden Göttin anziehen / können mit einem Ercker verglichen werden / welcher auf einem hohen Gebäu ſtehet / welches / ſo bald es von dem Donner eingeſchlagen wird / fället er auch / wann er mit keinem andern Aufenthalt verſehen iſt. Aber es ſind ihrer wenig / die dieſe traurige Verkehrungen zuvor ſehen / oder die ſich in acht nehmen

nehmen können / und leiden Schiffbruch/ehe sie sehen/wo das Ungewitter herkommet. Alle die jenigen / welche in dem Glück der unglückseligen Catrina nachgefolget/welche von einer geringen Wäscherin zu oberst an das Rad kam/ und das Königreich Neapolis regierte/ kamen erbärmlich mit ihr umb. Seianus ward aus einem gemeinen Soldaten des Käysers Tiberii Mitgesell / und so mächtig / daß er ihn kaum aufreiben kunte. Derselbe kame mit allen seinen Creaturen in die äusserste Ungenad/die einen Unglückseligen betreffen möchte: Auch seine Töchter / wie unschuldig sie waren/kunten dem Galgen nicht entgehen / sondern wurden noch dazu vom Hencker geschändet. Einer allein/ der sich klug regierte/kunte mit starckem Mißtrauen und guter Vorsichtigkeit auf das Zukünfftige/ sich vor den Verderben erretten / und muß denen zum Exempel dienen / die sich den Wellen dieses ungestümmen Meers vertrauen/ welches so so sehr verschreyet ist/ umb so vieler fast unumgänglicher Schiffbruch willen.

willen. Dieser hieſſe M. Terentius, ein Römischer Ritter / welcher deßwegen straffwürdig wurd / weil er es mit dem Sejano gehalten. Er verlaugnete solches nicht / wie viel andere gethan / er sagte / als Er zu dem Raht redete / es wäre vielleicht besser für mich / meine Schuld zu verlaugnen / als zu bekeñen: Aber es mag gehen wie es will / so will ich doch bekennen / daß ich des Sejani Freund / und froh war / daß ich erlanget / was ich begehret. Seine Befreunde und Schwäger wurden zu Ehren befördert / und galten viel beym Käyser. Denen Er aber Feind ward / die kunten sich aus dem Jammer und Elend nicht wieder heraus reiſſen / darein sie sich gestürtzet. Es ware nicht Sejanus, den wir ehreten: Sondern das Claudisch und Julische Hauſe / in welches er kommen. Es war / Käyser / dein Aydam / dein Collega im Consulat, den wir geliebet / und der jenige / welcher dein Ambt in der Republic verwaltet. Es stehet uns nicht zu zu wiſſen / warum du einen vor dem andern beförderst.

Gott

Gott hat dir vollkommene Krafft zu urtheilen gegeben von allen Sachen/ uns aber die Ehre gelassen/unterthänig zu seyn. Wir betrachten den jenigen/ der von dir Reichthum/Ehre uñ Macht zu hindern und zu befördern bekomen/ und niemand wird es widersprechen/ daß nicht solches alles an der Person des Sejani eingetroffen. Man kan weder des Fürsten geheimen Willen/ noch seine geheime Rahtschlüß entdecken. Ihr Vätter des Vatterlands/ sehet nicht so genau auf den letzten Tag Sejani/ sondern vielmehr auf die sechzehen Jahr/da Er auf den Flügeln des Glüks geschwebet. Wir haben mit Ehrerbietung den Satrium und Pomponium bey guten Willen erhalten/ und für grosse Ehre aufgenommen/von ihren Hofbefreyten und Thorwartern gekennt zu werden. Was dann solte diese Beschützung in der Gleichgeltung immer verbleiben / daß sie in gleiche Theil solte zertheilt werden. Man mag die Hinter-List/ die der Republic gestellet worden/und die Anschläge der Mörder

Digitized by Google

der nur durch eben das End der Freundſchafft und Schuldigkeit / O Käyſer / ſtraffen: Du biſt abſolviret / und wir auch. Dieſe mannhaffte Rede errettete den Terentium mit ihren ſtarcken Argumenten / verderbte ſeine Ankläger / und zeigte / daß nicht alle ſtraffwürdig ſind / welche ſolcher Favoriten Freunde ſind / die dann die Fortun / aber meiſtentheils das Unglück ſtürtzet.

123. Es iſt ſehr ſchändlich / wann man die Geheimnuſſen unſers Glaubens entheiliget.

MAn ſagt ins gemein: die Gedancken ſind Zollfrey / dann man iſt nicht ſchuldig Rechenſchafft darüber zu geben. Ich ſetze noch hinzu / daß die Wort der Caution unterworffen ſind / die Schrifft aber bleibet / und iſt folglich zu ſtraffen / wann ſie ſolche Sachen in ſich begreiffet / die wider das Geſetz ſind. Der jenige / welcher von den Præadamiten geſchrieben / umb eine eitele Ehre zu ſuchen / der ſchiene / als wolte er das alte Teſtament umbſtoſſen / oder ver-

verlachen. Er ward in der Römisch-Catholischen Religion auferzogen/und da er unter die geistliche Jurisdiction kame/ solte er zum Feuer verurtheilet werden/ und hätte ihm wenig geholffen/ daß er sein Unrecht erkannte/ weil Er seine Irthumer geschrieben/ wann nicht die Vorbitt eines von den mächtigsten Fürsten/ die jemahls den Degen an der Seite getragen/ seiner Buß in etwas beygestanden. Dieser/ davon wir jetzt reden wollen/ ist in der Reformierten Religion auferzogen worden/ und weiter fortkommen. In einer Provintz/ allwo die Wasser niemahls austrocknen/ und die Freyheit zu reden selten gestrafft wird/ wurde ein Buch gedruckt/ davor alle Christen einen Abscheu haben solten/ welches auch nicht anderst/als unter den Atheisten gelobet wurde. Der Autor lästerte den Sohn Gottes/ und nennete ihn einen Zimmermann/ darumb wäre er von den Gelehrten für einen Juden gehalten worden/ wann Er nicht auch des Mosis Namen verschreyt gemacht hätte/ in-

dem

dem er ihn grausam und unmenschlich geheissen / weil er einen armen alten Mann umbgebracht / der etliche kleine Bürdlein Holtz zusam̃ gelesen am Sabathtag. Er bemühete sich auch die Christen zu bereden / unser Heyland wäre nicht Gottes Sohn / er machte auch die Keuschheit der allerheiligsten Jungfrau verdächtig. Diese und andere mehr Gottslästerungen verursachten / daß man auf ihn zu greiffen befahl / (dann jederman redete wider diese vermessene Betrügereyen) und solte der jenige ein gutes stuck Geldes haben / der ihn der Justitz überliefern würde. Er wurde in einer Stadt erwischet / und in die jenige gebracht / wo das Buch gedruckt worden. Jederman wolte sehen / was Er für ein Urtheil bekommen würde / welches fürwar genädiger war / als das jenige / welches die Venediger wider einen jungen Edelman ergehen liessen / der wider das Lamb Gottes geredt / und sein Bildnus verachtet. Deñ dieser wurd enthauptet / und sein Leib zu Aschen verbrant / jener aber verdammet /

met/daß er etliche Jahr in einen Thurn ein Speculativiſches Leben führen / und etliche tauſend Francken Straf geben ſolte. Alſo weit iſt die Natur beeder Nationen unterſchieden / dann dieſe ſind gar zu mäſſig / jene gar zu hitzig: Alſo iſt es nöthiger / daß man in dieſem trocknen Land gewaltigere und hitzigere Mittel gebrauche / als in den Seeländern. In vorigen Zeiten klagte man die einfältige Leute als Götzendiener an / weil ſie unwiſſend waren / auch weder leſen noch ſchreiben kunten. Heut zu Tag / da man die Bequemlichkeit der Truckerey hat / und damit die Finſternus der Unwiſſenheit vertrieben / iſt der Vorwitz ſo weit gewachſen / bey unzehlich viel Leuten / daß man nicht mehr anfänget von allen Sachen zu zweifflen. Es iſt ſchon lange Zeit / daß diß Buch / welches von den dreyẽ Betrügern handlet / den Atheismum völlig am Tag giebet. Zu unſern Zeiten hat ſich ein unverſchämter Menſch gefunden / der denſelben gelähret / aber nach dem Er umb Vergebung ſeines Fehlers gebetten / und

und wieder abgefallen / ward er in einem küpffern Ochſen gebraten. Wann es nicht zugelaſſen / von groſſen Herren anderſt als mit Ehrerbietung zu reden / noch viel weniger ſolte man anderſt als mit tieffeſter Demuth von den jenigen reden / der uns erkauffet hat.

124. In einer Aufruhr muß ein Fürſt ſeine Authorität in acht nehmen.

WAnn ein Fürſt den Reſpect und die Liebe verlohren / die ihme ſeine Unterthanen ſchuldig ſind / ſo iſt es vergeblich / wann er ſich bewirbet ſolche wieder zu überkommen / entweder mit Sanfftmuth / oder ſcharffen Procedu-ren. Das iſt eine Gelegenheit / die hinten kahl iſt / welche / ſo ſie aus den Händen iſt / nicht wieder zu erdappen iſt. Henrich der dritte / König in Franckreich / hat es erfahren / und Carl der erſte / wurde der Furie der jenigen aufgeopfert / die ihr Leben wegen ſeiner gar zu groſſen Gütigkeit für ihn aufgeopfert haben ſolten. Tiberius, welcher für den

den besten und lustigsten Politico unter allen Römischen Käisern gehalten würde / wann er seinen Ruhm mit seinen Unflätereyen / uñ Grausamkeiten nicht beschmützet hätte / der wuste dieses wol / als welcher seines Sohns Leben lieber als seines aufwagen wolte / daß Er solte durch Aufrührer hingerichtet werden. Etliche Regimenter / darüber Junius Blæsus in Ungern commandirte / hatten allen Respect und Gehorsam verlohren / und nahme die Aufruhr so sehr überhand / daß die Officier ihre Soldaten nicht mehr in Ordnung bringen kuntē. Als Tiberius solches vernam / verstellte er weißlich sein darüber geschöpfftes Mißfallen / und weil Er sich nicht unterstunde selbst hin zu ziehen / aus Forcht / sie möchten nichts auf ihn geben / sandeer seinen Sohn hin. Aber weil die Aufruhr schon zu starck eingerissen / und die Gemüter gar zu zweyträchtig waren / hätte er nichts ausgerichtet / wo nicht ein natürlicher Zufall wäre kommen / der den Grim̃ der Soldaten geleget. Lentulus wolte sich zum

Schlacht-

Schlacht-Opfer ihres Zorns gebrauchen laſſen / jederman machte ſich zu einen unvermeydlichen Blutbad auf den andern Tag fertig / als der Mond finſter wurde / und alle die Aufrührer beſtürtzt machte / die wuſten nicht die Urſach dieſes abnehmens und glaubten die Götter wären auf ſie erzürnet umb ihres Ungehorſams willen / und verändertẽ ihr viehiſches Toben in eine verzagte Demuth. Sollen wir den Sohn unſers Käiſers länger belagert behalten / ſagten ſie weinend? Wollen wir immer in unſerer Untreu verharren? Sehen wir nicht / daß die erzürnte Götter ſolche rächen wollen? Laſſet uns zu unſers Fürſten Füſſen fallen / und durch unſer Heulen Gnade erlangen: Als Druſus die Urſach ihrer Reu verſtanden / vergnügte er ſich auf Gutduncken ſeiner Räht / wiewol er ſonſt mehr zur Schärpfe / als zur Milde geneigt war / die Rädleinsführer allein zu ſtraffen. Ein kleiner Regen kan einen groſſen Sturmwind erregen / und ein Fünclein ein groſſes Feuer. Dieſe

Finsternuß erhielte dem Tiberio seine Authoritat / brachte dem Druso grosse Ehre / und die Regimenter wieder zum Gehorsam. Käiser Carl erhielte seine Authoritat in einem Aufstand des gantzen Reichs / mit grosser Mäjestät uñ Triumph. Er machte / daß sich die von Gent ihrer Mißhandlung reuen liessen; Sein Sohn schickte in der allgemeinen Aufruhr der siebenzehen Provintzen einen Gubernator, der vergiffte die Wunden / an statt daß er hätte eine heilsame Salbe darauf legen sollen. Dieser Fürst / der die Kunst zu regieren / nach aller klugen Politicorum Meynung treflich verstunde / thäte nicht also wie sein Vatter / der nahme die Müehe auf sich / kame selbst in eine Stadt / und schickte nicht seinen Sohn ab / dann jener war seiner Authoritat ein Götzendiener / wie er; er wolte Spanische Colonien einführen / die diß Volk nicht leiden kunte / dann er hat allezeit sich zwischen ihrer Schuldigkeit und Freyheit im Mittel gehalten / da hingegen Carolus die Niderländer durch Niderländer regieren wolte. 125.

125. Kurtzweilige Begegnuß eines Narrn und eines Blinden.

MAn hat einen jungen Menſchen durch die beſten Stätte in Frankreich herumb ziehen ſehen / welcher ſich eingebildet / (dann er war nicht recht geſcheid /) er ſey ein Marggraff / und Vetter der vornemſten Herrn im Land. Er gienge frey in die Wirtshäuſer / um etliche Gläſer Wein zu ſchmarotzen / etlichmal dantzete er ohne Huet / und ohne Wambs ; Er traff einſten zu Roan einen blinden Leyrer an / dem befahle er / er ſolte eine Sarabande ſpielen / das that er ; weil er ihn aber gar zu ſehr antrieb fortzufahren / und kein Geld dafür bekam / ob er es wohl grob genug begehrte ; als ſchlug er ihm rund ab / länger zu ſpielen. Der Marggraff an ſtatt daß er die Hand in Sack geſchoben / gab ihm eine gute Ohrfeige / daß der arme Blinde ſchier zu Boden gefallen. Kein wildes Schwein / welches die Hund und Jäger verfolgen / kan grimmiger ſeyn / als dieſer Leyrer

gewesen. Nachdem er grausam geflucht / gienge er mit dem Stecken umb ihn herumb / mit solcher Furie / das jederman auf die Seite gienge / aus Furcht man möchte Schläge darvon tragen / und lachten so sehr / daß der Leyrer schier darüber gestorben. Dann der Marggraff nahm sein tempo in acht / wann er sich gewendet / da schlug er ihn / und versteckte sich dann. Darüber erzürnte sich der Blinde auf das äusserste mit Fluchen / und machte mit der Bettlers Wehr ein Rädlein: Die Leute aber zersprangen fast vor Gelächter. Endlich mißfiele das Spiel und das Gottslästern den Bescheidnē / nahmen den Blinden und seine Leyre / und führten ihn damit nach Hauß / voller Zorn / daß er den tapfern Marggrafen nicht todt geschlagen. Es ist gantz gewiß / daß die jenige / welche der Schöpfer mit einigem Zufall gezeichnet / mehr zum Zorn und Rachgier geneigt sind / als andere.

Ende der Sinreichen und Kurtzweiligen Geschichten.

Traurige Geschichte/

Die sich zu unserer Zeit in Holland begeben.

In Frantzösischer Sprach beschrieben

Durch

J. N. D. Parrival.

Anjetzo aber in das Teutsche übersetzet/ und zum ersten mahl getruckt.

Franckfurt/
Verlegts Johann Daniel Tauber.
Im Jahr 1671.

Digitized by Google

Die Erste Geschicht.

Von fünff Frantzosen / die in der Stadt Leiden hingerichtet worden / weil sie falsche Münz gemacht.

DJese grosse Welt ist in Warheit ein Meer / das von vielen Winden bewegt wird / der Mensch ist das Schiff / dem an statt des Steuermanns die Vernunfft gegeben ist / sich damit über die Felsen geruhig zu einem seligen End zu führen. Wann aber die Vernunfft durch böse Gewonheiten oder unzimliche Begierde verkehret ist / wann dieser Steurmann durch unordentliche Lust verblendet ist / so ist es unmüglich / daß das Schiff seine Untergang entgehē kōne: Aber die gute Auferziehung / wie wohl sie sehr nöthig ist / glecket doch nicht / das Schiff wohl

zu Land zu bringen: Es iſt nicht genug ſeinen Begierden zu widerſtehen / man muß ſich auch vor allen Dingen vor böſen Geſellſchafften hüten / welche den Compaß der Tugend verrucken. Das ſind die dunckele Bränder / die uns in das Verderben ſencken. Wie viel ſiehet man ihrer / die ihr Leben durch des Henckers Hand elendiglich verlieren / die aus guten alten Häuſern herſtammen / und ſind mit Sorgen in der Tugend und Lernung auferzogen worden? Was ſagen ſie den Zuſchauern / wann ſie auf der Wahlſtadt ſind? Ach wann ich böſer Geſellſchafft nicht gefolgt hätte / ſo wäre ich jetzund nicht in dieſem Elend. Fliehet dieſe Ottern-Gezüchte / welche die Jugend in den Irrgarten des Elends führen / nehmet ein Exempel an uns / wann ihr wollet in Fried und Ehren ſterben. Die Geſchichte / welche ich euch vor Augen lege / bewähret ſolches.

Zween Frantzöſiſche Edelleut / deren der eine ſehr jung / und bey der Armee des General Mannsfeld in Oſt-Frieß-

land

land war/welcher allda ſo ſchön Hauß-hielte/ wie jederman wohl weiß/und kamen in Holland mit drey andern in Compagnie/die liederlicher waren/ als ſie/ und falſche Müntze machen kunten: Ein wol bekandtes Laſter zu dieſer Zeit/ welches ihrer viel auf den Scheiderhauffen führet. Da ihnen nun Geld zerrunne/ und ſie ihren Werckzeug bey ſich hatten / brauchten ſie ihre Kunſt/ und überredeten beede Herren / daß ſie es mit ihnen hielten. Der Wirth im Hauß hörte das hämern / und merckte den Poſſen / offenbaret es der Obrigkeit / die läſſet ſie durch den Stadt-Richter gefangen nehmen. Sie wurden verhört/ und nach dem ſie überwieſen wurden / wurden ſie verurtheilet/ beede Edelleute zum Schwerd/die drey andere zum Strang. Da der Gerichts-Tag erſchiene / bemüheten ſich etliche Frantzöſiſche Officier / ſie zu erretten: Sie kunten aber keine Gnade erhalten/ ſondern wurden umb vier Uhren enthaubtet / die drey andern erwürgt/ ihrem Urtheil gemäß. Sehet die Frucht

der Liderlichkeit einer blinden verwegenen Jugend.

2. Von einem Schneider / der von einem jungen Edelmann schier umbgebracht worden.

SO klug uñ vorsichtig der Mensch seyn mag/so kan er doch dem Unglük nicht entgehen/das ihme über dem Haupt verhengt ist / und darff sich niemand vor seinem Tod glückselig nennen. Man muß mit Gewalt der Verhängnus Gottes sich untergeben / Er hat eine völlige Macht über uns / wie der Poet saget / und kömen wir durch unsere Sorgen seine Ordnungen nicht ändern. Mancher stehet früh Morgens frisch und gesund auf/ dem aber ein Unglück zustehet/ dessen er sich selben Tags nicht versehen.

Ein junger Edelmann von Wien in Oesterreich / hatte lang durch Italien und Teutschland gereiset / und zu Tübingen studieret / auf einer berühmten Universität in Hertzogthum Würtenberg/kame von dar in Holland so wohl

daß

daß er die Städte dieſer hohen Republic ſehen / als auch ſein ſtudieren zu Leiden fortſetzen möchte. Er begab ſich mit etlichen andern Teutſchen Schleſiern in eine Koſt / und bate einen / man ſolte ihm einen guten Schneider zuweiſen. Der Schneider / welcher gar ein beſcheidener Mann war / gienge in ſeine Stube / grüſſete ihm höfflich / und redete mit ihm ſo wohl von der Manier / als vom Zeug zum Kleid / der Schneider aber nahme das Maß. In dieſer währenden Action fragte er ihn / wo er her wäre / der Edelmann antwortete: aus Oeſterreich. Darauf ſagte der Schneider: Wie hat der Herr durch ſo viel Feinde paſſieren können? Dann es iſt zu erinnern / daß dazumahl die Armeen des Grafens Tilli hin und wieder in der Pfaltz und den umbliegenden Ländern zogen. Der Edelmann wurd jehling unſinnig / davon er hernach geſtorben; und zog ſein Stilet aus ſeinem Sack / uñ gab dem armen Schneider einen Stich zwiſchen die Schuldern / welcher ſich gebucket / umb das

Maaß von ſeinen Hoſen zu nehmen: nach dem Er geſpüret/daß er beſchädigt ward / ſtunder auf / und wolte entfliehen / da bekam er noch einen Stich in das Geſicht / und einen in die Hand. Als der arme Mann ſo übel zugerichtet war/fiele er die Treppe hinab/und brach noch ein Bein dazu. Dieſer raſende lauffet ihm nach / und giebet ihm einen Stoß in die Seite / der ihm ſchier in das Grab gebracht. Die Nachbarn lieffen zu/und riſſen den Schneider aus dieſes Mörders Händen/und da er vor den Schergen vorbey gienge / die gemeiniglich nahe bey den Thoren gehalten werden / warff er ihnen ein Hand voll Reichsthaler hin / und etliche Piſtoleten/ umb ſie aufzuhalten/ und Gelegenheit zu haben/ durchzuwiſchen. Er war ſchon auſſer der Stadt/ und durch des Schneiders Bruder wieder erdappet/ der warff ihn auf die Erde nieder/ und ließ ihn mit Beyſtand der Soldaten aus der Guardi in die Gefängnus führen. Jederman ſchalte auf dieſe blutige Action / und klagte über des

Schnei-

Schneiders Unglück/ welcher/ nach überſtandenen groſſen Schmertzen allgemach wieder geſund wurde / wider der Medicorum und Wund-Aertzte Meynung: jedoch nicht ſo wohl / wie vorher. Unterdeſſen war der Gefangene immer toll/er zerriſſe ſeine Kleider/ machte ſein Angeſicht unflätig / bellete wie ein Hund/ heulete wie ein Wolff/ und thäte alles / was ein närriſcher Menſch thun möchte. Die Herren / in Meynung/es hätte ihn verdroſſen/daß der Schneider vom Feind geſagt / und Er doch ein Oeſterreicher war/und weil er ſein Geld ausgeworffen / damit Er deſto leichter entfliehen möchte / hielten dieſe Unſinnigkeit für erdichtet. Der Schneider wolte ausgehen / und wurde ihm vorgeſtellet/ zu vernehmen/ was ihn beweget / daß er ſeine Hand in dieſes unſchuldigen Menſchen Blut gewaſchen / und ob ſeine Wort ihn beleidiget/da antwortete er mit Nein/aber/ da er dieſes Menſchen anſichtig wurde/ habe er ihn eingebildet/ es ſeye ein greuliches Monſtrum/ oder ein Teuffel. Da

Er nun endlich also mit seinen extravagantien fortfuhre / zweifflete man nicht mehr an seiner Kranckheit/ daß Er im Hirnhauß verwirrt seyn solte. Das ärgeste war es/ daß man nicht wuste/ woher Er wäre/ und niemand ihn kennete. Da Er ein wenig zu sich selbst kame/ entdeckte er seinen Namen / und sein Heymat. Der Magistrat der Stadt schriebe nach Wien / daß diesem Menschen solch ein Unglück begegnet sey. Die Freunde schickten seinen Vettern einen/ einen wackern Cavalier/ der ihn mit nach Hauß führte/ nach dem er alle Unkosten und den Schneider bezahlet. Er hoffte / er wolte ihn von der Unsinnigkeit helffen/ und liesse ihn bey sich schlaffen/ aber er stunde zu Nachts wieder auf/ nahme den Nacht-Scherben/ und der Vetter kunte sich kaum versehen / daß Er nicht beschädigt oder benöthigt wurde/ umb Hülffe zu schreyen. Den andern Tag wurde er nach Delpht geführet / allwo er den achten Tag hernach starb / und ehrlich in die grosse Kirche zu Leiden begraben wurde/

allda

allda ſiehet man ſein Epitaphium noch. Der Schneider/welcher ein elend Leben führte / überlebte ihn nur umb etliche Monat.

3. Von eines Fürſten Diener/ dem der Kopff abgeſchlagen worden/ weil Er einen Mord begangen.

Gebet es allhie traurige Begebenheiten / ſo kommen dieſelbe von Vollerey / Geitz und nicht von der Liebe/ oder Ehrgeitz her/ wie in Franckreich/ und ſonſt hier. Wir wollen ſolches beweiſen.

Ein Fürſt / der von den Orten herkam / wo der Nordwind ſeine Herrſchafft hat/als Er mit vielen Leuten nacher Leiden aus eben denen Urſachen kam/welche alle Frembde dahin ziehen; war er nicht lang daſelbſt/ als ihme ein Unglück in ſeinem Hauß begegnet. Seiner Diener einer/ der bey ihme viel galt/ wurde einmahl zur Abend-Malzeit mit dem Koch gebeten/in die Stadt zu komen. Nach dem er ſich mit Wein überladen/ giengen ſie gegen zehen Uhr

wieder

wieder nach Hauß/hieben ins Pflaſter/ daraus mehr Funcken ſprangen/ als er Zorns im Hertzen hatte. In dem Getümmel / welches ſie mit ihren Degen und Schreyen verurſachet / fand ſich ein Burger / der ſich von ſeiner Geſellſchafft begab/ mit welchen Er aus dem Wirthshauß kam / und ſagte : Ich will nicht wieder nach Hauſe kommen / biß ich einen Degen werde erwiſchet haben / ich will vergehen oder einen haben.

Darauf wolte er die jenige nicht mehr anhören/ die ihm gerahten/er ſolte heim zu ſeinem Weibe gehen : und gienge mit dem Meſſer in der Finſtere hin / wirffet einen nieder / und ſagte: Wolte ich / ſo könte ich dir das Leben nehmen : Aber ich will mit deinen Degen zu frieden ſeyn. Der ander lauffet mit einem breiten Degen zu/und giebet ihm einen ſo ſtarcken Fang/ daß er darüber zu Boden fället.

Im Fallen ſchriehe Er : Verzeihet mir/ihr Herren ! Ich bin ſehr verwund/ und hab euch nichts gethan. Der jenige

aber/

aber/ der am erſten beſchimpffet wurde/ ſtunde gantz im Zorn auf/ und ſtöſſet ihme den Degen durch den Leib. Auf dieſen Stich verlohre er die Sprach/ und das Leben. Aber zu eben ſelbiger Zeit kame die Wacht/ die beede Geſellen mitnahme/ und ſie in das Studenten-Gefängnus führte. Den andern Tag wurden ſie verhört/ und da die Zeugen auch abgehöret worden/ bekannten ſie ihre That. Der Fürſt begehrte etwas langſam̃/ man ſolte ſie loß laſſen/ und ſchiene/ ſie wären alle beede loßkom̃en/ wann ſeine Hofpurſch nicht unterſchiedliche Spott-Reden mit Betrohungen wider das Gericht ausgeſtoſſen hätten.

Dem jenigen/ der ihme den tödtlichen Stoß gegeben/ wurde der Kopff abgeſchlagen/ auf einer Bühne/ welche mit Fleiß vor dem Rahthauß aufgerichtet wurde. Er ſtarbe Chriſtlich/ und ward von jederman betauret. Diß war das erſte Blut-Urtheil/ welches die Univerſität geſprochen; Die Eltern des Umbgebrachten wären leichtlich zu be-

friedigen gewesen: Aber wie ich erst gesagt / auf der andern Seite ist man nicht umbgangen / wie es hätte seyn sollen. Das Gericht lässet sich nicht trotzen / alle Menschen müssen sich davor demütigen / weil es die Frommen beschützet / straffet die Bösen / und stellet uns die Göttliche Majestät vor.

4. Von einem Edelmann der in einer Begegnus zu Nachts umgebracht wurde.

DJe Mitternächtische Völcker seynd dem Sauffen mehr / als die Mittägige ergeben / und dieses verursachet unter ihnen blutigen Ausgang.

Ein Edelmann aus einer Provintz bürdig / welche vor Zeiten durch die Ritter Teutsches Ordens zum Christlichen Gebrauch bekehret wurde / kame nach Leiden / und bekam daselbst grosses Ansehen / so wohl seines Muths / als seiner Geschicklichkeit in den Exercitien halber. Er bewiese seinen Muth offt in vielen Gelegenheiten / daß ihn dafür jederman zum Freund haben wolte.

wolte. Nach dem Er etliche Jahr in dieſer Stadt Leiden zugebracht/uñ entſchloſſen in Teutſchland zu reiſen / zu der Schwediſchen Armee / welche damahls der Proteſtierenden Hoffnung ermunderte. Davon wurd er abgehalten durch folgendes Unglück.

Er wurde zur Mittags-Malzeit von etlichen Däniſchen Edelleuten gebeten/ welche ihn ſo ſtarck mit dem Trunck zuſetzten (dann diß iſt der gröſte Spaß in dem gantzen Norden/ wann man ſeine Gäſte voll ſauffet) daß er kaum wieder nach Hauß gehen kunte. Die jenige nun / welche ihn gaſtieret / gaben ihm auch das Gleit nach Hauß/ in dem Er an ſeiner Thür anklopffete / daß man ihn aufmachen ſolte/ nahmen ſie in der eil Abſchied und lieffen davon / aus Forcht/ er möchte ſie nöthigen mit ihm hinein zu kommen / wie Landes Gebrauch iſt / Er lieſſe ihnen nach ſampt ſeinem Diener / einem jungen ungefähr von zwantzig Jahren alt/und war eben ſo finſtere Nacht / daß man gar nichts ſehen kunte. Er traff einen Holländer

länder und Frantzosen an / an welche Er aus Unachtsamkeit stiesse/ wie ihnen auch von den andern geschahe / die davon geloffen. Sie griffen alsbald zu den Degen / und dieser Edelmann beschädigte sie beede sehr gefährlich; aber sein Diener lieffe davon. Der Frantzoß fiele von dem Stoß / welchen Er nahe bey dem Hertz bekomen/stund aber wieder auf/ und gab diesem Edelmann einen Stoß in den Arm / der sich gleich zu dem Holländer gewendet / mit solchem Stoß schnitte er ihm die Puls-Ader ab / also daß Er in einer Viertheil Stund sich gantz verblutet / weil er vom Wein gar zu erhitzt / und erzürnt war/ daß Er sein Blut in der finstern Nacht so unglücklich vergossen. Er wurde in sein Haus getragen/ ohne Puls / ohne Bewegung / in einer Schwachheit / die ihn umb eilf Uhren umb das Leben gebracht. Vier und zwantzig Stund vorher/ sahen zween glaubwürdige Studenten ein Gespenst vor der Thür dieses unglückseligen Edelmanns/ welches schiene/ als hätte es

dieses

dieſes Unglück geprophezeyet: Solches bezeugten ſie zween Tag hernach.

Solch ein Ende nam dieſer Edelmañ/ der noch zu hohen Ehren hätte kommen können / wann die Parcen ihme den Faden ſeines Lebens nicht ſo bald abgeſchnitten hätten. Wann ſein Diener geſtanden wäre / ſo wäre dieſer Edelmann allem Anſehen nach der andern Meiſter worden/und hätte ſeine Feinde dahin gebracht/daß ſie ihn hätten durch paſſieren laſſen müſſen. Aber die Verſehung von oben iſt ſtärcker / als die Menſchliche. Wann wir wüſten/ was uns begegnen ſoll/ ſo würden wir Fleiß anwenden/ alles Unglück/ das auf uns gerichtet iſt/ abzukehren.

5. Von der tollen Weiſe / etlicher/ die zu Nachts durch die Gaſſen lieffen/ und denen jenigen Backenſchnitt gaben/ die ihnen begegneten.

WAnn der Menſch Gott gantz und gar verlaſſen hat / ſo lauffet Er Spornſtreichs in allerhand Laſter. Er giebet

giebet raum seinem ungezähmten freyen Willen/stösset alle Warnungen mit Füssen weg von sich / und bedencket nicht / was seine Boßheit ihme für ein Ende zu weg bringen werde. Ein Fluß/ der auslauffet/ ist nicht so gefährlich/als diese lose Vögel. Dann jener kommet wieder in seinen Ort / und scheinet zu bereuen / daß Er einmahl daraus gekommen ; Die bösen Buben aber bleiben immer in ihrem bösen Leben/ biß sie dasselbe durch des Henckers Hand verlieren. Es ist nicht lang / daß junge nichtswehrte Leute sich solche Thorheit haben einnehmen lassen/ daß sie Winters Zeit durch die Gassen giengen/und die jenigen schnitten / welche ihnen begegnet. Diese lose Vögel machten solche Forcht unter den Leuten/daß fast niemand aus seinem Hauß gehen mochte/ und bewegten den Magistrat/ dem Frevel dieser Unglücks-stiffter zu begegnen / mit ernstlichen Verbote bey Lebens Straff. Sie kehreten sich nichts hieran / und trugen ihrer viel gespaltene Gesichter davon / so wohl zu

Amster-

Amsterdam und Leiden / als Harlem / und anderer Orten. Einer war so gar verwegen / daß er ungefähr umb sechs Uhren an der Thür eines ansehlichen Burgers zu Harlem anklopffete. Die Magd machte das Hauß auf / er stellte sich / als fragte er nach ihren Herrn / und tratte zu ihr / und gab ihr einen Schnitt in das Gesicht. Die Magd fühlete daß sie beschädigt war / schriehe um Hülffe. Er machte sich auf die Füß / und bemühete sich mit der Flucht zu erretten: Aber er wurde von den Burgern verfolget / die noch auf der Gassen waren / die erdappten ihn endlich / und führten ihn ins Gefängnus. Dieser Schelm verkehrte seine Vermessenheit in eine Demut / die Herren der Stadt aber / umb den andern eine Forcht zu machen / liessen ihme gleich den Kopff weghauen. Nach dieser Execution hörte man von diesen verzweiffelten Bösewichten nichts mehr / und kam die Sicherheit allgemach wieder.

Etliche Jahr zuvor waren etliche / welche den Leuten die Hauben vom

Kopff

Kopff nahmen; Einer aber darunter/ ward öffentlich von dem Hencker zu Leiden darüber gestrichen / und muste dazu ein Haube auffsetzen/ da vergienge ihnen der Lust/mehrere zu nehmen/und liessen diese schändliche Dieberey bleiben.

Beede diese Schelmenstück erinnern mich einer Execution, welche in vorigen Zeiten zu Leiden sich begeben / welche ich offt von alten Leuten hab erzehlen hören/ zu beweisen/daß solche Abentheur daselbst so wohl als anderwärts zu finden/ wiewohl etwas selten.

Es waren drey Gesellen/ die strichen durch das Land / und thäten so viel Ubels/ daß ein jeder sie zu fürchten hatte. Sie giengen einsten in eines Bauern Hauß/ der war in die Kirche mit seiner Frauen gegangen. Sie fanden ein kleines Kind in der Wiegen / welches sie nahmen/ und zogen ein stuck Rindfleisch aus einem Kessel / der über dem Feuer stunde/darein steckten sie diß kleine unschuldige Kind. Grausame Leut! was habt ihr an dieser Boßheit für

einem

einen Vortheil gehabt? Die Eltern kamen von der Kirche wieder/ und suchten ihr Kind/ das fanden sie in dem Kessel/ gekocht. Ich lasse ihr Weheklagen und Mitleiden dahin gestellt seyn/ damit ich desto eher auf eine andere abscheuliche That kommen möge. Sie giengen in ein anderes Bauernhauß/ allwo sie ein Mägdlein allein gefunden/ die steckten sie in ein Faß mit Milch/ die Füß in die höhe gekehret/ und erstickten das arme Kind/ nahmen aber ihren Lust daran/ daß sie das Kind in der Milch haben gurgeln hören. Diese Ubelthäter wurden bekommen/ der schlimste unter ihnen wurde bey kleinen Feuer abgeschmäuchet/ und der andere Creutzweiß ausgespannet ins Feuer geworffen. Dem dritten/ der in die grösten Ubelthaten nicht gewilliget/ wurde die eine Hand abgehauen/ und er am Galgen gehencket. Diese Execution wird noch heut zu Tag von alten Leuten die grosse Justitz genennt.

6. Von

6. Von einem Däniſchen Studenten/ der in Duelliren umkom̃en.

DJe Holländer ſchlagen ſich ſelten in Duellen / und ſchelten ſehr auf dieſe ſchädliche Gewonheit. Sie entſcheiden ihre Strittigkeitē in der gröſten Hitz des Zorns / wann ſie einander begegnen/ und mehr mit Meſſern/ als mit Degen. Die Teutſchen lauffen geſchwind hinaus auf eine Wieſen/ aber ſie bringen offtmahls ein Stuck mit wieder nach Hauß/ und ſind vergnügt/ wann ſie nur Blut ſehen. Ja wann ſie zwey oder drey Gänge gethan haben/ werden ſie von den Secundanten geſchieden/ wann es auch noch kein Blut gegeben. Die Frantzoſen aber / welche Gottes und ihres Herrn Gebot verachten / ſeynd mit ihrer Ehre kützlicher/ ſchlagen ſich/ und ihre Secunden auch/ und bringen einander umb/ wie die Raſenden. Bey ungefähr 40. Jahren her ſind viel Duellen vorgelauffen zwiſchen den Teutſchen/ welche die Univerſität Leiden beſuchet haben / aber keines iſt unglück-

unglückſeliger abgangen / als das jenige / welches ich noch erzehlen will.

Ein Däniſcher Student / von ſchönen Qualitäten / war einſten truncken / und beſchimpfte einen Teutſchen: man zeihete ihm / er hätte ſeine Gläſer zur Bravade ihme gebrochen. Der Dän wurd heraus gefodert / da ſie ſich nun des Platzes halber nicht vereinigen kunten / wurde die Sach auf den andern Tag verſchoben. Der Schleſier (dann er war von dar bürdig) ſchiene viel geneigter zum Friede / als zum Krieg zu ſeyn / entweder daß Er die Geſchwindigkeit ſeines Feindes gefürchtet / oder ſonſten. Der Dän hingegen / der ſeinen Degen wohl verſtunde / hatte einen ſtoltzen Muht / und verachtete ſeinen Feind durch eine Einbildung / die ihm das Leben gekoſtet.

Sehet / hier waren ſie auf der Wieſe / der Dän verfolgte dem Schleſier / der wieche immer mit pariren / und gab ihme bißweilen etliche Stöſſe. Man bemühete ſich endlich ſie zu ſcheiden / der Dän ſagte / er wolte noch einen Gang thun:

thun: Als er aber seinen Feind schier flüchtig sahe/ wolte er den Degen wenden / umb ihn eines in das Gesicht zu versetzen / der andre aber führte einen langen Stoß / und traff ihn unter die rechte Wartze. Als Er den Stoß hatte/ taumelte er; man legte ihn nieder/ Er wolte wieder auf / aber in dem gab er seinen Geist auf. Solch ein End nahme dieser wackere junge Mensch im 24. Jahr seines Alters/ und hinterliesse seine Eltern und Freund in grossen Hertzenleid. Die Trunckenheit und grosse Einbildung beförderten das End seines Lebens; Dieses Unglück mag andern zum Beyspiel dienen / ihre Vermessenheit zu mässigen / umb ihrer Freunde Wohlfart willen.

7. Von einem Todschlag / der zu Delpht im Trunck geschehen.

DJe Trunckenheit ist an ihr selbst kein so grosses Laster/ sagte ein gelährter Mann / aber weil es die Vernunfft benimmet/ muß man sich wohl dafür hüten. Der Wein hat unterschied-

ſchiedliche Würckungen / nach den unterſchiedlichen Temperamenten der Menſchen; Es giebet Leut / welche / ſo ſie ſich betruncken haben / nichts als Schlägerey ſuchen / und ſchlügen den Hannibal ſelbſt zu Boden / wann ſie ihn anträfen. Solche haben Wein von Leven / und von denen redet auch meine Feder. Ein junger vornehmer Kerl / bürdig von der beſten Städte einer in Holland / hatte ſich einſten zu Delpht früh Morgens voll geſoffen / als Er nun über quär durch die Gaſſen gienge / wurde Er von jederman angeſehen / und lieffen ihm die Kinder nach / die lacheten ihn aus / und ſchmäheten ihn ſo ſehr / daß ſie ihme den Kopff wärmer machten / der ſchon vorhin toll war / von Bachiſchen Dünſten. Er zog ſeinen Degen aus / und da Er einen Alten unter ſeiner Thür ſahe / brachte Er ihn ohne weiters procediren umb; man ſchriehe: Der Mann iſt hin / der Mann iſt tod! Der Stadt-Richter nimmet ihn im Verhafft / und läſſet ihn ins Gefängnus ſetzen. Den andern Tag

wuste er nicht/wo Er war/noch warum Er dahin gelegt worden. Er wurde befraget/aber er verlaugnete die That/ dann er wuste nichts davon. Man hörte die Zeugen / und stellete sie ihm für. Er gabe genugsam zu erkennen / daß er unwissend den Mord begangen / und bewegte die Richter selbst zu Mitleiden. Man rechtfertigte ihn/ man spendierte Geld/ umb den Gegentheil zu befriedigen / aber vergeblich. Er wurde zum Tod verurtheilet. Er kam auf die Walstadt / die gantz mit schwartz bezogen war ; Er truge Leid / und bezeugte nochmahl / er wisse nichts von solcher Mordthat: Und weil es so viel ehrliche Leute bezeugen/ sagte Er / so bin ich bereit/den tödtlichē Streich auszustehen. Hab ich unschuldig Blut vergossen / da mir der Kopff toll war ; so will ich das Meinige mit nüchtern Geist/ und heiliger Reu über alle meine Missethaten aufgeben. Diese dapffere Standhafftigkeit machte die Umbstehende weinend/auch selbst die jenige/welche überlaut gesagt : Wann dieser Mörder

solte

ſolte Gnade erlangen / ſo wolten ſie nimmermehr leiden / daß ein Burger umb dergleichen Ubelthat willen vom Leben zum Tod gebracht würde.

8. Von zweyen Studenten / die zu Nacht ungefähr umbgebracht wurden.

WEil wir in traurigen Geſchichten ſind / die durch Trunckenheit entſtanden: So wollen wir hier dieſe erbärmliche mercken / welche zu Leiden ſich vor wenigen Jahren begeben. Ja / ich darff wohl ſagen / daß diß eines von den gröſten Unglücken geweſen / die jemahl geſchehen ſind / ſo lang dieſe Univerſität ſtehet. Die Nazion deſſelben Orts iſt ſehr beſcheiden / und erzürnet ſich nicht / biß ſie wohl aufgebracht wird / kommet auch gar ſelten zur extremität / wann ſie nicht vom Wein erhitzet iſt. Offt hat man junge Studenten geſehen / die ſich in dem ſüſſen Rebenſafft vollgeſoffen / und des Nachts wie die Unſinnige geloffen ſind / mit bloſſem Degen / bravierte die jenige / welche ihnen begegnet /

welches sie wohl hätten bleiben lassen/ wann sie nüchtern gewesen. Die Trunckenheit verursachte auch das Unglück/ wovon ich erzehlen will. Etliche Studenten hatten einen gantzen Nachmittag geschwermet/ und wurden von den Unruhigsten veranlasset/ in das Pflaster zu hauen. Sie giengen zum sechst oder siebenden aus/ und traffen vier Teutsche an/ welche die kühle Abend-Lufft an die Gassen gelocket: dann selbigen Tages war es sehr warm. Von hefftigen Worten/ die sie einander zuwurffen/ kamen sie zu Schlägen. Die Teutsche/ die nicht getruncken hatten/ und die nur ihre Stoß-Degen bey sich hatten/ nahmen die Streich derer aus/ die breite Degen hatten/ und denen der Wein ein Hertz machte. Die Teutsche nahmen die Flucht/ die anderen lieffen ihnen nach/ und nöthigten sie umbzukehren/ nahe bey einer Brucke. Da gienge der Hader erst noch hefftiger an/ und der Vornehmste/ als ihme nun sein Degen an der Spitze gebrochen ward/ wiche zuruck. Einer darunter fiel nieder/

der/ und weil er ſo geſchwind nicht wieder aufkommen kunte/ bate er die beede andere/ ſie ſolten ihn nit verlaſſen: Jeder that einen Stoß darauf/ und legeten darmit ihrer zween zur Erden: Der eine bekame den Stich über quär im Leib/ darüber Er alsbald geblieben. Der andere bekam einen in das lincke Aug/ und gienge biß in das Hirn/ darüber er noch etliche Stunden lebete/ und Gott umb Verzeihung ſeiner Sünden bate. Die Schmertzẽ aber/ die er fählete/ waren ſehr groß. Ich will nichts ſagen von ihrer Eltern Hertzenleid / damit ich nichts überflüſſiges beybringe. Trunckenheit bringet nichts Gutes/ dann ſie iſt eine Wurtzel alles Ubels.

9. Von einem Mann/ der ſein Weib und Kind umbgebracht/ und ſich hernach aus Verzweifflung erhencket.

DJe jenige/ denen die Schönheit Hollandes bekannt iſt/ und die volckreiche Städte darinnen geſehen/ werden dieſe Geſchichte kaum glauben

können/ daß solch ein Unglück in der Stadt Leiden solte geschehen seyn. Jedoch ist es gar gewiß/ und obwohln gegen andern Mittägigen Ländern weniger solcher Monstren darinn zu finden/ so sind sie darinn doch eben so grausam und abscheulich/ als anderswo.

Ein junger Mensch von einer Gränz-Stadt bürtig/ seines Handwercks ein Schuhmacher/ hatte sich in ein Mägdlein verliebet/ welche sich seinem Willen ergabe/ und ihme ein Töchterlein brachte auch immer ihn bate/ er solte sie freyen; wozu die Eltern dieses jungen Menschens sich nicht verstehen wolten/ so wohln weil sie nichts hatte/ als auch/ weil sie anderer Religion war. Der junge Mensch/ vielleicht sein Gewissen zu beruhigen/ und Vorhabens in Indien zu gehen/ nahme sie im Schiff zur Ehe. Sie war vergnügt/ daß sie die Lucken ihrer Ehre wieder gefüllet/ liesse ihn ziehen/ und ernehrete sich und ihre Tochter fünff Jahr lang mit ihrer Hand-Arbeit/ das war Spitzenwircken/ oder Klippeln. Nach dem Er wieder zurück

kam/

kam / begabe Er ſich wieder zu ſeinen Weib / und wohnte zu Leiden; Die Brief aber / die täglich von ſeinen Eltern kamen / (wie man hernach ausgeben) brachten Befehl mit / er ſolte dieſe Hur verlaſſen / (alſo nenneten ſie dieſes arme Weib /) wann Er ihr Erb ſeyn wolte; darmit machten ſie ihme den Kopff ſo warm / daß er ſich entſchloſſe / ihrer ſich loß zu machen / auf Mittel und Wege / wie ihr vernehmen werdet. Er hatte ein Japoniſches Meſſer / drey Finger breit / und anderthalbe Schuh lang / damit machte er diß arme Weib und ihre Tochter fertig. Die Nachbarn hörten ein Geſchrey / deſſen waren ſie gewohnet umb ihres widerwärtigen Lebens willen / bekümmerten ſich anderſt nicht darumb / und verſahen ſich dieſes jämmerlichen Spectaculs nicht / das ſie zu ſehen bekamen.

Den andern Morgen / das war Sambſtags / gienge Er aus ſeinem Hauſe / zum Brandewein / und dann fort aus der Stadt. Einer hatte mit ihm zu reden / gienge in das Hauſe / und

fande dieſes blutige Spectacul / worüber den Allerbarbariſcheſten die Haare ſolten gen Berge ſtehen. Die Juſtitz ward deſſen innen / kame dahin / und nahme den Augenſchein / befunden / daß das Weib über viertzig Wunden hatte / darunter achte tödlich waren. Die grauſamſte unter allen / war zwiſchen den zweyen Fingern / mitten in der Hand / die ſpaltete den Arm entzwey / biß an Ellenbogen. Das Kind hatte zehen Wunden / die Hand abgeſchnitten / und wurde auf dem Leibe ſeiner Mutter gefunden. Dieſer Ubelthäter ward von der Juſtitz geſuchet / und bey einem Dorff gefunden / mehr erwürget an einer Schrancken / als erhencket / dann die Füſſe hiengen ihme auf die Erde. Zwey oder drey Tage hernach ward er auf einer Schleiffen durch die Stadt gezogen / und darauf aus Befehl des Magiſtrats am Galgen gehencket. Die Leute thun ſehr übel / wann ſie ſich geſchehenen Dingen widerſetzen / die man nicht ändern kan. Wann etwas noch geſchehen ſolle / ſo

kan

kan es menſchlicher Raht hintertreiben. So bald es aber geſchehen iſt/ ſo iſt der Raht aus. Hätten die Eltern dieſes armen Sünders daran gedacht/ hätten ſie ihn nicht in Verzweifflung gebracht/ und hätten dieſe Schande an ihrem Hauſe nicht dörffen erleben.

10. Vom Hannſen aus der Normandie/genennet das hölzerne Bein/welcher/ nach dem Er ſein Weib/zwey Kinder / und einen alten Mann umbgebracht/ zu Leiden den erſten Novembris gerädert wurde.

DJe Philoſophi ſagen/ daß alles Thun der Menſchen auf jedes ſeine Vergnüglichkeit ziele: Die Geiſtlichen lehren/ daß die Sünde bekandt ſeye durch die Ubertrettung. Fürwar wann kein Geſetz wäre/ das den Todſchlag verböte/ ſo könte der jenige/ welcher ohne Rachgier einen todt ſchläget/ auf keine Ergötzlichkeit ſein Abſehen haben/ und hätten die Thiere ſelbſt ein Abſcheuen davor/wañ ſie reden könten.

Die Thier von einerley Art verderben einander nicht: Nur der Mensch allein kan seines gleichen nicht gedulten/ entweder aus Widerwillen / Tollheit / Rachgier / oder Ehrgeitz / oder andere unordentliche Begierde. Aber seine eigne Kinder in der Wiege in ihrem zarten Blut / als Unschuldige / die ihre Hände zu ihren Vättern aufheben/ umzubringen/ Ach Gott! was für eine rasende Weise ist diß! was für eine viehische Grausamkeit! was für eine Verzweifflung ist solches? Wer will mir sagen/ daß man eine Ergötzlichkeit oder einen Lust daran haben könne? Es ist keine Rache/ noch eingewurtzelter Neid! Was ist es dann? Ich mag es nicht sagen/ aus Furcht/ ich möchte es nicht recht treffen. Ich lasse einen andern darüber urtheilen/ uñ mache mich fertig/ die abscheulichste Tragödie zu erzehlen/ die jemahls unter einer bescheidenen Nazion sich begeben / kan aber nicht errahten / was diesen Barbaren möchte zu diesem bösen Stück bewegt haben. Ein Normander/ der sein eines

Bein

Bein in der Belagerung Breda verloren/ in Dienſten der Staaden/ bekam eine Unterhalt von ungefehr hundert Gulden/ damit er ſeines Lebens Nohtdurfft darvon haben möchte/ und ein höltzernes Bein/ ſeinen Leib damit tragen zu helffen. Er zog nach Leiden/ und nehrete ſein kleines Haußweſen mit ſeinem Handwerck/ das war Wollen zu Hüten zuzurichten/ und mit ſeinem Wartgeld. Er hatte keine Ruhe/ ſondern wolte ſtets von der Religion diſputiren/ wie ein neuer Student/ der die Catholiſche Kirche verlaſſen/ er wolte derſelben Mißbräuche beweiſen/ damit man ſehen ſolte/ er wäre daraus mit guten Vorbedacht gegangen. Alſo erzehlten es glaubwürdige Leute/ nachdem er gerichtet worden/ daß er unbeſtändig/ zänckiſch und aufrühriſch geweſen. Dieſer Ubelthäter wurde vielmehr von dem böſen Geiſt/ als von einer Ergötzlichkeit über dieſe grauſame That veranlaſſet/ frühe Morgens von ſeinem Weibe aufzuſtehen/ und das breite Eiſen zu nehmen/ womit er ſonſt

gearbeitet/ Er rratte zu dem Bett/ und gabe ihr damit einen groſſen Hieb über den Kopff/ und machte ſie fertig. O du Tyrann! es iſt genug! halte ſtill! fahre nicht weiter fort! dein Verbrechen ſchreyet ſchon um Rache vor dem Richterſtuel des groſſen Gottes. Aber ich rede mit einem Stummen/ mit einem Verſtockten/ mit einer Mißgeburt der Natur/ und mit dem Allerſchlimſten/ den ſie jemahl gezeuget. Er gienge zu ſeinem Töchterlein/ von ungefehr ſechs Jahren alt/ daſſelbe bote ihme die Hand/ und redete ihn mit dieſen Worten unſchuldig an: Ach Data/ laſſet mich leben/ ich will es nicht ſagen/ daß ihr die Mutter umbgebracht habt. Aber dieſer Hencker gabe dem Töchterlein ſo viel Hiebe/ daß er die Seele von dem Leibe dieſes unſchuldigen Kindes gejaget: Darnach gienge Er hin zur Wiegen/ allwo ein anders von einem Jahr alt gelegen/ demſelben ſchnitte Er die Gurgel ab/ als einem Lämlein. Dieſer grauſame Fleiſchhacker hatte nun ſein kleines Hauß mit Blut angefüllet/ und

gienge

gienge aus ferner umbzubringen / wer ihme begegnen würde. Ein armer alter Mann war eben auf dem Wege / der zu ſeiner Arbeit gehen wolte / und ſein Morgenbrod unter dem Arm hatte. Aber es iſt zu mercken / daß es noch nicht Tage war / dann es mag ungefehr drey Viertel Stund über fünffe geweſen ſeyn. Er redete dieſen armen Mann an / der ihm nichts böſes eingebildet / ſchluge ihm alsbald mit dem erſten Streich zu Boden / und hiebe ihme den Kopf ab / mit vielen widerholten Streichen / dann das Eiſen ſchnitte nicht gar ſcharff. Ein junges Mägdlein wolte auch dardurch gehen / die hatte das Geſchrey gehöret. Er machte ſich auf / ſie auch umbzubringen / dann es ſchiene / als wolte er das Menſchliche Geſchlecht gar ausrotten. Sie flohe davon / Er lieffe ihr mit ſeinem höltzern Bein nach / das Mägdlein entwiſchte / und ſchrihe umb Hülffe. Die Nachbarn kamen heraus / und der Tag voller Abſcheulichkeit begunte anzubrechen. Man fande dieſen erbärmlichen Cörper zerſtümmelt /

und lebloß. Auf ein so trauriges Spectacul nahme der Hauffen der Nachbarn zu/ die entschlossen bey sich/ diesem Monstro nachzusetzen / der sich in einen Canal gestürtzet / damit er sich ertrancken / und vor den Leuten verstecken möchte. Man ziehet ihn mit Hacken wieder heraus/ und liesse ihn noch länger leben/ als Er selbst wolte / weil seine Zeit aus war. Man bande ihn an einem Baum/ verwiese ihm seine Grausamkeit/ aber Er spottete darüber / das wurde der Justitz angezeigt. Die Schergen kamen an / die führeten ihn mit einen Schubkarren im Trab fort / und alle seine Mordthaten wurden jederman kunt. Er wurde verhöret/ brachte Lästerungen für/ und sagte überlaut/ Er wäre es nicht / der dieses Blutbad gemacht hätte/ sondern Gott habe es selbst gethan/ dann/ sprach er/ hätte ers nicht haben wollen / so hätte ers verhindert. Man bemühete sich/ ihn auf einen rechten Weg zu bringen : aber vergeblich/ er bliebe halsstarrig / uñ bezeugte nicht/ daß es ihm einmahl leid wäre. Er stellte

sich

ſich offt / als wolt er ſich den Kopff einſtoſſen/ aber Er wurde verhindert von denen/ die auf ihn Achtung gegeben.

Da man endlich geſehen / daß er ein verſtockter Hertz gehabt / als Pharao/ und einen Mund / der alle Augenblick Gotteslåſterungen heraus ſtieſſe / wurde er verurtheilet / Er ſolte ſein Leben durch ein Rad enden. Er gab kein Anzeichen eines Mißfallens / noch einiger Reue. Der Hencker ſchnitte ihm beede Daumen ab / ſchluge ihm Bein und Arm entzwey/darauf gab Er ihm mehr dann vierzehen Streich/ mit eben dem Eiſen / biß er ihm den Kopf gar abgeſchlagen.

Sehet das elende End dieſes Verzweiffelten/welchen die Chriſtliche Vermahnungen nicht kunten bewegen / in ſein Gewiſſen zu gehen: Seine Hartnåckigkeit war ſehr groß / und ſeine Sünde war übermåſſig / welche ihm auch die Ohren verſtopffet / daß Er Gottes Wort nicht angenommen/und noch weniger ſeine Gnade. Ich rede von dem åuſſerlichen Anſehen.

11. Von einem Fechtmeister/ der sich mit einem jungen Bauren auf ein Holländisches Schnittgen geschlagen/ und ihn sehr verwundet.

DJese Geschicht ist nicht so traurig/ als die Vorhergehende/ und bezeuget nur die Thorheit/ welcher vor diesem die jungen Bauers-Knechte so gemeiniglich ergeben waren/ daß keine Kirchweyhe vorbey gienge/ da nicht etliche beschädigt wurden. Aber diese viehische Weise ist abkommen/ und gewinnen die Wund-Aertzte so viel nicht mehr/ als vor diesem auf dergleichen Märckten/ umb der scharffen Justitz willen/ die hierüber gehalten wird.

Vor diesem war es im Gebrauch/ daß die leichtfertigsten Vögel von dem Dorff ein Messer in das Wirthshauß hiengen/ und wer dasselbe angerühret/ der muste sich schlagen/ und kunte nicht davon kommen/ er wurde dann wohl ausgeruffen und geschlagen.

Wir wollen zu unserer Geschicht schrei-

ſchreiten. Es war damahl zu Leiden ein geſchickter Fechtmeiſter / den ich gekennet/der hatte zwey höltzerne Meſſer auf ſeinen Saal/ damit übte Er die Bauern / und andere / die Lection bey ihme genommen. Einmahl fiele es dieſen Fechtmeiſter ein / auf eine Kirchweihe zu gehen / da Er wuſte / daß es ſolche Naſenſpalter geben würde. Er gienge in das Wirtshauß / und ſahe das Meſſer hängen / gienge in eine Kammer/ und lieſſe ſich zu Eſſen bringen. Er ſtellte ſich / als hätte er kein Meſſer / und wiſſe den Gebrauch nicht / nahme derohalben das Meſſer / und gebrauchet deſſen. Zween Baurn-Knecht kamen auch hinein / und fragten: Wer hat das Meſſer genommen? Ich/ſagte der Fechtmeiſter; So muſtu/ ſagte der ander / dich mit einem ſchlagen / mit welchen du wilſt/ unter uns beyden/ dann es iſt alſo der Gebrauch. Ihr Cammeraden/ ſagte der Fechtmeiſter/ ich wuſte nichts von dieſem Gebrauch / ich will lieber mit euch trincken / als mich ſchlagen/ dann es könte mir ein Unglück geſchehen.

schehen. Die zween Bauren / welche meynten/ er hätte kein Hertz / zwangen ihn noch mehr. Darauf sagte der Fechtmeister: Weil ihr mich darzu nöthiget/ bin ichs zu frieden / aber ihr müsset zuvor diese Kanne Wein mit mir ausfauffen/ damit ihr bessers Hertz bekommet. Nach dem jeder einmahl getruncken / antwortete er: Mit welchem solle ich zu thun haben? Sie antworteten / mit welchem du wilst / dann sie kenneten ihn nicht. Wolan denn / ich will den Stärckesten haben/ den Grössesten / und der sich am mausigsten machet. Sie gehen auf den Platz mitten in das Dorff/ und fiengen ihren Streit an/ auf diese Weise: Sie brachen die Spitzen von den Messern ab / nahmen ihre Hüte in die lincke Hand/ und stellten sich einer gegen dem andern. Der Fechtmeister/ der dieses Spiel wohl kunte/ machte eine Finte/ und gabe ihm einen Schnitt von der Stirn an über den Backen biß an den Hals. Cammerade/ schriehe er/ hastu genug? Nein/ Nein/ antwortete der Baur gantz erschluch-

ſchluchtzet/ ich muß mich wieder rächen: Als er ſolches geſagt/gabe er dem Fechtmeiſter eines/ deme er aber entwiche/ und ſpaltete ihme den andern Backen auf. Der Baur ward gantz erhitzet und erzürnt/ daß er ſo übel ſolte getractiert worden ſeyn/ da Er überall der Han im Korb/ und der Vornemſte im Dorff ſeyn wolte/ gehet auf dem Fechtmeiſter noch verwegener/ als vor/ der gab ihm eines über quär/ und zerſchnitte ihme die Naſe. In deme kam ein anderer Bauer/ der rieffe ihm bey ſeinen Namen/ und ſagte ihme: Was thuſt du/ Narr! du haſt mit dem Fechtmeiſter von Leiden zu thun. Ich kenne ihn/ gehe fort/ du haſt genug. Jetzund haſt du dein Trinckgeld dafür/ daß du ſo viel Unfug verübet haſt. Auf dieſe Warnung/ nach dem er auf den Fechtmeiſter genug geſchmähet/ machte er ſich fort/ und wurde von allen Zuſehern ausgelacht/ der Meiſter aber ward gelobet/ daß Er ihme ſeinen Hochmuth alſo darnieder gelegt/ dann er trutzte alle andere Bauren/ und niemand durffte ihm etwas thun.

Die

Die jenige / welche ihrem Unglück nachgehen/ finden es/ und man misset ihnen eben mit der Maß/ womit sie andern gemessen. Dieser abscheuliche Gebrauch ist nunmehr abkommen/vermittels guter Ordnung/ und scharffer Justitz/ die man darüber hält/ ohne einige Gnade weder am Beutel/ noch an der Haut.

12. Von einer Kauffmanns Tochter/ die ihr Kind umbgebracht/ und verurtheilet worden/ daß sie in einem grossen Faß solte ertrancket werden.

DJe Ehre wird heut zu Tag so übel verstanden / daß man offt den Schatten für den Cörper / und das Falsche für die Warheit nimmet. Es ist nicht genug zu einem rechtschaffenen Menschen/ daß einer Edel gebohren ist/ man muß sich auch darnach halten/ nicht zwar in Schlägereyen / noch in menschlichem Eiffer/sondern durch eigene Tugend. Es ist nicht genug starck zu seyn/ wann man seine Stärcke nicht

auch

auch in Helden-Thaten gebrauchet/ welche von der Tugend herkommen/ als da ſind/ wann man ſein Vatterland vertheidigen ſolle/ wann man Unterdruckten aufhelffen ſolle. Reichthum/ Schönheit und Geſchicklichkeit machen keinen wackern Menſchen/ wann ſie zumahln aus dem Gelais der Mittelmaß kommen. Wir bilden uns ein/ wir ſeyn ehrliche Leute/ weil unſer Verbrechen nicht offenbar iſt/ welches alſo beſchaffen/ daß/ wann es der Juſtitz vorkäme/ wir ſolche Ehre und das Leben durch einen ſchändlichen Tod verliereten. O! wie groſſer Unterſcheid iſt zwiſchen der Ehre dieſer Welt/ und der jenigen/ welche auf der Tugend gegründet iſt. Wilt du ein ehrlicher Menſch ſeyn/ ſo faſſe die Tugend: Wilt du eine ehrliche Jungfrau ſeyn/ ſo bewahre deine Keuſchheit/ wie den Augapffel/ diß iſt ein Glaß/ welches bald zerbricht/ es iſt ein Spiegel/ der ſeinen Glantz geſchwind verlieret/ und von dem Anhauchen bald beflecket wird. Du meineſt deine Ehre ſey angetaſtet/ weil einer deine Schand entde-

entdecket hat / meyneſtu/ du mach es beſſer durch ein Duell? Du kanſt wohl zeigen daß du kein ꝛc. biſt: Aber du wirſt darumb nichts deſto ehrlicher/ ob du ſchon das Feld erhältſt.

Die rechte Ehre iſt / wann man ſein Gewiſſen nicht beflecket hat// und über keine Ubelthat erröthet. Es iſt eine eiſerne Mauer / welche die Ehre bewahret / und welche machet / daß einer mit erhabenen Kopff ohne Furcht einiges Verweiſes einher tretten kan. Hat man etwas geſtifftet/ſo iſt die Ehre verlohren/ ob ſchon die Leute nichts davon wiſſen; Die Züchtigung machet die Schande nicht gröſſer / die unſer Verbrechen an ſich ſelbſt verdienet / ob wir daſſelbe ſchon verſtockter Weiſe verneinen.

Das erbärmliche Ende dieſes Mägdleins/ welches wir erzehlen wollen / die noch vermeinte ihren guten Namen zu erhalten / nach deme ſie ihre Ehre verlohren / wann ſie nur ihre begangene Mordthat laugnete/die doch genug bekannt war: Daſſelbe lehret uns die

rechte

rechte Ehre mit Füssen tretten / durch unsere Lüste / und streiten mit Recht oder Unrecht für die falsche viel eifferiger / als umb Feuer und Herde.

In der vornehmsten Handelsstadt in Niederland war ein zimlich vermöglicher Kauffmann / der für einem ehrlichen Mann gehalten wurde / derselbe hatte eine Tochter / die schon Mannbar war / welche ihrer Eltern Frombkeit mißbrauchte / so wohln als der Freyheit / welche die Mägdlein in Niederland haben / sie ergabe sich einem jungen Menschen / der ihres gleichen nicht war / mehr ihre Liebs-Begierde zu sättigen / als umb absonderlicher Zuneigung willen. Nach dem sie schwanger worden / verbarg sie ihren Leib mit grosser Sorgfalt / wie es die jenige machen / die vor Jungfrauen wollen angesehen seyn: Sie laugnete es / auch gar dem Jungengesellen / der sie geschwängert hatte. Die Zeit der Geburt kame herbey / der Jungegesell bate sie / sie wolte ihme solches nicht verhalten / und erbote sich / sie zu heyraten. Diese Creatur

war

war voll falscher Ehre/ erzürnte sich wider ihn / und weiset ihn dermassen ab/ daß er gantz traurig und bestürtzt davon gienge. Bald darnach überfallen sie die Schmertzen / und kame sie des Abends vom Kind/gienge alsbald hin/ und warff es in den Canal: welches sie durch eine unmenschliche That vollbrachte / nachdeme sie dem Kind den Kopff auf dem Eiß eingeschlagen: daß es hatte ein wenig gefroren.

O du Tigerthier! ja wilder als ein Tigerthier / welches doch seine Jungen ernehret! Warumb hast du kein Mitleiden mit dieser armen Creatur / die du erst auf die Welt gebracht hast? Hast du damit deine Ehre retten wollen? die du doch schon verlohren hattest/ da du deinen Lüsten den Zaum schiessen lassen? Du hast die Mutter-Liebe abgelegt / damit du grausamer werdest/ als Medra/ und grimmiger als Megera: Nein! nein! du behältst nichts/ als den Schatten: und der erzürnte grosse GOtt verhänget / daß deine Ubelthat offenbar werde / umb sehen

zu

zu laſſen / daß du keine Ehre mehr habeſt.

Den andern Morgen war das kleine unſchuldige Kind auf den Eiß gefunden / und auf das Rahthauß getragen / man mercket die Blutstropffen / denen gehet man nach biß in das Hauß dieſer von Gott Verlaſſenen. Die Nachbarn warnen ſie / wann ſie ſich ſchuldig befände / ſolte ſie ſich auf die Seite machen. Sie bliebe aber im Laden / und ſtellte ſich frölich bey böſem Spiel / ſcha'te die jenigen / welche zu ihrem Vortheil redeten / und erwartete das jenige / was ihr ſolte begegnen. Des Vatters Zuſtand ſtopffte den Leuten annoch in etwas die Mäuler / aber die Anzeichen waren ſo groß / daß der Stadt-Richter ſich dahin verfügen muſte; Er fande das Mägdlein im Laden / die grüſſete Er höflich / und nach dem Er die Mägde im Hauß befragte / befahle Er ihr / ſie ſolte ſich aufmachen mit ihme zu gehen. Sie gehorchet mit mannlicher Reſolution / und ward auf das Rahthaus geführet. Man fragte ſie / ſie verlaugnete /

man lieſſe vier Ammen kommen/ die beſichtigten ſie/ und auf ihre Auſſage bezwange man ſie zu bekennen. Aber in dieſer ihrer verſtockten Weiſe / lieſſen die Herren das kleine Kind bringen; Darüber wurde ſie gantz bleich / kunte nicht länger ſtehend bleiben/ihr Gewiſſen ſchriehe wider ſie / ihre Ehre hatte keine eiſerne Mauren ſie zu vertheidigen. Sie wanckete / ſie bekandte/ und lieſſe eine Reue verſpüren / die Mitleidens wehrt war: Die Gerechtigkeit iſt blind/ und hat keine Hände/daß ſie ſich bewegen / oder mit Geſchencken beſtechen lieſſe. Dreiſſig tauſend Gulden waren nicht ſtarck genug / noch ihre Reue kräfftig/ ſie zu erretten. Sie kommet auf die Wahlſtatt/nicht mit einem Muth / damit ſie den Tod hätte den Trutz geboten: ſondern mit weiblicher Schwachheit / bemühete ſich auch mit ihren Thränen die Richter zu bewegen/ oder das Urtheil aufzuziehen. Aber vergeblich. Die Straff muſte auf die Uebelthat folgen / andern zum Exempel. Das Urtheil wurd vollzogen in gegen-

wa

wart einer groſſen Menge Volcks/ welches denen ſelbſt ein Mitleiden verurſachete/ die doch das gröſte Abſcheuen vor dieſen Laſter haben.

Schwache Gemüter/ die ihr euch vergriffen habt/ unterſtehet euch nicht/ euer Verbrechen mit einem noch gröſſern zu bemändlen/ ſonſt werdet ihr den Zorn Gottes über euch befördern. Der groſſe Gott verzeihet leichtlich/ Er wartet des Sünders zur Buß/ Er gehet auf Baumwollenen Tritten/ aber ſeine Streich treffen wohl. Laſſet uns nicht unter den Verſuchungen erliegen/ noch unſern viehiſchen Lüſten uns untergeben: Laſſet uns mit der Vernunfft darthun/ daß wir von den unvernünfftigen Viehe unterſchieden ſind/ ſo wird unſer End friedlich und glückſelig ſeyn. Man bedecket umbſonſt ein Laſter mit einem andern noch gröſſern/ umb die falſche Ehre zu retten. Das Holtz kan ſich wohl eine zeitlang unter dem Waſſer halten: Aber ſo bald die Schwehre davon iſt/ wodurch es aufgehalten worden/ kommet es wieder in die höhe/ und

läſſet ſich vor jederman ſehen. Eben alſo kom̃en die Verbrechen/welche man für gar geheim hält / durch Gottes Verhängnus am Tag / und ſchwimm̃en empor/ damit die Gerechtigkeit/ welche zwar blind iſt/ ſie Exemplariſch ſtraffen möge.

13. Von etlichen Mördern/ die ein altes Weib und ihre Magd umbgebracht / damit ſie ihr Geld bekommen möchten.

WOzu dienet es/ daß einer von der Unerſchöpflichen Brunnquell alles Guten eine vernünfftige Seele bekommen / wann ſie in uns die auffſteigende Begierden nicht bezähmen kan/ welche/ wann ſie zunehmen/uns in den Abgrund alles Elends führen? Das unglückſelige ſchändliche End derer jenigen/die ihr Leben durch einen ſchändlichen Tod verlieren / ſolte dieſe Uberkrettungen verhindern/und lehren/dergleichen Unglück zu fürchten. Was hilffets/ wann man gleich alle Tag Gottes Wort lieſet / oder in der Kirche höret/

wann

wann wir uns nicht bezwingen / die Wurtzel des Laſters auszureiſſen / welches unſer Verderben mit Schand und Spott nach ſich ziehet? Von allen Unvollkommenheiten / die den Menſchen ſtrauchlend machen / und von der Bahn der Tugend abführen / iſt keines / die die Chriſtliche Liebe mehr erſticke / als der Geitz / wann derſelbige unſere Hertzen eingenommen / iſt kein Mittel mehr da; das Gehör iſt verſtopffet gegen die heilige Erinnerungen; Gottes Wort wird für ein Mährle geachtet / oder für ein Kinderſpiel / ja alle Mittel / Geld zu gewinnen und zu behalten / werden ergriffen: Wucher / Unterdruckung der Armen / ja gar Todſchläge ſind die Stricke / deren die Geitzige ſich gebrauchen / um Reichthum aus dem greulichen Brunnen zu ſchöpffen / in welchen ſie / wann das Seil zerreiſſet / plump hinein fallen / und darinn elendiglich verderben. Das Hertz eines Geitzigen iſt härter als ein Felſen / welcher nit kan erweichet werden / weder durch Exempel des Mitleidens / noch durch einige

gute Anmahnung. Das Getraid / so darauf fället/kan keine Wurtzel gewinnen/ es ersticket aus Mangel der Feuchtigkeit.

Die Mordthat / die ich erzehle/ welche vor etlichen Jahren in der Stadt Leiden geschehen/scheinet aus Geitz herkommen zu seyn. Wann diese Mörder noch nicht alles davon getragen/so war Ursach/ daß die falsche Ehre sie noch besessen/ und daß sie Sorg gehabt einsten offenbahr zu werden.

Es war ein altes Weib zu Leiden/ ungefehr siebenzig Jahr alt / die hatte ihre Wohnung über dem Marck/ nahe bey der neuen Kirchen / in einer Krämers-Gassen / die sehr gangbar war: sie hatte eine einige Magd bey ihr. Diß Weib hatte den Beruf/ sie wäre reich/ und weil sie nur ein Mensch bey ihr hatte/ leicht zu bestehlen/ohne sonderbarem Widerstand. Es war gegen dem Monat Aprilis / da die Nächte schon sehr kurtz waren / und daß die Burger sich schon zum Einlegen schickten: Da nahmen ihnen diese Mörder auch vor / der

guten

guten alten Frauen ein Ausziehen zu machen/ auf Mittel und Wege/ wie ich zeigen will.

Diese Magd hatte einen Kerl/ der mit ihr buhlete/ Vorhabens/ wie Er auch hernach bekannte/ sie zu heyraten: Darumb kam er offt/ sie zu Abends zu besuchen/ und löffelte mit ihr/ wie es die junge Leute machen/ die Vorhabens sind/ einander zu heyraten. Eben selbigen Abend/ der dieser armen Magd und ihrer Frauen die letzte war/ hatte dieser Kerl den Abend mit ihr zugebracht/ und ungefehr umb zehen Uhren seinen Abschied von ihr genommen. Den andern Morgen fande man diese zwo arme Creaturen/ daß ihnen die Gurgel ware abgeschnitten/ die Alte auf ihrem Bett/ die Magd auf der Erden/ nicht weit von ihr. Das Geschrey kame in der gantzen Stadt aus/ und jederman redete mit Bestürtzung davon. Diese Mörder (dann es schiene nach allem Anzeigen/ daß deren mehr als einer gewesen) hatten nicht viel Mühe/ diese Alte fertig zu machen/ aber

wie sie die Magd tractiret / kan man wohl schlüssen / daß sie sich wohl gewehret / und bewiesen / wie starck die Natur in der Verzweiffelung sey; Dann diese Metzler hatten ihr die Drussel mit dem ersten Schnitt nicht abgeschnitten. Nach dieser grausamen That nahmen sie alles Geld / welches in sieben oder acht Säcken gewesen / die legten sie auf der alten Frauen ihr Bett / rühreten aber kein Silbergeschmeid noch Leinen-Gezeug an / dessen die Holländer guten Vorrath pflegen zu haben / womit sie auch sich ergötzen.

O ihr Henckers-Buben! ihr habt noch nicht alles genommen / was ihr hättet davon tragen können / eure Ehre zu beschönen. Habt ihr keinen Abscheu vor dem jenigen / der alles siehet / und vor dessen Thron das unschuldige Blut umb Rache schreyet? Er hat noch Mittel genug / euer Ubelthat zu entdecken / wann es ihme gefallen wird / und wann ihr euren Lohn nicht in dieser Welt bekommet / so wird es in der andern geschehen. Lang geborgt ist nit geschenkt.

Diese

Dieſe Mörder nun wolten nichts von Silbergeſchmeid nehmen / aus Furcht verkundſchafftet zu werden. Und man weiß noch heut zu Tag nicht / wer Urſacher an dieſer Ubelthat geweſen. Die Obrigkeit hat ſeither genaue Kundſchafft gelegt / auch dem jenigen eine groſſe Summa Gelds zu geben verſprochen / der dieſen Mörder offenbaren würde: Aber vergebens. Etliche haben vermeynt / es müſſe nur einer dieſes Meiſterſtück gemacht haben / und wañ ihrer zween oder drey wären geweſen / hätten ſie ſich ſo lang nicht verbergen können / und ihr Verbrechen wäre wol am Tag kommen. So viel iſt es / daß ſolches biß auf dieſe Stund ungeſtrafft geblieben / man hat viel vergebliche Argwohn gehabt / daß der / oder die jenige / welche dieſe grauſame That gethan / nicht ſolche Diebe geweſen / die kein ander Handwerck ſonſt gelernet.

O! verderbte Zeiten / ihr bringet gar zu viel Geſchmeiß / ſo wenig Früchte / die auf den Bäumen ſind / zu verderben. Es iſt allenthalben Gefahr / ſaget der

Ap. Paulus / aber wo wird man ſicher ſeyn / wañ man in ſeinem eignen Hauſe ermordet wird? Geben ſolche Städte keine ſichere Auffenthalt / wo wird man ſicher auf dem Lande wohnen? Ja ich glaube / man fände mehrere Sicherheit bey den wilden Thieren in den dicken düſtern Wäldern / als unter den Leuten.

14. Von einem Prieſter / der zween Streiche vor dem Altar bekomen / wovon er etliche Tage hernach geſtorben.

ES war ein Prieſter / der hielte ſich in einem Dorff auf / unfern von Tergude / da hielte Er bißweilen Zuſammenkunfften / und hatte ihme damit bey vielen Reformierten Feindſchafft gemacht / entweder durch ſeine Predigten / oder durch allzugroſſe Verwägenheit / oder ſonſt: Alſo / daß der Ambtman ſich reſolvirte ihn zu erdappen: Damit er nun ſein Vorhaben zu Werck möchte richten / erforſchete er die Gegend / wo die erſte Zuſammenkunfft ſolte gehalten werden; aber das Ungewitter

witter fiele auf einen andern / wie ihr vernehmen werdet.

Ein weltlicher Prieſter von Leiden/ ein friedfertiger Mann/ der gute naturalien hatte / und der die Holländiſche Eigenſchafften an ſich hatte/ das iſt/ eines temperierten Humors. Als er ſich in Geſellſchafft des andern / welchen man ſuchte/ befundẽ/ wurde er gebeten/ eine Verſamlung anzuſtellen / in ſeiner Abweſenheit auf den andern Morgen/ weil er ſolte verreiſen. Er nahme es gar gern an/ und da ſie ſich des Orts halber verglichen/ fande Er ſich allda ein. Der Ambtmann wurde von dem Ort auch berichtet / und begabe ſich heimlich dahin / brache die Thür auf / und gienge gleich eben hinein / als der Prieſter die Meſſe anfienge. Alles war in Confuſion/ einer unter den Schergen ſchluge den Prieſter ſehr trotziglich / der doch ſchon geſagt/ er wolte ſich ergeben. Er verdoppelte ſeinen Streich/ und ward die Morgenröthe mit Scharlacken gefärbet / da ſo viel Ströme von Blut aus ſeinen Wunden geloffen / darüber

die Bauren faſt unſinnig worden. Es ſchiene/ als wolten dieſe Leute den Malchus agiren / aber der Prieſter befahl ihnen/ ſie ſolten nachgeben/ und ſeinem Exempel folgen. Er ward in ein Schiff geſchleppet / alſo blutig / wie er war/ nach Tergude gebracht/und in das Gefängnus geworffen. Die Holländer/ ohne Anſehen der Religion/waren doch übel zu frieden und geärgert über ſolche Procedur. Der arme Tropff wurde ſchlecht von dem Barbierer verbunden/ entweder aus ſeiner Unwiſſenheit/ oder aus Feindſchafft. Der Fiſcal lieſſe ihn im Haag führen / verwieſe ihm ſeine Vermeſſenheit/ daß Er in Holland gekommen/ wider die Patenten der Herrn Staaden: Mein Herr / ſagte Er / ich bin kein Brabanter / ſondern ein Holländer von Alters her. Mein Urſprung kommet anderswo nicht her / und alle meine Vorfahren ſind Holländer geweſen. Darauf ſprach der Fiſcal: Von wannen ſeyd ihr dann? Er antwortete: Ich bin von Leiden/ mein Vatter iſt ein Tuchgewandter / ein ſehr bekandter

Mann.

Mann. Der Vatter hatte ſchon Wind gehabt von ſeines Sohns Unglück/ begabe ſich deßwegen nach Haag / gab eine groſſe Straffe für den armen verwundeten Holländer / und führte ihn wieder in ſein Haus unter den Armen ſeiner betrübten Mutter. Aber es wurde immer ärger mit ihm / und der Medicus urtheilte nach allen Anzeigen/ daß Er nicht weit von ſeinem Ende ſeyn würde: Daſſelbe zeigte Er ihm frey an. Dieſe Zeitung war ihm ſehr angenehm/ wie ſeine Wort bezeugten/ die Er zu einem gelährten Mann gethan / der ihn beſuchte. Lætatus ſum, ſagte Er/ in his, quæ dicta ſunt mihi in domum Domini ibimus. Ich habe mich mit dem Propheten David gefreuet/über dieſe Zeitung/wir wollen in das Hauß des HErrn gehen. Etliche Stunden hernach gab Er ſeinen Geiſt auf / ward ehrlich begraben/ und von allen Burgern betrauret / welche die That nicht billichten; Der Mörder gieng über den Berg hinaus.

Sehet/alſo fället offt das jenige/ was

einem zubereitet wird / auf den andern / und alſo bezahlen die Geſchlagene das Gelach. Die Flamander ſagen in ihrer Sprach / die Unſchuldigen müſſen die Zeche bezahlen: Deren dieſer ehrliche Mann nicht befreyet war. Er ward geſchlagen / und gabe noch Straff darzu.

15. Von einem Weibe und fünf andern Dieben / die zu Leiden gehenckt wurden / weil ſie ihnen vorgenommen / das Schiff / welches nach Delft auf dem Marckt geher / zu blündern.

ICh hab keine Diebs-Geſchichte in dieſen Tractat wollen mit einbringen / weil ſolches ein zu gemeines Laſter iſt / davon ihrer eine groſſe Menge an den Galgen kommen. Aber ich hab dieſe mit hinein gebracht / weil ſie eine Erklärung giebet der Policey dieſer Provinz / umb der Holländer Beſcheidenheit zu verſtehen zu geben / welche niemals das Ziel überſchreiten / weder in Belohnung der Dienſte / noch in Beſtraffung der Laſter / welche die welt-

weltliche Gesellschafft beleidigen. Die Diebsstal geschehē entweder in offentlichen allgemeinē oder in Privat-sachen. Diese geschehen mit Beutelabschneiden/mit Einschleichung in Kauffmañs-Gewölber / daraus man stücker Zeug nimmet/ mit Kisten Aufbrechen / Kleider heraus nehmen / oder wann man Geld / und Silbergeschmeid auf- und davon träget / und andere Geschwindigkeiten verübet / jedoch nicht in die Häuser bricht. Diese Diebe sind für das erste/andere/ und dritte mahl nicht so gar hart zu züchtigen / solche werden biß auf das dritte mahl ausgehauen/ oder mit Zeichen gebrennet / für das vierdte mahl kommen sie gar an Galgen. Es ist zwar in einer Stadt schärfferes Recht/ als in der andern / sonderlich zu Leiden gehet es gelind zu / daher kommet das Sprichwort: Wer Lust hat zu stehlen/ und den Strick zu entgehen / der komme nach Leiden / und lasse sich gefangen setzen. Aber die Diebe dörffen sich auf dieses Sprichwort nicht fester / als auf ein gebrochnes

Bret

Bret verlassen / dann der Uberfluß so vieler Fremden machet die Justitz schärffer / die Frommen zu beschützen / und den bösen Begierden einen Abscheu zu machen.

Die Frantzosen sind hierinn ein wenig schärffer / jedoch weit nicht so / wie die Engelländer / die einen am Galgen verurtheilen umb den ersten geringen Diebsstall. Die Dennemärcker waren gewohnet einen Menschen aufzuhencken / der so viel gestohlen / als den Strang bezahlen könte / nach dem alten Sprichwort. Aber heut zu Tag / sind sie / wie ich höre / ein wenig gnädiger.

Die offentliche gemeine Diebsstal werden begangen wider den Schutz der Obrigkeit / als wann man Wägen auf der Strassen angreiffet / Schiffe in den Canälen / Häusser zu Nachts aufbricht / Viehe auf dem Felde nimmet / das keinen andern Hüter / als allgemeine Treu und Glauben hat. Dann in dieser kleinen Provinz ist kein vierfüssigter Wolf / und wann ein Lamb gefressen wird / so geschiehet es nur durch einen Zweybeinichten.

nichten. Aber dieſe Diebereyen werden unerbittlich geſtrafft / als Crimina læſæ Majeſtatis, und wäre einem Ubelthäter beſſer / wann er tauſend Thaler in eines Burgers Hauß / als ein Schaf auf der Wieſen entwendet hätte / wie wir erzehlen wollen.

Ein Weib / ihr Mann / ſein Bruder / und zwenn andere berühmte Diebe / zu denen ſich noch einer ihres gleichen geſellet / aber etwas unerfahrner / ſich in eines andern Gut zu kleiden / die machten einen Bund miteinander / wie ſie das Marckt-Schiff blindern wolten / das alle Donnerſtag um 4. Uhren nach Delpht gehet / und bekräfftigten dieſe Reſolution mit einem Eid / unter dem Pitſchafft des Stillſchweigens. Dieſes verdamte Vorhaben / das dem gemeinen Weſen ſo ſchädlich war / wird dem Magiſtrat kunt / der bekam darbey Gelegenheit / dieſer Diebe ſich zu bemächtigen / gleich da ſie im Werck waren / die That bey eitler Nacht ins Werck zu ſetzen. Sie bekannten ihre Schuld / und ſonderlich die jenige / welche ſie begehen

gehen wolten/ wurden auch dafür alle sechs am Galgen gehencket. Der eine darunter war noch nie unter des Henckers Händen gewesen. Doch muste er mit den andern fort/ weil er ihre Gesellschafft gesucht/ mit ihnen gessen/ getruncken/ und ihme vorgenommen/ es mit ihnen zu halten. Etliche Jahre zuvor ward ein Mensch aus der Pfaltz gehencket/ weil er zu Nachts Schaff auf dem Feld suchte. Ein Mann zu Harlem von 60. Jahren alt wurde gehencket/ daß er ein einig Schaf gestohlen/ und weil er keinen andern Raub als diesen gethan/ sonst aber in Ansehung seines Alters/ wolte man ihn vom Strang erlösen: aber vergeblich. Es ist keine Gnade für eine Ubelthat/ welche (wann man durch die Finger sehe) die Handlung und ein gantzes Land in Unordnung brächte. Wer Gefahr liebet/ der kommet in Gefahr umb/ Mässiggung spinnet die Wärung/ Gewalt aber verderbet sie.

16. Von

16. Von einem jungen Studenten/ welcher erbärmlich ſtarb/ nach dem Er ſich an heimlichen Orten verbrennet.

MAn ſaget gemeiniglich / daß die Göttliche Vorſehung eine beſondere Sorg habe für die unſchuldigen Kinder / und für die vollen Leute. Ich laſſe dem günſtigen Leſer den Verſtand dieſes Sprichworts ausſuchen/ und mache mich fertig/das elende Ende eines jungen Studentens von gutem Herkommen zu erzehlen. Dieſer kam in die Stadt Leiden / umb daſelbſt ſein Studieren fortzuſetzen : Aber ein trauriger Zufall hielte ihm den Lauf ſeines Lebens auf in dem Aprill ſeines Alters. Er hatte etliche gute Freunde auf ſeiner Stube getractiret / die ihn beſuchten/ und tractirte ſie ſo wohl/ daß ſie damit vergnügt waren / er aber ward ſo voll/ daß er nicht wohl ſtehen kunte. Seine Freunde hatten Abſchied genommen/ Er zog ſich aus / ſetzte ſich im Hembd vor das Feuer in einem Seſſel / das

Liecht

Liecht ſetzte er zu der Seiten / darauf ſchlieffe er ein. Bald hernach wachte er auf / und ſchriehe umb Hülffe; aber die Leute im Hauſe / die im erſten Schlaff waren / kamen nicht geſchwind genug.

Ein Edelmann / der in einer Kammer oberhalb ſeiner lag / erzehlte mir den andern Tag die gantze Geſchichte / er hörte das grauſame Geſchrey / dieſes armen jungen Menſchen / aber er kunte ihm nicht helffen / weil er an einem Fieber darnieder gelegen. Endlich kame man in die Kammer / und fande ihn in ſchlechtem Zuſtand. Dann das Feuer hatte ſein Hembd ergriffen / da er ſchlieffe / daſſelbe verbrande ihn an heimlichen Orten / und röſtet ihme faſt dem gantzen Leib. Der Wein und Schlaff benahmen ihm die Vernunfft ſich zu beſinnen / daß er das Hembd herab hätte geriſſen / darum verbreñte es faſt gantz / ehe die Hauß-Leute zu Hülffe kamen. Man ſchickte nach Doctor und Barbierern / aber ſie kunten ihme nicht helffen. Er ſtarb etliche Tage hernach von ſo groſſen Schmertzen / die alle zum

Weinen

Weinen bewegten/die ſich ſeinem Bette genahet.

17. Von einem jungen Edelmann/ der in die Maaß fiele / und ertrancke.

DEr Menſch iſt ſo vielen unglückſeligen Zufällen unterworffen/ daß es kein Wunder iſt/ wann er unter einem bleibet / nach dem er andern entgangen. Das Feuer kürtzete dem jenigen das Leben ab / von welchem wir allererſt geſagt; und dieſen erſteckte das Waſſer/beede in der Blüt ihres Alters. Dieſer junge Edelmann war von Roterdam verreiſet / in Geſellſchafft ſeines Bruders / und gienge gegen dem Abend auf Briel zu. Die Bots-Leute waren in der Arbeit die Segel aufzuziehen / da Er auf das Schiff ſtiege/ vielleicht daß er ſein Waſſer laſſen wolte. Aber ſein Unglück war ſo groß/ daß er mit ſeinen Sporn an einem Seil hangen blieb / und hinter ſich in die Maaß hinein fiele. Sein Bruder raufte ſich die Haare aus/ bate die Schiffleute/

leute/ sie wolten ihn erretten / versprach ihnen zehen tausend Thaler: Aber es war nicht müglich ihme zu helffen / wegen der Fünstere in der Nacht/ und des Winds. Dieser arme Cavallier schwimmete lang genug / aber die Finsternus und seine Stiefel hinterten ihn an das Port zu kommen: Also daß die Müdigkeit und der Fluß des Wassers ihn fortführten/und sein Leben samt aller Hoffnung erstickten. Jederman/ der ihn kennete/ betaurete ihn/ so wohl seiner guten naturalien halber / als umb der schönen Gaben willen/ die er hatte/ welche neben seinem hohen Herkommen ihme Hoffnung machten / in der Republic wohl fortzukommen. Ach! du unersättliche Parce / wirstu nimmermehr aufhören / die Tugend zu verfolgen? Warumb nimmestu die Frommen vor der Zeit hin/uud lässest die Bösen leben? Vielleicht daß sie dir zu deiner Graufamkeit helffen? Du bist der Mißgeburt gleich / welche sich nicht sehen liesse / als vor Jungfrauen: Du bringest die Tugendhafften umb / damit

mit die Leute möchten ausgerottet werden / und verſchlingeſt nur die jenigen / welche einſten der Zwietracht widerſtehen könten / die die Boßheit anzurichten beginnet. Du wirffſt den Steuerman in das Meer / damit das Schiff zerſcheitere an den Felſen und Sandbäncken.

Eben ſolch ein Unglück begegnete einem Studenten von meiner Bekanntſchafft vor kurtzer Zeit auf dem Meer von Mittag zwiſchen Ambſterdam und Harling. Die jenige / welche in dieſer Stadt geweſen / wiſſen / daß alle Abend / ehe man den Schlagbaum vorziehet / welcher ein groſſes Holtz iſt vor dem Hafen / umb zu verhindern / daß kein Schiff hinein kome; nach allen Städten Schiffe fortfahren / die an demſelben Meer liegen. Dieſer Student nun / der kurtz zuvor ſein ſtudieren zu Leiden abſolviret / und Doctor der Rechten worden / ſtiege auf das Schiff / umb ſeine Nohtdurfft zu verrichten: Aber entweder durch Erſchitteren des Schiffs / oder vom Wind geſchahe es / daß Er in das Waſſer fiele / und alſo umbkame.

Der

Der Wind nahme sein Geschrey fort: und das Wasser gab seinen Leichnam etliche Tage hernach wieder. Aber die arme Eltern / die nur diesen einigen Sohn gehabt / wolten sich nicht trösten lassen / biß die Zeit und Gedult durch Gottes Gnade sie gestillet. Sehet das traurige Ende dieser beeden wackeren Menschen / welche mich etliche Zähren gekostet / umb der Liebe willen / die ich ihnen gelobet hatte.

Was wollen wir von der Unbeständigkeit der Dinge in dieser Welt sagen / welche uns verwehret / auf unsere Jugend / auf Reichthum / Glück / und auf die Menge unserer Freunde zu verlassen? Das Glück hat so eine vollkommene Herrschafft über uns / daß menschliche Vernunfft dieselbe nicht kan ändern noch mindern. Darumb / wie der Apostel saget / wer stehet / der sehe zu / daß er nicht falle / und sey stets in Furcht und Mißtrauen.

18. Von

28. Von einem Frantzöſiſchen Edelmann / der ermordet wurde in einem von den ſchönſten Orten in Holland.

DJe zu Hofe geweſen ſind / und wieder davon ſind kommen / ſagen / es ſey ein Meer voller Luſt / aber auch voller Felſen und Stein / welche mit dem beſten Wind die beſte Schiffe bekommen. Das Glück iſt der Wind / der das Schiff treibet / die Sandbäncke ſind der Neid / der verurſachet die Zerſcheiterung / ſonderlich wann das Schiff nicht mit Tugend wol verpichet iſt. Sich nun darinn wohl zu halten / muß man alles ausſtehen / alles verſchmertzen / und dem Raht des Dædali folgen: Wieviel ſind geweſen / die ſchon biß zum Einlauf des Fluſſes kommen ſind / Vorhabens hinein zu ſteigen / die ſich aber wieder zuruck begeben haben / wie der Fuchs / der den krancken Löwen eine Viſite gegeben? Aber womit wir nicht davon reden wie ein Blinder von der Farb / und die Hofleute nicht erzür-

nen mögen/wie der unwissende Redner gethan / der von dem Krieg von Hannibal geredet. Wollen wir die Historie von einem vornehmen Hoffmann anfangen / wie derselbe gefallen: wollen uns aber nicht der verborgenen Ursachen seines Unglücks annehmen: Man kan auch nicht von diesen grossen Meer reden / wann man nicht den gesaltzenen Lufft desselben gekostet/ denen aber/ die nichts als Holtz und Gebirge gesehen / stehet das Stillschweigen wol an. Dieser Herr nun/ von welchem wir reden/war lange Zeit bey den vornehmsten Herrn einem in Franckreich in Gnaden/ die er aber dadurch verloren; weil Er sich in seines Herrn Sattel setzen wollen! wañ er nicht den Schlüssel zu dem freyen Feld geschwind erwischt hätte/wäre er damahl in Gefahr gestanden Schiffbruch zu leiden. Von dannen kam er in Holland; Wie er nun ein trefflicher Hoffman war: also brachten ihm seine Meriten / und sein Herkommen nicht allein die Gnade des Fürsten von Oranien / sondern auch

aller

aller der jenigen zu wege/ die auf diesen lustbarem Welt-Meer walleten/ unter dem Fahne dieser blinden Göttin. Er war vollkommen / von einer mehr hohen / als mittelmässigen Statur / und hatte keinen Mangel an einer Eigenschafft/ die einen Menschen über die andere bey wackern Leuten angesehen machen. Er hatte ein Krakel mit einem jungen Fürsten / und sie wurden alsbald geschieden / aber die Empfindlichkeit gienge gar zu tieff dem Fürsten zu Hertzen/ daß er sich nicht so geschwind zu frieden stellen kunte. Er liesse ihn einsten auskundschafften / und erdappete ihn/ da er eben von dem Frantzösischen Ambassador herkam / mit seinem Obersten/dann Er war Major im Regiment/und solte des andern Tags verreisen / sich zu seinen General zu verfügen. Er wurde von 5. oder 6. Personen angegriffen/ mit grossem ungestüm / Er gienge immer zu ruck / und parierte; Nachdem er aber von seinem Obersten verlassen war / wolte er in ein Hauß fliehen/ umb der grossen Gefahr zu entgehen.

gehen. Man machte das Hauß zu/und alle Burger in derselben Gassen thäten deßgleichen/lieffen an das Fenster/ und wolten sehen/ wie dieser Handel folgend ablauffen würde. Der Frantzoß/ deme an Geschicklichkeit und Hertz nichts mangelte / und sich liederlich schluge/ da Er die Partey ungleich befunden/ ruffte Er dem Fürsten zu: Es wäre genug zwey über einem / und begehrte Quartier / aber vergeblich. Er sprach: Du must sterben! Er war schon hart verwundet/ und hatte sich dapffer gewehret. Da bekame er einen harten Stoß/ (wie etliche Zeugen/ die es gesehen/auffagen) zwischen den Ruckgrad/ der durch und durch gienge. Darauf rieffe er mit lauter Stimme: Grosser Gott! sey meiner armen Seele genädig! Nach diesem Stoß stritte er noch biß hin an den Marckt/da fiel er vor den gulden Kopf auf einen hauffen Kräuter/dann der Verlust des Geblüts und seine Wunden schwächten ihme seine Kräfften. Nach dem er gefallen war/ bekame er noch zween Stöß / einen

in

in Leib / den andern in das Geſicht.

Er hatte noch ſo viel Kräffte ſich wieder aufzurichten / und warff die Augen auf den jenigen / der ihme den letzten Stoß gegeben: Darauf ſtarb er gleichſam mit Verwunderung. Die auf dem Marckt waren / da ſie ſolch eine Procedur ſahen / rieffen: Ein Mörder! über ſolchem Geſchrey lieffen die Fleiſchhacker zu / und wann ſie hätten den Fürſten und alle die bey ihm waren / erdappen können / hätten ſies in Stücken zerhauet: So mitleidig iſt das Volck daſelbſt / wann ſie eine grauſame und unbilliche That ſehen. Dieſe Procedur wurde ſehr übel aufgenommen. Endlich wurde der Fürſt bezwungen / ſeine Sicherheit anderswo zu ſuchen / und die Frantzoſen / die ihme den Tod geſchworen / die gaben ihme denſelben auch / aber in dem Bette der Ehren / in einer Schlacht / welche die Spanier verlohren. Sehet wie dieſer wackere Frantzöſiſche Herr ſein Leben geendet / der daſſelbe beſſer in Eroberung der

Niederland hätte anwenden können/ seinem Herrn zu Dienst/und dem gantzen Königreich zu Nutzen.

19. Von einem Polnischen Edelmann/ der sich aus Verzweifflung umbgebracht.

ICh weiß nicht/ welchen unter beeden ich den grausamsten und unnatürlichsten nennen solle/ den jenigen der die vorbeygehende umb ihres Geldes willen todt schläget/ oder der sich selbst umbbringet. Alles wohl gerechnet/ finde ich/ daß dieser viel schlimmer ist/ als jener: dann er thut es umb etwas guten Willen/den Raub zuhaben/ der andere aber/ weil er seine Verdrüßlichkeiten nicht durch etwan eine dapffere Resolution überwinden können/ da er doch viel lieber sich im Krieg begeben/ und einen ehrlichen Tod darinn suchen solte. Die Heiden hielten es für ein Anzeigen der Großmütigkeit/ wann ihme einer den Tod eher selbst angethan/ als daß er in die Hände seiner Feinde gefallen/ und wann einer sich

resol-

resolviret / eher aus dieser Welt zu gehen / als lange Zeit in dem Elend herum zu wallen. Wir / die wir in einer bessern Schul unterrichtet worden / halten dafür / daß zu Erhaltung der Ehre / großmütig zu seyn / wir alles Ungemach ausstehen müssen / das wir nicht abwenden können. Es ist war / daß wir den Tod nicht solten fürchten / aber wohl demselben beschimpffen / und nicht uns denselben selbst anthun / wann wir nicht die Lehre unsers Heylands und Lehrmeisters verwerffen / und die Gnade verachten wollen / die wir durch sein kostbares Blut erlanget haben / das ist die ewige Seeligkeit. Haben wir nun so grosse Trangsall / welche kein Mittel noch Trost annehmen wollen / die uns auch unser Leben verdrüßlich machen / lasset uns an ihme hangen / Er beut uns die Hände / und ruffet uns: Kommet her / sagt Er / zu mir alle / die ihr müheselig und beladen seyd / ich will euch erquicken. Wollen wir für seine Jünger gehalten werden / so lasset uns unser Creutz auf uns nehmen / nicht aber ei-

nen gewaltſamen Tod / ſonſt ſind wir ſeiner nicht wehrt. Keine Pillen ſind ſo bitter / die wir nicht hinab ſchlingen könten / noch iſt auch keine Trübſal / die wir nicht leichtlich ausſtehen können / wann wir unſer Vertrauen auf ihn ſetzen. Das Exempel des frommen Job dienet den Angefochtenen zu einem Spiegel / wie auch allen denen / die ſich unglückſelig nennen: Sie haben nichts verlohren / als das jenige / was ſie nicht gehabt / da ſie in die Welt kommen. Warumb / O Menſch / beklagſtu dich? Läſtereſt du wider den Allmächtigen? Verfluchest du dein Leben wegen Verluſt deſſen / was du nicht haſt können behalten / und was dir iſt geſchencket worden? Wann du dich dieſes ſchönen Spruchs erinnerteſt: Gott hat es gegeben / Gott hat es genommen; Der Name des HErrn ſey gebenedeyet: So würdeſt du die Ruckſtreich des Glücks verlachen. Wann der jenige / deſſen jämmerliches End wir beſchreiben wollen / ſich mehr auf den ewigen HErrn / als auf einen Sterblichen verlaſſen /

laſſen hätte / ſo wäre ihm ſein Creutz leicht worden zu tragen / und würde Er ſeinen Lauf viel Chriſtlicher vollendet haben.

Es waren nacher Leiden zween junge Fürſten kommen / aus einem von den älteſten und vornehmſten Häuſern aus Sarmatien / die waren nicht lang hier / als der Aelteſte darunter in ein hefftig Fieber gefallen / welches ihn innerhalb drey Tagen vom Leben zum Tod gebracht. Der Hofmeiſter / entweder weil er nicht Befehl hatte / ſich daſelbſt aufzuhalten / oder daß er ſich eingebildet / ſeine Wolfahrt wäre hin; ertruge dieſen traurigen Fall ſo ungedultig / daß er offtmals die Waffen ergriffen ſich umbzubringen: darüber man groſſe Mühe hatte / ihn davon abzuhalten: und ihn nicht wieder in vorigem Zuſtand bringen kunte. Man ſahe / wie Er bißweilen ungebührende Sachen verübet / in ſeiner Beſtürtzung gab Er die Schwachheit ſeines Geiſtes auch den jenigen zu erkennen / die ihn gar nicht kenneten; Seine Stimme war

verändert / sein Reden weibisch / und sein Gang ungleich / darüber etliche des Fürsten Diener warneten / sie solten auf ihn Achtung geben / umb ein gröſſeres Unglück zu verhüten. Nachdem er ihm einsten früh Morgens fürgenommen zu sterben / befahl Er seinem Diener / er solte einen Geistlichen holen / der ihn tröſten solte. So bald der Diener fort war / stunde er von seinem Bett auf / nahme einen Carabiner / den er mit einer Kugel geladen / setzete ihn an den Magen / und schiesset ihn loß. Die Kugel gienge unterhalb der Rippen hinein / und verursachte / daß er schröcklich geschriehen / und von den Nachbarn gehöret wurde / welches das gantze Hauß aufgebracht. Ich lieffe selbst hinzu / als naher Nachbar / und fande zwey Edelleute bey diesen elenden Menschen / der hatte sein unglückseliges Leben schon geendet. Sie zeigten mir die Kugel / und erzehlten mir / was Er für ein Leben in der Jugend geführet / daß er ungefehr ihrer vier und zwantzig umgebracht / und daß er immer ein weites

Gewissen

Gewiſſen gehabt. Sein Leib wurde zu Nachts begraben / die Seele ſuchte ihren Richter / und ſein Ruhm verſchwande augenblücklich. Daß er ſeinen Herrn verlohren / und ſo viel umbgebracht (wie es glaublich iſt) die haben ihn den Luſt vertrieben / das jenige zu erhalten / was man für das koſtbarſte auf dieſer Welt hält / nemlich das Leben. Der Wurm / der an dem Gewiſſen naget / muß biſſig ſeyn / weil er einen Menſchen bezwungen hat / der aus ſeinem Land geflohen / weil er einen Mord begangen / daß er ſich an dem Liecht verbrannt. Dann weil er in ſieben Jahren keine Ruhe gefunden / da er in fremden Landen war / kam er wieder / den Tod ſelbſt zu begehren / und die Straf eines Mörders auszuſtehen / in der Stadt Hamburg: weil ich einen Menſchen umbgebracht / ſprach Er / ſo muß ich von des Henckers Hand ſterben.

20. Von

20. Von einem Edelmann / der zu Leiden enthauptet worden / weil er einen jungen Studenten umbgebracht.

EIn Mensch / der einen Todtschlag begangen / mag immer hin laufen / und mit Cain vor dem Angesicht der Gerechtigkeit fliehen / er schleppet seine Halffter immer nach sich: Er kommet spat oder bald darzu / und wer das Schwerdt anrühret / der solle auch mit dem Schwerdt ümbkommen.

Ein junger Edelmann aus Holland bürdig / hatte einsten Händel mit einem vornehmen Mann / den griffe er bey der ersten Gelegenheit an / und schickte ihn in die andere Welt mit einem Stoß / den er ihme in den Leib gegeben. Diese Mordthat geschahe ungefehr umb drey Uhren Nachmittag in der Stadt Leiden vor vieler Leute Augen / der Thäter ermischte das Thor / und kame durch / dann niemand wolte ihn aufhalten. Er war etliche Jahr ausser seinem Vaterland / und seine Freunde erhielten bey

bey den Fürsten Gnade / wie auch bey dem Gegentheil einen Vertrag / aber ohne Gewissen. Er kame nun ungeändert wieder / allezeit mit unruhigem Kopf / und mit einem Wurm / der ihn ohne Aufhören plagte / und Gesellschafften zu suchen veranlaste / umb Ergötzlichkeit zu haben. Wañ er nüchtern war / redete Er gar vernünfftig / und brachte schöne Sachen vor. Aber wañ er betruncken war / so waren Hader und Zanck sein Element. Darum flohen ihrer viel seine Compagnie. Der letzte Handel / den Er hatte / entstunde bey dem Trunck ; dann er fienge an wider einen zu murren / der ihm mit tractirte ; aber nachdem dieses Ungewitter fast gestillet war / und die Zeit kam fortzugehen / nahme er den Degen in die Hände / und stiesse ihn den Bruder dessen / auf welchen er einen Neid hatte / in den Leib. Dieser junge Mensch war auf den Tod verwundet / wurde auf sein Bett gelegt / und der Thäter gienge zu einen Burger schlaffen / und bekümmerte sich über den be-

gangenen Mord gar nicht / auſſer daß er ſeinen Wirth bate / er ſolte nicht offenbaren / daß er in ſeinem Hauſe wäre. Der Stadt-Richter vernahme die That und den Ort / wohin er geflohen / gienge hin / der Wirth verlaugnete ihn. Aber er lieſſe die Kammer öffnen / und fand ihn in ſeinem Bette. Er befiehlet ihm aufzuſtehen / und ſich anzuziehen. Er gehorchte / wiewohl ungern / und nahme ein ander Loſament. Unterdeſſen ſtarb der arme Beſchädigte / der von gutem Herkommen war / und muſte ſolche Schmertzen erleiden / daß alle Umbſtehende darüber weinten / er hatte aber vorher nochmal ausgeſagt / daß der Gefangene der Thäter ſeye. Er verlaugnete es dennoch / und hatte gute Freunde / die umb ſeine Erledigung / und umb Gnade baten. Die Zeugen wurden abgehöret / welche alle auſſagten / wie der Verſtorbene vor ſeinem Ende. Er beſtunde dannoch auf ſeinem Ablaugnen / die Richter / welche nun von der That genugſamen Bericht hatten / die boten ihme die Tortur an / umb ihn zu bekennen

nen zu machen/ was Er nur gar zu wol wuſte. Der Edelmann ſahe nun / daß es rechter Ernſt wäre / und wolte auf ſeiner Verſtockung nicht länger bleiben/ ſondern bekandte ſeinen Fehler frey/ mit Bezeugung ſeines groſſen Mißfallens. Er hatte noch etliche Tage Zeit ſich auf den harten Gang zubereiten/ und ſchriebe einen Troſtbrief an ſeine arme Mutter/bate/ſie wolte ihm ſeinen Ungehorſam verzeihen / und was Er ihr ſonſt alles zuwider gethan. Er ſtiege auf die Bühne / mit groſſem Muth/ bate Gott die Juſtitz/und die Umbſtehende umb Verzeihung : Verrichtete ein ſchönes Gebet / und wartete des Streichs mit ſonderbarer Standhafftigkeit.

Es war diß ein wackerer junger Menſch/ der gutes Gemüts war / aber von böſen Begierden / die ihn von der rechten Bahn weggebracht/ welches jemand wohl in acht genommen / wie ich hab erzehlen hören/ er ſahe ihme ſtreng in die Augen/ ſagte/ er werde keines natürlichen Todes ſterben. Es war groſſer

Schad

Schad/ dann hätte er ſeine Begierden gemäſſiget; So hätte er noch mit der Zeit ein Mann werden können. Sehet die Gewalt der Göttlichen Verhängnus.

21. Von einem Bauren/ der zu Gotkirch in einem Dorff/ zwo Meilen von Leiden enthaubtet wurde/ weil er einen Menſchen ertränckt hatte.

EIn Baum kennet man an der Frucht: Iſt jener böß/ ſo kan dieſe nicht gut ſeyn/wie die H. Schrifft bezeuget. Es giebet Leute/ die in ihrer Jugend den Laſtern alſo ergeben ſind/ daß es ihnen faſt unmüglich fället/ ſich zu enthalten; ob ſie gleich alle Tage in der Schule des wackeren Mannes wären/ der alle ſeine böſe Zuneigungen durch Erlernung der Philoſophie bezwange. Dieſer/deſſẽ End wir beſchreiben wollẽ/ gab genug zu verſtehen/ was er für Früchte bringẽ würde/ wañ er zeitig würde/ und wañ er auf der Schaubiene dieſer Welt hoch genug geſtiegen wäre/ ſo ſcheinet es/ ſeine Ubelthaten

wären

wären noch weiter auskommen / und wären geſehen und offenbaret worden / biß in weit-abgelegene Länder. Dann man merckte an ihm eine groſſe Zaghheit / die er biß aufs äuſſerſte erwieſen / dazu kame eine ſchwartze Grauſamkeit / wann er eines Meiſter worden. Da Er verheyratet worden / fienge er an in die Wirtshäuſer zu gehen / und wann der Trunck ſeine Würckung gehabt / überfiele er alsbald den näheſten / der ihme zu wider war / und wann er der Stärckſte war / erzürnte er ſich in ſeiner Boßheit ſo ſehr / daß er ihn in Stücken zerhauet hätte / wann man ihn nicht davon abgehalten. Darumb flohe man ſeine Geſellſchafft / und wolte niemand mit ihme zu thun haben. Traff er einen an / mit dem er zu reden bekame / oder einen Behertzten / der ihme eine gute Ohrſeige gegeben / ſo gienge Er mit langer Naſe fort / und ſagte nichts.

Als aber dieſe arme Seele mit ihrem Schwager einen Hader angefangen / ſchluge Er ihm / und tractirte ihn mit einem Grabſcheid dermaſſen / daß Er

davon

davon starb. Dieser Mörder versteckte sich/ umb den Urtheil zu entgehen/ und seine gute Freunde thäten so viel/ daß sie endlich bey dem Prinzen von Uranien Gnade erhielten. Als Er wieder kam; gab Er kein Anzeichen einiger Besserung/ sondern verübte mehrer Unfug durch seine Hartnäckigkeit/ und Bernheuterischen Zorn: Aber er hatte das Glück/ besser tractiret zu werden/ wann er seinen Feinden zu schwach war/ als Er denen jenigen gethan/ die sich ihme unterworffen: Solches bezeuget der letzte traurige Actus der der letzte war an seiner Tragödie. Es war ein armer Mann/ der auf dem Heu bey seiner Frauen gelegen/ und nach dem sie weg waren/ verlohre sich ein Weiber-Mantel: Er lieffe mit andern nach/ erdappte diesen armen Mann/ der schriehe umb Barmhertzigkeit/ und bezeugte/ er habe ihn nicht genommen. Aber sein Geschrey war zu einen Barbarn gerichtet/ der weniger Mitleidens hatte/ als ein brüllender und grimiger Löwe. Nach dem er ihn genug gestriegelt

hatte/

hatte / hielten ſie ihn ſo lang unter den Waſſer / daß / da ſie ihn wieder herausgezogen / Er faſt kein Anzeigen des Lebens gabe / und ſtarb kurtze Zeit hernach.

Dieſe Hencker entflohen / jeder in ſein Hauß / und bliebe die Sach lange Zeit anſtehend / ehe man darnach gefragt / vielleicht weil keiner ſich des Verſtorbenen annehmen wolte / oder weil er noch nicht gar todt war / da man ihn aus dem Waſſer gezogen. Es ſeye wie ihm wolle / als das Gericht genugſamen Bericht davon eingenommen / wurde beſchloſſen / man ſolte ſeine Perſon angreiffen: Aber das Schwehreſte war / wie man ihn möchte antreffen / dann weil er ſtarck und mächtig war / war es nicht zu glauben / daß er ſich wie ein Kind würde einführen laſſen.

Man gebrauchte eine Liſte / und zween Echergen ſchlichen heimlich in das Zimmer / worinn er ſaß / der eine darunter griffe ihn von hinten an / und truckete ihn dermaſſen / daß ihm der andere die Hände binden kunte. Er war gewarnet / er ſolte ſich in acht nehmen / aber

aber er gabe nichts darauf/ sondern bildete sich ein / daß man ihn nicht dürffte angreiffen / oder daß ihm sein Unglück auf den Fuß nachgefolget/ er ward nach Leiden geführet / und etliche Tag hernach wieder nach Gotkirche gebracht/ sein Urtheil daselbst auszustehen. Er kam auf die Wahlstatt / aber mit solcher Kleinmütigkeit / daß er schier ohnmächtig worden/ ehe der Hencker zugehauet. Viel ihrer lassen äusserlich ein Hertz sehen/ und haben innerlich keines. Das rechte Hertz hat ihren Ursprung von der Tugend/ welche in dem inwendigen bestehet. Dieser Baur/ der mehr tod als lebendig vor Furcht war/ endete also sein Leben/ und liesse sein armes Hauß sehr bekümmert. Wann wir das End bedächten/ ehe wir etwas anfiengen / so würde uns unser Verstand abhalten übels zu thun.

22. Von

22. Von einem Stier / der einen Müller und ſein ſchwangeres Weib umbgebracht.

WJe jenige / welche das Unglück / deme der Menſch unterworffen iſt / wohl nach unſerer menſchlichen Gebrechligkeit erwogen haben / die befinden / daß ſein Zuſtand iſt elender als aller andern Thier. Der Anfang und das End ſeines Lebens ſind voll Jammers / das Mittel / welches das beſte ſeyn ſoll / iſt vielen Anfechtungen unterworffen / ſo wohl umb der Kranckheiten als umb Feindſchafften willen / die ſo wohl von Haußgenoſſen / als von Fremden / von wilden und zahmen Thieren herkommen. Das End aller ſeiner Vergnüglichkeiten iſt nichts / als ſeine Traurigkeit / und alle Ehren dieſer Welt ſambt derſelben Macht / und Reichthum ſind nichts anders / als ein Irrgarten der Unruh und des Mißtrauens / darinn der Menſch keinen Ausgang findet / als durch den Tod.

Das Unglück / welches ſich in Holland

land zugetragen / bekräfftiget solches unter andern Unglücken/die täglich allerhand Leuten begegnen. Ein Müllner in einem Dorff/ nahe bey Amsterdam nahm in acht/ daß einer von seinen Stieren sich abgerissen / und auf der Wiese herum geloffen/Er lieffe auf ihn zu mit einem grossen Brügel / Vorhabens ihn zu fahen/ und wieder anzubinden / daß er keinen Schaden mehr thun möchte: Aber diß grimmige Thier achtete des Schlagens nicht / sprang auf ihn zu / und stösset ihn mit seinen Hörnern so hart/ daß Er zur Erde fiele/ und seinen Geist aufgab. Sein armes Weib/ welches ihn in solcher Noht sahe/ lieffe mit schwangern Leibe zu / daß sie ihm helffen möchte; aber diß grimmige Thier verlässet den Mann / und gehet auf die Frau/ die stösset er mit seinen Hörnern so starck in den Leib / daß er sie hoch in die Lufft geworffen / da dann die Mutter auf eine Seite / und das Kind auf die andere gefallen. Andere Bauern lieffen mit gewehrter Hand zu/ und verfolgten dieses Vieh

so be-

ſo behend/daß ſie es in das Waſſer geſprenget/ und todt geſchlagen.

Vatter und Mutter ſtarben von ihren Wunden/das Kind aber lebte noch drey Jahr/wurde getaufft/uñ von den Herren zu Ambſterdam aus der Tauff gehoben.

23. Von einem Jüngling / der enthaubtet worden / weil Er ſeinen Bruder ermordet.

ES iſt keine gröſſere Feindſchafft/ noch gröſſerer Haß / als die jenige/ welche unter Befreunden einreiſſet/ wann ſie ſonderlich alt wird. Brüder ſind ſelten einig / ſaget das Sprichwort; Solches iſt nichts neues / dann Cain erwürgte ſeinen Bruder / wie die heilige Schrifft uns lehret. Unterdeſſen / als Gott ſeine Geiſſel über die Stadt Leiden hielte / nicht eben dieſes letzte mahl/truge ſich dieſes Unglück zu/ das ihr vernehmen werdet.

Zween Brüder wurden uneins wegen einer Sach/die ich nicht hab erfahren können / und erhitzeten ſo ſehr einander/

daß endlich der eine sein Messer auszog/uñ dasselbe dem andern mit solcher Gewalt in den Leib stiesse/ daß er darvon ein grosses Loch gemacht/dardurch die arme Seele leichtlich fort passiren kunte. Dieser Barbar/ der umb der Contagion willen solte an sein Heyl gedacht haben/ flohe aus der Stadt/aber er wurde von den Stadt-Knechten so sehr verfolget/ daß er endlich wieder ertappet und ins Gefängnus geführt wurde/ den Lohn seiner blutigen Thaten zu empfangen. Wann die Feindschafft die Vernunfft verblendet hat/ so ist es aus/ Göttliche und menschliche Straffen können sie nicht mehr zäumen. Der Ausgang dieser Actionen ist die Reu/ und offt Schand und Spott dabey.

24. Von etlichen Burgern / die unglückselig mit Mußqueten umbgebracht wurden / durch einen unglückseligen Befehl.

Nter währenden hochverderblichen Holländischen Krieg / zwi-

Digitized by Google

sche

ſchen Holland und Engelland / trug ſich ein Unglück zu Amſterdam zu / darüber dieſe gantze mächtige Stadt in Zerrittung komen / und faſt unwiederbringlicher Schad entſtanden wäre. Eine Flotte / welche lange Zeit auf der See war / kame wieder / die Schiffleut lieſſen ſich mercken / daß ſie übel zu frieden waren / weil man ſie umb ihren Sold bringen wolte. Dieſe Aufruhr wurde durch unruhige Köpffe geſtärcket / und weil einiger Schein des Rechten hierunter verborgen lag / (wann ſie es nur mit unrechtmäſſigen procediren nicht verderbt hätten) nahme dieſelbe dermaſſen zu / das die Schiffleute ohne einigen Reſpect ſich unterſtunden / die Herren anzulauffen / und ihnen zu trohen / wañ ihre Bitte abgeſchlagen werden ſolte. Die Herren / welche damahl in dem kleinen Indianiſchen Hauſe beyſamen waren / ſahen dieſem Lermen zu / und wuſten / daß die Folge darauf gefährlich wäre / wann man nicht bey Zeiten Vorſehung thäte / das Blut zu ſtillen; bemüheten ſich demnach ſie mit

guten Worten zu ſtillen / verſprachen ihnen die Bezahlung wofern ſie ſich zu Ruhe ein jeder in ſein Hauß begeben würde / aber umbſonſt. Dann nachdem die Anzahl ſich mehrete / wurde auch der Eiffer / und vielleicht auch der Luſt der reichen Kauffleute Häuſer zu ſtürmen / noch gröſſer: Etliche darunter griffen die Herren mit hefftigen Worten an / und ſtellten ſich / als wolten ſie weiter fortfahren / wann GOtt nach ſeiner Güte dieſe erſte Empörung nicht geleget / noch ſeinen Dienern eingegeben hätte / in was Ordnung ſie ſich zu verhalten. Dieſes Lumpen-Geſind machte ſchon eine Furcht unter die Leute / mehr durch die Menge / als durch die gute Ordnung / und mehr durch Unfug / als durch gerechte Sache. Die Vorſehung der Herren war / daß ſie etliche Compagnien mit ihren Waffen kommen lieſſen / welche dieſe ungeſtümme Leute zerſtreuet / und drey oder vier von den Rädleinführern griffen / die gehencket wurden / um die Autorität der Juſtitz zu manuteniren / und die Bur-

gerſchafft

gerſchafft vor Unterdruckung zu beſchützen. Der Gerichts-Tag erſchiene/ die Herren aber/ umb diß Lumpen-Geſind zu verhindern / daß es keine Hindernus der Juſtitz machen möge / welche frey ſeyn ſolle / lieſſen etliche Compagnien aufziehen / und die Plätze beſetzen. Die Ubelthäter waren auf der Bühne/man ſahe der Aufrührer Supplicationen herfür kommen / und das Volck war begierig dieſe Sachen zu ſehen/ durch das Volck zu tringen / und näher hinzu zu kommen. Das Geträng war groß/welchem die Soldaten wehren wolten / und ſchiene / derſelbe Tag werde Wunder / oder groſſe Unordnung herfür bringen.

Die Obrigkeit hatte in allen Anſtalt gemacht / und die Juſtitz war gewaffnet / umb die Unordnung zu verhindern / welche die loſe Leute erregen wolten/ damit ſie möchten ungeſtrafft bleiben. Als ein Capitain geſehen/daß man von einer Seite zugedränget / befahle Er ſeinen Soldaten / ſie ſolten dieſem Lermen ſteuren/ aber die voran waren/

die waren von den hintern so sehr getränget / daß es ihnen genau gienge / daß sie nicht gar erdrucket worden. Er befahle zu schüssen / die Soldaten thatens / und schossen etliche todt / etliche verwundeten sie / dann sie kunten nicht fehlen / sie müsten dann nach den Sternen geschossen haben / dann auf dem Tache waren auch Leute. Die Justitz verrichtete ihren Lauf unter dieser Unordnung / welche so groß war / daß einer über den andern fiel / in deme sie entfliehen wolten. Endlich zertrennte sich die menge / uñ die Obrigkeit / welche grosses Mißfallen über dieses Unglück hatte / liesse den Capitain für sich kommen / der erschiene einmahl / das andere mahl aber nicht / dann er furchte sich vor der Straf / und machte sich deßwegen aus dem Staub / da unterdessen der Raht die Soldaten kommen liesse / umb zu vernehmen / wie sich alles zugetragen / und warumb sie geschossen.

Sie antworteten / es wäre auf Befehl des Capitains geschehen ; Er wurde gefodert / aber er war schon fort / und

wolte

wolte lieber ſich ſchrifftlich / als mündlich verantworten. Er ſcheuete das Liecht / welches die Sicherſten erſchröcket / dafür ſich einſten ein Marſchall aus Franchreich entſetzete / der ſonſt vor Furcht niemahl bleich worden iſt. Die Herren lieſſen die Todten ehrlich begraben / erzeigten ihre Freygebigkeit den armen Witiben / und verſprachen den Kindern ſie einſten zu befördern / wann ſie ſich wohl hielten. Der Capitain kam in Verdacht / als hätte er aus Rachgier einen groſſen Lermen machen wollen / umb die Stadt zu verderben. Es ſeye wie ihm wolle / er entwiſchte der Juſtitz / aber der Leute Reden nicht / die ihn kenneten / und lebte nicht lang nach dieſen blutigen Befehl. GOtt erhielte durch ſeine Gnade die Stadt vor einem gröſſern Ubel demütigte die Schiffleute / und hielte ſein lebendig Ebenbild in Anſehen. Die gut. n Schiffer erkennet man bey den gröſſeſten Ungewitter / und nicht bey ſtillen Wetter.

25. Von

25. Von einem Polniſchen Edelmann/ deme der Kopf abgeſchlagen worden/ weil er ſeine Liebſte gefährlich verwundet hatte.

DJe ſchlipferige Göttin/ welche eine ſo groſſe Macht in Morgen- und Mittags-Ländern hat / bringet ſelten bey uns traurige Zufälle / weil ſie die Vernunfft nicht ſo / wie anders wo verirren noch verblenden kan. Ich weiß nicht / ob die Kälte von Mitternacht die mächtige Spitze ihrer gefährlichen Angriffe ſtumpf machet / und ob der Nordwind ihre unmäſſige Hitze lindert. Wir ſehen ſelten die Wirckung ihrer Boßheit auf den Rabenſtein büſſen / und daß beede andere Laſter/ von denen wir geredt haben / ihre Herrlichkeit viel weiter ausbreitẽ. Das gröſte Ubel / das ſie herfürbringet/ iſt der Ungehorſam der Kinder gegen ihre Eltern / und nicht das Verderben ſeines gleichens. Es iſt war / daß ein fremder Herr einen exceſſ begangen/ der aber ein unbeſcheidenere Natur

hatte/

hatte/ als andere/ die in dieſen Ländern wohnen. Er hatte eine Liebſte / mit welcher er lange Zeit gebuhlet/die hatte er ſo heimlich gemacht / daß böſe Mäuler Gelegenheit bekommen an ihrer Bekandtſchafft ſich zu exerciren. Ich für meinen Theil weiß nichts davon / und will ihre Mißhandlung nicht loben/ noch die jenige vertheidigen / die übel davon geredt haben. Ich will nur ſagen / das dieſer Cavalier umb etlicher verdächtigen liederlichen Sachen willen ſie anredete / und nach etlichen verträulichen Wortwechſeln / ihr etliche Stiche mit der Haar-Nadel gabe / wodurch ſie auſſer Hoffnung geſetzt wurde/dem Tod zu entgehen. Er wurde gefangen genommen / und etliche Tage hernach enthauptet / mit ſolchem Unglück/ daß ihme der Hencker etliche Streich gabe / ehe er ihme den Kopff herab brachte. Man meynte/ es wäre im obern Zimer bey ihm nicht recht aufgeraumt geweſen / welches auch glaublich zu ſeyn ſchiene / dann ein beſcheidener Menſch hätte dergleichen nimmer-

mehr gethan / wann er nicht durch viel hefftigern Zorn dazu bewegt wäre worden. Als Er verhört worden / antwortete er ohne Entschuldigung seines Vorhabens / sie umzubringen. Das beförderte das Urtheil zum Tod.

26. Von einem Cavallier / der von einem andern in einen Trunck umbgebracht worden.

ES ist nicht lang / daß ein berühmter Schwedischer General / welcher durch das Glück seiner Waffen und mit Gunst seiner Bundsverwandten den Adler hat rupffen helffen / nach Amsterdam kame / entweder seiner eignen / oder umb seines Herrn Verrichtungen willen: Unter seiner Suite war ein Edelmann / der wurd unglücklicher weiß umgebracht / wie ihr vernehmen werdet. Ach! Trunckenheit! du verdienest Altäre in den Mitternächtischen Ländern / damit du kein Ubel mehr stifften mögest / gleichwie auch gewieſe Barbarische Völcker die Teufel verehret haben. Einsten war der General

von

von der Taffel aufgeſtanden / und aus den Wirthshaus gegangen / wichtiger Sachen halber / es entſtunde ein Hader über etliche Geſundheit / Trüncke zwiſchen zweyen Edelleuten / die eines Schwediſchen Nachtbarn Unterthanen waren / und ihme. Der Cavalier (den wir einen Schweden nennen wollen / wegen ſeines Herrn / deme er gedienet) kunte nicht mehr trincken / der wolte nicht mehr dieſes Exercitium fort treiben / proteſtirte lang wider eine Geſundheit / die man ihme gebracht. Endlich nach etlichen Ohrfeigen bekame Er einen Stoß im Leib / wordurch Er verhindert wurde / ſeinen Degen zur Gegenwehr in die Hände zu nehmen.

Dieſer Menſch ſtarb / und einer von dieſen Edelleuten hatte die Krafft zu entwiſchen und Hamburg zu erlangen. Der andere / der das Hauptſtück unſers Diſcurs iſt / hatte mehr Weins im Leib / als Er ertragen kunte / und wurde bald gefangen.

Den andern und folgende Täge / wurde Er verhört / und verantwortete

sich so stattlich / daß die Richter darob sehr erfreuet wurden. Er verstunde das Recht und die Politic/ redete fast allerhand Sprachen/ mit einem so vortrefflichen Judicio, daß alle die jenige/ welche so viel schöner Sachen erzehlen hörten/gewündschet/daß Er erlediget würde / beweinten auch hertzlich sein Unglück. Der Mörder war eben so bekannt/als die Mordthat selbst/die Richter aber waren fast verblendet von so vielen herrlichen Qualitäten / und wusten nicht/ was sie schlüssen solten. Da schriebe sein Herr der König für ihm/ und bate die Herren von Ambsterdam/ sie wolten ihn ihme lieffern. Sie waren froh/ daß sie eines so kostbaren Gasts ledig worden / welcher des Nestors Alter verdient hätte/und überschickten ihn ihme mit Erkäntnis der Sache / und dem gantzen Proceß. Dieser Edelmañ hatte Italien/Frankreich/ Spanien uñ Teutschland gesehen/redete diese Sprachen perfect/ hatte die exercitien trefflich wohl gelernet/ sein Geld mit Ehren wohl angewendet. Er kan noch bey Le-

ben / ſeinem König und dem Vatterland nutzlich ſeyn / welches ich glaube / und ihme umb ſeiner Meriten willen wündſche. Dañ ich kan mir nicht einbilden / daß ihn der Trunck wieder in ſolch einen Fall gebracht.

27. Von einem blutigen Scharmützel zweyer Frantzöſiſcher Edelleute / welche den Angriff thaten.

DEr Neid hat den erſten Stein an dem Grund dieſes Haders gelegt / das Laſterreden hat dazu geholffen / und hat denſelben dahin gebracht / wie wir erzehlen werden. Die Chriſten haben die H. Schrifft niemal ſo fleiſſig durchgeblettert / als zu dieſer unſerer Zeit / niemahls aber iſt die Chriſtliche Liebe kälter und unfruchtbarer geweſen. Das Gebet ſeinen Nähеſten zu lieben / als ſich ſelbſten / iſt aus den Hertzen der Chriſten ausgewurtzelt / oder für Poſſen gehalten / alles / was die menſchliche Witz thun kan / beſtehet in dem / daß ſich einer hütet / betrogen zu werden. Es iſt keine Treu noch Redlichkeit mehr / das ſiehet

man aus so vielen Processen / Schelmenstücken und Teuffelischen Erfindungen / davon ich schweigen will / damit ich in meinem Vorhaben fortfahre.

Es war zu Leiden ein teutscher Fechtmeister / der galte bey seinen Landsleuten sehr viel unter dem Vorwand / daß er ein guter Meister sey. Jederman wolte seiner Gunst haben / damit Er gute Lection möchte bekommen / kauffte er sie mit guten Præsenten und mit Geld. Er hatte Feindschafft mit einem andern / der ein Lütticher war / den man auch für einen guten Fechtmeister hielte / und der sich sonst wohl regieren kunte.

Die Verleumdung gienge mit erhobenen Kopf so weit / daß sie eine Nation verachtete / welcher es niemahl an Hertz gemangelt; Es waren zween Frantzösische Herren alda / die lerneten von dem Lütticher / darunter einer zuvor bey dem Teutschen gelernt hatte. Diese vernahmen / daß man auf die Frantzösische Nation geschmählet / und entschlossen sich / vor aller Welt / Rach zu üben folgender massen.

Einer

Einer darunter nahm einen Stecken unter ſeinen Mantel / und verwarteten ihn umb halb zwey Uhren auf der Brucke / nahe bey der Univerſität / dann ſie wuſten / daß Er dardurch auf den Fechtboden gehen muſte. Er gienge aus dem Hauſe / da Er geſſen hatte / dieſe Herren warteten ihme auf / und nach etlichen Reden gab ihm einer darunter drey oder vier Schläge mit dem Stecken über dem Leibe / da unterdeſſen der andere ihme ſagte / er ſolte den Degen nicht ausziehen. Aber es ſchiene / er wolte dieſen groben Schimpf hoch empfinden / und da Er ſahe / daß ihm etliche teutſche Herren zu Hülffe kamen / nahm Er den Degen in die Hand / und der Streit wurde ſo groß / daß die Zuſeher / welche von allen Seiten zu lieffen / über den dapffern Eiffer dieſer Streitenden erſchracken / darüber (wie ſie dafür hielten /) etliche auf dem Platz bleiben würden. Die Gaſſe war nicht gar breit / wegen des Canals / alſo daß nur zween und zween gegen einander ſtreiten kunten / und man kunte ſie nicht wohl von

einan-

einander bringen. Endlich fiele der kleineſte unter den Frantzoſen / gantz feurig war / und der mehr mit Hertz / als mit Geſchicklichkeit an den Fechtmeiſter ſich machte / ob es ihme wohl daran nicht gemangelt / wegen ſeines tapferen Gemüts / welches zwar hitzig / aber ein wenig gar zu verwägen war. Der andere Frantzoß / der mit einem oder zween anderen zu thun hatte / da Er ſahe / in was für einer Gefahr ſein Freund war / machete mit einem groſſen Stoß-Degen die jenige zu ruck gehen / welche da waren / mehr das Unglück zu verhüten / als zu verurſachen / ſprang auf den Fechtmeiſter / der das Leben dieſem wackeren Edelmann nehmen wolte / der hatte mit ſeiner Hand den Stoß pariret / den Er ihm nach dem Bauch gethan / und gabe ihm einen ſtarcken Stoß / der ungefähr bey der Schulter hinein / und hinab im Leib gienge / darnach machte Er mit ſeinen Waffen Platz / (dann er meynte / er habe ihn umbgebracht) er erlangete das Thor unter dem Getränge / und verließ

ſeinen

ſeinen Freund/ dem kamen die Wallonen zu hülffe / und andere mehr / und der Fechtmeiſter wurde wieder in ſein Hauß gebracht. Jederman war erfreuet über der Tapfferkeit dieſer Frantzoſen/ und etliche ſchalten dieſes procediren. Es ſeye wie ihm wolle / ſie erwieſen/ daß ſie keinen Menſchen fürchten / ob Er ſchon ein Fechtmeiſter iſt/ und wolten zeigen/ daß es eine gröſſere Ehre ſey / einen Starcken / als einen Schwachen und einen Meiſter / als einen Schuler zu ſchlagen.

28. Von einem Mörder / der zwo Frauen umgebracht / und darauf das Hauß geplündert.

O Du gläntzendes Metall! wie verblendeſt du die Vernunfft deren/ welche vor Begierde dich zu haben brennen! du macheſt / daß ſie ſich alles unternehmen / und läſſeſt ſie nicht bedencken/ was ihre Beginnen für einen Ausgang nehmen werden. Du ſolleſt nicht tödten/ du ſolleſt nicht ehebrechen/ das ſind Gebot / damit ſich die einfältige

tige unwiſſende Leute abweiſen laſſen. Was das weltliche Gericht belanget/ bilden ſie ihnen ein / ſie wolten demſelben aus dem Garn gehen/ wann ſie alles davor verſchwiegen halten. Aber die Sonne der Gerechtigkeit / welche alles ſiehet/ weiß ſchon die Mittel/ ihre Ubelthaten am Tag zu bringen/ und kan die lebloſen Creaturen redend machen/ die Mörder zu überweiſen. Diebe! Schelmen! Mörder! und Todſchläger! die ihr Gott verlaſſen habt / und ſeiner Gebot ſpottet / um euren unordenlichen Begierden zu dienen / ſehet ihr nicht aus der Erfahrenheit/ daß nichts ungeſtrafft bleibe/ und daß die Miſſethaten/ auch die geheimeſten / ſpat oder geſchwind offenbar werden / damit ſie mögen nach der Schärpfe des Geſetzes geſtrafft werden! Die Reue kommet gemeiniglich zu ſpat / und die gröſſe der Sünde mercket man alsdañ erſt / wañ es begangen iſt. Aber weil die Gottloſen in ihren Sünden entſchlaffen/ taub und blind ſind / wollen wir ihnen dieſe grauſame aus Geitz begangene Mord-

thaten

thaten/ und deren Abstraffung vor Augen stellen: Vielleicht haben sie einen Abscheu davor/ und werden sich in den Pfad der Tugend wieder einstellen! Fromme Leute werden eine Lection daran haben/ vor dergleichen Unglück sich zu hüten/ damit sie nicht möchten/ samt ihrem Geschlecht/ untergedruckt werden.

In einer von den besten Städten in Niderland/ und wo Astrea ihr Regiment besser/ als anderswo bestellet hat/ da war ein Burger/ der hielte grosse Gemeinschafft mit einem andern wohlhabenden/ und der viel Geldes hatte. Dieser Kerl liese sich gelusten den Schatz zu heben/ und liese/ durch Eingeben des Teuffels/ ein Instrument bey einen Schlosser oder Schmid mit Fleiß machen. Mensch! bedencke das End/ so wirst du nimmermehr Böses thun. An einem Sonntag wuste er/ daß dieser Mann in der Kirche war/ samt seiner Frauen und seinem Sohne/ und daß nur ein Töchterlein/ das Hause zu hüten da ware/ Er gienge hin/ klopffete an/

te an / und fragte nach ihnen bey den Mägdlein / welches die Thür aufgemacht; Sie ſagte / er wäre in der Kirchen. Er ſtellte ſich / als erſchrecke er / begehrte Papier / Dinten und Federn von ihr / ein Wort zu ſchreiben. Sie führte ihn in die Schreibſtube / oder in das Cabinet / allwo die güldene Wolle war / welche er mitnehmen wolte / nicht durch Ertödtung des Drachens / ſondern von dieſem unſchuldigen Mägdlein. Er lieſe die Feder fallen / welche das Mägdlein / in deme ſie ſich gebucket / aus Höflichkeit wieder aufheben wolte: Aber dieſer Barbar nahme ſein Eiſſen / damit gab er ihr einen harten Streich auf den Kopf. Sie rieffe ſehr / aber er benahme ihr geſchwind die Stärcke / weiter um Hülffe zu ruffen. Es war ein Weib in der Höhe / die kämmete ſich / die gehet über dem Geſchrey herunter / aber der Mörder machet / daß ſie mit dem Mägdlein Compagnie halten muſte / darnach nahme er das Geld / machte die Thür zu / und gienge fort. Der Vatter kam wieder /

der / und kunte nicht in das Hauſe / er lieſe ſeinen Sohn durch ſeines Nachbarn Hauſe gehen / der machte die Thür auf / und fande dieſe jämmerliche Tragödie / die man in ſeinem Hauſe geſpielet / mit Verluſt ſeines Bluts / uñ ſeines Gelds. Er zeigte es bey der Obrigkeit an / die zoge Bericht ein / um den Urheber dieſes Schelmenſtücks zu erfahren: Diß aber war eine verlohrne Arbeit: Der Mörder klagte ihme das Leid über ſeinen ſo mercklichen Schaden. Ich weiß nicht / wie ihm ſeine Beine haben ertragen können / und wie er das Hertz gehabt / in ein Hauß zu gehen / das er mit Blut angefüllet. Ich will mich nicht mit vielen particularien aufhalten / umb allen Uberfluß zu erſpahren. Ich will nur ſagen / daß dieſer Mörder / da er genug hatte / ſich in ein Dorff ſatzte / da er magere Ochſen kauffte / die ſchickete er auf die Weide / und die er wieder verkauffte / wann ſie gemäſtet waren. Es war aber Zeit / daß er ſeinen Lohn empfangẽ ſolte / die Gerechtigkeit GOttes / die auf lauter Baum-

wollen

wollen gehet/ kunte seinem Verbrechen länger nicht zusehen / das unschuldige Blut schriehe um Rache / es solle erhöret werden. Lasset uns besehen / wie diese Mörder offenbar wurden / und lasset uns mit Verwunderung ansehen/ die Würckung dieser unendlichen Güte. Es geschahe / daß das Brunnen-Wasser in diesem Hause faul und unflätig worden ; da solte man ihn fegen: aber man fande das Eisen unten am Boden / welches der Mörder hineingeworffen/ welches nicht von gemeinem Form war. Man sandte es der Obrigkeit/ die fragte genau nach / und aus dem Zeichen / welches drauff war/ erfuhre man den Schmied / der es gemacht. Er wurde befragt / und bekennete / es wäre seine Arbeit / und sagte noch mehr / daß / wann er den Mann sehen werde/ deme er es gemacht/ so wolte er ihn wohl kennen. Der Stattrichter nahme aus einem Argwohn / den Schmied mit ihm/ und liesse ihn wie einen Viehhändler verkleiden/ neben andern / um desto besser auf die Spur zu

kommen.

kommen. Man redete ihn an / führte ihn in ein Wirtshauß / und wieſe ihm dieſes Mörder-Eiſen / er wurde gantz bleich / und in ſeinem Gewiſſen überzeiget / welches ihn bezwinget ſeinen Fehler zu bekennen. Er wurde wieder in die Stadt geführet / da er nach ſeinen Thaten ſolte empfangen / und ein Spectacul männiglich geben / daran ſich die jenigen ſpiegeln mögen / welche böſe Gewohnheiten in gleichmäſſigen Irrgarten verführen.

29. Von einer Frauen / die ihrer Schnur wolte einer Unzucht überweiſen / damit ihres Sohns Ehe zutrennet werden mögte.

ES war ein Jüngling in Holland ziemlich reich / der ſich mit einer ehrlichen Jungfrauen verheyrathet / die aber nicht ſo reich war / als er / darum war ſeine Mutter übel damit zufrieden / wie hernach heraus kommen / und ihr vernehmen werdet. Dieß Weib ward ihrer Schnur ſo abhäſſig / daß ſie alle Mittel ſuchte / ſie zu verderben /

ben / wann sie die Liebe ihres Mannes gegen sie zerstörte. Sie umbs Leben zu bringen / war kein Schein da: Sie bedachte sich auf ein anders Schelmenstuck / welches nicht besser als das erste war / welches auch diese arme junge Frau schier gar unterdruckt hätte. Sie bestache etliche falsche Zeugen / welche sich erboten anzusagen / daß sie unschambar lebte. Man verklagte sie / sie verläugnete beständig / daß sie schuldig sey: Die Schwieger gienge hin / die brachte die Zeugen. Aber sie müssen sie entweder nicht gekennet haben / oder / daß GOtt ihre Unschuld nicht wolte gar unterdruckt werden lassen / darum wancketen sie in ihren Aussagen / und bekenneten ihre Fehler / der Schwieger zu ihrem Untergang / und zu Ehren dieser tugendhafften Frauen. Die Richter liessen diese Zeugen hinaushauen / und thäten der Schwieger sonst grossen Schimpff an. In dieser Geschichte haben sich drey grosse Laster gebrauchet. Geitz / Verrähterey und falsches Zeugnus / zwey Personen zu

scheiden

ſcheiden / die GOtt zuſamm gefüget hatte / und eine Ehe zu trennen.

30. Von einem Kauffmann / der unter dem Galgen geſtrichen worden / weil er falliert hatte.

GEmeiniglich geſchiehet es an Fürſten-Höffen / daß das Glück ihre Majeſtät erzeiget / wann ſie einen erhebet / die andere niederwirffet / und die jenige gar umkehret / die ihre Unbeſtändigkeit verlachen. Wir ſehen aller Orten unter dem Volck / ſonderlich unter Kauffleuten wie dieſe eingebildete Göttin beſondere Macht habe. Holland war vor dem Krieg wider Spanien ein armes Land; nachdeme aber die Handlung daſelbſt floriret / und Kauffleute allda wohnen / ſo redet man nur von Tonnen Goldes darinnen.

Wie viel ſind ihrer zu Amſterdam / die anderſt woher mit dem Bälleis auf dem Rucken / und dem Stab in Händen / kommen ſind / ja wie man im Sprichwort redet / die auf einen Strohbuſch durch den Fluß des Waſſers lebendig

bendig gemacht worden/ die jezund sehr reich sind/ und deren Kinder fast jederman puchen; das ist/ daß das Glück ihnen wohl gewolt. Aber es lässet ihnen auch offt ihre Macht anderst sehen/ weñ sie solche zu unterst an sein Rad bringet.

Heut sehet ihr/ daß einer gar wohl stehe/ und guten Credit habe/ morgen wird er arm/ und muß fallieren. Im handlen ist eine wunderseltzame Ordnung/ und solche Eingelencke/ welche denen jenigen nichts bevor lassen/ die in einem wohlbestelltem Regiment beobachtet werden. Der Adel/ der die Handlung verachtet/ kan sich so wohl nicht erhalten/ sondern kommet durch menge der Kinder in die Gedancken/ das unbeständige Glück der Waffē zu ergreiffen/ oder geistlich/ oder arm zu werden. Da unterdessen die Kaufleute zu Wasser und Land handlen/ so wohl in Kriegs/ als Friedens-Zeiten. Die tapfferste Edelleute begeben sich in die gröste Gefahr/ damit sie Ehre erlangen möchten/ und die Kauffleute achten die Gefahr auf dem Meer nicht/ sondern wa-

gen

gen ſich biß in Indien/ Geld zu gewinnen. Aber gleichwie man nicht allezeit guten Wind haben kan: Alſo geſchiehet es offt/ daß die Kauffleute falliren/ entweder aus andern Verſchulden/ oder wegen ihrer ſelbſt. Sie richten ſich doch wieder auf/ und fangen wieder an zu handlen / ſo wohl durch ihren Fleiß / als durch Hülffe ihrer Freunde. Ich rede nicht von den jenigen / die es ohne Betrug aus Noth thuen / ſondern von den jenigen / die es aus Hinterlüſte thuen / umb ſich von ehrlicher Leute Gütern zuberichern. Dieſe ſind die Freybeuter / welche/ wann ſie durchwiſchen/ accordiren ſie offt mit ihren Creditoren auf zehen oder funffzehen / mehr oder weniger für das hundert. Unter ſo vielen Falliten will ich nur einen anführen / welcher ſeine Zeit in acht genommen / und ſeinen Beutel geſpickt hatte/ und darauf ſich auf achte biß neun Meilen von der Stadt begabe. Nachdem er ſich durch Unterhandlung etlicher ſeiner Freunde mit ſeinen Creditoren verglichen um ein gerin-

ges; So bald er wiederkam / zeichete er ſeinen Diebsſtall / und kauffte viel Wahren um baares Geld / dieſes war eine merckwürdige Verwegenheit. Als dieſes der Obrigkeit offenbar wurde / nahme man ihn aus ſeinem Hauß / und ſolte er gehenckt werden. Aber er wurde deſſen noch befreyet / durch mächtige Fürbitte / und bekame dargegen etliche Streiche mit der Ruthen / andern zum Abſcheu / damit ſie ein andermal klüger handeln mögen.

31. Von einem mit Wein beladenen Schiffe / welches bey Katwich zerſcheiterte / und von einem Bauren / der ſich im Wein ertränckete.

ES mag neun oder zehen Jahr ſeyn / daß ein Schiff nahe bey den Holländiſchen Küſten zerſcheitert / iſt: Es kame von Burdes / und war mit treflichen Wein beladen. Der Kauffmann / welcher darauf war / bemühete ſich / ſein Leben zu retten / aber die Wellen lieſſen ihn nicht an den Strand kommen / und verſchlingeten

ihn

ihn mit allen den andern ausgenommen einen armen Schiffer / der nicht ſchwimmen kunte/ der hatte ſich auf einer Sandbänck aufgehalten : Man kame ihm zu hülffe/das Meer aber warf alle Wein-Faß an das Land / unter welchen eines in einer doppelten Legel war/ darin Frontiniac geweſen. Die Bauren ſchlugen eines ungefähr auf/ und weil er ihnen trefflich ſüß vorkam/ ſoffen ſie ſo viel darvon / daß einer unter ihnen darüber geſtorben. Dieſer kunte ſich für ſo glückſelig ſchätzen / als der Bruder jenes Königs in Engelland / der ſein Leben in einem Legel Spaniſchen Weins geendet.

32. Von dem Unglück / das ſich zu Delft den 12. Octobers / Anno 1654. mit den Feuer zugetragen / welches in den Pulver-Thurm kam.

GRoſſer GOtt ! deine Macht iſt unendlich / und deine Gerichte ſind unerforſchlich! doch giebet es ſo verwegene Leute/die ſie ergründen wollen/du macheſt die Natur beben/du zer-

ſchlägeſt ſie mit deinem Donner / und legeſt ſie im Staub: Jedoch giebet es ſo Gottloſe Leute/ die in ihrem Unglauben verſtockt ſind / verlaugnen dein Göttliches Weſen / und wiſſen nichts/ als das ihrige! Sie ſind taub zu dem Krachen des Donners / und blind zu der Würkung deines mächtigen Arms/ und zu den Wunder-Wercken/ die du täglich thuſt. Ungehindert ſo vieler Erinnerungen deines Zorns / ſaget der Narr in ſeinem Hertze: Es iſt kein Gott! Du haſt unſere Waffen geſegnet/ unſer Land mit Handel und Wandel genehret / du haſt uns einen rühmlichen Frieden gegeben/ und fruchtbare Jahre beſchehret; Aber damit zeigeſt du / daß alle dieſe Güter nicht von unſerer menſchlichen Witze und Macht herkommen / damit unſere Undanckbarkeit geſtrafft werde: Du befiehleſt dem Meer/ daß es aus ſeinen Schrancken komme / uns zu erſchröcken / und uns zu lehren an dich gedencken/ du befihleſt den Flüſſen / daß ſie aus ihrem Ort lauffen / deinen Befehl zu verrichten.

ten. Der Engliſche Krieg iſt vorbey/ und die Mißverſtändnüſſen ſind in Holland geſtillet / wir ſind in unſern Wollüſten wieder eingeſchlaffen / aber du haſt uns wieder aufgewecket / mit einen von den allergefährlichſten Donnerſchlägen / die man jemahl in Holland gehöret. Ich ſage ein Schlag/der Holland erſchütteret / davon ich kürtzlich reden / und mich nicht aufhalten will / woher er kommen.

An einem Montag frühe / ungefähr umb halb zehen Uhren/ kam das Feuer in die Pulver-Kammer/ welche die Geheimnus von Holland genennt worden/darinn aufs wenigſte 70. in 80000. Pfund Pulver waren / das gabe ſolch einen Donnerſchlag / daß die in der Stadt glaubeten / welche nicht beſchädigt wurden / der Jüngſte Tag wäre komen. Die jenige/ welchen die Macht des Pulvers bekannt iſt/ werden beſſer verſtehen / als mans beſchreiben kan/ was dieſer ſchröckliche Schlag für Schadē gethan. Eine belägerte Stadt/ darein man viel Feuer-Kugeln wirffet/

kan nicht mehr verderbt werden/als der Stadt Delft durch dieſen grauſamen Schlag geſchehen. Gantze Gaſſen ſind von Grund aus umgeworffen worden/ uñ ſind wenig Häuſer/die ihn nit geſpüret habē/ entweder an den Gläſern oder Dächern. Die Kirchen ſelbſt ſind nicht ausgeſchloſſen geblieben. Die Burger ſperreten ſich in ihre Häuſer / und erwarteten der Zukunfft unſers HErrn. Etliche lieffen untereinander auf der Gaſſen/ fragten / was dann geſchehen ſey: Andere giengen aus der Stadt/ voller Furcht und Schrecken. Als man aber geſehen / daß das Magaſin geſprungen / und man ein wenig wieder ſicher worden: Da fienge jederman an ſein und ſeiner Freunde Verluſt zu beklagen. Man hörte das Geſchrey derjenigen/die faſt unter den eingefallenen Steinen begraben waren / die hatten gebrochene Arm und Bein / und rufften die Nachbarn um Hülffe. Ich will nit alles/was paſſiret iſt/noch auch das Heulen und Weinen der armen Beſchädigten erzehlen; Ich will nur ſagen

mit

mit Verwunderung / daß etliche auf dem Wall waren / die in die Höhe geflogen / und doch lebendig geblieben. Aber das jenige / was über alles Wunder iſt / war ein kleines Kind von ungefehr fünff Viertel Jahren alt / das auf ſeinem Stuel gefundē wurde unter den Steinen / vier und zwantzig Stunden hernach mit einem Apffel in der Hand / und war nicht beſchädiget / daſſelbe ſahe mit lachendem Geſicht die jenige an / die es errettet. Was noch mehr iſt / ſchwangere Weiber wurdē 24. Stund hernach aus dieſem Getrāng herfür gebracht / welche ſich wohl befunden / und ihrer Frucht entbunden worden. Die Zahl der Todten iſt ungewiß / der Verwundten ſehr groß / die Spitāl wurden voll davon / und wurden alle mit Lieb und Verſorgnus gewartet. Man kan nicht errathen / woher dieſes Unglück gekommen / und was man alles davon geredt / war nur aus Muthmaſſung. Der Diener / welcher das erſte mahl da war / kame nicht wieder heraus / und wurde mit dem Thurm

fortgeführet / an deſſen Stelle man jetzund nichts als einen Brunnen und Koth findet. Jederman kam aus Fürwitz hin / daß man kaum durch die Gaſſe gehen kunte / das Mitleiden bewegte die Liebe / daß man den gequetſchten zu hülffe kommen. Seither den Münſtriſchen Frieden ſind viel Feuersbrunſten / Waſſergüſſe / und Unglück von Pulver-Thürnen geweſen / als zu Venedig / Copenhagen / Delft und Grevelingen.

Ingleichen Waſſergüſſe / als Vorboten des Zorn Gottes. Die Geiſtlichen ſchreiben dieſe Unglück unſern Sünden zu: Die Politici natürlichen und ungefähren Urſachen / der Pöbel machet eine Prophezeyung daraus entweder eines Kriegs / od ſonſt eines traurigen Zufalls. Der groſſe Gott / der alles regieret / züchtiget uns nicht / daß Er uns nicht zuvor die Ruhte zeige. Laſſet uns wachen mit beten / damit wir mit dem Bräutigam in ſein heiliges Reich eingehen / Amen.

33. Von

33. Von einem Dieb und Mörder/ der gehenckt worden.

MAn darff nicht erſt gegen Mittag oder Morgen ſich verfügen / die Würckungen der Grauſamkeiten zu erfahren: Wir wollen die Länder verlaſſen/ welche von der Hitze des groſſen Liechts verbrennet ſind/ und die Augen auf die jenige werffen / welche gegen dem Nord ſehen/dieſelbe geben uns nur gar zu viel Exempel: Laſſet uns auf die Schaubühne einen führen / oder vielmehr die Leiter hinauf ſteigen ſehen / einen dazu verurtheilten/der ſo hart zu bekehren war/ als die Iſraeliter einen Dieb / einen Mörder / der leichtfertige Schelm fiele unter die Hand der Juſtitz/ war verſtockter als Pharao / nach dem er viel Diebsſtal begangen/ wurde er verurtheilet/ er ſolte das Leben in der Lufft laſſen. Der Prieſter/ der ihme zugegeben worden / ihn zu dieſen Weg geſchickt zu machen/ befande ihn ſchwer zu bekehren / und mehr reſolviret ſeine Vermahnungen zu verachten / als die-

selben anzunehmen. Es war ein Same/ der auf einen Felsen fiele/ und keine Wurtzel gewahne; Es war ein Eiß/ das nicht zerschmeltzen noch brechen kunte. Endlich nach vielen hin und wieder gehen/ da Er sahe/ vielleicht/ daß seine Halsstarrigkeit ihn nicht könte vom Galgen erretten / thate er die Ohren auf zu den Erinnerungen/ und das Hertz den Göttlichen Eingebungen/ wie man äusserlich davon urtheilen kunte. Da er fertig war am Galgen hingeführt zu werden / sagte er zu dem Priester/ er hätte noch etwas auf seinem Hertzen/ das ihme sehr anliege / und das er ihme gern eröffnen wolte; aber mit den Beding / daß er es nicht weiter als biß nach seinen Tod kommen lassen wolte. Der Priester verspricht es ihme. Darauf sagte Er: Ich hab geholffen einen Pfaffen lebendig braten / mit meinen Cameraden / ohne Mitleiden und Erbarmen. Sein Schreyen hat ihn nicht errettet / und sein Geld kunte ihn von unsern mörderischen Händen nicht erlösen. Diese Ubelthat betrübet meine

Seele/ und ich empfinde die Rächerinnen / die mich bißhero an der Gnade Gottes verzweiffend gemacht. Der Prieſter hatte ein Abſcheuen vor ſolchem Greuel / zeigte ihme die gröſſe ſeiner Sünde / und vermahnte ihn zu der Gnade deſſen zuflichen / der allezeit die Arme ausgeſtreckt hat / uns zu empfangen. Da Er nun Reu und Leid hatte/ ward er hinaus geführet. Der Prieſter erzehlte alsbalden / nach dem Er tod war / dieſe ſchröckliche Geſchichte: Man hätte ihm aber gröſſere Marter angethan / wann man alle dieſe Grauſamkeiten gewuſt hätte.

34. Von einem Todſchlag durch Verrätherey geſchehen.

Eine Nazion in Europa / die ſich übeler in fremde Länder ſchicket/ als die Wallonen / nach den Anmerckungen/die ein gelährter Mann darüber gemacht hat/ und wie uns die Erfahrenheit lehret: Sehet / hier haben wir deſſen eine Prob in einer Vorſtadt/ nicht weit von dem Geſtad der Offen-

baren

baren See. Zween Frantzosen hatten einen Streit in einer Herberge / und schier einander geklopffet / traffen den andern Morgen einander wider an/der eine/ der sich offendirt befunden / sagte zu dem andern/ er wolte den Schimpff rächen/ welchen er ihme angethan. Ich sage dir/ sprach Er/ versiehe dich mit einem guten Degen/dann so bald ich dich wieder antreffe/will ich dir meinen rechten Zorn-Eyffer sehen lassen. Der andere lachte hierüber / bedachte bey sich/ wie er ihm mit treuloser Action könte bevor kommen. Endlich überfiele er ihn etliche Tage hernach / griff ihn hinterwarts an/ hielte ihn/ und gab ihm einen Stich mit dem Messer in das Hertz. Der arme junge Mensch/der kein loses Wort ausgegeben/und der seinen Degen an der Seite hatte / neben einem Stock in der Hand / fiel starre todhin/ der Mörder entflohe.

35. Von einem Rauber/der gerädert worden / zur Straff seiner Ubelthaten und begangenen Mord.

DJe Justitz kan nicht zu scharf seyn/ die

die bösen Buben zu straffen / die Boßheit steiget bey etlichen so hoch / daß die Gericht / Rad / Feuer und Galgen zu gering sind / sie zu züchtigen / nach der gröſſe ihrer groben Verbrechen. Dieſer / von dem wir reden / ward in einem Land gerichtet / welches Holland gar nahe ansiehet / in dem drey und zwantzigſten Jahr ſeines Alters. Er hatte ſo viel Mordthaten begangen / oder begehen helffen / und wann Gott nicht verhänget hätte / daß er in die Hände des Gerichts gefallen wäre / hätte er noch mehr gestifftet. Sein Beichtvatter begleitete ihn zur Wahlſtatt / nach dem er ſein Gewiſſen zur Reue gebracht / da redete er ihn alſo an: Komme her / mein Sohn / wie könnet ihr euere Hände in ſo viel unſchuldigen Blut waſchen? Er antwortete: Mein Pater! Ich will euch frey ſagen / daß der erſte Mord / den wir begehen / mit etwas Furcht vollbracht wird / der ander und dritte mit geringerer Widerſtrebung. Darnach erlangen wir ſolch eine Gewonheit / daß wir weniger Mühe haben einen

nen Menſchen umbzubringen / als ein Metzger einen Ochſen zu ſchlachten. Wir haben ein altes Weib ermordet / die nur einen halbẽ Orts Gulden hatte / ohne einige Beſtürtzung / und alſo ſind wir mit allen andern Mordthaten verfahren. Du loſer Geſell / ſagte der Münch / iſt euch das Meſſer nicht aus den Händen gefallen! Fürchtete ihr nit / daß der gerechte Gott euch nicht mit ſeinem Donner zerſchmettere / oder daß die Erde ſich nicht aufthue / euch zu verſchlingen. Ich bekenne / antwortete er / ich hab eine gröſſere Straff verdienet / als ich leiden ſolle / ich verlaſſe mich auf die Barmhertzigkeit deſſen / der uns zur Buſſe leitet. Er hat den Tod für uns gelitten / ich leide ihn für meine böſe Thaten / umb andern ein Exempel zu geben / und der Juſtitz ein Genügen zu thun.

36. Seltzame Begenuſſen e iner Fürſtinne.

Ein mächtiger Fürſt überwand allezeit / und war ſeinen Feinden wegen ſeiner Tapferkeit ein Schrecken / ſeine Unterthanen liebten

ihn

ihn / wegen ſo vieler guten Geſetze / die Er gegeben / wegen ſeiner klugen Regierung / und wegen noch anderer hell-leuchtenden Tugenden / die ihn biß in das Grab begleitenden: Als er ſein End herannahen ſahe / befahle er ſeinem Sohn ſeine abweſende Tochter / und bate / Er ſolle ſie bey allen ihren Rechten und Privilegien erhalten. Er verſprache es / aber nach dem Tod ſeines Vatters / da er davor hielte / ſeine Schweſter würde ihre Herrſchafften nicht wohl behaubten können / ſande er ihr viel Kriegs-Volck. Der vornehmſte Miniſter des Königes / und der Fürſtin ihrer / welche zweyerley widerwärtige Abſehen hatten / wurden Feind mit einander / und ſetzten ihre Feindſchafft ſo weit in dem Hertze des Fürſten und der Fürſtin / daß alle Mittel / die man angewendet / dieſe entſtehende Feindſchafften zu dämpfen / zu nichte gemacht wurden / darauf kame man zu Streichen mit Waffen. Man belägerte viel Städte / man ſahe offt auf dem Land einen Rauch aufgehen / die armen Bauren fliehen / und Ströme von Blut flieſſen; und der Neid wurtzelte ſo ſtarck ein / daß Er nicht kunte weder durch Fleiß / noch durch Unterhandlung hoher Potentaten ausgeriſſen werden. Der vornehmſte Miniſter der Prinzeſſin / der viel bey ihr galte / wie auch bey dem Volck / der riethe ihr / ſie ſolte ihren Bruder enterben / mit welchem keine Verſöhnung einzugehen war. Darauf wolte dieſer Miniſter der beſte bey der jenigen ſeyn / welche dieſem Raht gefolget / und deren keinen verwerf-

verworffen hatte; Er hoffte sie zu heyraten/ wegen so vieler Dienste/die Er ihr geleistet/und daß Er solcher Ehre von Geburt her werth wäre: Er brachte durch seine bewegliche Practicken/ und durch seine kühne Creaturen so viel zu wegen / daß Er der Vormünder gedachter Prinzessin Einwilligung erhielte / aber nicht von allen/ in seinen hohen Gedancken zu triumphiren. Unterdessen aber schickte ihn ein schädlicher Streich in das Grab / betrübte diese schöne Braut/und hätte die Unterthanen schier in Verzweifflung gebracht/ja alles zernichtet/was man mit so viel Mühe / Schweiß und Blut zu weg gebracht.

Etliche benachbarte Fürsten/ die der Prinzessin schlechthin beygestanden / weil sie dem Bruder feind waren / wie auch zu Hoffnung sie zu heyraten/ bekümmerten sich wenig/ um den Tod dieses [illegible]ständigen Ministers / der eine Dame haben wolte/ welche sie durch so viel Mittel gesuchet. Ein fremder Fürst/ deme ein mächtiger Monarch beygestanden / liesse ihr seine Dienste anbieten/ aber seine Practicken waren offenbar/ und sein Ehrgeitz verschreyet/ darum gienge Er bald hernach wieder hin/ wo Er hergekommen. Die Vormündere kunten ihre Prinzessin nach ihren Verlangen nicht anbringen/ und betrachteten die unübersteiglichen Ungelegenheiten/ darein sie verwickelt waren; warffen ihre Augen auf einen jungen Printzen/und machten ihn zum Gubernator ihrer Herrschafften. Er verrichtete

sein

ſein Amt rühmlich / hielte die Feind ferne von den Gräntzen / und überkam gantze Länder mit Ruhm / daß Er ein trefflicher General wäre. Wie aber der Neid die Tugend begleitet / und die Ehre bey glücklichem Fortgang der Sachen / entweder Ehrgeitz / oder groſſen Argwohn verursachet: Alſo ward dieſer Fürſt verdächtig / ob ſtrebete Er nach der Prinzeſſin / ſie zu heyraten. Jedoch hatte er etliche Nebel glückſelig vertrieben / umb des gemeinen Ruheſtands willen / er gienge weiter nicht / ſondern raumte durch ſeinem Tod einem andern die Stelle / der mit ſeinem mächtigen Arm dieſen geängſtigten Bruder nöthigte / aller ſeiner Zuſprüche ſich zu verzeihen. Der jenige / welcher ihme nachfolgte / verſtunde ſich nicht wohl mit der Prinzeſſin Vormündern / und ſeine Anſchläge hatten ſolchen Fortgang nicht / als er ſich vorſetzte / welche man auch nicht anderſt / als durch Muthmaſſungen errathen kunte. Er wurde kranck / und ſtarb mit groſſer Nachklage von männiglich / alſo daß / weil der Argwohn im Rauch gienge / bliebe die Prinzeſſin in den Gedancken / wie es das Anſehen hatte / ſich nicht zu verheyraten. Sie folgte ihrer Vormünder Raht / war mit ihrer erlangten Ehre zu frieden / daß es nur ihrem Volck wohlgienge. Sie verachtete den Neid / den man auf ſie hatte / und brachte ihre Feinde zur Reu / daß ſie jemahl ihren Herrſchafften / oder der gröſſe ihrer Reputation Schaden zugefüget.

37. Von einem jungen Menſchen / der ſich aus Verzweiffelung umbgebracht.

DJe Liebe bringet nicht allein Roſen / ſondern auch ſehr gefährliche Dörner / und an ſtatt der Genüſſung / traurige Ausgänge / und blutige Veränderungen. Sie verändert die Thiere / wie der Poet ſaget / das iſt / ſie machet ſie unvernünfftig / und grauſam gegen ſich ſelbſt / wann ſie die Hoffnung verlieren / des Geliebten theilhafftig zu werden. Dieſer / deſſen End wir beſchreiben wollen / hatte lange Zeit nach einer Jungfrau geſtrebet und durch ſein Aufwarten etwas Gunſt bey ihr erlanget ; der ward ſo wütend / da er ſahe / daß ihre Eltern ſie einem andern verſprochen / an deme gar nichts beſonders war / daß er in ſeinem Dolchen vor ſeiner Liebſten Augen gefallen / welche ſich darüber dermaſſen bekümmerte / daß ſie das Kloſter-Leben vor einem Mann / und den Tod an ſtatt der Heyrath erwelte. Ein anderer / da er geſehen / daß ſeine Liebſte durch den Strom des Fluſſes fortgeführet worden / darum er ſie für verlohren geachtet / ſtürtzete ſich in den Fluß / und ertränckete ſich darinn. Dieſe Proceduren ſind nicht werth / daß ſie von einem Chriſten ſolten geſagt werden / der ſolle alles nach unſers Heylandes Exempel geduldig ausſtehen / und ihme ſelbſt den Tod nicht anthun / wann er nicht das ewige Leben verlieren will. Der Heid / der ſich an ſeiner Liebſten Thier gehencket / ihr

einen

einen Schrecken zu machen / iſt beſſers Lobes werth / als beede erſte ; denn nach der Heiden Geſetze / war es eine Großmütigkeit / wann ſich einer ſelbſt umbgebracht / damit er von einer unerträglichen Plage kommen mögte. Dieſer Affect iſt ſo gewaltig / und herrſchet bisweilen mit ſolcher Macht über die Gemüter / daß ſie junge Mägdlein von Fenſtern herunter ſpringen / von ihren Eltern lauffen / und ſich in ihrer Liebſten Arme begeben machet / ohne Furcht unglückſeliger Begegnuß / oder Schiffbruch an ihrer Ehre zu leiden. Die jenige / welche Gifft genommen / nach dem ſie den Mörder ihres Liebſten Barbariſch tractiret / könnte ihrer Jugend halber entſchuldigt werden bey den Frommen / wann ihre Grauſamkeit ſie bey den Nachkommen nicht ſo ſchwartz gemacht hätte. Wann die Rachgier ſich mit dieſem Affect vermenget / ſo iſt nichts ſo ſchröckliches / deſſen ſie ſich nicht unterfange. Dieſes blinde Feuer / durch Zorn angeblaſen / läſſet ſich durch die Vernunfft nicht regieren.

38. Von einem Diener / der eine Uhr zerbrach / in Meynung / es wäre eine Mauß.

WIr wollen die Erzehlung ſo vieler unnatürlichen Thaten verlaſſen / laſſet uns dieſe Tiberios, dieſe Nerones, dieſe Domitianos, dieſe Feinde des menſchlichen Geſchlechtes und der Tugendliebenden fliehen : Laſſet uns die loſen Leute verfluchen / die ihre Herren umbrin-

gen /

gen / oder ihnen nicht gehorchen wollen; Lasset uns mit einer lächerlichen Geschichte aufhören / welche die Melancholey und die Nebel verjagen kan / die unser Gemüth einnehmen / wann wir so viel abscheuliche Unglück bedencken.

Ein Edelmann hatte einen Knecht in Dienste aufgenommen / der bewiese durch folgende Action seine Einfalt / oder vielmehr seine Dölpeley. Sein Herr legte sich einsten auf das Bett / und befahle ihm / er solte seine Kleider auskehren. Er truge sie in eine andere Kammer / und hörte ein Geräusch / welches die Uhr thate / welche auf Minuten zeigte / er hielte sie an sein Ohr / und glaubte festiglich / es müste eine Mauß darum verborgen seyn. Als er sich den andern Tag aus dem Bett aufmachte / und das Geräusch nach hörte / sagte er bey sich selbst / ich will dich schon erdappen / du Rabenas / nahme einen Stecken und schlage die Uhr damit in tausend Stücken / in Meynung / die Mauß zu erschlagen / die sich nicht fande. Der Herr aber fande den Stecken wohl / welcher / als er sahe / daß seine Uhr hin war / striegelte er seinen Diener tapfer herumb. Endlich auf Fürbitte etlicher Herren vergab er ihm seinen Fehler / und hiesse ihn die Mauß.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

image
not
available

image
not
available